

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

43. Sitzung vom 26. September 2013

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	chen in voller Erziehung in nicht-städtischen sozialpädagogischen Einrichtungen; Erhöhung der Tagsätze in zwei Gesamt-Vertragseinrichtungen	
2. Fragestunde		Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 33
1. Anfrage (FSP - 03098-2013/0001 - KVP/GM)	S. 3	Rednerin: GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 33
2. Anfrage (FSP - 02193-2013/0001 - KFP/GM)	S. 7	Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 33
3. Anfrage (FSP - 03093-2013/0001 - KSP/GM)	S. 10	Abstimmung	S. 34
4. Anfrage (FSP - 03099-2013/0001 - KU/GM)	S. 12	9. 02881-2013/0001-GIF; MA 57, P 1: Verein Sprungbrett; Förderung	
5. Anfrage (FSP - 03096-2013/0001 - KVP/GM)	S. 14	Abstimmung	S. 34
3. AST/03146-2013/0002-KFP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema " Kampf gegen Korruption und Spekulation im rot-grünen Wien als höchste Priorität"		10. 02882-2013/0001-GIF; MA 57, P 2: Verein COURAGE; Förderung	
Rednerinnen bzw Redner:		Abstimmung	S. 34
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 16	11. 02883-2013/0001-GIF; MA 17, P 6: Verein Caritas der Erzdiözese Wien;	
GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 17	Subvention	
GR David Ellensohn	S. 18	Abstimmung	S. 34
GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS	S. 19	12. 02886-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 7: Volkshilfe Solidarität; Subvention	
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 19	02887-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 8: Licht für die Welt; Subvention	
GR Mag Alexander Neuhuber	S. 20	02888-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 9: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs;	
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 20	Subvention	
GRin Mag Dr Barbara Kappel	S. 21	02889-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 10: Caritas der Erzdiözese Wien; Subvention	
GR Ernst Nevriy	S. 21	02890-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 11: HOPE'87; Subvention	
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 22	02891-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 12: SONNE-International; Subvention	
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 22	02892-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 13: PHASE Austria; Subvention	
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 22	02893-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 14: Hilfswerk Austria International; Subvention	
7. 02908-2013/0001-GJS; MA 56, P 21: Erweiterungen von allgemein bildenden Pflichtschulen; Sachkreditgenehmigung; Vertrag zur Übernahme von Projektmanagementleistungen mit der Wiener Infrastruktur GmbH		02894-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 15: Nord-Süd Kooperation; Subvention	
Berichterstatterin GRin Barbara Novak	S. 22	02895-2013/0001-GIF; MD-EUI, P 16: CARE Österreich; Subvention	
Rednerin bzw Redner:		Berichterstatter GR Godwin Schuster	S. 34
GRin Ing Isabella Leeb	S. 23	Rednerinnen bzw Redner:	
GR Mag Christoph Chorherr	S. 24	GR Senol Akkilic	S. 34
GR Mag Dietbert Kowarik	S. 26	GR Mag Wolfgang Jung	S. 34
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 28	GRin Susanne Bluma	S. 37
GR Heinz Vettermann	S. 29	GRin Mag Dr Barbara Kappel	S. 38
GR Mag Günter Kasal	S. 31	GR Anton Mahdalik	S. 39
Berichterstatterin GRin Barbara Novak	S. 32	GRin Henriette Frank	S. 40
Abstimmung	S. 32	GR Dipl-Ing Martin Margulies (tatsächliche Berichtigung)	S. 41
8. 02765-2013/0001-GJS; MA 11, P 19: Unterbringung von Kindern und Jugendli-		GR Univ-Prof Dr Peter Frigo	S. 41
		GR Senol Akkilic	S. 42

GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 43	GRin Mag Barbara Feldmann	S. 55
GR Dipl-Ing Rudi Schicker	S. 44	GRin Barbara Novak	S. 55
GR Mag Wolfgang Jung		GRin Mag Barbara Feldmann	
(zur Geschäftsordnung)	S. 45	(tatsächliche Berichtigung)	S. 56
Berichterstatter GR Godwin Schuster	S. 45	GRin Barbara Novak	
Abstimmung	S. 46	(tatsächliche Berichtigung)	S. 57
		Abstimmung	S. 57
13. 02907-2013/0001-GKU; MA 7, P 31:		16. 01911-2013/0001-GSK; MA 21, P 33:	
Institut für künstlerische, migrantische und		Plan Nr 7379E: Flächenwidmungs- und	
wissenschaftliche Forschung; Subvention		Bebauungsplan in 21., KatG Jedlese	
Berichterstatter GR Dr Harald Troch	S. 47	Berichterstatter GR Gerhard Kubik	S. 57
Rednerinnen bzw Redner:		Rednerin bzw Redner:	
GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 47	GR Mag Christoph Chorherr	S. 57
GR Mag Gerald Ebinger	S. 47	GR Wolfgang Irschik	S. 58
GRin Mag Sybille Straubinger	S. 48	GRin Susanne Bluma	S. 60
GR Prof Harry Kopietz		Abstimmung	S. 61
(tatsächliche Berichtigung)	S. 49		
GRin Ing Isabella Leeb	S. 49	17. 02607-2013/0001-GSK; MA 21, P 37:	
GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 49	Plan Nr 8064: Flächenwidmungs- und	
Berichterstatter GR Dr Harald Troch	S. 50	Bebauungsplan in 21., KatG Leopoldau	
Abstimmung	S. 50	und 22., KatG Kagran	
		Berichterstatterin GRin Susanne Bluma	S. 61
14. 02784-2013/0001-GFW; MA 5, P 56:		Redner:	
Subventionsvereinbarung zur Instand-		GR Martin Flicker	S. 61
haltung jüdischer Friedhöfe in Wien		GR Anton Mahdalik	S. 61
Berichterstatter GR Franz Ekkamp	S. 50	GR Ernst Nevrivy	S. 61
Rednerin bzw Redner:		Abstimmung	S. 62
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 50		
GRin Dr Jennifer Kickert	S. 51	18. 02602-2013/0001-GSK; MA 21, P 42	
GR Mag Gerald Ebinger	S. 51	Plan Nr 7469E: Flächenwidmungs- und	
GR Dr Alexander Van der Bellen	S. 52	Bebauungsplan in 16., KatG Ottakring	
GR Peter Florianschütz	S. 54	Berichterstatter GR Erich Valentin	S. 62
Abstimmung	S. 55	Rednerinnen bzw Redner:	
		GR Anton Mahdalik	S. 62
15. 02055-2013/0001-GGU; MA 45, P 51:		GR Mag Dr Alfred Wansch	S. 64
Maßnahmen im Zuge von Hochwasser-		GRin Mag Sonja Ramskogler	S. 66
ereignissen; Räumungsarbeiten 2011-		GRin Dr Jennifer Kickert	S. 66
2014 Neue Donau, Rechter Donaudamm		GR Dr Kurt Stürzenbecher	S. 67
und Hafan Kuchelau; Erhöhung einer		GR Anton Mahdalik	S. 68
mehrfährigen Vertragsgenehmigung		Berichterstatter GR Erich Valentin	S. 68
Berichterstatter GRin Ingrid Schubert	S. 55	Abstimmung	S. 68
Rednerinnen:			

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich wünsche einen wunderschönen guten Morgen und eröffne die 43. Sitzung des Wiener Gemeinderates. Entschuldigt während des gesamten Tages sind GRin Mag Holdhaus, GRin Klicka, GR Ing Meidlinger, GR Nepp, GR Stark. Außerdem gibt es noch einige zeitliche Entschuldigungen.

Wir kommen zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 03098-2013/0001 - KVP/GM) wurde von Herrn GR Mag Alexander Neuhuber gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. *(Das reguläre Arbeitsmarktbudget der Stadt Wien stagniert seit Jahren bzw. wurde nur geringfügig verändert-angesichts des besorgniserregenden Standes und der bedenklichen Entwicklung der Wiener Arbeitslosenzahlen in den letzten Jahren (speziell im Vergleich zu den anderen Bundesländern) ist dies nicht verständlich. Werden Sie künftig das reguläre Arbeitsmarktbudget der Stadt Wien signifikant erhöhen?)*

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin. Einen schönen guten Morgen!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Einen schönen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen auch von meiner Seite!

Die 1. Anfrage, die zu beantworten ich die Freude habe, bezieht sich auf die Frage des regulären Arbeitsmarktbudgets der Stadt Wien und darauf, ob eine Erhöhung geplant ist.

Da möchte ich vorweg, da das ein Thema ist, das uns ja allen sehr am Herzen liegt, sagen, dass der Kampf gegen Arbeitslosigkeit zentrales Element in allen Politikbereichen der Stadt Wien ist und sich nicht nur auf das, was wir im engeren Sinn als Arbeitsmarktpolitik, als ergänzende Arbeitsmarktpolitik verstehen – wir wissen ja alle, dass das Bundeskompetenz ist –, nicht nur auf diese ergänzende Arbeitsmarktpolitik der Stadt Wien bezieht. Ich darf zum Beispiel darauf verweisen, dass wir auch in der Wirtschaftsagentur bei der Wirtschaftsförderung Boni haben, wenn Arbeitsplätze geschaffen werden, oder ich darf auch, wenn wir über den U-Bahn-Bau diskutieren – jetzt gerade aktuell, in wenigen Tagen wird die U2 Nord eröffnet –, immer wieder darauf hinweisen, wie viel zig Tausende Arbeitsplätze diese Investitionen sichern.

Aber natürlich ist – auch das haben wir schon öfter diskutiert – die Krise auch an Wien nicht spurlos vorbeigegangen. Der Konjunkturerinbruch der Jahre 2008 und 2009 hat natürlich auch bei uns – wiewohl Wien, auch was die Arbeitslosenzahlen betroffen hat, relativ gut durch die Krise gekommen ist, oder nicht durchgekommen, wir sind ja leider immer noch mitten drinnen – zu einem Steigen der Arbeitslosenzahlen geführt. Dieses Steigen österreichweit ist leider nach wie vor im Gange. In Wien ist es im Moment, eben auf Grund der besonderen Struktur der Wiener Wirtschaft und des Wiener Arbeitsmarktes, auf den ich noch eingehen möchte, so, dass die Arbeitslosenzahlen geringer steigen als im Rest

Österreichs. Aber das nützt uns ja nichts, trotzdem ist jeder Arbeitslose einer zu viel.

Ich habe schon die besondere Struktur der Beschäftigung in Wien angesprochen, das sogenannte – ich nenne es so – Wiener Phänomen. Wir haben in Wien steigende Arbeitslosigkeit, ja, leider, aber wir haben glücklicherweise auch steigende Beschäftigung. Es hat noch nie so viel Beschäftigung in Wien gegeben wie im Moment, und es steigen die Beschäftigtenzahlen auch weiterhin; konkret im August 2013 um 0,6 Prozent.

Was ist jetzt neben diesem Wiener Phänomen die besondere Struktur in Wien? In gewisser Weise kann man sagen, wir sind Opfer unseres eigenen Erfolges. Wien hat 23 Prozent aller unselbstständigen Beschäftigungsverhältnisse im Vergleich zu Österreich, also ohnehin schon überproportional mehr. Das ist aber auch klar, dass in einer Metropole, die Wirtschaftsmotor ist, auch mehr Arbeitsplätze sind, als es der Bevölkerungszahl entspricht. Interessant ist aber, dass diese 23 Prozent Beschäftigten 26 Prozent des Bruttoinlandsproduktes schaffen. Das heißt, die Produktivität ist in Wien überproportional hoch. Das ist gut so, denn das ist ein Erfolgsgeheimnis der Wiener Wirtschaft, aber es bedeutet natürlich gleichzeitig, dass wir in Wien für die Schaffung neuer Arbeitsplätze ein deutlich stärkeres Wirtschaftswachstum brauchen, als es in den anderen Bundesländern der Fall ist.

Darüber hinaus, und das vergisst die Opposition leider immer, wenn wir über Arbeitsmarkt diskutieren, versorgt Wien 260 000 Menschen, die nicht in Wien wohnen, mit Arbeit. Täglich pendeln 260 000 Menschen nach Wien ein. Dazu ist Wien eine wachsende Stadt. All diese Menschen, die in dieser wachsenden Stadt sozusagen dazukommen, wollen und müssen mit Arbeit versorgt werden. Und dann haben wir – Sie wissen, dass das mein Lieblingsthema ist, weil ich glaube, dass es der Schlüssel für die Zukunft des Wiener Arbeitsmarktes ist – ein Qualifikationsproblem, „mismatch of qualification“, wie die ÖkonomenInnen sagen. Das heißt, die Qualifikationen, die benötigt werden, werden leider nicht von allen in dieser Stadt auch wirklich erbracht, die haben manche Leute leider nicht. Deswegen ja auch meine Initiative, die dankenswerterweise alle Sozialpartner unterstützen, der Qualifikationsplan Wien.

Wir haben nun in Wien mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds ein einzigartiges Gremium, eine einzigartige Initiative, die es sonst nirgends gibt, die sich hier ergänzend und in enger Abstimmung mit dem AMS um Maßnahmen kümmert, vor allem um Menschen, die noch in Beschäftigung sind, damit sie diese nicht verlieren, damit sie ein besseres Einkommen bekommen, die sich eben vor allem um das Thema Qualifikation und Beratung kümmert.

Und, jawohl, es ist richtig, der WAFF erhält jährlich – das ist seit mehreren Jahren unverändert – 38 bis 39 Millionen EUR an Mitteln aus dem Budget der Stadt Wien. Darüber hinaus – und das erklärt den Unterschied zum Gesamtbudget – gibt es auch noch andere Finanzierungsquellen, nicht zuletzt auch europäische Mittel.

Der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds hat also seit mehreren Jahren ein unverändertes Budget, hat aber trotzdem die Herausforderungen sehr gut bewältigt und mit bestehenden Budgetmitteln mehr Aktivitäten gesetzt.

Nun, wie hat er das gemacht? Ich berichte ja immer wieder hier, aber offensichtlich nicht erfolgreich genug, dass das Grundprinzip meiner Politik Investieren und Reformieren ist, Reformieren im Sinne von Effizienzsteigerung. Für diese Effizienzsteigerung – ich wiederhole es jetzt gerne, denn anscheinend ist es noch nicht angekommen – nehme ich immer den Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds als ein Beispiel, der mit bestehenden Mitteln mehr Aktivitäten gesetzt hat. Warum konnte er das? Er hat eine Reihe an Reformen gemacht. Es gab eine Zentralisierung – das habe ich hier schon berichtet –, Außenstellen wurden integriert und damit in der Verwaltung Geld gespart, das regionale Wirtschaftservice ist verändert worden. Da ist der WAFF nicht mehr dabei, sondern das macht jetzt die Wirtschaftsagentur mit ihrer neuen Initiative, die sie hier gesetzt hat. Flexwork, die gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassung, gibt es nicht mehr.

Im Übrigen wurde das alles berichtet, diskutiert und beschlossen in den Gremien des WAFF, wo ja alle Parteien vertreten sind, aber ich erzähle es trotzdem gerne noch einmal. Das heißt, hier ist eine Vielzahl an Reformen gesetzt worden, sind Effizienzsteigerungen gemacht worden, die es ermöglicht haben, mit gleichbleibenden Mitteln mehr Aktivitäten zu setzen.

Außerdem haben sich die Rahmenbedingungen geändert. Die Bedarfsorientierte Mindestsicherung wurde eingeführt, und damit ist die Kompetenz zur arbeitsmarktpolitischen Unterstützung von Sozialhilfebeziehern beziehungsweise jetzt Beziehern der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zum Arbeitsmarktservice gewandert. Der WAFF hat seit 1998 ein Arbeitsvermittlungsprojekt für Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen entwickelt und umgesetzt, das dann zu überdenken war. Die erfolgreiche Initiative Jobchance zum Beispiel wurde eingestellt, gleichzeitig wurde mit ESF-Mitteln ein neues Pilotprojekt des Arbeitsmarktservices realisiert, wo der WAFF dann nur mehr sein Know-how einsetzt. Dieses Modellprojekt ist im Übrigen für das aktuelle flächendeckende Betreuungsangebot des AMS Vorbild. Also Wien ist hier Vorreiterin.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass es durch effizienten Mitteleinsatz gelungen ist, neue Schwerpunkte umzusetzen, zusätzliche Aktivitäten anzubieten. Das heißt natürlich keinesfalls, dass es nicht auch in Zukunft nötig sein muss, die Mittel zu erhöhen, aber der Weg, den wir bisher gegangen sind, hat gezeigt, dass wir mit den bestehenden Mitteln die zusätzlichen Herausforderungen bewältigen konnten.

Ich halte es für wichtig, dass der WAFF diese wichtige Rolle, die er jetzt spielt, auch weiterhin spielt, hier sehr flexibel ist, auf die neuen Herausforderungen reagiert, und darf abschließend noch einmal darauf verweisen, dass es eine Vielzahl von Maßnahmen gibt, die außerhalb des WAFF gesetzt werden, um in die Ar-

beitsmarktpolitik positiv eingreifen zu können.

Der WAFF ist unglaublich wichtig, aber ich würde mich dagegen verwehren, die arbeitsmarktpolitischen Initiativen der Stadt auf den WAFF zu reduzieren. Es gibt im Gesundheits- und Sozialbereich, im Bildungsbereich, im Integrationsbereich zahlreiche Maßnahmen, die die Beschäftigungsfähigkeit von Menschen verbessern, ihre Sprachkompetenz verbessern, das Nachholen eines Pflichtschulabschlusses ermöglichen, ihnen die nötige Mobilität in Wien verschaffen, sie bei Unternehmensgründungen unterstützen, Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen sicherstellen. Und wenn wir das alles in Ansatz bringen, so kommen wir für das Jahr 2013 auf einen Beitrag von 188 Millionen EUR, die in Wien für arbeitsmarktpolitische Initiativen von der Stadt Wien zur Verfügung gestellt werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Mag Neuhuber. – Bitte schön.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Danke für diese ausführliche Erklärung. Ich glaube, uns alle eint der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, und ich glaube, wir werden uns auch alle noch einig, dass sowohl WAFF als auch AMS wichtige Instrumente der Arbeitsplatzsicherung und Arbeitsbeschaffung sind.

Ich möchte aber jetzt auf einen Nebenaspekt dieser Thematik eingehen, weil das AMS in der letzten Zeit als wichtiges Instrument eben dieser Politik in die Medien gerutscht ist. Erst heute Früh wieder habe ich im „Kurier“ einen Artikel gelesen. Ich glaube, ich muss die Causa Friehs jetzt hier nicht im Detail erklären. Die meisten werden sie kennen, Sie kennen sie auch. Es gibt verschiedene Interviews von der Frau Dr Friehs. Ein Interview in der Zeitung ist immer relativ, das wissen wir alle hier, eine Aussage in einem Gerichtsprozess unter Wahrheitspflicht ist etwas anderes, und da gibt es sowohl von Frau Dr Friehs als auch von Buchinger und Finster Aussagen, die in die Richtung deuten, bei der Besetzung des Postens der Leiterin des AMS hätte Wien Frau Dr Friehs nicht gewollt.

Wie erklären Sie sich diesen Umstand, Frau Vizebürgermeisterin, dass dieser Satz „Wien hat Frau Dr Friehs nicht gewollt.“ immer wieder auftaucht?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Kollege Neuhuber, die Frage haben wir in der Präsidiale diskutiert. Die Frage ist unzulässig, weil diese sicher nicht im Wirkungsbereich der Gemeinde Wien liegt (*GR Mag Alexander Neuhuber: Aber eine Meinung wird sie dazu haben!*) und noch dazu eine Bestellung nicht im Hause stattfindet, sondern ausschließlich im Bundesministerium stattzufinden hat.

Das heißt, die Frau Vizebürgermeister kann die Frage beantworten, wenn sie will, sie muss sie aber nicht beantworten, weil sie hier nicht zulässig ist.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ich möchte gerne einen Satz dazu sagen, und der lautet, dass es Ihnen bekannt sein sollte, dass die Bestellung der AMS-Leitung einer ganz genauen gesetzlichen Regelung unterliegt, in

der die Stadt Wien in keinsten Weise vorkommt. Im Übrigen habe ich diese Vorwürfe schon vor Langem schärfsten zurückgewiesen, und mehr ist dazu nicht zu sagen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen zur 2. Zusatzfrage. Sie wird von GRin Dr Vana gestellt, bitte.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*): Schönen Guten Morgen auch von unserer Seite, Frau Vizebürgermeisterin!

Was Herr Kollege Neuhuber in seiner Anfrage nicht berücksichtigt hat – Sie haben es erwähnt –, ist die Einzigartigkeit des WAFF nicht nur österreichweit – welches andere Bundesland hat schon eine solch starke arbeitsmarktpolitische Einrichtung –, sondern auch europaweit ist unsere Arbeitsmarktpolitik Vorbild. Ich denke da nur an die Wiener Ausbildungsgarantie, die ja wirklich Vorbildwirkung jetzt auch für die sogenannte Jugendbeschäftigungsgarantie auf europäischer Ebene hat.

Meine Frage ist aber: Einer der Schwerpunkte der rot-grünen Arbeitsmarktpolitik ist die Förderung von Frauen am Arbeitsmarkt, und zwar nicht nur von arbeitssuchenden Frauen, wie es auch das Arbeitsmarktservice anbietet, sondern, und das ist ja eine der Stärken des WAFF, auch für in Beschäftigung stehende Frauen, die sich verändern wollen am Arbeitsmarkt. Können Sie einen Überblick geben über die erfolgreichsten Maßnahmen für Frauen und darüber, was in Zukunft noch in Planung ist?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ich freue mich über diese Frage. Zum einen weiß man, dass mir die Frauenpolitik am Herzen liegt, aber sie beweist auch, dass es in diesem Gemeinderat auch Abgeordnete gibt, denen die Arbeitsmarktpolitik wirklich ein Anliegen ist und die sie nicht nur für Wahlkampfgetöse missbrauchen, deswegen gehe ich sehr gerne auf dieses Thema ein.

Der Arbeitsmarkt für Frauen in Wien ist ebenfalls ein spezifischer, und ich denke, dass die Maßnahmen, die wir setzen und zu denen wir uns ja als rot-grüne Regierung ganz besonders bekannt haben, auch schon ihre positiven Auswirkungen haben. In Wien ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen höher als im Bundesdurchschnitt, und die Teilzeitquote ist geringer als im Bundesdurchschnitt. Ich möchte auch ganz klar sagen, es ist nicht so, dass wir Teilzeit verteufeln, aber Teilzeit heißt Teilgeld, Teilpension, Teilabhängigkeit, und da wir wissen, dass die wenigstens Frauen wirklich freiwillig in Teilzeit sind, sondern gezwungenermaßen aus vielerlei Gründen, gibt es im WAFF auf der einen Seite ein grundsätzliches Bekenntnis, alle Maßnahmen so zu setzen, dass sie geschlechtergerecht sind und dass Frauen auch die Chance haben, diese Maßnahmen anzunehmen. Das ist ja eine Frage der Grundeinstellung, wie geht man denn mit der speziellen Lebenssituation von Frauen um. Und dass dies erfolgreich ist, zeigt sich auch daran, dass die Mehrheit der Menschen, die KundInnen des WAFF und vor allem des Beratungszentrums sind, Frauen sind.

Es gibt darüber hinaus aber noch ganz spezifische und von Ihnen angesprochene Unterstützungen und Schwerpunkte für Frauen, in die wir, wenn man es grob

fasst, weil die Abgrenzung natürlich nicht so einfach ist, ganz speziell 8 Millionen EUR investieren. Da möchte ich drei Programme ganz besonders erwähnen.

Das ist einerseits das Programm „FRECH – Frauen ergreifen Chancen“, wo es darum geht, dass Frauen, die sich beruflich verändern wollen, und zwar berufstätige Frauen – das ist ja sozusagen unsere klare Abgrenzung zum AMS –, die keine hohe formale Qualifikation haben, maximal Lehre oder BMS, 3 700 EUR bekommen können für Aus- und Weiterbildung, Beratung und Coaching während der berufsbegleitenden Ausbildung. Also das ist so eine ganz spezifische Maßnahme für Frauen.

Dann gibt es natürlich eine Maßnahme, die eigentlich für Männer und Frauen gedacht ist, Programme für Karenz und Wiedereinstieg, aber wir kennen alle die Karenzzahlen und wissen, dass es natürlich nach wie vor überwiegend die Frauen sind. Hier geht es darum, dass wir bei der Planung von Ausstieg, Weiterbildung während der Karenz und beim Wiedereinstieg entsprechend unterstützen, und damit stehen natürlich auch ganz besonders die Frauen im Zentrum.

Und das Dritte, das ich erwähnen möchte, sind unsere neuen Maßnahmen, die vor allem Menschen mit besonders niedrigem Einkommen fördern. Das ist jetzt auch nichts, wo spezifisch „Frauen“ draufsteht, aber wir wissen, dass leider ein hoher Anteil derer, die Teilzeit arbeiten, Frauen sind und damit auch sehr viele Niedriglohnbezieherinnen sind. Damit sind diese Maßnahmen, die es hier zur Aus- und Weiterbildung gibt, ganz besonders auch für Frauen wirksam. Von diesen Maßnahmen erhoffe ich mir auch bessere Chancen für Frauen, aus der Teilzeitfalle herauszukommen und in Vollzeitbeschäftigung und damit Unabhängigkeit einsteigen zu können.

Es ist uns also das Thema Frauen ganz besonders wichtig, wir haben aber darüber hinaus natürlich eine Vielzahl an Maßnahmen, angefangen vom Töchertag über all die Initiativen für Mädchen in nichttraditionellen Berufen, die darauf abzielen, dass wir Frauen vor allem im technischen Bereich fördern. Wir haben jetzt auch beim Forschungsfest einen Schwerpunkt gesetzt. Da zeigt sich wieder, das geht alles weit über den WAFF hinaus, und diese Maßnahmen zeigen auch Wirksamkeit, denn die Wirtschaft braucht dringend technische Fachkräfte.

Ich habe mich sehr gefreut – um mit einem kleinen persönlichen Erlebnis abzuschließen –, als ich unlängst in der Lehrwerkstätte der Wiener Linien war. Dort sind ein paar Mädchen – immer noch zu wenig, aber es wird –, und eines konkret hat Mechatronikerin gelernt. Ich habe sie gefragt, wie sie denn auf diesen Beruf gekommen ist, und sie hat gesagt, sie war vor ein paar Jahren am Töchertag, da hat sie das kennen gelernt und das hat ihr gefallen. Das sind dann die Momente, wo man sich wirklich freut und denkt: Super, der Kampf ist zäh, aber es geht was weiter. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage stellt GR Ing Rösch. Bitte schön.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Schönen guten Morgen!

Ich habe versucht, Ihnen zuzuhören und daraus eine

Antwort zu bekommen, aber ich konnte Ihnen da nicht ganz folgen. Es war eher so, dass Sie da eine Leistungsschau geboten haben. Bei 250 000 versteckten Erwerbslosen, wie wir das heute auch in den Zeitungen lesen können, bei mehr Zuwanderern, die in unseren Arbeitsmarkt kommen, wodurch wir zwar höhere Beschäftigungszahlen haben, aber auch weniger eigene Leute, die in Beschäftigung stehen, kann man ganz einfach mit dieser Beantwortung, die Sie da gegeben haben im Vorfeld, nichts anfangen.

Und zur Frau Draxl kann man nur sagen, das hat ja jeder mitbekommen und selbst im engsten Kreis wurde ja ...

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Da gilt aber dasselbe auch für Sie. Stellen Sie die Frage, denn das Thema hat nichts in diesem Haus verloren. Ich werde versuchen, es Ihnen zu erklären. Probieren wir es einmal.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Ich mache das jetzt. Ich werde eine kurze Frage stellen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Ich werde Ihnen das erklären. Es geht nicht anders, denn jetzt kommt es dann vielleicht zum fünften Mal wieder.

Die Bestellung der Landesgeschäftsführerin des AMS Wien ist in § 15 des Arbeitsmarktservicegesetzes geregelt. Demnach erfolgt nach einer öffentlichen Ausschreibung die Bestellung durch den Verwaltungsrat. Die Zusammensetzung und die Mitgliedschaft im Verwaltungsrat sind im § 5 AMSG geregelt. Eine Vertreterin oder ein Vertreter der Gemeinde Wien im Verwaltungsrat oder ein sonstiges Mitwirkungsrecht der Gemeinde Wien ist bei der Bestellung von Landesgeschäftsführern des AMS Wien nicht vorgesehen. Daher hat dieses Thema in diesem Raume nichts verloren.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Ich wollte nur sagen, wer politischen Druck gemacht hat, aber das weiß ohnehin jeder. Also komme ich zur Frage. (*Zwischenruf von GR Kurt Wagner.*) Nein, es weiß ohnehin jeder, also brauchen wir das ja gar nicht zu besprechen. (*GR Kurt Wagner: War das jetzt eine Frage?*)

Nachdem bei der Mindestsicherung, Rot-Weiß-Rot-Card und bei den Arbeitslosen immer mehr Druck auf das AMS Wien gekommen ist, möchte ich Sie fragen: Werden Sie Ihr politisches Gewicht dafür verwenden, dass wir mehr Mitarbeiter im AMS Wien bekommen und nicht immer alles über den WAFF finanzieren müssen, weil Wien ganz einfach einen wesentlich höheren Bedarf hat und die Mitarbeiter unter Druck kommen und die Arbeitszustände im AMS für die Mitarbeiter und diejenigen, die dort hingehen, unerträglich sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Sie haben mir zugehört, haben aber offenbar nicht verstanden, was ich gesagt habe.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Ich habe gefragt, ob sie das politische Gewicht einsetzen wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Die Frau Stadträtin ist für die personelle Ausstattung des AMS nicht kompetent. Nehmen Sie das zur Kenntnis.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Das weiß ich, deswegen habe ich ja gefragt, ob das politische Gewicht

eingesetzt wird und nicht, ob sie es ermöglicht. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Sehr geehrter Herr Kollege, Sie haben bei Ihrer Einleitung gesagt, Sie konnten meiner Antwort nicht folgen. Jetzt verstehen wir auch, warum. Weil Sie leider überhaupt kein Interesse an und überhaupt keine Ahnung von der Arbeitsmarktpolitik generell und den zahlreichen Maßnahmen der Stadt Wien haben, und ich befürchte, es interessiert Sie auch nicht, denn Sie sind damit beschäftigt, die Wiener und Wienerinnen in die eigenen Leute und die anderen, wer immer die sind, zu dividieren. Und das ist so diametral dem gegenüber, was wir tun.

Wir arbeiten für alle Wiener und Wienerinnen. Wir setzen Maßnahmen, dass alle Wiener und Wienerinnen in dieser Stadt gut leben können. Wir kämpfen um jeden einzelnen Arbeitsplatz für alle, die in dieser Stadt leben und fleißig arbeiten. (*GR Johann Herzog: Darum haben wir diese hohe Arbeitslosenrate in Wien! Die höchste in ganz Österreich!*) Wir kämpfen für Qualifikation für alle. Und Sie haben davon leider überhaupt keine Ahnung. Ich würde sagen, informieren Sie sich einmal, und dann stellen Sie die nächste Frage! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen zur 4. Zusatzfrage. Sie wird gestellt vom GRin Mag Duzdar. – Bitte schön.

GRin Mag Muna **Duzdar** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Meine Frage bezieht sich auf den bereits von Ihnen erwähnten Qualifikationsplan 2020, der ja bekannterweise auch von Ihnen initiiert wurde und von den Sozialpartnern mitgetragen wird. Mich würde interessieren, inwieweit dieser Qualifikationsplan bei der Schwerpunktsetzung des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds berücksichtigt wurde.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Vielen Dank auch für diese Frage, die wirkliches Interesse und Herzengagement im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen und damit für die Wiener und Wienerinnen dieser Stadt beweist, denn ich finde es wirklich traurig, so ein Thema, bei dem es um die Existenz von Menschen geht, hier in Wahlkampfgetöse umzuwandeln.

Jawohl, dieser Qualifikationsplan hat eine ganz zentrale Auswirkung auf die Schwerpunktsetzungen des WAFF, denn wir konzentrieren uns auf Grund dieses Qualifikationsplans in unseren Aktivitäten des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds ganz stark auf schlechtqualifizierte Menschen.

Was ist denn unser Problem in der Stadt, was ist auch das Problem der Wirtschaft? Dass wir zu wenig Fachkräfte haben. Gleichzeitig haben wir aber Arbeitslosigkeit. Das passt ja nicht zusammen. Das heißt, wir müssen dafür sorgen, dass wir diese Menschen, vor allem die jungen Menschen, die die Ausbildung aus welchem Grund auch immer abbrechen oder überhaupt

nicht in eine Ausbildung hineingeraten, in Qualifikation bringen und dass wir denjenigen, die schon in Beschäftigung sind, aber auch schlechtqualifiziert sind, keine formale Qualifikation haben, eine bessere Qualifikation geben.

Ich kann diese Strategie auch mit Zahlen belegen. Die überwiegende Mehrheit, weit über 50 Prozent derer, die in Wien arbeitslos sind, hat formal nur Pflichtschulabschluss. Wenn wir uns die Gruppe der Menschen anschauen, die nur formalen Pflichtschulabschluss hat, so ist die Gefahr oder ist die Tatsache, dass die arbeitslos sind, 27 Prozent. Also 27 Prozent all derer in Wien, die nur Pflichtschulabschluss haben, sind arbeitslos. Wenn sie aber einen Lehrabschluss haben, sind es nur mehr – unter Anführungszeichen – 8,1 Prozent. Also dieser irrsinnige Unterschied zeigt schon, wie wichtig die Ausbildung ist und – ich schaue dann immer in diese Richtung (*Die Rednerin wendet sich in Richtung ÖVP.*) – wie wichtig diese Fachkräfte auch für die Wirtschaft sind.

Auch die Einkommensdifferenz lässt sich ganz klar nachweisen zwischen reinem Pflichtschulabschluss und Lehrabschluss. Deswegen konzentrieren wir uns ganz auf die Unterstützung von schlechtqualifizierten Menschen, im Interesse dieser Menschen, im Interesse der Wirtschaft. Es gibt dazu ganz konkrete Beratungen im Beratungszentrum. Es gibt den Weiterbildungsausender. Bis zu 3 000 EUR gibt es seitens des WAFF für das Nachholen des Lehrabschlusses, bis zu 1 000 EUR für das Nachholen der Matura. Wir haben Fachkräftestipendien. Wir haben Arbeitsstiftungen, wo wir direkt mit Unternehmungen daran arbeiten, dass sie die Fachkräfte, die sie brauchen, auch mit uns gemeinsam rekrutieren und bekommen, dort, wo sie notwendig sind, zum Beispiel im Pflegebereich. Worauf ich ganz besonders stolz bin, sind unsere jüngsten Initiativen, wo wir mit Privatunternehmungen zusammenarbeiten, wie zum Beispiel der Firma Spar, wo wir dann auch mit ihnen gemeinsam sowohl neue Mitarbeiter für sie suchen und für sie ausbilden, aber auch schlechtqualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Unternehmen mit Unterstützung des Unternehmens höherqualifizieren.

Ich habe auch da ein konkretes Beispiel. Ich habe eine sehr nette Dame kennen gelernt, die mir voller Stolz erzählt hat, sie hat angefangen als Hilfsarbeiterin, als Regaleinschlichterin, und jetzt ist sie Fachkraft in der Delikatessenecke der Firma und ist sehr stolz auf diese neue Position. Darum geht es: Sie verdient damit mehr, das Unternehmen hat etwas davon und der Wirtschaftsstandort.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage zu dieser 1. Anfrage stellt GR Mag Neuhuber. – Bitte schön.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender, der Herr Bürgermeister hat gestern in seiner Rede einen sehr schönen Spruch geprägt, nämlich den von einem systemischen Webfehler beim Interpellationsrecht. Ich glaube, die Nichtzulassung der Frage heute könnte genau das als systemischen Webfehler kategorisieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*):

Entschuldigung, Kollege Neuhuber, so etwas darf man nicht so im Raum stehen lassen. Er hat gesprochen von einem systemischen Webfehler, der bereinigt werden soll. Ich arbeite auf der jetzigen Rechtsgrundlage, und das hier zu kritisieren, ist nicht sehr korrekt.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*fortsetzend*): Nein, es tut mir leid, Herr Vorsitzender, ich habe es nicht kritisiert, ich habe nur gesagt, dass das vielleicht genau unter diese Reform fallen sollte.

Frau Vizebürgermeisterin, ich bin ein bisschen betroffen, weil Sie mir mein Engagement abgesprochen haben. Ich halte das wirklich für keinen guten Stil zu sagen, die Opposition hätte kein Engagement in der Arbeitsmarktfrage. Wissen Sie, ich schaffe als Unternehmer jeden Tag Arbeitsplätze, ich sichere sie persönlich. (*Zwischenruf von GR Heinz Hufnagl.*) Na, ich bin ein Kleinunternehmer, aber das ist das „backbone“, das Rückgrat der Wiener Wirtschaft. Also wollen wir jetzt vielleicht gegen die Kleinunternehmer auch noch etwas sagen? Immerhin schaffe ich so rund ein Dutzend Arbeitsplätze, und das kann nicht jeder von sich in diesem Haus sagen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ sowie von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Ich komme aber zum Kern meiner Frage – wir wollen ja wirklich nicht polemisieren, doch das wurde nicht beantwortet von Ihnen –: Werden Sie künftig das reguläre Arbeitsmarktbudget der Stadt Wien signifikant erhöhen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Zum einen müssen Sie sich, sehr geehrter Herr Gemeinderat, wenn Sie eine Frage stellen, schon auseinandersetzen mit Arbeitsmarktfragen, die wir hier behandeln und für die wir hier zuständig sind, wo es eine Vielzahl von Initiativen gibt, wo es viel zu diskutieren gibt, vielleicht auch das eine oder andere zu kritisieren, Verbesserungsvorschläge zu machen. Wenn Sie diese Chance nicht nutzen, sondern ein Thema ansprechen, das damit nichts zu tun hat, müssen Sie sich auch gefallen lassen, dass ich Ihnen sage, das finde ich enttäuschend. Ich fände es besser, man würde über die Inhalte sprechen und über diese Anliegen, die Sie verbal zumindest angesprochen haben. Da müssen Sie sich diese kritische Anmerkung gefallen lassen, genauso wie ich mir Ihre kritischen Anmerkungen gefallen lassen muss. Das ist Demokratie. Demokratie ist nichts Einseitiges.

Ich habe Ihre auch Frage beantwortet – vielleicht habe ich zu schnell gesprochen –, ich habe Ihnen einerseits gesagt, dass wir innerhalb des WAFF durch Effizienzsteigerung mit den bestehenden Mitteln schon mehr Aktivitäten gesetzt haben, und andererseits habe ich ganz deutlich gesagt, dass ich eine Erhöhung der Mittel natürlich keinesfalls ausschließen möchte, sie jetzt aber auch nicht fixieren kann, weil der WAFF und die Stadt Wien mit dem WAFF flexibel auf die Notwendigkeiten reagieren müssen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Sehr gerne.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Anfrage

(FSP - 02193-2013/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Anton Mahdalik gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. *(Wie viel Geld aus dem Zentralbudget wird 2013 für den Bau von neuen Radfahranlagen aufgewendet?)*

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie haben mich gefragt, wie viel Geld aus dem Zentralbudget 2013 für den Bau von neuen Radfahranlagen aufgewendet wird.

Dazu kann ich Ihnen auf Basis der aktuellen Budgetzahlen mitteilen, dass für den Bau von neuen Radverkehrsanlagen inklusive Planungsleistungen 2013 rund 4,7 Millionen EUR vorgesehen sind. Wenn wir jetzt jene Anlagen dazurechnen, die auf dem Gelände des Hauptbahnhofs entstanden sind – hierbei handelt es sich um Stege zur gemischten Nutzung für Fußgänger und Radfahrer –, dann kommen etwas mehr als weitere 4 Millionen dazu, sodass wir auf ein Gesamtbudget von rund, also leicht aufgerundet, 9 Millionen EUR für Radfahranlagen im Jahr 2013 kommen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Mahdalik. – Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Es freut mich ganz besonders, dass Sie heute in der Früh auch einmal auf dem Fahrrad gesichtet wurden, irritierend war nur für die Beobachter, dass Sie Riesenkopfhörer, wahrscheinlich zur Musikbeschallung, auf hatten. Ich darf Sie warnen, das ist gefährlich, vor allem für Sie persönlich, und Sie ersuchen, das hinkünftig nicht mehr zu tun.

Zu den Radverkehrsmitteln: 4,9 Millionen – den Hauptbahnhof zähle ich jetzt nicht mit – für 18 km, wie es angekündigt wurde im Jahr 2013, finde ich ein bisschen happig, aber soll so sein. Trotzdem ist die Gewichtung der Mittel aus unserer Sicht nicht ganz einsichtig. 8,9 Millionen EUR bis 2015 für die Mobilitätsagentur, für Posterl, Festerl und Lobbying.

Aber jetzt zum Thema selbst, nämlich zur Abwechslung zur Mariahilfer Straße. Da ist nämlich das Ganze ein bisschen verwirrend. Der Bürgermeister deponiert jede Woche ein neues Machtwort beim Salzamt und hat gesagt, die Radfahrer dürfen nicht durch die Fuzo fahren. Dann kommt der Schattenstadtrat eins – ich komme sofort zur Frage, Herr Vorsitzender –, Christoph Chorherr, und sagt, natürlich dürfen Sie durch die Fuzo fahren. Dann kommt der Schattenstadtrat zwei, der Rüdiger Maresch, und sagt, wir machen jetzt ein Kopfsteinpflaster am Anfang und am Ende von der Fuzo, da wird es langsamer, dazwischen können sie wieder schneller fahren, außer man macht einen Bankerlslalom, und er sagt auch einen Fahrradstreifen in der Lindengasse an, was ich mir auch als eher schwer durchführbar vorstelle.

Aber nachdem am Papier Sie zuständig sind für diese Agenden, darf ich Sie fragen, sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Frau Stadträtin: Sind Sie

dafür, dass Fahrradfahrer in der Fuzo Mariahilfer Straße fahren dürfen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Was ich trage beim Radfahren, geht Sie wirklich gar nichts an (*GR Johann Herzog: Er ist besorgt um Sie, Frau Stadträtin*), aber ich nehme Ihre Sorge wirklich mit Freude zur Kenntnis.

Ansonsten: Wie es sein wird auf der Mariahilfer Straße, welche Maßnahmen adaptiert werden und welche nicht, werden wir im Oktober gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ diskutieren und eine gemeinsame Entscheidung treffen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GR Mag Reindl. – Bitte.

GR Mag Thomas **Reindl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Also ich trage beim Radfahren vom Anzug bis zum Sportdress alles, Herr Kollege Mahdalik, daher finde ich auch dein Benehmen etwas unwürdig für das Haus.

Frau Vizebürgermeisterin, in Wien sind ja in den letzten Jahren sehr viele Maßnahmen fürs Radfahren gesetzt worden. Da ich, wie gesagt, selbst Radfahrer bin, weiß ich sehr viel darüber. Meine Frage wäre jetzt: Welche Schwerpunkte setzt die Stadt Wien in den kommenden Jahren für den Bereich der Radinfrastruktur?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wir haben in diesem Haus einen Grundsatzbeschluss zum Radverkehr gefasst, in dem die Schwerpunkte der kommenden Jahre festgelegt sind und aus dem ich jetzt einige Punkte herausgreifen möchte, denn der Grundsatzbeschluss umfasst mehrere Seiten und hat wirklich viele, viele, viele Punkte, die ganz detailliert unsere Radausbaustrategie festhalten.

Zum Beispiel ist darin enthalten: das Lückenschlussprogramm – wir wollen durchgängige Radrouten durch die Stadt schaffen –; flächendeckende Öffnung von Einbahnen unter Berücksichtigung des öffentlichen Verkehrs; Planung, Entwicklung und Umsetzung von hochrangigen städtischen Fahrradlangstreckenverbindungen mit der entsprechenden Beschilderung und Markierung; Errichtung von Fahrradstraßen; Aufhebung der Radwegbenutzungspflicht, allerdings logischerweise dort, wo dies sozusagen vereinbar ist mit der Verkehrssicherheit; mehr Radabstellanlagen zur Hebung der Sicherheit vor Diebstahl und, wie gesagt, vieles Weitere mehr. Das bedeutet, dass uns die Arbeit in den nächsten Jahren sicher nicht ausgehen wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage stellt GR Dipl.-Ing Stiftner. – Bitte.

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Keine Sorge, ich stelle Ihnen keine Frage zum Chaos auf der Mariahilfer Straße, ich weiß, es existiert nicht.

Das würden Sie mir jetzt antworten, deswegen erspare ich mir auch die Frage und denke mir, wenn man eine Fußgängerzone plant, dann ist ja eigentlich schon vom Namen her der Fußgänger im Mittelpunkt. Ich weiß, dass Sie da politisch vielleicht eine andere Agenda haben.

Aber was mich da besonders interessiert daran, ist die Aussage der Fußgängerbeauftragten Petra Jens, die öffentlich erklärt hat – und deswegen darf ich diese Frage auch für eine Mitarbeiterin stellen, die hier eine politische Funktion hat –, nicht eingebunden gewesen zu sein in dieses Projekt. Ich muss das jetzt einmal so nehmen, das ist ja eine Mitarbeiterin von Ihnen.

Meine Frage an Sie ist: Wie kann es passieren, dass bei einem so wichtigen Projekt eine neugeschaffene Stelle, teuer bezahlt vom Steuerzahler, dann nicht verwendet wird zum Wohle der Fußgeher? Planen Sie, eine solche Stelle dann in Zukunft abzuschaffen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Also, sehr geehrter Herr Gemeinderat, vorweg: Ich weiß, dass immer wieder behauptet wird, dass Radfahren in Fußgängerzonen aus Prinzip, sozusagen a priori, auszuschließen ist. Sie müssten allerdings wissen, und ich gehe davon aus, dass Sie das wissen, dass es in Wien an die 70 Fußgängerzonen gibt und in 40 davon ist Radfahren erlaubt. Weil Herr Klubobmann Aichinger jetzt meint, die sind so klein: Ich kann einmal mehr an dieser Stelle sagen, gehen Sie doch am Karlsplatz spazieren. Der ist wirklich alles andere als so klein, und dort können Sie die friedliche Symbiose von Radfahrern und Fußgängern sehr wohl tagtäglich erleben.

Das heißt, die Frage, ob Radfahren in einer Fußgängerzone möglich sein soll oder nicht, ist nicht eine grundsätzliche, sie ist nicht eine religiöse, sie ist eine, die man rein pragmatisch entscheidet. Man schaut sich das an, man stellt fest, ob es funktioniert, ja oder nein, man stellt fest mit Zählungen und Messungen und Evaluierungen, ob sich die Menschen an die Regeln halten oder nicht, und einzig und allein danach entscheiden wir, wie wir dann fortfahren. Es ist keine ideologiegetriebene Angelegenheit, es ist, wie gesagt, eine Frage, die pragmatisch zu lösen ist und die pragmatisch gelöst wird in allen anderen Städten in Österreich, in München, in deutschen Städten, eigentlich überall in Europa, nur in Wien bestehen Sie auf einem ideologiegetriebenen Diskurs, den ich auf alle Fälle hier nicht führen möchte. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ansonsten zu Ihrer eigentlichen Frage jetzt im engen Sinne: Sie haben behauptet, die Fußgängerbeauftragte der Stadt, Frau Petra Jens, habe eine politische Funktion. Sie irren! Wir fangen damit an: Das ist keine politische Funktion. Eine politische Funktion habe ich inne, auch die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte der GRÜNEN, mit denen können Sie sich politisch auseinandersetzen. Die Frau Petra Jens ist eine Mitarbeiterin der Mobilitätsagentur und im weiteren Sinne eine Mitarbeiterin der Stadt, die die Aufgabe hat, Maßnahmen, aber auch eine Vielzahl von Motivationskampagnen zu organisieren, zu tragen, die Interessen der Fußgängerin-

nen und Fußgänger zu artikulieren in der Öffentlichkeit, zu motivieren. Sie ist auf alle Fälle nicht in Planungen im technischen Sinne einzubinden.

Zudem müssten Sie ebenfalls wissen, dass Frau Jens ja erst heuer mit ihrer neuen Tätigkeit begonnen hat, die Mariahilfer Straße allerdings ist Gegenstand von Planungen, die gut zweieinhalb Jahre zurückgehen. Das heißt, zu dem Zeitpunkt, zu dem Frau Petra Jens begonnen hat, für die Stadt zu arbeiten, war genaugenommen alles bereits fixiert. Dennoch will ich an dieser Stelle einmal mehr zur Vermeidung von Missverständnissen, von denen ich allmählich den Eindruck gewinne, dass sie bewusst entstehen, sagen, dass die Beauftragten der Stadt, sowohl im Fußgängerbereich als auch im Radbereich, keine technischen Mitarbeiter der Stadt sind. Zu Ihrer Information übrigens: Für die technischen Planungen gibt es einen eigenen Beauftragten für den Radverkehr, das ist der Herr Ing Blaha, der Ihnen allen bekannt sein muss und der eingebunden ist in allen Planungen, und es gibt auch eine Beauftragte für Fußgängerangelegenheiten innerhalb des Magistrats der Stadt, die sehr wohl natürlich eingebunden war.

Also rekapitulierend: Die Frage, ob Radfahrer und Fußgänger eine Zone, eine Strecke, einen Raum teilen dürfen oder nicht, ist wirklich hinlänglich und längst beantwortet. Es gibt unterschiedliche Planungsphilosophien. Die eine Planungsphilosophie weist allen Verkehrsteilnehmern strikt eigene Räume zu, die dürfen dann von den anderen gequert werden, dürfen aber nicht benutzt werden. Das heißt, wir würden dann dazu übergehen, Gehsteige zu haben, die sind nur für die Fußgänger, Radwege zu haben, die sind nur für die Radfahrer, und sozusagen die gewöhnliche Straße zu haben, die ist nur für die Autos. Das ist ein Teil, wie man planen kann.

In der Zwischenzeit geht man – und nicht erst heuer und nicht erst hier in Wien, sondern seit vielen, vielen Jahren und teilweise selbst hier in Wien seit Jahrzehnten, muss man sagen – auch noch dazu über, immer mehr auch Flächen zu schaffen, die geteilt werden können, und auf diesen Flächen, die geteilt werden, gelten einfach andere Regeln. Da gilt gegenseitige Rücksichtnahme, und man kann sich anschauen, ob und wie das in Wien jetzt funktioniert. Ich bin überzeugt davon, dass das, was in anderen Städten geht und hervorragend funktioniert, auch in unserer Stadt funktionieren kann und auch wird. *(Beifall bei den GRÜNEN und von GR Mag Thomas Reindl.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Mahdalik. – Bitte schön.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wir haben jetzt gehört, dass Fahrrad- und Fußgängerbeauftragte doppelt besetzt sind, einmal vom Magistrat und je einen haben sich die GRÜNEN aussuchen dürfen, aber das ist nicht der Kern meiner Frage.

Laut Plan der GRÜNEN soll ja das Fahrrad ein vollwertiges Verkehrsmittel für alle Jahreszeiten werden, auch für die kalte Jahreszeit, für den Winter. Es wurden extra eigene Schneeräumgeräte angeschafft, die Radwege werden vor den Gehsteigen geräumt, was auch ein

bisschen eigenartig ist und bei der Bevölkerung nicht so gut ankommen ist, aber jetzt meine Frage. Sie wollen den Anteil des Radverkehrs steigern. Ich glaube, 30 Prozent fahren jetzt im Sommer und auch in der schlechten Jahreszeit in Wien, und diesen Anteil wollen Sie steigern – ich glaube, Stockholm hat 60 Prozent, Amsterdam 80 Prozent –, und vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Wenn das Radfahren ganzjährig attraktiv gemacht werden sollte, warum sperrt dann am Samstag das FahrRADhaus zu? Das gehört ja auch zur Mobilitätsagentur. 8,9 Millionen bis 2015! Das sperrt am Samstag zu, macht ein Abschiedsfest und sperrt erst im Frühjahr wieder auf. Warum, Frau Stadträtin? Wie passt das zusammen?

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Also wissen Sie, wir haben jetzt diese Funktionsperiode wirklich nicht gerade gestern begonnen. Sie sitzen seit drei Jahren im entsprechenden Ausschuss, und ich stelle mit Staunen fest, dass Sie noch immer nicht wissen, wie die basale Struktur dieses Ressorts überhaupt aussieht. Dass Sie erst heute von mir erfahren mussten, dass es einen Radverkehrsbeauftragten der Stadt im Planungsbereich gibt, spricht Bände. Es spricht ganz einfach Bände darüber, wie weit Sie eingearbeitet sind in Ihren eigenen Wirkungsbereich. Aber das soll hier nicht mein Problem sein.

Und wenn im Übrigen Sie so gerne hätten, dass das FahrRADhaus das ganze Jahr über betrieben wird, so finde ich, das ist eine ganz tolle Anregung. Ich werde sie mitnehmen in meine Überlegungen für das nächste Jahr. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Frau Vizebürgermeister, ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Die 3. Anfrage (FSP - 03093-2013/0001 - KSP/GM) wurde von Frau GRin Katharina Schinner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Umwelt gerichtet. *(Am 20. September 2013 erfolgte der Spatenstich zum derzeit größten Kanalbauprojekt Europas mit einem Investitionsvolumen von rund 30 Millionen EUR. Ziel dieses Projektes ist es, gerade für die Simmeringer Bevölkerung einen noch besseren Überflutungsschutz vor Starkregenereignissen zu erreichen. Wie ist der Stand der Planungen und welche Maßnahmen werden konkret umgesetzt?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die an mich gerichtete Frage beschäftigt sich mit dem Thema Kanalbauprojekt und Investitionen, das wir in der letzten Woche präsentieren durften. Zur Erklärung hole ich vielleicht ein bisschen aus.

Wir haben in den letzten Jahren in Wien damit zu rechnen gehabt, dass wir einige starke Regenereignisse haben, die, sage ich einmal, für unsere Breitengrade eher untypisch sind. So hatten wir allein im Jahr 2010 2 100-jährige Regenereignisse, wie sie sonst eigentlich nur in tropischen Regenwäldern vorkommen; leider nicht von der Wärme des Regens her, sondern nur von der Regen-

intensität. Das ist ein Thema, das viele europäische Städte und Städte auf der ganzen Welt beschäftigt. Das sind einfach die Vor- und Ausläufer des Klimawandels, die wir hier zu spüren bekommen.

Das Wiener Kanalnetz ist normgemäß auf ein fünfjähriges Regenereignis aufgebaut; das ist europäisch gesehen ein Spitzenwert. Ich glaube, es erscheint jedem logisch, dass wir nicht das ganze Wiener Kanalnetz auf ein 100-jähriges Regenereignis ausbauen können, sonst hätten wir nämlich überall Kanäle, die ungefähr so groß wären wie U-Bahn-Schächte. Also das kann natürlich keine Lösung sein. Was wir aber machen, ist, verstärkt Speicherbecken und Speicherkanäle in der Stadt anzulegen, wo wir eben bei so Starkregenereignissen Regenwasser sammeln, zurückhalten und dann ein, zwei Stunden später kontrolliert an die Hauptkläranlage weiterleiten können.

Warum ist Simmering ein betroffener Punkt? Simmering ist topographisch der tiefste Punkt von Wien, und deswegen rinnt, könnte man jetzt umgangssprachlich sagen, wenn es stark regnet, dort natürlich als Erstes alles zusammen. Das heißt, die Menschen in Simmering spüren das am schnellsten am Anfang, einfach auf Grund der Geographie. Aus diesem Grund haben wir uns eben entschlossen, ein großes Speicherbecken und etliche andere Maßnahmen, die ich jetzt noch aufzählen werde, in Simmering zu errichten, um eben dort noch einen besseren Schutz bei Starkregenereignissen zu gewährleisten.

Wir haben bereits im Jahr 2007 mit diesem Maßnahmenpaket begonnen; zunächst einmal natürlich mit einer Studie, wo wir einmal angeschaut haben, welche Machbarkeit ist gegeben, was bringt das? Wir haben auch das hydrodynamische Modell für Wien neu berechnet mit dem Gesamteinzugsgebiet als Grundlage für die Festlegung von einem Maßnahmenkatalog.

Wichtig war auch, dass wir mehrfach und verstärkt die Menschen darüber informiert haben, dass das beste Kanalsystem nichts nutzt, wenn die Rückstausicherung zu den Hauskanälen nicht gegeben ist. Das heißt, man braucht eine Rückstauklappe im Haus. Wenn diese nicht dicht ist, dann hilft mir das tollste Speicherbecken nichts, denn dann kommt das einfach beim Regen bei mir über diese Rückstauklappe hinein, wenn diese nicht in Ordnung ist. Auch hier haben wir versucht, die Haushalte mehrfach zu informieren. Auch mit Beratungsleistungen sind wir da zur Seite gestanden.

Wir haben einen Steuerungsschieber in der Thurnhofstraße einmal als Voraussetzung errichtet, dass man das dort überhaupt dann steuern und den Betrieb führen kann, wir haben beim Hebewerk in Kaiserebersdorf eine zusätzliche Schnecke eingebaut, um eben das Regenwasser schneller abtransportieren zu können, und wir haben im Blumental im Rundbecken der ehemaligen Kläranlage – das wurde im letzten September schon fertiggestellt – auch etliche Millionen Liter an Speicherkapazität errichtet.

Blumental ist in Liesing. Sie werden sich vielleicht fragen, warum in Liesing, wenn Simmering hauptbetroffen ist. Weil natürlich alle Abwässer zur Kläranlage gelei-

tet werden, und die Leitung aus Liesing mit dem Entlastungssammelkanal dort noch ertüchtigt worden ist. Deswegen war es wichtig, auch dort an dieser Stelle noch ein großes Rückhaltebecken zu errichten.

Insgesamt reden wir dann von einem Speichervolumen von 86 Millionen Litern. Das ist dann schon eine ganz schöne Kapazität, die wir mit all diesen Maßnahmen eben errichten konnten. Davon umfasst das Speicherbecken in Simmering rund 28,5 Millionen Liter und die Transportkanäle, die wir dort errichten, noch einmal 6 Millionen Liter. Also ich glaube, das ist jetzt wirklich schon ein sehr schönes und ein sehr abgerundetes Projekt, wo wir wirklich etliche Verbesserungsmaßnahmen erreichen konnten.

Für das letzte Teilstück – die anderen, die ich aufgezählt habe, sind ja schon fertig –, für die Maßnahmen in Simmering haben wir jetzt de facto den Beginn der Bauarbeiten. Die Baudauer wird ungefähr drei Jahre betragen. Das Becken, das wir errichten, ist unter einem Sportplatz, 90 m lang, 45 m breit und 7 m tief, also wirklich ein ziemlich voluminöses und großes Ding mit 2 Pumpen, die für eine rasche Auspumpung sorgen können. Natürlich wird dann auch der Sportplatz nach Abschluss der Bauarbeiten wieder hergerichtet werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage stellt GR Flicker. – Bitte.

GR Martin **Flicker** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Wir begrüßen diese Maßnahme sehr, vor allem mit der Hoffnung, dass der Simmeringer Bevölkerung damit wirklich gedient wird und dass sie davon profitieren kann. Es gibt natürlich auch noch in anderen Bereichen Wiens bei Starkregen Überflutungen. Hat diese Investition dann Auswirkungen auch für diese Bereiche, oder welche Maßnahmen beziehungsweise welche Investitionen sind hier noch geplant?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wenn ein tropischer Regen im 16. Bezirk herunterkommt an irgendeiner Stelle, wird das, wie überall in Wien, zu einer Überschwemmung führen. Wenn plötzlich ein 100-jähriges Regenereignis kommt, werden wir es nicht schaffen, auch platzmäßig nicht, in ganz Wien genügend Speicherbecken zu errichten, die für jede Eventualität eines quasi tropischen Regens gerüstet sind. Was wir aber machen, ist, die bestehenden Engpässe, die wir kennen, noch weiter aufzurüsten.

Sie wissen ja, wir haben im Wiental zum Beispiel den Wiental-Sammelentlastungskanal errichtet, der eben einen ähnlichen Zweck hat, nämlich auch Regenwasser zu speichern. Wir haben die Maßnahmen in Liesing gesetzt, wir setzen die Maßnahmen in Simmering. Das sind einmal die wichtigsten Punkte.

Aber ich möchte schon betonen: Wenn etwas kommt, das sozusagen ein Katastrophenergebnis ist, dann wird kein Kanalsystem dieser Welt in der Lage sein, das aufzunehmen, außer wir bauen eben alle Kanäle so breit wie U-Bahn-Schächte, aber das ist a) ein finanzielles und b) ein Platzproblem, das wir in der Stadt haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Mag Maresch. – Bitte schön.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Also Wien hat ein wirklich sehr gut funktionierendes Kanalsystem, aber es kommt auch darauf an, wie hoch der jeweilige Anschlussgrad ist. Also die Frage ist: Wie lassen sich da noch Dinge verbessern? Wie schaut zum Beispiel die Zukunftsperspektive für den Anschlussgrad aus?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Wir sind mittlerweile bei einem Anschlussgrad von 99,3 Prozent angelangt und nähern uns sozusagen asymptotisch den 100 Prozent an. Es ist natürlich so, dass es eine Reihe von Haushalten gibt, wo es sich wirtschaftlich niemals rechnen wird, einen Kanal hinzulegen, weil man, weiß ich nicht, 12 km Leitung durch irgendeinen Wald legen muss, und da kostet dann der Haushaltsanschluss einige Millionen Euro. Das heißt, es wird einen ganz, ganz geringen Restanteil an nicht angeschlossenen Haushalten geben. Das wird sich ungefähr auf maximal 4 000 beschränken. Derzeit haben wir 5 400 Senkgruben, 1 400 davon haben wir noch in einem von uns als wirtschaftlich berechneten Programm drinnen. Wir setzen ja auch jedes Jahr einiges um. Die einzigen noch betroffenen Bezirke sind 19, 21, 22 und 23; die letzteren vor allem deshalb, weil wir dort natürlich auch Stadterweiterungsgebiete haben, die noch neu angeschlossen werden.

Der Asperner Sammelkanal ist eines von den großen Projekten, die wir dann abschließen werden. Darüber hinaus gibt es noch 13 andere Kanalbauprojekte, zum Beispiel im 22. Bezirk, an denen wir aktuell arbeiten, wo das Kanalnetz in der Donaustadt dann um 23 km angewachsen sein wird. Das ist ein Programm, das seit 2009 läuft und rund 1 200 zusätzlichen Haushalten einen Anschluss an das öffentliche Kanalnetz bieten wird. 2014 ist es so, dass das Kanalnetz um durchschnittlich rund 10 km wachsen wird und pro Jahr eine Investition von 16 Millionen EUR jetzt einmal nur für diesen Teilbereich vorgesehen sind.

Also wir sind dran, aber wie immer bei solchen Dingen ist es so, je näher man den 100 Prozent kommt, desto teurer wird jeder Meter, desto teurer wird jeder Kilometer Kanalnetz, den wir bauen. Das ist immer so bei Umweltschutzinvestitionen, der Anfang ist leicht, und der Schluss ist teuer.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Ing Guggenbichler. – Bitte schön.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin! Guten Morgen! Anfangs darf ich meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Sie heute wieder genesen sind und uns hier mit Informationen bereichern können.

Ganz kurz eine konkrete Situation. Das Projekt in Simmering ist ein tolles Projekt und das unterstützen wir auch sehr, aber (*Bgm Dr Michael Häupl*: Oje, was kommt da als Nächstes?) Sie kennen wahrscheinlich die YouTube-Berichte über den 18. Bezirk, über die Gentz-

gasse, und da gibt es zwei oder drei Videos, die heißen Gentsbach. Es gibt auch Initiativen der Bürger, aber auch der Bezirksvertretung, die schon vor Jahren an Sie herangetreten sind, weil eben die Naturphänomene, die wir hatten, wirklich die Bürger und auch die Geschäftsleute dort sehr belasten und die Keller regelmäßig überschwemmt sind.

Von Ihrem Ressort kam damals die Antwort, so wie auch heute, dass Einzelphänomene nicht berücksichtigt werden können. Da die Belastung hier aber massiv ist, wollte ich Sie fragen, ob Sie Überlegungen haben, hier vielleicht doch etwas zu unternehmen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Also was wir gemacht haben mit diesem hydrodynamischen Modell, von dem ich vorher gesprochen habe, das haben wir komplett neu berechnet für Wien und auch gemäß den neuen Gegebenheiten, und alle Schwachstellen, die sich aus der Neuberechnung dieses hydrodynamischen Modells ergeben haben, haben wir behoben.

Wogegen ich natürlich nichts machen kann, sind einfach Starkregenereignisse. Völlig willkürlich kommt ein 100-jähriges Regenereignis irgendwo – das kann den 16. Bezirk betreffen, den 22. oder den 3. – herunter, und da müsste ich wirklich das ganze Kanalnetz ertüchtigen. Das betrifft nicht nur den 18. Bezirk, wenn die zufällig das Pech haben, dass halt die Regenwolke bei ihnen ist, das kann auch im 3. Bezirk sein. Also die einzige 100-prozentige Sicherheit wäre, dass ich das ganze Kanalnetz dann eben auf U-Bahn-Schachtbreite ausbaue. Das ist aus mehrerer Hinsicht ein Problem und leider nicht leistbar.

Das heißt, wir müssen in Zukunft einfach zunehmend mit Starkregenereignissen rechnen, wenn der Klimatrend ein solcher bleibt, wie er derzeit ist, was ich für sehr bedauerlich halte, und darauf hoffen, dass die weltweiten Klimaschutzmaßnahmen doch irgendwann zu greifen beginnen, denn keine Stadt der Welt und kein Land der Welt kann das Kanalsystem so ausbauen, dass es solchen Regenfällen, wo wirklich binnen kürzester Zeit unglaubliche Mengen herunterkommen, tatsächlich standhält.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Wir kommen nun zur 4. Anfrage (FSP - 03099-2013/0001 - KU/GM). Sie wurde von Herrn GR Dr Wolfgang Aigner gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. *(Die Stadt Wien fördert die von den Grünen organisierte 'Wien Woche' mit über 400 000 EUR aus Mitteln des Kulturbudgets. Im Zuge dieser Wien Woche findet am 25. September auch die Aktion 'WahlweXel' statt, bei der Wahlkartenwähler aufgerufen werden, ihre Stimme gemeinsam mit einem Nichtwahlberechtigten abzugeben oder überhaupt an einen Nichtwahlberechtigten zu übertragen. Das Motto lautet: Paarweise kommen - paarweise wählen; Alleine kommen - paarweise wählen. Eine derartige Vorgangsweise widerspricht grundlegenden Bestimmungen des geltenden Wahlrechtes und kann für die Beteiligten Sanktionen nach sich*

ziehen. Darauf weisen die Organisatoren auch ausdrücklich hin, der Rechtsbruch wird aber billigend in Kauf genommen. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass das Instrument der Briefwahl in Misskredit gebracht wird. Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um dieser aus Steuergeldern finanzierten Verletzung des Wahlrechtes Einhalt zu gebieten?)

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich hoffe sehr, dass wir, vor dem Hintergrund, dass Ihre Frage natürlich durchaus interessant ist, das nicht gerade drei Tage vor einer Wahl, sondern einmal ernsthaft diskutieren können. Jetzt ist das vermutlich ein bisschen schwierig, und so naiv bin ich nun auch wieder nicht, um in die vordergründig gestellte Falle zu gehen. Ich werde das daher auch sehr formal abhandeln.

Zunächst darf ich darauf hinweisen, dass es sich bei den „Wienwochen“ um ein sehr umfangreiches Projekt handelt, in welchem dieses von Ihnen inkriminierte Projekt keineswegs solitär dasteht. Da sind ganz interessante Diskussionen dabei, die auch abseits eines formalen politischen Diskurses dort abgehandelt werden, eben auf künstlerischer Ebene, wie zum Beispiel die Frage der Minderheiten.

Ich meine, nicht böse sein, Herr Gemeinderat, wir diskutieren hier immer wieder über Minderheitenrechte auch im Gemeinderat, also ist die Frage „Wie werden gesellschaftliche Minderheiten behandelt?“ doch eine durchaus wichtige und interessante Frage. Und wenn diese Frage dann auch einmal von einem etwas anderen Zugang beleuchtet wird, etwa von einem künstlerischen, so halte ich das durchaus für gut.

Das gegenständliche Projekt habe ich im Hinblick auf Ihren Vorwurf der Rechtswidrigkeit von Juristen prüfen lassen – der bin ich ja bekanntlich nicht –, und in der Formulierung, die hier gewählt wurde, sind die Juristen der Meinung, das sei nicht wahlrechtswidrig, sei keine Rechtsverletzung. Eine Rechtsverletzung kann auch nur individuell begangen werden. Sollten daher bei dieser Aktion etwa zwei Leute ankreuzen, dann ist das eindeutig rechtswidrig, allein eine Begleitung oder ein Gespräch vorher ist das nicht. Wenn man mich aber jetzt über die politische Sinnhaftigkeit dieses Projekts fragt, dann hätte ich meine Zweifel. *(GR Mag Wolfgang Jung: Lobbyismus!)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GR Dr Aigner. – Bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Schönen guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Also dass ich auf die Idee kommen könnte, Ihnen eine Falle zu stellen, das ist *(GR Kurt Wagner: Völlig abwegig!)* völlig abwegig, und das würde ich mir auch gar nicht zutrauen. *(Heiterkeit.)*

Das heißt, die Frage ist natürlich vor dem Hintergrund dieser Aktion zu sehen, und wenn man sich die Einbegleitung dieser „WahlweXel“-Sache im Internet anschaut, da heißt es unter anderem: „WahlweXel beschränkt sich nicht auf Forderungen an Staat und Politik,“ – das wäre ja eine politische Debatte – „sondern

setzt auf die selbstorganisierte und selbstermächtigende Aneignung des Menschenrechts auf Mitbestimmung.“ – Also man organisiert sich selbst, man eignet sich ein Recht an, von dem man behauptet, dass es ein Menschenrecht ist, und hier werden entsprechende Strukturen geschaffen. Es werden nur Wahlberechtigte zugelassen, die dort mit ihrer Wahlkarte antanzen.

Es wird auch eine Handreichung gegeben. Es wird zwar einerseits empfohlen, dass man das sozusagen korrekt alleine ausfüllt, aber wenn jemand das anders macht, dann „liegt es doch in der Einzelverantwortung und wir sind kein Kontrollorgan“.

Und das, was dann schon wirklich bedenklich ist, was man auch juristisch prüfen könnte: „Wir stellen eine kleine abgeschirmte Ankreuzzone auf, wo man vor dem Recht und den Blicken geschützt die Karte ausfüllen kann.“ – Ich habe eigentlich schon im Wahlrecht gelernt, dass die Wahlkabine die wichtige Funktion hat, dass man sein geheimes Wahlrecht ausübt und nicht, dass man vor dem Recht geschützt ist.

Ich glaube daher, dass das schon eine ausgesprochen problematische Aktion ist, die ja immerhin – und das ist der Bezug zur Gemeinde Wien – mit namhaften Beträgen des Budgets subventioniert wird.

Meinen Sie, dass solche Aktionen berechtigterweise aus dem Kulturbudget finanziert werden sollen, oder sollte man nicht ehrlich sein und sagen, man stockt bei den GRÜNEN einfach die Parteienförderung auf? (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Um beim (*lächelnd*) Ernst der Lage zu bleiben: Ich habe das von Juristen prüfen lassen. Die Juristen haben ja keine philosophische Abhandlung geliefert – wie Sie eben aus dem Internet zitiert haben –, sondern die einfache Frage beantwortet, ob das rechtswidrig ist oder nicht. Und das Projekt selbst ist nicht rechtswidrig, es könnte allfällig eine rechtswidrige Handlung von Einschlägigen gesetzt werden.

Das nehme ich zur Kenntnis. Und ich unterscheide sehr zwischen dem, was Sie hier in Ihrer Frage als Vorwurf erheben, nämlich, dass hier eine Rechtswidrigkeit vorliegt, und dem, was politisch sinnhaft ist. Abgesehen davon ist es, nachdem ich mich mit dem Programm dieser „Wienwoche“ beschäftigt habe, das sicherlich mit Abstand Billigste von dem Ganzen. Und ich nehme an, in der Abrechnung wird die zuständige Kulturabteilung sich auch genau anschauen, ob das in Ordnung war oder nicht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GRin Ing Leeb. – Bitte schön.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Ich glaube, wir sind uns in diesem Haus mehrheitlich einig, dass Aufruf zum Rechtsbruch – und das Ganze auch noch öffentlich finanziert – mehr als fragwürdig ist. Aber jetzt zu meiner Frage: Es ist ja so, dass das nicht das einzige Kulturfestival ist, das aus dem Kulturbudget

bestritten wird. Wir haben das Donauinselfest, wir haben das Stadtfest. Beim Donauinselfest gibt es bis zu drei Millionen Besucher, ja selbst das Stadtfest hat noch mehrere Hunderttausende Besucher, und beide sind auch international anerkannte Größen. Die Investitionen in diese Festivals sind alleine schon durch den Zuspruch der Zuschauer gerechtfertigt. Die IG Kultur hat die „Wienwoche“ als selbstreferenzierendes Festival dargestellt, und auch der Zuschauerstrom ist ja mehr als überschaubar. Deswegen meine Frage:

Herr Bürgermeister, wagen wir einen kleinen Blick in die Zukunft, denn wir wissen ja nicht, wie die nächsten Wahlen ausgehen. Werden die Wienerinnen und Wiener auch weiterhin mit den Segnungen der grünen „Wienwoche“ beglückt werden, auch wenn eventuell die GRÜNEN einmal nicht mehr in der Regierung sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Wenn-Fragen sind würdelos, habe ich seinerzeit in der Schule gelernt, in der Deutschgrammatik. Daher schauen wir einmal, wie die nächsten Wahlen ausgehen, und dann schauen wir weiter, was dann passiert. Es kann ja alles Mögliche passieren; das werden wir sehen. Diese Frage kann ich Ihnen daher nicht beantworten. Vor einer anderen Frage würde ich vielleicht warnen, wenn man sie geistig wirklich komplett durchgeht, und zwar: Was ist uns eine Karte oder ein Eintritt oder ein Besuch pro Kopf wert? – Denn da wären wir sehr rasch etwa in der Hochkultur. Und diese Diskussion führt uns, glaube ich, nicht in die richtige Richtung, denn ich möchte weder die alternative Kunst und Kultur noch die Staatsoper missen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage stellt GR Mag Werner Lobo. – Bitte schön.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Ich glaube, die Abg Leeb hat ja zu Recht die Frage nach der Relevanz von Kulturprojekten gestellt. Jetzt gibt es wenige Kulturprojekte, die so geädelt werden, dass eine Anfrage an den Bürgermeister gestellt wird und dass sich die Parteiohleute der FPÖ und der ÖVP dazu in mehreren Presseaussendungen äußern – und zwar die FPÖ sogar im Bund und in Wien – wie zu diesem Projekt „WahlweXel“. Früher war es ja einmal so, dass sich zum Beispiel ein ÖVP-Stadtrat Peter Marboe bei den Wiener Festwochen dezidiert hinter die Freiheit der Kunst gestellt hat, auch wenn ihm so etwas wie zum Beispiel der Schlingensief-Container bei den Festwochen nicht gefallen hat. Das war halt noch eine liberale, bürgerliche Kulturpolitik, die es heute nicht mehr gibt. (*StR Mag Manfred Juraczka: Heute gibt es Zensur durch Sie!*)

Ich danke Ihnen sehr für die Anmerkung, dass es rechtlich geprüft ist. Das haben auch die Veranstalter gemacht, das habe ich nachgefragt, als ich von dem Projekt erfahren habe. Sie wollen damit im Rahmen des Kulturprojektes aufmerksam machen, dass mehr als 835 000 Wähler und Wählerinnen, die in Österreich leben, nicht wahlberechtigt sind. Der Herr Abg Aigner sagt zwar, sie behaupten, dass das ein Menschenrecht

ist. Ich glaube, wir sind uns einig, dass das allgemeine Wahlrecht in einer Demokratie tatsächlich ein Menschenrecht sein sollte. Früher war es einmal so, dass auch Frauen von der Wahl ausgeschlossen waren (*GR Mag Wolfgang Jung: Die Frage!*), heute sind es 10 Prozent der Menschen, die in Österreich, und 21 Prozent der Menschen, die in Wien wohnen. Meine Frau, zum Beispiel, die hier mit mir lebt und auch die Zukunft hier verbringen möchte, ist nicht wahlberechtigt, deswegen habe ich gestern bei „WahlweXel“ selbst teilgenommen, nach dem Buchstaben des Gesetzes. Ich habe mich von meiner Frau beraten lassen, was ich wählen soll. (*GRin Uta Meyer: Frage!*) Die Aufgabe ist, dass das persönlich ...

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Kollege Lobo, bitte zur Frage kommen! Sie wissen ...

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*fortsetzend*): ...unbeobachtet und unbeeinflusst stattfindet. Meine Frage an Sie lautet deswegen:

Wenn die Opposition skandalisiert, dass hier möglicherweise ein Einfluss stattgefunden hat und es für rechtswidrig hält, halten Sie es möglicherweise für rechtswidrig, dass die Opposition die Bevölkerung durch Wahlkampf in ihrer Wahlentscheidung beeinflussen will, oder glauben Sie, dass dieser Einfluss sowieso irrelevant ist? (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Bravo! – GR Mag Wolfgang Jung: Nicht mehr ernst zu nehmen!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Würde ich Ihnen nun weniger sympathisierend gegenüberstehen, als ich das nun in der Tat tue, dann würde ich jetzt mein Verständnis dafür äußern, dass Sie sich bei der Wahlentscheidung von Ihrer Frau beraten lassen. (*Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ.*) Aber das tue ich natürlich nicht, da ich Ihnen, wie gesagt, ja sympathisierend gegenüberstehe. Aber im Übrigen bin ich Ihnen dankbar, dass Sie hier deutlich gemacht haben, warum ich es drei Tage vor einer Nationalratswahl für politisch nicht besonders sinnvoll halte, diese Diskussionen zu führen. Ich danke Ihnen dafür. (*Beifall bei SPÖ, FPÖ und ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Prof Dr Eisenstein. – Bitte schön.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Einen schönen guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Herr Bürgermeister, ich nehme zur Kenntnis, dass in Wien unter dem Deckmantel der Kultur zwar keine Rechtsverletzung, wie Sie uns wortreich erklärt haben, stattfindet, aber doch zu einer – ich ringe nach einem Wort – Form der Aushebelung von Gesetzen aufgerufen wird, subventioniert durch die Stadt, gewollt durch Grün, geduldet durch Rot.

Meine Frage: Finden Sie nicht, sehr geehrter Herr Bürgermeister, dass das eine unlautere Vorgangsweise ist, die hier stattfindet, eine Vorgangsweise, die dem Ansehen der Stadt schadet und – Sie sind jemand, der immer von einer weltoffenen Stadt spricht und Wien zu

einer weltoffenen Stadt machen will – den Ruf Wiens als eine weltoffene Stadt nachhaltig in Mitleidenschaft zieht, und finden Sie nicht, dass diese Form der Veranstaltung durch den Verfassungsschutz beobachtet werden sollte?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Abgesehen einmal davon, dass diese Veranstaltung schon stattgefunden hat, und so gesehen, die Beobachtung durch den Verfassungsschutz – nehme ich einmal an – stattgefunden hat oder obsolet ist, weiß ich das nicht, denn diese Einrichtung der Republik untersteht mir nicht. Auf der anderen Seite kann ich Ihnen mit Sicherheit eines sagen: Diese Veranstaltung mag vieles sein, aber dass sie dem Weltruf Wiens und der Weltoffenheit Wiens in irgendeiner Form schaden würde, das bezweifle ich, und wenn, dann höchstens durch Ihre Frage. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 4. Anfrage.

Die 5. Anfrage (FSP - 03096-2013/0001 - KVP/GM) wird von GRin Ing Leeb gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Das Stadthallenbad ist seit mehr als 1 200 Tagen gesperrt. Vor wenigen Tagen war den Medien zu entnehmen, dass zumindest das Trainingsbecken 2013 wiedereröffnet werden soll (freilich ohne konkrete Terminangabe). Wird diese Wiedereröffnung, so tatsächlich geplant, rechtzeitig vor Wiederinbetriebnahme der Traglufthalle im Stadionbad erfolgen?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Frage dreht sich um die Wiedereröffnung beziehungsweise Teileröffnung des Stadthallenbades und ob diese Teileröffnung vor der Inbetriebnahme des Trainingsbetriebes in der Traglufthalle im Stadionbad erfolgen wird. Dazu muss ich ganz offen Nein sagen. Nachdem – Sie sind ja alle immer sehr gut informiert – seit über einer Woche in der Traglufthalle trainiert wird, im Stadionbad die Aufbauzeiten voll eingehalten werden konnten und unmittelbar nach Badeschluss am 15. September bereits seit 19. September trainiert wird – auch zur vollen Zufriedenheit der Schwimmerinnen und Schwimmer – und damit die dort vorhandenen Bahnen zur Verfügung stehen, geht es sich nicht aus. Nichtsdestotrotz hat ja die Wien Holding bereits mehrmals mitgeteilt, dass sie eine entsprechende Teileröffnung überlegt und plant. Ziel ist es letztendlich gewesen, das noch im Herbst zu tun.

Nachdem Sie ja durchaus immer sehr gut informiert sind, werden Sie ja wissen, dass heute und morgen im Stadionbad die entsprechenden Karten für die Schwimmerinnen und Schwimmer für den Zutritt im Stadthallenbad ausgegeben werden und der Wiener Schwimmverband die Trainingshalle im Stadthallenbad bereits ab

kommendem Montag entsprechend nutzen wird. Die Teileröffnung des Trainingsbeckens erfolgt damit ab kommendem Montag, und die Schwimmerinnen und Schwimmer werden dieses Trainingszentrum auch nutzen können, inklusive der entsprechenden Nebenräume, also Kraftkammer und Ähnliches mehr.

Es stehen damit mit der Wintersaison 2013/14 5 Bahnen im Wiener Stadthallenbad sowie 8 Bahnen in der Traglufthalle im Stadionbad für das Training der Schwimmsportler zur Verfügung. Der Wiener Schwimmverband hat damit 13 Bahnen zur alleinigen Verfügung. Das ist so viel, wie niemals zuvor, denn man muss schon auch immer an die Situation vor dem Stadthallenbad erinnern. Damals hat es 5 Bahnen im Stadthallenbad gegeben, jetzt gibt es 13, die dem Trainingsbetrieb des Wiener Schwimmverbandes zur Verfügung stehen.

Was wichtig ist, damit keine falschen Erwartungshaltungen produziert werden, die Gesamtkoordination der Trainingszeiten sowohl für die Traglufthalle im Stadionbad als auch für die Bahnen im Stadthallenbad erfolgt ausschließlich über den Landesschwimmverband Wien, auch für die Triathleten, Flossenschwimmer und die diversen andere Schwimmsportarten. Diese Koordination beim Wiener Schwimmverband hat sich ja in der Vergangenheit sehr bewährt und wird sich auch in der Zukunft sehr bewähren, weil dieser natürlich der entsprechende kompetente Ansprechpartner für die Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Wiener Schwimmsports ist.

Die Teileröffnung bezieht sich ausschließlich auf die Schwimmsportler, die ihre entsprechende Berechtigung seitens des Landesschwimmverbandes haben, und diese werden ab kommendem Montag das Stadthallenbad auch nutzen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 1. Zusatzfrage stellt GRin Ing Leeb. – Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Vielen Dank, Herr Stadtrat, ich darf Ihnen meine 1. Zusatzfrage stellen. Am 23. Jänner des vergangenen Jahres wurde ja der Baustopp verhängt, und im Zuge dieses Baustopps dann eine gerichtliche Beweissicherung eingeleitet. Es haben da verschiedenste Sachverständige gearbeitet. Ich darf Sie fragen:

Sind diese gerichtlichen Beweissicherungsverfahren nun endlich abgeschlossen, zu welchem Ergebnis sind diese gekommen und werden Sie den Wiener Gemeinderat über die Ergebnisse informieren?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wie bereits mehrmals ja auch schriftlich beantwortet, ist der überwiegende Teil der Beweissicherungen abgeschlossen. Eine ist derzeit noch im Laufen, wenn ich es richtig im Kopf habe, ist es der Bereich der Bäderhygiene. Dies vor allem auch deshalb, weil gerade für die Bäderhygiene das Wasser im Becken sein muss und die entsprechenden Schweißnähte aber noch durch den TÜV kontrolliert werden. Ich kann aber mitteilen, dass rund vier Fünftel der Schweißnähte bereits überprüft wurden und mehrere Hundert Verdachtsstellen auch entsprechend nachgeschweißt wurden. Derzeit findet die Prüfung der Schweißnähte vor

allem im Bereich des Zu- und Abwasserbereiches statt. Ist das abgeschlossen, kann das Wasser eingefüllt werden und dann ist die entsprechende Beweissicherung auch in diesem Bereich beendet.

Selbstverständlich stehen ich und natürlich vor allem auch die Wien Holding für Informationen, was die entsprechenden Ergebnisse erbracht haben, gerne zur Verfügung. Für uns – und das sage ich immer dazu – steht jetzt im Mittelpunkt, durch die Beweissicherung auch entsprechende Unterlagen für allfällige zukünftige Gespräche beziehungsweise auch prozessuale Vorgehensweisen zu haben, die möglicherweise notwendig sind. Dafür ist die Beweissicherung eine wesentliche Grundlage. Erfreulicherweise gibt es ja bei vielen Gewerken tatsächlich eine sehr konstruktive Zusammenarbeit, und ohne diese – das muss man auch dazusagen – wäre die Teileröffnung am kommenden Montag auch nicht möglich gewesen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GR Mag Kasal. – Bitte.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Sie haben vor ein paar Monaten gesagt, prinzipiell belaufen sich die Kosten momentan noch in den budgetierten Kosten. Können Sie einen aktuellen Zwischenstand geben, was bisher angelaufen ist?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich kann Ihnen keine andere Information geben, als die, die ich Ihnen bisher gegeben habe.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 3. und letzte Zusatzfrage dieser Fragestunde stellt GRin Ing Leeb. – Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sie haben es soeben vorhin angesprochen, dass die Grundlagen, die jetzt durch diese Beweissicherung erhoben werden, auch die Grundlagen für eventuelle prozessuale Vorgänge sein werden. Jetzt meine sehr konkrete Frage:

Wie viele Klagen sind denn zum heutigen Zeitpunkt bereits von Geschädigten an die Stadthalle BetriebsGesmbH, sprich, an die Stadt Wien als Eigentümer des Gebäudes ergangen, und hat die Stadt Wien oder die Stadthalle BetriebsGesmbH gegen vermeintliche Schädiger schon Klagen erhoben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Damit ich jetzt nicht irgendeine Aussage treffe, reiche ich Ihnen diese Antwort gerne schriftlich nach.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die Beantwortung. Damit ist die Fragestunde beendet.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde. Der Klub der Wiener Freiheitlichen hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Kampf gegen Korruption und Spekulation im rot-grünen Wien als höchste Priorität“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Gudenus, die Aktuelle Stunde zu eröffnen.

nen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben das Thema heute gewählt, weil es besonders im rot-grünen Wien mittlerweile zu einem Grad an Belastungen, zu einem Grad an Schulden gekommen ist, der den Bürgern nicht mehr zuzumuten ist. Und ein großer Beitrag an diesen beiden Faktoren Belastungen und Schulden ist natürlich auch ein hoher Grad an Korruption und auch ein hoher Grad an Intransparenz im rot-grünen Wien. Die GRÜNEN sind ja vor drei Jahren angetreten, hier etwas Licht ins Dunkel zu bringen, gegen Korruption anzutreten, gegen Belastungen anzutreten, aber wir müssen mittlerweile feststellen, dass es im Endeffekt mit der Beteiligung der GRÜNEN noch schlimmer geworden ist. Es ist schlimmer geworden. Die GRÜNEN sind im Endeffekt vom Paulus zum Saulus geworden. Sie sind angetreten, hier gegen Korruption zu kämpfen, sind angetreten, hier reinen Tisch zu machen, aber im Endeffekt wissen wir eines: Die SPÖ hat die GRÜNEN eingekauft. (*Beifall bei der FPÖ.*) Sie sind korrupt, Sie sind selbst plombiert und (*GR Mag Rüdiger Maresch: Gebt endlich einmal das Geld zurück!*) Sie sind voll dabei, Sie sind voll dabei, wenn die Belastungen steigen, wenn die Schulden steigen, voll dabei, wie ein Soletti immer dabei. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Gebt die Millionen zurück!*)

Ich rede ja nur von einigen Beispielen: zum Beispiel ein Handwerkerkartell laut Studie der Wiener Wirtschaftskammer bei Wiener Wohnen, das Mieter um Millionen betrügt, oder Stadthallenbad, Prater-Vorplatz, Ronacher, Zentralfeuerwache, AKH, Skylink. Sie verlieren mittlerweile überhaupt kein Wort mehr. Wo ist denn der große Antikorruptionskampf der GRÜNEN, wenn die Frau Glawischnig sich dauernd in das Fernsehen setzt hier im Wahlkampf und sagt, wir kämpfen gegen Korruption? Wenn die GRÜNEN (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wo sind die Millionen der Telekom?*), wenn die GRÜNEN bei der SPÖ dabei sind in Wien, dann sind sie auch bei der Korruption dabei. Das ist Ihre Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

4,3 Milliarden EUR wurden laut „Kronen Zeitung“ alleine in den letzten Jahren in den Sand gesetzt. 4,3 Milliarden EUR. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Aber 1,10 Milliarden in Kärnten!*) Das ist ungefähr ident mit dem Schuldenstand der Stadt Wien, und da hat die Frau Vizebürgermeisterin alleine 300 Millionen EUR an Fremdwährungsspekulationen in den Sand gesetzt.

Aber das ist nur ein kurzer Auszug aus der Skandaliste. Und man sieht eben, dass das rot-grüne Wien mittlerweile auch ein desaströses Sittenbild abgibt. Und da rede ich jetzt einmal nur von den Einzelfällen. Aber kommen wir mal zum größten Skandal, zum größten Kriminalfall der Zweiten Republik – Pyramidenspiele. Pyramidenspiele. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Hypo Alpe-Adria!*) – Ja, ich weiß eh, ja, ich kenn das schon, ja. Pyramidenspiele, da sind Sie dabei. Da sind Sie dabei. Da sind Sie überall dabei. Pyramidenspiele. (*Beifall bei der FPÖ.*) Immer, immer mit dem Finger auf andere

zeigen, das können Sie. (*In den Sitzreihen der FPÖ wird eine Tafel mit der Aufschrift „Bank Medici, SPÖ, Sichere Hand beim Verzocken“ in die Höhe gehalten.*)

Werte Freunde von den GRÜNEN, glauben Sie, dass Korruption besser wird oder besser ist, wenn es Beschlüsse gibt, dass ein Herr Van der Bellen 210 000 EUR pro Jahr bekommt, für nichts, für eine Nullleistung? Dafür, dass er ein Vorwort schreibt, ein Vorwort schreibt für den Wissenschaftsbericht? – Das ist die echte Korruption. (*GR Mag Rüdiger Maresch: In Kärnten!*) – Das ist die echte Korruption. In Russland sagt man, die Diebe im Gesetz. Die Diebe im Gesetz, sagt man in Russland. Und das sind genau Sie, die Roten und die Grünen, die das verursachen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ. – GR David Ellensohn: Ja, in Kärnten!*)

Herr Kollege Ellensohn, 65 Milliarden Dollar, der größte Finanzskandal weltweit, den es je gegeben hat. Ein Drittel davon, wo? (*GR Mag Rüdiger Maresch: In der FPÖ in Kärnten!*) – In Österreich. Aus Wien. Wissen Sie woher? (*GR Mag Rüdiger Maresch: Aus der FPÖ-Zentrale!*) – Bank Austria, AVZ, SPÖ, Madoff.

Es gibt einen schönen Spruch: Die Theorie ist Marx – die Praxis ist Murks. Aber der Spruch gehört umgewandelt: Die Theorie ist Marx – die Praxis ist Madoff. Die Praxis ist Madoff. Der größte Finanzskandal der Welt wurde hauptsächlich mitverursacht in Wien, im roten Wien, im roten Wien, und mittlerweile mitgetragen im rot-grünen Wien. Sie wollen immer Aufklärung, aber kaum naschen Sie mit am Kuchen, wollen Sie überhaupt keine Aufklärung mehr. Das ist Ihre Politik. Sie sorgen gar nicht mehr für Aufklärung. Die Theorie ist Marx – die Praxis ist Madoff. Und wer, wer hat dafür geworben? (*Beifall bei der FPÖ. – In den Sitzreihen der FPÖ werden zwei weitere Tafeln mit der Aufschrift „BAWAG, SPÖ, Sichere Hand beim Verzocken“ und „AVZ, SPÖ, Sichere Hand beim Verzocken“ in die Höhe gehalten.*) Wer hat dafür geworben? Wenn zum Beispiel ein Bgm Häupl geworben hat für die Bank Medici oder ein Herr Gusenbauer, da sagt man nichts mehr. Der Herr Bgm Häupl hat geworben für die Bank Medici, die dafür verantwortlich war, dass 20 Milliarden EUR allein in Österreich in den Satz gesetzt wurden. Tausende Anleger wurden betrogen. Und der Herr Bgm Häupl hat dafür Werbung gemacht. Das ist schäbig, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ein Herr ehemaliger Kanzler Gusenbauer hat auch dafür Werbung gemacht. Die Frau Kohn, die Frau Kohn rennt noch immer frei herum. Das ist Ihre Freundin, die Frau Kohn. Der Herr Gusenbauer, der Herr Häupl, alle haben dafür Werbung gemacht. Und da sitzen die GRÜNEN jetzt da, lachen sich ins Fäustchen, sorgen anscheinend für Aufklärung, erwähnen immer Hypo, Hypo, Hypo. Aber wann erwähnen Sie endlich AVZ, wann erwähnen Sie endlich Bank Austria, wann erwähnen Sie Madoff, wann erwähnen Sie SPÖ, wann erwähnen Sie Bgm Häupl, die alle bis zu den Ohren mit drinstecken im größten Finanzskandal weltweit, meine sehr geehrten Damen und Herren? Wann erwähnen Sie das endlich?

Und ich sagen Ihnen eins ... (*GR Dipl-Ing Rudi Schi-*

cker: Eine rote Nase werde ich Ihnen zeigen.) – Herr Schicker, ... (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Ich zeige eh nur auf Sie!) – Herr Schicker, nein, Sie stecken bis zum Hals im größten Finanzskandal der Republik. Und ich sage Ihnen eins: Wir Freiheitliche, wir werden nicht ruhen, wir werden Strafanzeigen einbringen, wir werden eine Untersuchungskommission beantragen, wir werden dafür sorgen, dass dieser Finanzskandal bis zum Schluss aufgeklärt wird. Denn es kann nicht sein, dass Sie immer mit dem Finger auf andere zeigen, dass Sie Steuergelder in diverse Vereine pumpen, dass Sie Steuergelder in die Pyramidenspiele pumpen. Es kann nicht sein, dass dieses System weitergetragen wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl-Ing Stiftner zu Wort gemeldet.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Sozialdemokratie ist genauso gut im Produzieren von spekulationsgetriebenen Finanzkatastrophen wie die neoliberalen Zocker, vor denen sie immer warnt. (Beifall bei der ÖVP.)

Das ist ein Zitat eines Mannes, der unverdächtig ist, ÖVP-Parteigänger zu sein. Es ist von Hans Rauscher vom „Standard“. Und Beispiele sind zahlreich: Großpleiten Konsum, BAWAG oder auch von der bereits angesprochenen AVZ. Vor Kurzem hätte man noch mit gutem Wind 1,7 Milliarden EUR als Verkaufserlös lukrieren können. Die SPÖ wollte aber sozusagen weiter Einfluss auf ihre „historische“ Bank haben. Heute haben wir Milliardenverluste und 9 Promille Einfluss auf eine Bank, sehr geehrte Damen und Herren. Das ist Wirtschaftskompetenz à la SPÖ: Geld und Einfluss in den Sand zu setzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und dann kommen noch die Spekulationen in Linz und Salzburg dazu. Und ich rate Ihnen gerade jetzt im Wahlkampf, schon im Endspurt, meine Damen und Herren der SPÖ: Seien Sie doch ehrlich zu Ihren Wählerinnen und Wählern und benennen Sie Ihre Partei um. SPÖ ist gleich Spekulantepartei Österreichs. (Beifall bei ÖVP und FPÖ.)

Denn Ihr Sündenregister ist wahrlich lang: Die Aufarbeitung der Bauskandale am Wiener Prater-Vorplatz steht an. Das Stadthallenbad ist weiterhin ein Problem und steht an in der Aufarbeitung – das Finanzloch, das die Stadthallen-Gesellschaft hier gerissen hat durch eine Geschäftsführung, die die SPÖ letztendlich zu verantworten hat. Da ging es um Spekulationen in der türkischen Lira – die waren angeblich nur zur Absicherung für Leasinggeschäfte, da ging es um ein paar Millionen Euro – oder dubiose Optionsgeschäfte derselben Geschäftsführung in Schweizer Franken.

Ich denke, der Verlust von mehreren Millionen Euro sollte zum Nachdenken anregen und sollte vor allem auch bei der SPÖ hier ein gewisses Maß an Scham erzielen. Sie sind hier einfach schamlos gewesen und

Sie sind hier heuchlerisch unterwegs, sehr geehrte Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Der Schweizer Franken ist generell ein Thema, das ja der SPÖ offenbar nahesteht. Ein Drittel der Stadtschulden, und das sind immerhin mehr als 4 Milliarden EUR, wird nach wie vor in dieser Fremdwährung gehalten. Und dann wird von der SPÖ behauptet, dass die Aufnahme von Milliardenkrediten in Schweizer Franken, wo die Rückzahlung natürlich von den Kursschwankungen abhängt, keine Spekulation sei.

Meine Damen und Herren, das kann nur spezielle SPÖ-Wien-Logik sein. Oder mit einem anderen Wort: Es ist Heuchelei, wenn Sie hier 200 Millionen EUR oder mehr in den Sand gesetzt haben, sehr geehrte Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine weitere Schwachstelle ist auch der Umgang mit dem Steuerrecht, das Sie auch moralisch zu verantworten haben. Eine Partei, die generell für die Totalbesteuerung von allem und jedem eintritt wie die SPÖ – mitunterstützt von den GRÜNEN –, vor allem besonders bei Stiftungen eine besondere Verschärfung fordert und dann selbst ihr eigenes Parteivermögen, zumindest das der Landesorganisationen Steiermark und Oberösterreich in ebensolche Privatstiftungen auslagert, um steuerschonend zu agieren, ist mehr als scheinheilig. Es ist heuchlerisch und zeigt diese Doppelbödigkeit der SPÖ, sehr geehrte Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Angesichts eines solchen Sündenregisters ist diese antikapitalistische Rhetorik der SPÖ, die von den GRÜNEN mehr als maßgeblich unterstützt wird, wirklich heuchlerisch. Und vor allem finde ich hier die Ausreden entlarvend, die wir gestern zum Thema Landesrechnungshof gehört haben, warum man hier nicht weiterkontrolliert werden möchte. (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Sie waren ja gestern gar nicht da!) Offenbar gibt es also hier ein Biotop, das man aufrechterhalten kann und aufrecht erhalten möchte, und wo man sich nicht reinschauen lassen kann.

Dass der kleine Koalitionspartner, die GRÜNEN, die politische Energie offenbar lieber beim Radfahren abarbeitet, als für mehr Kontrolle in dieser Stadt zu sorgen, rundet dieses Bild ab. Man hat nichts gehört von den GRÜNEN, hier wirklich Druck zu machen, stärker hineinzusteigen. Ich glaube, im Wahlkampf sind die GRÜNEN auch ordentlich als Pharisäer unterwegs, sehr geehrte Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Natürlich werden Sie jetzt einwenden, Sie haben ja ein Landesgesetz beschlossen, in dem ein Spekulationsverbot drinnen ist. Ja, aber dieser Text ist doch mehr Ihren PR-Abteilungen als der Revisionsabteilung entsprungen, denn es ist zahnlos, es enthält keine Konsequenzen, und gleichzeitig haben Sie auch die Tochtergesellschaften, die ausgelagerten Gesellschaften angenommen. Das heißt, Sie haben letztendlich die Spekulationen mitausgelagert. Das ist Heuchelei pur, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Ein weiteres Problem dieser Stadt ist – und das lassen Sie mich zusammenfassen – die fehlende Wirtschaftskompetenz, gepaart mit Intransparenz und einer Kultur der Uneinsichtigkeit bei Fällen von Misswirtschaft.

Das Gegenmodell zur Sauberkeit und Transparenz, für das die ÖVP geradesteht und klar da steht, ist Rot-Grün, und eine solche Mehrheit von Rot-Grün gilt es am kommenden Sonntag zu verhindern. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Vielen Dank, Herr Stiftner, für die Erheiterung! Die Österreichische Volkspartei, ein Wahnsinn. Ich muss mich sammeln. Es ist ja eh lustig, was wir uns da alle gegenseitig ausrichten, aber wir können ja einfach zuhören, was andere Leute über uns alle hier sagen. Wir können die österreichische Bevölkerung fragen: Was glauben Sie, welche Partei ist wie korrupt? Da gibt es ein paar Umfragen. Sie wissen, wer es gewinnt. Es ist ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Schwarz und Blau. Ein Stück weiter hinten die SPÖ. Am wenigsten korrupt die GRÜNEN. Das ist die Einstellung, die die Bevölkerung hat. Da ist egal, was Sie da hier reden. Und da gibt es ein sehr schönes Lied auf YouTube zum Nachhören. Es gibt eines für jede Partei, es wird jede gehäkelt, aber eines heißt „Christoph und Lollo“ – sehr beliebt bei der Jugend und bei den jugendlichen Leuten und bei Junggebliebenen. Die singen: „Wer ist korrupt bis in den kleinen Zeh? – Die ÖVP.“ Und es geht noch so weiter. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Der ganze Text, das ganze Lied handelt ausschließlich davon, dass Sie eine korrupte Partei sind. Nicht ich sage das. *(GR Dr Wolfgang Ulm: Wie schaut denn Ihr Lied aus?)* Aber es nützt ja nichts, wenn wir es uns gegenseitig da herinnen vorwerfen. Ich habe jetzt genau zugehört. Die Vorwürfe gegen die GRÜNEN waren, dass irgendwann von 20 Jahren irgendwelche Sachen verkauft worden sind, oder vor 15 Jahren, kein einziger grüner Politiker einzeln angegriffen wurde, dass er auch nur einen Euro genommen hätte. Wir haben einen Persilschein bekommen von ÖVP und FPÖ. Vielen Dank dafür. Wie heißt die Aktuelle Stunde, über die wir jetzt reden: „Kampf gegen Korruption und Spekulation im rot-grünen Wien als höchste Priorität.“ – Ja, genau, genauso so sehen wir das. Genau den gleichen Titel nehme ich, wenn ich darüber reden möchte.

Ich sage Ihnen auch noch ein Beispiel: Bei Wiener Wohnen gibt es ein paar Probleme. Und wie ist man ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Ein paar!)* Und wie ist man vorgegangen? Wie ist man vorgegangen? *(GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie sich einmal die Beschwerdebriefe an!)* Wie ist man vorgegangen? Der StR Ludwig selber hat Anzeige erstatten lassen. Es ist Anzeige erstattet worden. Und jetzt wird versucht, von den Firmen, die die Stadt geschossen haben, das Geld zurückzuholen. Also, selber aktiv geworden, selber eingestiegen, *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Firma wurde von Wiener Wohnen beschäftigt!)*, selber unterwegs, um es aufzuklären. Wie hat man denn die Hypo Alpe-Adria aufgeklärt? Wie hat man den Fall Birnbacher aufgeklärt? Mit Hilfe der Freiheitlichen? Mit Hilfe der Volkspartei? Mitnichten! Natürlich nicht, weil Sie alles zudecken die ganze Zeit. Wir könnten ja einen nach dem anderen

vorlesen, aber ich gönne mir heute nicht die lange Liste aus dem Verbrecheralbum.

Ich möchte mich aber schon bedanken bei den Freiheitlichen, denn das Album hat auch im September wieder einen Zugang zu verzeichnen. Das darf man nicht unterschlagen. Es wurde wieder einmal ein FPÖ-Parteiohmann, diesmal aus Lichtenwörth, wegen Verhetzung – das ist wahrscheinlich nicht so ein schlimmes Vergehen bei Ihnen – zu einer teilbedingten Geldstrafe verurteilt. Es gibt keinen Monat, in dem Sie nicht ein Blatt dazulegen können. Also, wenn Sie auf alle Festln gehen bei der FPÖ, treffen Sie sehr viele Verbrecher. Das geht nicht anders, weil es eine hohe Dichte gibt.

Nur ein Beispiel dafür, wie umgegangen wird mit öffentlichem Geld und öffentlichen Jobs – und deswegen ist es auch so wichtig, dass die Freiheitlichen ferngehalten werden von jeder Möglichkeit zur regieren. Und momentan ist es auch so: Sie regieren nicht in Österreich, und es gibt neun Bundesländer ohne FPÖ-Regierung. Super. Ganz Österreich frei von FPÖ-Regierung. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)* Ich sage Ihnen auch, warum das so wichtig ist. Was hat die Freiheitliche Partei dort, wo sie noch tun durften, in Kärnten, im Finish – abgewählt, abgestraft, gedrittelt, ich weiß es nicht *(GR Mag Wolfgang Jung: Reden wir am Montag weiter!)*, geviertelt, vom Wähler geviertelt, von der Wählerin – noch gemacht? – Der Herr Dobernig, zuständiger Landesrat für Finanzen – ist eh alles gerichtsanhängig, wie gegen viele Ihrer Parteifreunde, und Parteifreundinnen weniger –, was hat der gemacht? – Im allerletzten Moment, nach dem Wahlsonntag, wo schon alles geregelt war, hat der Herr Dobernig noch unbefristete und neue Anstellungen und Leiterposten für freiheitliche Freunde gemacht – hat er noch unterschreiben dürfen –, für 50 Leute. Jetzt ist Kärnten ein bisschen kleiner als Wien. Das ist, wie wenn man hier 200 Leute hineinjagt. Im letzten Moment unterschreibt er das. Und dann sitzt dort *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Das ist eure Partie! – GR Mag Rüdiger Maresch: Freunderlpartie!)* der Landesamtsdirektor, dem das schon zu viel wird, und sagt, ich tue das nicht. Und der Dobernig sagt, das ist eine Weisung, das haben Sie zu tun. *(GR Christian Unger: Wo ist der Van der Bellen?)* Und dann werden im letzten Abdruck noch einmal 50 Leute von der FPÖ versorgt.

Deswegen ist es nicht nur wichtig, was am Sonntag passiert, sondern das, was nachher passiert, ist wichtig – das muss man auch Richtung ÖVP sagen. Es besteht hier keine Gefahr, dass jemand anderer eine Koalition macht. Aber nachdem es von der Volkspartei kein Nein gibt: Tun Sie das diesem Land nicht an *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wählt FPÖ!)*, gleichgültig, wie viele Prozent die haben. Die haben hier auch 27 Prozent und haben hier nichts zu sagen. Es macht nichts, ob hier 27 sitzen, oder 25 oder 30, lieber weniger, aber es macht nichts. Sie haben hier nichts zu sagen. Das ist günstig. Das geht eher an die Adresse der Volkspartei. Machen Sie das nicht noch einmal und geben Sie das Land nicht noch einmal in die Hände von Blau-Schwarz. Sie haben es ein Mal ruiniert. Sie machen es ein zweites Mal. Der Ruf von Ihnen ist schon kaputt. In meiner gesamten

Verwandtschaft in Vorarlberg höre ich nur einen Satz. Die sagen nicht alle, sie wählen die GRÜNEN, so ist es bei uns nicht, aber sie sagen alle den gleichen Satz: Dieses Mal wähle ich die ÖVP nicht! Das haben Sie Ihren Parteifreunden zu verdanken – nicht allen, die da sitzen, das habe ich schon ein paar Mal gesagt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege, bitte zum Schlusssatz, Ihre Redezeit ist abgelaufen!

GR David **Ellensohn** (*fortsetzend*): Verhindern Sie – wir machen das ja nicht – eine Zusammenarbeit mit den Blauen auf Bundesebene. Am Sonntag haben wir alle die Möglichkeit, noch etwas Intelligenteres zu wählen. Ich habe meine Wahlentscheidung bereits getroffen. – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau GRin Karner-Kremser. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Hohes Haus!

Die Wachsamkeit gegen Korruption und Spekulation ist vorhanden. Nicht zuletzt auf Grund der Abgründe, die sich in den derzeit laufenden Gerichtsverfahren, in die maßgeblich Personen aus Ihren politischen Familien und solche, die sich in diesem Dunstkreis bewegen, involviert sind. Als Reaktion auf Machenschaften, die jetzt aus der Periode Schwarz-Blau ruchbar geworden sind (*GR Mag Wolfgang Jung: AKH!*), wurde das Transparenzgesetz beschlossen – Lobbyismus wurde unter Kontrolle gestellt und das Vermögen muss offengelegt werden.

In all den Jahren ist Ihre Rolle stets die der Skandalisierung, der Verunsicherung der Bevölkerung, der Hetze gewesen. Sie sind die Populisten dieser Stadt, und jetzt, wo Sie sich diese Rolle mit dem Team Stronach teilen werden müssen, werden Sie nervös und schlagen wild um sich. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*) Ihre Rolle ist die der vorbeugenden Beschuldigungen nach dem Motto: Irgendetwas wird schon hängen bleiben.

Wien investiert in die Bevölkerung. Wir sorgen für Innovation, für Sicherheit und Ausbau der Daseinsvorsorge. Ihre politische Familie hat mit den zwei Milliarden Haftung in Ihrem Land Kärnten ein ganzes Land in Schiefelage gebracht. Und wäre der Bund nicht eingesprungen und hätte diese Haftungen übernommen, hätten Sie die kleinen Sparer ungerührt geopfert. Die Versorgungsleistungen hätten Sie nicht mehr erbringen können. Und im öffentlichen Bereich hätten Sie keine Löhne mehr zahlen können. Diesen Weg geht Wien nicht! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*) – Danke schön!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile ihm das Wort. (*GR Mag Wolfgang Jung: Brav abgelesen, was das Parteisekretariat vorgeschrieben hat!*)

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die GRÜNEN haben, beginnend mit der Fragestunde bis hin zur Aktuellen Stunde, schon wieder einmal tiefe

Einblicke in ihr nicht vorhandenes Demokratieverständnis gegeben. Dabei hält sich der Überraschungseffekt auch eher in Grenzen, denn wir kennen das ja schon. Aus dem Wahlrecht, das in der ganzen Welt ein Staatsbürgerrecht ist, so auch in der österreichischen Verfassung, wird schwupp-die-wupp ein Menschenrecht gemacht. Wenn gewählte Parteien gewählt werden, dann ist das für Sie bestenfalls ein demokratiepolitischer Unfall, den es auszumerzen gilt. Sie sprechen gewählten Parteien und Mandataren per se Regierungsfähigkeit ab. Sie entscheiden oder Sie fahren über die Leute drüber, das Volk darf ein bisschen wählen, und Sie machen, was Sie wollen. Und das geht dann bis hin zur nicht mehr vorhandenen Bürgermitbestimmung. Das ist das demokratische Verständnis einer Partei (*Beifall bei der FPÖ.*), die ursprünglich einmal für Basisdemokratie und für sonst etwas gestanden ist und für mehr Kontrolle.

Nun zum Thema der Aktuellen Stunde: Vor ein paar Jahren hat es einmal ein Wahlplakat gegeben, ich glaube, es war sogar von der SPÖ, da hat es geheißen: mehr Licht in dunkle Gassen. Da war das Anliegen, dass man für die Sicherheit im öffentlichen Raum Sorge tragen soll. Diesen Slogan von seinerzeit kann man natürlich auch umlegen auf die Beleuchtung diverser finanzieller Konstruktionen. Und da muss man schon sagen, dass es in Wien eine relativ unübersichtliche und intransparente Struktur gibt. Es hat sich schon gezeigt, dass man zwar verbal immer gegen den Finanzkapitalismus, den Neoliberalismus vorgeht oder vorgibt, dagegen vorzugehen, sich dann aber sehr wohl diverser Konstruktionen und Spekulationen bedient.

Es hat mit Wien nicht direkt etwas zu tun, aber weil es jetzt gerade den Prozess zwischen der sozialdemokratisch dominierten Stadt Linz und der ehemaligen Gewerkschaftsbank gibt, wo mit SWAPs gearbeitet wurde und der heutige Gouverneur der Nationalbank so tut, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre, dass man mit einer Gebietskörperschaft solche Zinswetten abschließt, frage ich mich, was ist das jetzt mit dem Finanzkapitalismus, mit dem so bösen Neoliberalismus, oder wenn in Wien städtisches Vermögen in eine Stiftung eingebracht wird, wo es keinerlei Einblick von außen gibt. Normalerweise geht man als öffentliche Hand stiften, wenn man etwas verbergen will, dann geht man stiften. (*Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Das war deine ÖVP!*) – Na ja, aber die ÖVP alleine kann auch nicht stiften gehen, sondern da hat schon die Mehrheit dafür gesorgt.

Das heißt, man sieht schon, dann, wenn es einem nützt, gründet man solche Konstruktionen. Oder man gründet eine Gesellschaft nach der anderen, es gibt keine Einblicke, man weiß nicht, was sich dort abspielt, es gibt keine Möglichkeiten, auch das zu kontrollieren. Das sind natürlich schon Dinge, wo man sagen muss, das Reden ist das eine und das tatsächliche Handeln ist etwas anderes. Ich glaube, gerade in Zeiten, wo das Geld allgemein knapp wird, wo wir wirklich aufpassen müssen, sollte es einen parteiübergreifenden Konsens geben, dass man einfach mit solchen Konstruktionen Schluss macht. Und genau dann, wenn man eigentlich

immer so gegen Privatisierungen ist, verstehe ich nicht, warum man im eigenen Bereich sozusagen immer mehr vom hoheitlichen Bereich wekommt und in privatrechtliche Formen eingliedert. Ich glaube, es wäre wirklich einmal eine lohnende Aufgabe, zu schauen, welche Bereiche, die in den letzten Jahren ausgegliedert worden sind, kann man wieder in den Kernbereich der Stadt Wien zurückholen. Dann herrscht automatisch viel größere Transparenz. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist fernab von persönlichen Vorwürfen. Es hat überhaupt wenig Sinn und wir tun uns alle nichts Gutes, wenn wir uns dauernd persönlich der Korruption oder so beschuldigen. Es sind einfach Strukturen, die ein Milieu schaffen, wo man eben im Dunklen und im Hinterzimmer arbeiten kann. Das wäre eigentlich etwas, was man gemeinsam angehen sollte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Neuhuber. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich bin ja, glaube ich, in diesem Haus nicht dafür bekannt, dass ich um Worte verlegen werde, aber heute tue ich mir wirklich schwer mit meiner Rede. Nicht, dass es nicht genügend Themen gäbe, meine Damen und Herren: Wir könnten über die AVZ reden, wir könnten über Spekulationsgeschäfte reden, über das jämmerliche Bild, das verschiedene Involvierte bei dieser SWAP-Affäre in Linz abgeben. Was muss sich da die Öffentlichkeit eigentlich denken, meine Damen und Herren, wenn weder Bankfachleute noch Finanzstadträte oder Finanzdirektoren eine Ahnung von dem haben, was sie unterschrieben. Wir könnten über Spekulationen in Wien und den Schweizer Franken reden, über die Skandalbilanz der SPÖ-Wien (*GR Godwin Schuster: Über Niederösterreich!*) – die wurde ja erwähnt –, über das, worin die GRÜNEN vielleicht auch in ein paar Jahren involviert sein werden, weil ihr halt jetzt überall wegschaut *(Beifall bei der ÖVP.)*, siehe heute Früh.

Aber das will ich eigentlich gar nicht, ich will auf ganz etwas anderes kommen. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Der Vorwurf, dass die GRÜNEN in ein paar Jahren – Hallo!*) – Seid's doch nicht so mimosenhaft, ihr zeigt uns die ganze Zeit der Korruption, und wenn man einmal ein bisschen ... (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Stimmt ja! – Unruhe bei ÖVP und GRÜNEN.*) – Ich habe euch schon ein paar Mal gesagt, bei mir gibt es nichts zu zeigen. Nicht immer diese Pauschalvorwürfe, und genau auf das wollte ich gerade hinaus, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Wir tun uns alle – GRÜNE inklusive, nichts Gutes dabei. Welches Bild bietet sich heute dem Betrachter hier herinnen oder draußen, wenn er sich das Schauspiel anschaut – sage ich ganz ehrlich: jeder gegen jeden, jeder haut auf jeden, das bringt überhaupt nichts, meine Damen und Herren. Vielleicht ist es wirklich keine gute Idee, so eine Sitzung drei Tage vor der Wahl stattfinden zu lassen, wenn da die Emotionen schon etwas zu hoch sind. Wir sollten zu einer Sachpolitik zurückkommen, wir können über *(Beifall bei der*

ÖVP.) Sachpolitik streiten und diskutieren. Aber immer nur Vorwürfe in den Raum zu stellen und sich auch noch feig zu verstecken und zu sagen, ich bezichtige euch nicht der Korruption, aber XY tut das, das das, meine Damen und Herren, ist schäbig, und diesem Stil will ich mich nicht anschließen. *(Beifall bei der ÖVP. – GRin Martina Ludwig-Faymann: Das haben Sie auch gerade gemacht!)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Margulies. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Alex Neuhuber, ich verstehe, weil ich dich persönlich wirklich als einen integren Menschen kenne, deine Empörung. Aber es gibt solche und solche, vor allem in der ÖVP, in der FPÖ. Und bei uns gibt es einfach wirklich niemanden, der korrupt ist. Deshalb will ich mich nicht in ein Boot setzen lassen mit denen, die verurteilt werden, die Millionen und Milliarden zurückzahlen müssen. Das muss tatsächlich einmal gesagt werden. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Besonders wenn sich eine FPÖ in einer Aktuellen Stunde hier herstellt und einfach sagt, die GRÜNEN sind korrupt, ohne auch nur den Funken eines Beweises zu bringen, sondern in die Richtung geht, indem sie mit der AVZ beginnt, die – auf speziellen Wunsch eures damaligen Parteivorsitzenden Görg – in eine Stiftung eingebracht wurde, die dann zur BAWAG überging. Ich sage Ihnen: Ich bin jetzt seit über 30 Jahren Gewerkschaftsmitglied, weil ich mit 14 Jahren Gewerkschaftsmitglied geworden bin, ich war irrsinnig angefressen. Aber die BAWAG hat die öffentliche Hand keinen Cent gekostet, dass FPÖ-Debakel der Hypo kostet uns 17 Milliarden EUR. Und es ist auch ein Unterschied, ob ich mich als Gewerkschaftsmitglied aufregen darf oder ob ich mich als österreichischer Steuerzahler, als österreichische Steuerzahlerin aufregen darf. Aber wer schafft es dann – und das ist auch ein riesiger Unterschied, denn in jeder Stadt, in jeder Gemeinde werden oft Werbegeschenke verteilt, das ist bis zu einem gewissen Punkt okay –, wer schafft es, Sonnenbrillen um 15 000 EUR zu verteilen, Rauchmelder um 90 000 EUR, Blumenzwiebel um 25 000 EUR, Uhren um 304 000 EUR, die das Land Kärnten zahlt? Was ist denn draufgestanden? FPÖ-Logo oder FPK! – Da sitzen halt die Korrupten, die das Geld, das dem Land zur Verfügung steht, verschwendet haben, und mit denen sitze ich nicht in einem Boot. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Wir GRÜNE haben in dieser Frage ein Gütesiegel, und das lassen wir uns tatsächlich von einer Partei, die korrupt bis in die Knochen ist, nicht beschmutzen. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich auf der Galerie, meine Damen und Herren, die Seniorengruppe aus Gaweinstal recht herzlich begrüßen. Sie erleben gerade eine hitzige Debatte. *(Allgemeiner Beifall.)*

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Dr Kappel. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Jetzt kommt gleich das Pyramidenspiel.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es ist schon erstaunlich, was sich in Wahlkampfzeiten alles tut. Wenn man soeben die Rede des Herrn Ellensohn und im Anschluss auch die Rede des Herrn Margulies gehört hat, wiederum mit einer Suada gegen die FPÖ, nur diesmal auch gegen die ÖVP, schreit es einfach zum Himmel, dass Ihnen außer dem Kärntner Argument (*GR Heinz Hufnagl: Haltet den Dieb!*) und Pauschalbeurteilungen wirklich nichts anderes mehr einfällt. Das ist schwach und zeigt, wie blank die Nerven bei Ihnen liegen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich bin Ihnen fast dankbar, meine Herren von der grünen Fraktion, dass Sie meinen Namen im Zusammenhang mit einem Pyramidenspiel genannt haben. Es gibt mir nämlich die Möglichkeit klarzustellen, dass ich niemals an einem Pyramidenspiel beteiligt war. Das ist bedauerlicherweise eine üble Verleumdung von einem grünen Journalisten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich war niemals an einem Pyramidenspiel beteiligt, und gegen mich wird auch nirgendwo ermittelt. Beteiligt an einem Pyramidenspiel, nämlich am größten Pyramidenspiel der Welt, dem Pyramidenspiel des Herrn Madoff, ist die AVZ (*In den Sitzreihen der FPÖ wird eine Tafel mit der Aufschrift „Bank Medici, SPÖ Sichere Hand beim Verzocken“ in die Höhe gehalten.*), mit einem 25-Prozent-Anteil am größten Feeder Funds der Bank Austria, die über die Bank Medici 20 Milliarden EUR von Anlegern aus Österreich in ein Pyramidenspiel eingespeist hat, mit 47 Milliarden EUR Verlust und einem Herrn Madoff, der über 100 Jahre in Haft gegangen ist. Ihre AVZ, vormals AVZ, jetzt Privatstiftung, Anteilsverwaltung ist mit 25 Prozent am größten Fee beteiligt. Rechnen Sie sich das bitte einmal aus, und das ist aktenkundig. Wenn Sie mich also in Zusammenhang mit einem Pyramidenspiel bringen, dann muss ich Ihnen sagen, das ist einfach nur lächerlich. Faktum ist, dass Sie beteiligt sind, meine Damen und Herren von Rot und Grün. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ihre AVZ, Ihre Privatstiftung ist beteiligt, niemand anderer. (*GR Heinz Hufnagl: Was heißt Ihre?!*) Und wenn Sie darüber reden, dass die Staatsanwaltschaft vielleicht Ermittlungen auf der Oppositionsseite eingeleitet hat, sage ich Ihnen etwas: Die AVZ oder vormals AVZ ist im Fokus der Staatsanwaltschaft, und es gibt eine Ermittlung wegen Betrugsverdacht gegen die AVZ, genau in der Causa, die ich soeben erwähnt habe. Abgesehen davon gibt es noch das Thema, dass seit 2011 1 Milliarde EUR verloren wurde. Der Rechnungshof möchte dies prüfen, doch Sie lassen ihn nicht prüfen. Die Frage ist nun: Warum lassen Sie denn den Rechnungshof nicht prüfen? (*Beifall bei der FPÖ.*)

Warum lassen Sie den Rechnungshof die AVZ nicht prüfen? Sie wissen sehr genau, weshalb Sie das nicht zulassen. Hoffentlich wird das Bundesverfassungsgesetz geändert, wie seinerzeit für den Skylink – Art 126 B-VG. Ich hoffe, dass das auf Bundesebene geändert wird, sodass die AVZ oder jetzt Privatstiftung, Anteilsverwal-

tung geprüft werden kann. Damit würde Klarheit herrschen, wohin der 25-Prozent-Anteil geflossen ist und wie viele Milliarden Sie über die AVZ in dieses schädliche Pyramidenspiel, das zu Milliardenverlusten weltweit und zum Ruin vieler Kleinanleger geführt hat, eingespeist haben. Hier werden seit Jahren Unterlagen verschleppt, von der Staatsanwaltschaft in Wien nicht behandelt und es wird mit amerikanischen Behörden nicht kooperiert. Erst kürzlich wurde dies in einer Dokumentation sehr berühmter Produzenten klar aufgezeigt. Sie schaffen das nicht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Staatsanwaltschaft prüft zwischenzeitlich nur die AVZ. Auch beim heute schon erwähnten Media Center Marx prüft die Staatsanwaltschaft. Der Rechnungshof möchte prüfen und muss sich an den Verfassungsgerichtshof wenden, damit er einen Prüfauftrag bekommt. Ich frage mich: Haben Sie etwas zu verbergen? (*GR Godwin Schuster: Aus genau demselben Grund. Sie wissen das!*) – Haben Sie? Ich weiß, Sie haben etwas zu verbergen und zwar genau aus besagtem Grund. Aber legen Sie es doch offen. Der Rechnungshof sagt, dass sowohl die Finanzierungsstruktur als auch die Eigentümerstruktur geprüft werden sollen, und ich will jetzt nicht wieder den Herrn Ex-Botschafter Aliyev nennen, denn das ist eh schon alles gesagt worden.

Der Rechnungshof will prüfen, Sie verwehren ihm die Prüfung. Das passiert jetzt schon zum zweiten Mal. Die Staatsanwaltschaft prüft – sie prüft nicht bei uns, sondern sie prüft bei Ihnen. Media Center Marx, eines der Vorzeigeprojekte der Gemeinde Wien, die Staatsanwaltschaft prüft. Die Staatsanwaltschaft prüft bei der AVZ, die Staatsanwaltschaft prüft die Rahmenverträge bei Wiener Wohnen, die Staatsanwaltschaft prüft bei der Stadthalle Wien und die Staatsanwaltschaft prüft beim AKH. Das sind Ihre Projekte, das ist Ihre Korruptionsbekämpfung.

Drei Müllmänner von der MA 48 werden bedingt verurteilt, weil sie mehr Müll mitgenommen haben. Das ist Ihre Art von Korruptionsbekämpfung. Die großen Korrupteure sind frei und Sie tun nichts dagegen. (*GR Godwin Schuster: Aufpassen!*) Dagegen sind wir und wir werden immer dagegen sein. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Nevrivy. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ernst **Nevrivy** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Als ich das Thema der Aktuellen Stunden las – Kampf gegen Korruption und so weiter – und als ich sah, dass das von den Freiheitlichen gekommen ist, habe ich einen Lachanfall bekommen. Die Partei mit den meisten gerichtlich verurteilten Politikern in ihren Reihen will über die Einhaltung von Gesetzen reden. – Sehr gerne! Die Kollegin wollte Details und die Kollegin hat auch gemeint, die Staatsanwaltschaft prüft: Bei Ihnen hat die Staatsanwaltschaft verurteilt. (*Beifall und Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Einige von Ihrer Partei kennen sich bestens aus. Die FPÖ sollte mit dem Ex-FP-Mandatar Peter Rosenstingl

reden – sieben Jahr Haft wegen schweren Betrugs und Untreue. Die FPÖ sollte mit dem FPÖ-Urgestein Gernot Rumpold reden – der wurde wegen Untreue in erster Instanz zu drei Jahren unbedingte verurteilt. Die FPÖ sollte mit Rumpold auch über den Kauf der Eurofighter reden – da flossen ab 2002 mehr als 6 Millionen EUR an seine Agentur. Aber da hat die FPÖ sicher schon mit ihm gesprochen, denn im Jahr 2003 hat er ja auf eine Forderung gegen die FPÖ in der Höhe von rund 760 000 EUR verzichtet. Die FPÖ sollte mit Rumpold auch über die aufgetragene Rückzahlung von 600 000 an die Telekom reden, die er machen möchte. Die FPÖ sollte mit der Telekom auch über die von ihr bezahlten 192 000 EUR an die „Freie Zeitung“ reden oder über die 36 000 an den Ex-FPÖ-Nationalrat Gaugg. Aber das hat die FPÖ ja auch schon, denn wegen dieser geheimen Unterhaltsvereinbarung habt ihr es vor Gericht eh schon mit ihm gemacht. Die FPÖ sollte auch mit dem ehemaligen FPÖ-Niederösterreich Landesparteiboss Bernhard Gratzner reden, der rechtskräftig wegen Untreue zu drei Jahren verurteilt wird. Die FPÖ sollte mit dem ehemaligen FPÖ-Minister Mathias Reichhold reden, gegen den auf Grund dubioser Honorarzahungen von der Telekom wegen Verdacht auf Untreue ermittelt wurde. Die FPÖ sollte mit dem freiheitlichen Politiker Uwe Scheuch reden, der wegen der „part of the game“-Affäre zu sieben Monaten bedingt verdonnert wurde. (GR Mag Wolfgang Jung: *Blecha ist verurteilt!* – GR Ing Udo Guggenbichler: *SPÖ-Seniorensprecher!*) Die FPÖ sollte mit Herrn Scheuch auch darüber reden, wieso noch ein Verfahren wegen Untreue läuft. Die FPÖ sollte auch mit dem Herrn Ex-FPÖ-Minister Grasser reden, als er 2001 noch bei der FPÖ war, hat er sich wohl eine der teuersten Homepages von der Industriellenvereinigung bezahlen lassen. Dann ist er eh zur ÖVP übergelaufen, wie überhaupt viele freiheitliche Politiker gern herumlaufen – FPÖ, BZÖ, FPK, jetzt Stronach, und vielleicht gibt es einmal ein paar von euch so unter dem Motto „Frei erwerblich“. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Damals hat das System Schwarz-Blau begonnen. Telekom-Privatisierung ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Hast jetzt keine Stimme mehr?*) – Ja, wenn ich krank bin, kann ich auch nichts dafür. – Telekom-Privatisierung 2004 – da war Grassers Freund Peter Hohegger verwickelt. BUWOG-Privatisierung 2004 – Verdacht auf Untreue, illegale Absprachen, Provisionszahlungen von 9,6 Millionen EUR beim Verkauf von Bundeswohnungen unter Grasser, damals FPÖ, inzwischen schon ÖVP. Die Eurofighter-Millionen für FPÖ-Rumpold habe ich schon erwähnt. Und warum 87 Millionen EUR beim Eurofighter-Kauf 2001, 2002 über eine Briefkastenfirma geflossen sind und ob dieses Geld zum Teil für Schmiergeldzahlungen an die damalige schwarz-blaue Regierung verwendet wurde, das wird nach wie vor ermittelt. Behördenfunkauftrag der Tetron 2004 – da soll Alfons Mendorf-Pouilly, ein ÖVPLer und Waffenlobbyist über Hohegger für die Interventionen beim damaligen ÖVP-Innenminister Strasser 1,1 Millionen EUR erhalten haben. Telekom-Verordnung 2004 – da ist der Hubert Gorbach beschuldigt.

Da gäbe es noch unzählige Beispiele, so viel Zeit habe ich gar nicht. Aber eines kann man über das schwarz-blaue System zweifelsfrei sagen: Es war ein riesiger Skandalsumpf, und das darf nie wieder passieren. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Und hätten die Freiheitlichen nicht nur den Kampf gegen Korruption und Spekulation zum Thema gemacht, sondern auch den Kampf gegen verurteilte Straftäter in der Politik, dann wären da noch viel mehr freiheitliche Politiker dabei gewesen. Ich will sie jetzt gar nicht alle aufzählen, aber es gibt so viele Verurteilungen. (GR Mag Wolfgang Jung: *Zählen Sie noch ein paar Skandale auf, die uns betreffen!*) – Willst du es wissen? So viele Verurteilte brauchen wir nicht. Ich bin am Ende.

Erlauben Sie mir aber noch eine Schlussfolgerung. Nicht jeder freiheitlicher Politiker ist automatisch ein verurteilter Straftäter, aber wenn ein Politiker verurteilt wird, dann ist er meistens aus dem freiheitlichen Lager. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien zwei und des Klubs der Wiener Freiheitlichen sieben eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien ein Antrag und des Klubs der Wiener Freiheitlichen ebenfalls ein Antrag eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 3 bis 5, 17 und 18, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36, 38 bis 41, 43 bis 50, 52 bis 55 und 57 bis 65 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 21 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen:

Postnummern 21, 19, 1, 2, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 31, 56, 51, 33, 37 und 42. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 21 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft einen Sachkredit für die Erweiterungen von allgemein bildenden Pflichtschulen sowie einen Vertrag zur Übernahme von Projektmanagementleistungen zwischen der Stadt Wien und der Wiener Infrastruktur Projekt GmbH. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Barbara Novak, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Barbara **Novak**: Sehr geehrte

Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zu diesem besonders wichtigen Poststück, bei dem es um Schulbauten geht. – Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Ich darf in Erinnerung bringen, dass die Erstredner in der Schwerpunktdebatte 40 Minuten, alle weiteren Redner jeweils 20 Minuten zur Verfügung haben. Zuallererst zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen!

Die Frau Berichterstatterin hat es gerade gesagt, es ist ein sehr wichtiger Punkt, über den wir hier sprechen. Es geht um die Genehmigung eines Sachkredites für die Erweiterung allgemein bildender Pflichtschulen. Diesem Punkt werden wir natürlich auch gerne zustimmen. Es sollen in zwei Projektteilen insgesamt acht Schulen errichtet werden. Wie dringend das ist, sieht man auch schon an dem zeitlichen Rahmen, der dem Projekt gegeben wurde, denn die ersten fünf Schulen sollen ja bereits im nächsten Schuljahr zur Verfügung stehen.

Wir werden allerdings dem zweiten Punkt, und zwar dem Vertrag zur Übernahme von Projektmanagementleistungen zwischen der Stadt Wien und der Wiener Infrastruktur GesmbH, nicht zustimmen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei diesem Vertragsabschluss geht es um eine sogenannte In-House-Vergabe, denn die WIP, die Wiener Infrastruktur Projekt GesmbH, ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Wien Holding. Und da haben wir es wieder: Eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Wien Holding - das heißt, wir werden hier seitens des Gemeinderates in diese Vorgänge keinen Einblick bekommen, weil das dem Interpellationsrecht nicht unterliegt. Immerhin wird die WIP mit der Umsetzung von Schulneubauten in der Summe von über 22 Millionen EUR beauftragt. Ich habe mir den Vertrag dann auch noch durchgesehen, da gibt es auch einige Punkte, die ich nicht ganz als gut bezeichnen kann. Deswegen ist der Vertrag für uns ganz einfach nicht stimmig und nicht schlüssig.

Was mir besonders aufgefallen ist, ist die Frage der Kontrolle: Wenn Sie um 22 Millionen EUR Schulen bauen lassen, und das in einem sehr knappen Zeitrahmen - das heißt, die ersten Schulen werden im September des nächsten Jahres eröffnet -, und dann eine Kontrolle eingesetzt wird, die quartalsweise Berichte legt, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, kommt mir das ein bisschen merkwürdig vor, und das kenne ich auch so nicht. Denn Sie haben dann zum Bauen gerade einmal noch 2 Quartale - das 1. und 2. Quartal des nächsten Jahres -, das heißt, Sie werden sich um 22 Millionen EUR wieder mehr oder weniger nicht scheren. Da wir auch nicht weiter durch diesen Ausschuss das Interpellationsrecht, das Fragerecht haben, stimmen wir diesem Punkt nicht zu.

Ich hoffe nur im Hinblick auf den Vertrag auch noch sehr, dass die Vorleistungen, zu denen die Stadt Wien ja verpflichtet ist, vertraglich diesmal auch wirklich zur Ge-

nüge untersucht wurden, dass man geschaut hat: Was braucht man? Was ist der Status quo? Wo will ich hin? Dass wir da nicht wieder wie beim Stadthallenbad und bei vielen anderen Punkten eventuell vom Kontrollamt einen Bericht vorgelegt bekommen, wo drinnensteht, die Grundlagenerhebung hat einfach nicht gestimmt. Denn wenn diese nicht stimmt, sind Sie vertraglich verpflichtet, alle Kosten, die daraus entstehen, zu übernehmen; das heißt, nicht Sie, sondern wir alle.

Ich möchte aber abschließend noch ein paar allgemeine Gedanken zum Ausdruck bringen, weil es hier um einen Punkt geht, der für Wien ganz wichtig ist, die Errichtung neuer Schulen. Wir haben als Kommune dafür Sorge zu tragen, dass unsere Kinder nicht nur einen Schulplatz haben, sondern dass unsere Kinder auch gute Bildung bekommen. Wir haben vor zwei Jahren hier im Haus auch eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema gehabt, wir haben immer wieder das Thema Bildung auf der Tagesordnung, und ich möchte heute noch einmal meinen Appell von vor zwei Jahren erneuern, gerade auch weil wir ja jetzt im Hinblick auf die Wahl sehr hitzige Debatten erleben und da wieder ideologisch geschossen wird:

Das Thema Bildung eignet sich in meinen Augen nicht dafür, ideologisch zu kämpfen, und ich glaube, darüber sind wir uns auch einig. Ich verstehe nicht, warum wir uns bei den Debatten vielfach auf dieses ideologische Niveau zurückziehen; vielleicht deswegen, weil ein gut eingeführtes Außenfeindbild die eigenen Versäumnisse dann eben in den Hintergrund rücken lässt. Ich bin auch nicht sehr glücklich gewesen über die Bildungsdebatte im Wahlkampf der verschiedenen Spitzenkandidaten, denn da werden teilweise Beispiele gebracht, die realitätsfern sind.

Ich habe gestern Frau Wurzer nicht ganz verstanden, die gemeint hat, die ÖVP will Frauen zu Hause am Herd anbinden, will verhindern, dass sie arbeiten gehen. Ich weiß nicht, Frau Wurzer, mit wie vielen ÖVP-Frauen Sie in Ihrem Leben schon länger als drei Minuten gesprochen haben. Ich kann Ihnen versichern, in meiner Lebensrealität kommt das nicht vor. Es wäre für mich undenkbar gewesen, zu Hause zu bleiben. Ich habe aber in meiner Familie und in meinem Freundeskreis auch Frauen, die ganz bewusst sagen, ich möchte zu Hause bei meinem Kind bleiben. Das ist Realität (*GRin Martina Ludwig-Faymann: Aber das Erste ist auch Realität!*), und das darf man auch nicht abschätzig betrachten. Das haben Sie aber gestern gemacht, und das hat mir einfach nicht gefallen. Sie müssen akzeptieren, dass es Frauen gibt, die sich bewusst dafür entscheiden, zu Hause zu bleiben. Für mich wäre es nicht denkbar gewesen. Ich war froh, dass ich die Möglichkeit gehabt habe, nach 14 Monaten wieder voll berufstätig zu sein.

Es ist daher gut, dass es verschiedene Modelle gibt, die wir anbieten müssen, und da müssen wir als Kommune auch Sorge dafür tragen. Aber es gibt nicht das eine richtige Modell, und es ist nicht Aufgabe der Politik, allen Menschen vorzuschreiben, wie sie zu leben haben.

Und Sie können auch nicht sagen, es gibt jetzt ein einziges Schulmodell, das das richtige ist. (*GRin Dr*

Monika Vana: Ja, aber das eigenständige Einkommen, die soziale Absicherung ...) Ich weiß nicht, ob Sie Kinder haben? - Noch nicht. Gut. - Es ist nicht jedes Kind gleich! Es gibt nicht die einzig richtige, wahre Schulform, die auf jedes Kind passt. Diesen Deckel gibt es nicht, weil Kinder keine Töpfe sind! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich möchte jetzt nicht noch einmal - weil das meine Rede ja konterkarieren würde - auf die Aussagen der Frau Brandsteidl eingehen, aber trotzdem passieren in diesem Bereich auch Dinge, die den Menschen dann nicht mehr verständlich sind. Unlängst hat uns Frau Brandsteidl, uns Eltern in Wien, ein neues Servicecenter im Stadtschulrat geschenkt. Jetzt bin ich selber Mutter, mein Kind ist nicht mehr in der Schule - also wir haben es geschafft -, und ich war noch nie im Stadtschulrat! Ich kenne auch wenige Eltern, die ein Servicecenter im Stadtschulrat brauchen. Aber die 600 000 EUR, die das gekostet hat, könnten wir wirklich dringend brauchen. Es gibt in dieser Stadt wahnsinnig viele offene Baustellen im Bildungsbereich, wo wir den Bund nicht brauchen. Und wenn man im Bund keine Einigung zustande bringt, dann entbindet uns das hier nicht von der Verantwortung, Lösungen zu erarbeiten, die in unserem Einflussbereich liegen.

Herr Chorherr - ich weiß nicht, ob er jetzt da ist *(GR Mag Christoph Chorherr winkt aus der letzten Bankreihe)*; ja! - hat vor der letzten Wahl ein Video gemacht, das es noch auf YouTube gibt. Und da haben Sie gesagt, Herr Kollege Chorherr, dass Bildung für Sie ein Leidenschaftsthema ist. Das nehme ich Ihnen sogar ab, weil Sie ja in diesem Bereich sehr stark tätig sind. Wir haben vor zwei Jahren hier auch darüber gesprochen, dass Sie mit dem Herrn Oxonitsch eine Veranstaltung zur Schule der Zukunft gemacht haben. Ja, was ist denn da weitergegangen? Was ist diesbezüglich in den letzten Jahren passiert?

Es ist wirklich kein Wunder, dass die Leute sauer und angefressen sind, weil nichts weitergeht. Aber der Bund alleine wird uns nicht retten. Wir können uns nicht ewig vor den anderen verstecken. Wir haben hier Verantwortung. Bitte nehmen wir sie gemeinsam wahr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile ihr das Wort. *(Ruf bei den GRÜNEN: ... haben getauscht!)* Dann sollte man das auch mitteilen! - Also gut, ich nehme zur Kenntnis: Kollege Chorherr spricht als Erster. - Es wäre schon fein, wenn das auch beim Vorsitzenden ankommen würde. Herr Kollege Chorherr, ich erteile Ihnen das Wort.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Danke, Herr Vorsitzender. Ich muss gleich sagen, es gibt keine Änderung bei den Bildungssprechern. Manchmal ist die Natur übermächtig, und in diesem Fall führte das dazu, dass Frau Kollegin Wurzer heute vollkommen ohne Stimme ist. Und eine Rede vollkommen ohne Stimme zu halten, ist ein bisschen schwierig. Darum hat sie mich gebeten, diese Rede zu halten, und kann uns nur mit Mundbewegungen folgen. Aber die Natur ist auch wunderbar organisiert: Sie wird dir in we-

nigen Tagen, so hoffen wir - und ich wünsche dir alles Gute - deine Stimme wiedergeben. Denn Politik zu machen ohne Stimme ist zwar möglich, aber nicht ganz einfach. Das muss man extra lernen. Also alles Gute, Martina!

Ich möchte, bevor ich auf den Akt eingehe, eine Anmerkung zur Frau Kollegin Leeb machen, die auch einmal einen sachlichen Beitrag gebracht hat. Ich freue mich, dass man wenige Tage vor einer Wahl eines der wesentlichsten Themen der Stadt, die Bildungspolitik - bei all den vielen Unterschieden, die wir haben und weiterhin haben werden - sachlich diskutieren kann. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich kann hier nur für die GRÜNEN sprechen, interpretiere aber jetzt ein bisschen die Sozialdemokratie mit: Niemand hier in der Politik will Menschen vorschreiben, wie sie ihr Leben zu organisieren haben. *(GRin Nurten Yilmaz: Richtig!)* Sie haben vollkommen recht: Wenn Frauen und Männer Erziehung ihrer Kinder mit Berufstätigkeit verbinden wollen - und es sind sehr viele, die das wollen -, dann ist es eine Aufgabe von uns allen, dafür die Voraussetzungen zu schaffen. Dazu komme ich noch. Wenn jemand aus freiem Willen sagt, er oder sie möchte länger zu Hause bleiben, ist das genauso wertvoll, eine freie Entscheidung. Und es gibt eine Vielzahl von Lebensmodellen, für die die öffentliche Hand die Voraussetzungen zu schaffen hat.

Nein - ich bitte Sie, uns das zu glauben -, wir propagieren nicht ein richtiges Familienmodell. Das Wesen unserer modernen Gesellschaft ist, dass es unterschiedliche Herangehensweisen gibt, dass es aber unsere Aufgabe ist, jenen, die Unterstützung für ihr Familienmodell suchen, die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen.

Und ein ganz wesentlicher Punkt, wo Wien signifikant weiter ist als viele Bundesländer, ist, dass Frauen wie Männer nicht nur halbtags arbeiten wollen - es gibt auch welche, die halbtags arbeiten wollen, es gibt aber sehr viele, die länger als halbtags arbeiten wollen - und deswegen sehr qualitätsorientierte - Punkt 1 - und zweitens ganztägige Schulformen wollen. Und wir wissen alle aus unserer Umgebung, dass danach eine intensive Nachfrage herrscht. Deswegen ist eine ganz klare Zielrichtung dieser Regierung - und ich könnte mir fast vorstellen, dass da alle Parteien hier im Haus einverstanden sein könnten -, dass, wenn die Nachfrage besteht - wofür es gute Gründe gibt, dass das Menschen wollen -, entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden. Sie wissen, Frau Kollegin Leeb, dass es gar nicht wenige gibt, die sich mehr an solchen Angeboten wünschen würden, und deswegen gibt es ein ganz klares Ziel, nämlich diese ganztägigen Angebote auf einem sehr hohen Qualitätsniveau zu realisieren.

Also einmal mehr: Die GRÜNEN wollen nicht oder Rot-Grün möchte nicht ein Familienmodell propagieren und das andere schlechtmachen, sondern im Sinne einer offenen Gesellschaft allen die entsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten geben. Das ist mir sehr wichtig.

Ich komme jetzt zum Konkreten und möchte das gleich in einen größeren Zusammenhang stellen, weil

Wien vor einer wirklich anspruchsvollen Herausforderung steht - jeder, der ein bisschen Bescheid weiß, kann sich vorstellen, dass das nicht einfach ist -: Die Wiener Bevölkerung wächst jedes Jahr um plus/minus 20 000 Menschen. Wir brauchen eine enorme Anstrengung, um dafür die entsprechenden sozialen Infrastrukturen zu schaffen. Im Bereich der Kindergärten, der Kinderbetreuung – nur damit Sie ein Gefühl dafür bekommen, was das für eine Herausforderung ist – gibt es in Wien jedes Jahr für ungefähr 1 500 Kinder zusätzliche Kinderbetreuungseinrichtungen. Und sind die ausreichend? - Nein, sie sind noch nicht ausreichend. Wir müssen uns alle mit den verschiedenen städtischen wie privaten wie gemeinnützigen Kinderbetreuungseinrichtungen enorm bemühen, um diesen sehr, sehr großen Herausforderungen einmal quantitativ, aber, was mir oder was uns noch wichtiger ist, auch qualitativ Rechnung zu tragen.

Ähnlich auf der Schulseite: Allein bis zum Jahr 2025 sind 500, 600 zusätzliche Schulklassen notwendig. Jetzt können Sie das dividieren durch die Größe einer Schule, durch das Campusmodell oder durch kleinere Modelle – so viele müssen geschaffen werden.

Und jetzt komme ich schon ein bisschen zu diesem Vertrag: Um eine entsprechend große Schule zu errichten, bedarf es nicht nur der Finanzierung - das ist eine Aufgabe des Budgets -, es bedarf auch eines Grundstückes, es bedarf einer entsprechenden Planung. Das hat alles lange Vorlaufzeiten.

Den Leuten kann man aber nicht sagen, Leute, ihr müsst leider auf die Schule warten, denn ihr wisst ja, vergaberechtlich dauert das eine gewisse Zeit, und die Normen sind zu beachten!, sondern es bedarf manchmal eines Haurucks auf hoher Qualitätsebene, um, wie eben mit dem heutigen Beschluss - und in diesem Fall reden wir über 8 Schulstandorte mit in Summe 44 Klassen; wenn ich das ins Campusmodell übersetze, reden wir ungefähr über drei Campusmodelle -, zu ermöglichen, dass in weniger als einem Jahr die Kinder in diesen Klassen sitzen.

Zu glauben, Frau Kollegin Leeb - und Sie haben vom Baugeschäft sehr viel Ahnung, ich sage das ohne Unterton -, dass man das im ganz normalen Bauablauf gewährleisten kann - also eigentlich ist das ja unmöglich. Rot-Grün wird zeigen, dass das durch diesen Beschluss nicht unmöglich ist! Und ich sage Ihnen, wie das Herr Kollege Oxonitsch ... (*GR Mag Dietbert Kowarik: Warum geht das nicht innerhalb des Magistrats?*) - Weil es auf europäischer Ebene Normen gibt, weil es auf nationaler Ebene Normen gibt, weil es auf lokaler Ebene Normen gibt, die nicht darauf ausgerichtet sind, dass so ohne Weiteres - wir können es ja ohnedies - innerhalb von sechs Monaten drei Campusmodelle hingestellt werden. Das geht nicht! Jetzt könnten wir natürlich sagen: Ändert alle Normen, damit es auch geschwind geht!, aber im Nachhinein sagt man dann: Wo waren die Kontrollmechanismen? - Kontrollmechanismen brauchen auch ein bisschen Zeit. Deswegen geht man jetzt folgenden Weg - ich erkläre das jetzt auch noch einmal für das Protokoll und für jene, die über das Internet zuhören -:

Es findet hier jetzt eine Ausschreibung statt, die - das

wird die Frau Berichterstatterin oder auch der Herr Stadtrat sagen - in den nächsten Wochen nicht an irgendeinen Unternehmer geht, sondern wo gesagt wird, hallo, ihr, die ihr imstande seid - und das freut mich jetzt als Grüner, und das freut Sie vielleicht auch als ÖVP -, mit einem starken Schwerpunkt Holzbau - weil Österreich im Holzbau sehr viel Unterstützung hat, da kriegen wir jetzt immer sehr viele Anrufe aus den Bundesländern, die Holzindustrie freut sich, dass sie hier Möglichkeiten sieht, eine Kombination aus Architekturmodellen und Unternehmen, die diese Fertigmodulbauweise, um die es hier geht, wo Österreich in einer gewissen Weise Weltmarktführer ist, einsetzen, weltweit zu präsentieren - hier 44 Klassen an einen Standort zu stellen! Und gesucht werden jetzt Unternehmer, Unternehmen, die einen Preis nennen, die Architekturen nennen und die Qualitäten nennen - so wie ein sauberer Wettbewerb einfach abgewickelt wird -, und eine Jury, die feststellt, wer das bekommt. Die Standorte gibt es, ebenso die Ausschreibung, das Leistungs- und Funktionsprogramm. Und das ermöglicht etwas wirklich Außergewöhnliches in einer außergewöhnlichen Situation, nämlich zügig Schulen anzubieten, sodass wir im September des Jahres 2014 drei Campusmodelle fertiggestellt haben werden, verteilt auf verschiedene Standorte – dort, wo es besonders brennt.

Und ja, in einer gewissen Weise möchte ich so salopp sagen, da brennt es, weil wir in der Tat eine derartige Nachfrage nach Schulraum haben, dass wir hier jetzt ein Sonderprogramm auflegen. Das hat alle Kontrollmechanismen, um die es geht. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Leider nicht, Herr Kollege! Wir haben keine Kontrollmechanismen mehr! Das ist das Entscheidende!*) Aber letztendlich sind jetzt die österreichischen Unternehmerinnen und Unternehmer gefordert, hier etwas anzubieten.

Und wenn Sie sagen, ja, warum die Wien Holding? - Gott sei Dank hat die Stadt Wien im eigenen Haus das Know-how. Und ein Unternehmen wie die Wien Holding gehört ja zur Stadt Wien. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Wir haben keine Kontrollmechanismen, Herr Kollege!*) Sie ist in vielen Bereichen tätig, um Dinge umzusetzen, und wird zeigen, wie so eine Ausschreibung funktioniert. Wir haben keine Ahnung, wer das gewinnen wird. Wir hoffen nicht nur, sondern wir sind überzeugt, dass es möglich ist, das sowohl in der genannten Zeit als auch in dem genannten Kostenrahmen umzusetzen und solche Holzfertigteilepavillons - wir werden dafür noch einen Begriff zu finden haben - zu realisieren.

Und wenn das so geht, wie alle, die daran professionell arbeiten, glauben, dann wird es bei dieser Ausschreibung auch nicht bleiben, sondern es wird ein Nebeneinander geben müssen, ein Nebeneinander von Schulcampusmodellen im großen Ausmaß. Da weiß ich aber zu genau, dass es gar nicht einfach ist, derartige große, auch flächenintensive Dinge a) zu finanzieren, b) den Standort zu finden und die verschiedenen legitimen Interessen einzubeziehen.

Auf einen Punkt möchte ich jetzt auch noch hinweisen und sagen, es ist nicht nur Wien alleine zuständig.

Wien ist im hohen Maß zuständig und erfüllt hier seine Aufgaben, aber es ist nicht nur Wien zuständig. Wien wird nicht nur Volksschulen und im Sekundarbereich Pflichtschulen errichten, denn auch sehr viele AHS sind voll. Und Sie wissen, Frau Kollegin Leeb, dass wir auch weitere AHS-Standorte brauchen. Meine Informationen sind: Zwei am Horizont - angesichts einer Viertelmillion Einwohner. (*Zwischenruf von GRin Ing Isabella Leeb.*) - Da will ich jetzt nämlich hinkommen! - Wenn man sagt, eine Stadt mit einer Viertelmillion Einwohner hat zwei AHS, dann halten uns irgendwie alle für angerannt. Darauf hat aber Wien keinen unmittelbaren Einfluss, nur einen mittelbaren - da gibt es Gespräche -, und ich hoffe sehr, dass jene Parteien, die in der nächsten Bundesregierung vertreten sein werden, sich auch noch einmal genau die Bevölkerungsentwicklung anschauen, dass kein Land stärker wächst als Wien und daher vielleicht die eine oder andere AHS notwendig wäre. Wobei wir auch alle gemeinsam wissen, dass es bei jenen, über die diskutiert wird, entweder um einen ÖBB-Grund geht, und das ist schwierig, oder um ein Kasernenareal, und das ist schwierig. Das ist also nicht so einfach. Und zu sagen, theoretisch, die Kinder sollen nächsten Herbst in die Schule gehen – das geht einfach überhaupt nicht! (*GRin Ing Isabella Leeb: ... spät angefangen!*)

Also ich will nur sagen, wir brauchen dringend neben der Offensive der Stadt Wien eine Offensive auch im AHS-Bereich. Es wird nicht nur bei zwei bleiben. Weitere sind mir nicht bekannt. Und ich appelliere an jene Parteien, die in zwei Monaten die Bundesregierung vertreten werden, da ein gutes Auge auf Wien zu haben, weil eine gute, qualitätsorientierte, aber auch ausreichende Schulversorgung eine Voraussetzung für vieles andere ist.

Insofern freue ich mich jetzt über diesen Antrag. Ich freue mich so nebenbei, dass es in Holzbauweise gemacht wird. Und ich freue mich darauf, dass es möglich sein wird, vom Beschluss bis zu jenem Zeitpunkt, zu dem die Kinder drinnensitzen werden, eine Frist von elf Monaten einzuhalten. Das ist sehr sportlich, Herr StR Oxonitsch. Aber Sie sind ja auch Sportstadtrat. Insofern werden wir diesen Sprint gemeinsam hinlegen. - Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Auf meinen Vorredner zurückkommend: Den Appell, den Sie zuletzt vorgebracht haben, den werden wir alle unterschreiben. Selbstverständlich macht es Sinn, wenn man gleich vorausblickend schaut, welche Bevölkerungsentwicklungen welche Schulprojekte notwendig machen. Sie haben, glaube ich, selber gesagt, das ist jetzt eine Hauruck-Aktion - so haben Sie es, glaube ich, bezeichnet. Vielleicht hätte man da auch schon ein bisschen weiter blicken können. Sie haben gesagt, es wird wirklich knapp werden - das glaube ich auch. Ob sich das so ausgeht, werden wir sehen. Ich hoffe es, wir alle hoffen es, denn die Schulen brauchen wir, da haben Sie

selbstverständlich recht.

Und betreffend den ersten Teil des Aktes, der gerade zur Verhandlung steht, besteht ja, glaube ich, Einstimmigkeit in diesem Haus. Wir brauchen die Schulerweiterungen im 11., 16. und 21. und, ich glaube, auch im 14. Bezirk. Das ist in Ordnung. Der Sachkredit über die 22 Millionen EUR wird einstimmig genehmigt werden. So war es zumindest auch im Ausschuss der Fall. Also, das ist eh klar, und da sagt auch keiner etwas dagegen.

Was unser Problem an diesem Akt ist, ist der zweite Teil. Und da werde ich auch auf das zurückkommen, was Sie gesagt haben. Es verwundert mich, dass die Umsetzung dieses Projektes offensichtlich der Magistrat nicht selber zusammenbringt, sondern dass dafür eine GesmbH gegründet werden muss (*GRin Ing Isabella Leeb: Die gibt es schon!*) oder – mag sein, dass es die auch schon gegeben hat – dass in eine GesmbH ausgelagert wird, die es schon gibt.

Und jetzt sind wir bei den Kontrollmechanismen, wo Sie gesagt haben, alle Kontrollmechanismen sind gewährleistet. - Nein, Herr Kollege, das ist falsch. Das werden Sie auch wissen. Das war auch gestern Gegenstand der Diskussion. Sie können sich vielleicht erinnern - ich weiß nicht, ob Sie da gerade im Saal waren -: Das war die Anfrage an den Herrn Bürgermeister, wie er sich das vorstellt, das Interpellationsrecht der Abgeordneten zu erweitern. Wir haben oder der Gemeinderat als solcher hat nur mehr sehr, sehr eingeschränkte Kontrollmöglichkeiten bezüglich dieser Tätigkeiten der GesmbH. Das werden Sie auch wissen. Anfragen der Gemeinderäte gibt es diesbezüglich sicherlich keine. Wir können dann über den Umweg des Kontrollamtes versuchen, dort etwas nachzuprüfen, wenn es notwendig ist. Wir hoffen alle, dass das ordentlich abgewickelt wird. Aber ganz so ist es jedenfalls nicht, wie Sie sagen, Herr Kollege. Das halte ich hier einmal fest. Und das sollten auch Sie wissen, Herr Stadtrat, dass das so ist. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: ... keine Auskünfte bekommen hier herinnen?*)

Herr Kollege, also die Auskünfte heute am Vormittag waren relativ dürftig, was ich da so mitbekommen habe. Ich habe ein bisschen aufgepasst. Also, viel haben Sie nicht dazu gesagt. Aber soll so sein. Interpellationsrecht, das werden auch Sie wissen, gibt es diesbezüglich keines. Können wir uns darauf einigen? (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Ja!*) In der Stadtverfassung steht das zumindest so drinnen.

Das kritisieren wir. Das haben theoretisch auch die SPÖ und die GRÜNEN selbst wahrgenommen, denn das steht ja im Regierungsübereinkommen drinnen - ich habe es gestern dem Herrn Bürgermeister vorgelesen -, dass da offensichtlich Probleme bestehen. Lösungen haben Sie diesbezüglich bis jetzt keine angeboten.

Und eines möchte ich auch noch sagen: Es ist ja nicht das erste Mal, dass genau solche Dinge passieren. Wir haben es auch auf der Donauinsel gesehen, dass da eine GesmbH gegründet wurde - in diesem Fall wurde sie gegründet, glaube ich, die hat es noch nicht gegeben -, und da wurde das auch wieder ausgelagert. Ich glaube das nicht, dass der Magistrat das nicht selber zusam-

menbringt. Ich glaube nicht, dass diese Kompetenzen nicht im Magistrat angesiedelt sind. Das glaube ich einfach nicht. Wir haben ja bisher auch Schulen gebaut und Schulprojekte umgesetzt (*GRin Ing Isabella Leeb: Saniert!*), Schulen saniert, erweitert, ohne dass wir eine ausgelagerte GesmbH gebraucht haben, wo dann die Gemeinderäte nur mehr beschränktes Einsichtsrecht haben – beziehungsweise: Einsichtsrecht haben wir gar keines mehr.

Ich glaube, das ist nicht notwendig. Und es ist eigentlich ein Armutszeugnis für den Magistrat, dass das nicht im Magistrat selber zusammengebracht wird. Vom One-Stop-Shop möchte ich gar nicht reden. Das bringen wir ja leider Gottes auch nicht zusammen. Darum brauchen wir bei der Donauinsel eine GesmbH, die das macht - und hier genauso, der gleiche Fall, wieder das Gleiche noch einmal.

Was die Sache selbst, den Antrag selbst betrifft: Klar werden wir dafür sein. Alle im Haus sind dafür, dass die Schulen erweitert werden, dass da den entsprechenden Notwendigkeiten natürlich Rechnung getragen wird. Aber das Zweite sehen wir eigentlich nicht ein. Und die Frau Kollegin hat es ja auch schon gesagt, und Herr Chorherr, der jetzt leider Gottes nicht mehr da ist, hat es auch angemerkt: Ob sich das ausgeht, ist wieder eine andere Frage. Wir sind ja diesbezüglich in unserem Ressort durchaus gebrannte Kinder, dass sich vielleicht das eine oder andere nicht so ausgeht, wie wir es gerne gehabt hätten oder wie es uns auch die Stadtregierung vorgegeben hat. Also wir werden das sehr genau beobachten und wir werden ja sehen, ob diese Hauruck-Aktion, wie es Herr Kollege Chorherr genannt hat, gut geht. Wir hoffen es. - Das zu diesem Akt.

Ich möchte aber auch die Möglichkeit nützen - nachdem das auch meine Vorredner gemacht haben -, mich noch ein bisschen mehr im Bereich Bildung zu verbreitern oder etwas darüber zu sagen, weil wir uns ja in der Schwerpunktdebatte befinden und das durchaus eine gute Möglichkeit ist, seine Redezeit auch dazu zu benützen. Ich möchte, auch wenn Frau Kollegin Wurzer heute leider nicht redet, aber trotzdem auch auf das eingehen, was gestern von ihr gesagt wurde.

Bildung, so wurde immer gesagt, beginnt im Kindergarten. - Falsch, meine Damen und Herren! Das halte ich für eine völlig falsche Aussage. Bildung beginnt mit der Geburt, und sie beginnt vor allem in Verantwortung der Eltern. Die haben die erste Verantwortung dafür, dass die Kinder gebildet werden. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Wie wir wissen, beginnt Bildung sogar schon vor der Geburt. Da gibt es, was weiß ich, welche Studien, wonach die Kinder schon im Mutterleib beginnen, Sprache wahrzunehmen und das auch zu verinnerlichen. Also auch das ist Bildung. Wenn das Kind auf der Welt ist, tut man sich natürlich leichter. Aber eines ist klar: Da beginnt Bildung. Und das sollte man auch betonen und auch das unterstützen und auch das herausstreichen und auch darauf hinarbeiten. Es ist auch eine Verantwortung für Eltern, diese Bildung wahrzunehmen, und sie gehören dabei auch unterstützt.

Selbstverständlich - und auch das ist selbstverständ-

lich - ist Bildung auch eine Aufgabe der öffentlichen Hand und der staatlichen Einrichtungen. Das ist nicht nur auf Grund der Kompetenzverteilungen so, sondern das sehe ich auch grundsätzlich so. Wir alle zahlen Steuern, und dieses Geld soll auch diesbezüglich sinnvoll eingesetzt werden, keine Frage.

Und da sind wir wieder bei dem Punkt: Wie ist das auszugestalten? - Darüber wird viel diskutiert. Und gestern haben Sie gesagt, diese Freiwilligkeit, also das, was die von mir aus gesehen linke Reichshälfte dieses Hohen Hauses will, sei in Wirklichkeit ein Zwang. - Ich werde Ihnen sagen, was ein Zwang ist, Frau Kollegin, ich habe es ohnedies schon öfters hier angemerkt.

Es gibt bereits Gesamtschule - das wissen Sie hoffentlich -: die Volksschule. Da gehen alle hin. (*GR Mag Jürgen Czernohorszky: Das ist schlecht, Ihrer Meinung nach, oder was?*) Nun, ich werde Ihnen etwas dazu sagen: Sie haben gemeint, die Leute werden, wenn es keine Angebote gibt, dazu gezwungen, dann private Angebote in Anspruch zu nehmen. - Das ist zur Zeit im Volksschulbereich, der in die Verantwortung der Stadt Wien fällt, Tatsache! Ich wohne im 15. Bezirk, und es gibt dort auch viele Leute, die nicht so denken wie ich, aber trotzdem: So multikulti bewegt können die Eltern gar nicht sein, so grün, so rot, so liberal, links-liberal können sie gar nicht sein, so politisch korrekt können sie gar nicht sein, dass sie es sich, wenn dann ihre Kinder ins Volksschulalter kommen, nicht drei Mal überlegen, ob sie sie in eine öffentliche Volksschule im 15. Bezirk schicken. (*Beifall bei der FPÖ. – GRin Dr Claudia Laschan: ... eine Ganztagschule ...*)

Diese Erfahrung habe ich gemacht, liebe Kollegin. (*Neuerlicher Zwischenruf von GRin Dr Claudia Laschan.*) - Das ist in Ordnung. Sie sind ein Beispiel. Ich kann Ihnen viele andere Beispiele nennen.

Da fängt Zwang an! Und wenn Sie sich, ich habe es eh schon hundert Mal gesagt, vor meine öffentliche Volksschule, in die ich gegangen bin - das ist schon sehr lange her, das gebe ich zu -, hinstellen, und daneben ist das große konfessionelle Schulzentrum in der Friesgasse, dann können Sie sich schon anschauen, wer wohin geht. Das ist Tatsache. Das kann man nicht abstreiten, meine Damen und Herren. Das können auch Sie nicht abstreiten. Dieses Problem werden Sie ja hoffentlich sehen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist Zwang! Und ich verstehe die Eltern zu einem gewissen Grad. Ich möchte auch für meine Kinder die beste Bildung haben. Wer will das nicht? No na. Aber da sollte man auch hier einmal nachdenken und hier ansetzen und sich hier überlegen: Wie kann man es besser machen? - Das gebe ich Ihnen nur mit.

Was ich nicht will: Dass meine Kinder von staatlichen Einrichtungen erzogen werden. Das sage ich Ihnen auch. Das möchte ich wirklich nicht. Ich möchte das jetzt nicht ins Polemische ziehen, aber das wissen wir schon, dass die Kindererziehung natürlich auch für alle Systeme interessant ist, und je totalitärer ein System, desto intensiver der Versuch, auf Kinder einzuwirken, auch was die Erziehung betrifft. - Also, das will ich ganz und gar nicht.

Es ist natürlich schon auch Aufgabe der öffentlichen

Hand dort, wo das nicht funktioniert. Das ist unsere Aufgabe, selbstverständlich. Auch das gibt es. Aber das sollte der letzte Ausweg sein, wenn die Eltern das nicht schaffen, warum auch immer. Das gibt es leider Gottes - darüber brauchen wir überhaupt nicht zu diskutieren. Und da sind die Einrichtungen der Stadt Wien sicher nicht die schlechtesten, das möchte ich auch dazusagen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Na ja, da haben wir ein paar Probleme gehabt!)* Probleme gibt es sicher, aber ich habe zumindest in meinem privaten Bereich gesehen - wir haben in unserem Turnverein viele Kinder aus solchen Bereichen -, das haut oftmals sehr gut hin. Das soll auch gesagt werden. Aber trotzdem, meine Kinder sollen nicht vom Staat oder von staatlichen Einrichtungen erzogen werden. Das ist mir ganz wichtig. Das möchte ich auch in diese Diskussion mit einbringen.

Und, meine Damen und Herren, wenn wir schon dabei sind: Wie funktioniert es denn in Wien? - Kollege Dr Aigner hat uns gestern erzählt, es gibt einen Fall, wie es halt auch geht in dieser Stadt Wien - etwas, das wir auf keinen Fall wollen. Und diese Geschichte, die ich Ihnen gleich noch einmal vortragen werde, die schreit schon zum Himmel, das möchte ich schon sagen, das ist ausgesprochen unangenehm: Dass nämlich in einem Kindergarten der Kinderfreunde - und wir wissen alle, die Kinderfreunde kriegen tausende, zehntausende, hunderttausende Euro an Mitteln von der öffentlichen Hand, um eben diese Kindergärten auch im Sinne des öffentlichen Auftrages zu bedienen -, zumindest von einem wissen wir es, dann Parteipolitik betrieben wird - das geht nicht! - und dass dann noch dazu die stellvertretende Vorsitzende der Simmeringer Kinderfreunde jedem Kind einen Brief mitgibt, wo draufsteht - wir haben es hier *(Der Redner hält ein Schriftstück in die Höhe.)*: „Die Kinderfreunde“, und dann wird darin groß ausgeführt, warum es doch eigentlich so gescheit ist, dass man am 29. September die SPÖ wählen soll. Und dann ist noch ein Anhang dabei: „Und so geht es:“ Und da wird dann noch ausgewiesen, dass das Kreuzerl bei der SPÖ gemacht wird - zufälligerweise -, und dann muss man noch den Namen der Dame - sie ist schon Abgeordnete - zwei Mal hinschreiben.

Also, das kann es doch wirklich nicht sein, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da sage ich schon, das ist ein Beispiel, wie es nicht sein soll. Und ich hoffe und ich appelliere - und ich gehe auch davon aus -, dass das nicht ohne Konsequenzen bleiben kann. In Wirklichkeit ist das ein Rücktrittsgrund, wenn man so etwas macht. Das möchte ich hier angemerkt haben. Dass man das notwendig hat, ist ja allein schon einmal eine Sache, aber dass man das auch wirklich macht - also, mir fehlen die Worte. *(GRin Nurten Yilmaz: Die Eltern haben das bekommen!)* Bitte, Frau Kollegin? *(GRin Nurten Yilmaz: Die Eltern haben das bekommen! Sie dramatisieren ...)* So, wie es mir gesagt wurde, hat dort jedes Kind ein Fach, und dort wurde es reingeworfen, und jeder nimmt das mit. - Was soll das? Warum wollen Sie das verteidigen? Ist Ihnen das nicht zu blöd, dass Sie das verteidigen müssen? - Also, das ist ohne Worte, Frau Kollegin. Ohne Worte! *(Beifall bei der*

FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)

Das kann es nicht sein. Das wird nicht nur den Herrn Stadtrat noch beschäftigen - in Form einer Anfrage -, das wird auch die entsprechenden Instanzen, die laut Parteiengesetz für solche Angelegenheiten zuständig sind, noch beschäftigen. Das geht nicht.

Und das ist leider Gottes - das gehört auch gesagt - nur eines von vielen Beispielen, das zeigt, wie es die SPÖ noch immer nicht geschafft hat, die Bereiche Stadt und Partei zu trennen. Es wird endlich einmal Zeit, dass das der Fall ist, und darauf werden wir hinarbeiten. - Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich gehe einmal ganz kurz auf den vorliegenden Beschlussakt ein. Ich bin natürlich auch dafür, dass wir den Sachkredit für die Erweiterung der Schulen genehmigen. Ich habe aber beim zweiten Teil, bei dem Managementvertrag, große Bedenken, und daher werde ich dem nicht zustimmen.

Es ist halt auch wieder so eine Sache - wir haben darüber heute am Vormittag schon gesprochen -: Auf der einen Seite haben wir einen wirklich sehr professionell arbeitenden Magistrat. Wir haben hervorragend arbeitende Dienststellen. Es wird ja auch hier in den Debatten immer der Dank, der berechtigte Dank an die Beamtenschaft ausgesprochen. Gerade die MA 56 und die anderen mit Schulbau befassten Dienststellen haben ja auch eine langjährige Erfahrung. Und auf einmal braucht man dann wieder eine extra gegründete Projektmanagementgesellschaft?

Jetzt kann man ja durchaus der Idee näher treten, dass man gewisse Dinge von außen zukauf, dass man sagt, wir erweitern die Möglichkeiten, wir haben dann keine Fixkosten, die wir vielleicht dann weiter zahlen müssen. Aber die Konstruktion, die hier gewählt worden ist, dass man aus dem eigenen Bereich sozusagen eine Enkeltochter gründet und mit dieser dann eine In-House-Vergabe macht, das ist meines Erachtens eine eher intransparente Vorgangsweise. Also wenn man glaubt, das Know-how nicht im eigenen Haus zu haben - ich persönlich glaube das nicht - oder dass das halt so schnell gehen muss, dass man hier zukaufen muss, dann sollte man eigentlich den Weg gehen, diese Leistungen wirklich auszuschreiben und dann zu schauen, wer sich bewirbt, aber nicht sozusagen aus dem eigenen Bereich mit einem anderen Kasterl vorzugehen.

Ich weiß auch nicht, wo Herr Kollege Chorherr das hernimmt, wenn er sagt, man muss das so machen - denn man schreibt das ja eben nicht aus und sagt, man macht eine In-House-Vergabe ohne Ausschreibung, weil man genau diesen Normen der Ausschreibung entgehen möchte. *(GR Mag Christoph Chorherr: Die GesmbH schreibt aus!)* - Ja ja, die GmbH schreibt aus. Ja, klar, das muss so und so passieren. Aber ich rede ja von der Vergabe der Managementleistungen an die GmbH. Die wird nicht ausgeschrieben, weil es ja im eigenen Bereich

ist. Und jetzt frage ich mich: Wenn ich im eigenen Bereich offenkundig das Know-how habe, wozu brauche ich dann wieder eine eigene Gesellschaft? Dann besorge ich mir das halt aus dem eigenen Bereich! - Dass dann ausgeschrieben wird, das ist überhaupt keine Frage. - Also, das ist etwas sehr Seltsames. Wir werden sehen, wie das Ganze ausgeht.

Was mir dann bei dem Vertrag, den ich mir recht genau angeschaut habe, auch aufgefallen ist, ist der Punkt 10, die Haftung und Schad- und Klagloshaltung. Und da ist schon etwas sehr Seltsames: Die Vertragspartner haften einander nicht für Folgeschäden und entgangenen Gewinn. Die Vertragspartner haften ferner nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit. - Also ganz ehrlich, so eine Vertragsklausel ist aus Sicht des Auftraggebers, der öffentlichen Hand, eigentlich grob fahrlässig! (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Dass man sozusagen dem Vertragspartner die Haftung einschränkt, das ist ja normalerweise etwas ausgesprochen Unübliches. Und wir wissen ja, die vertragliche Haftung beinhaltet immer auch die Haftung auch für leichte Fahrlässigkeit, und unter Umständen wird dann selbstverständlich auch für Folgeschäden zu haften sein. Das heißt, eine solche Vertragsklausel, dass man die leichte Fahrlässigkeit ausnimmt, die kann doch nicht im Sinne des Auftraggebers sein! Denn, ehrlich gesagt, wenn etwas schiefgeht, dann ist grobe Fahrlässigkeit, juristisch auffallende Sorglosigkeit ausgesprochen schwer jemandem nachzuweisen. Da muss es schon massive Sorgfaltswidrigkeiten geben. Also ich glaube, da sollte man schon auch hinterfragen, warum man das macht, noch dazu aus dem eigenen Bereich. Wenn man das mit einer Fremdfirma macht, dass man sagt, die haften nicht für leichte Fahrlässigkeit, dann sagen die juhu, denn dann kann ihnen im Prinzip nicht viel passieren.

Also auch da sieht man: Das passt eigentlich hinten und vorne nicht wirklich zusammen, und da laufen Dinge, von denen wir nur ahnen können, was läuft. Aber wahrscheinlich ist die Ahnung nicht nur eine Ahnung, sondern eine traurige Gewissheit.

Zu den allgemeinen Bildungsfragen habe ich, glaube ich, gestern schon genug gesagt. Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich das jetzt nicht wiederhole. Ich möchte nur als wirklich wohltuend und positiv etwas zur Rede des Herr Kollegen Chorherr anmerken, dem ich nicht nur in Bildungsfragen, sondern auch sonst sehr gerne zuhöre. Heute hat mir das auch inhaltlich sehr gut gefallen, als er sagte, es gibt nicht das Einheitsmodell, sondern die Welt ist sehr vielfältig, die Lebensrealitäten sind sehr vielfältig, und gerade in einer Großstadt steht es gut an, diese Vielfalt auch in den Institutionen und in den Strukturen abzubilden. Und das haben wir eigentlich in Wien bisher gemacht, und ich glaube, von diesem Weg sollte man auch nicht abweichen.

Vielleicht einen letzten Satz, weil wir uns auch immer mit den Bundesländern vergleichen: Es ist natürlich schon ein Unterschied, ob man in einer Großstadt lebt oder auf dem Land. Und wenn dann immer gesagt wird, was wir in Wien alles haben, dann können wir natürlich

den Ländern auch vorrechnen: Wir haben eine U-Bahn, wir haben eine Staatsoper, wir haben eine Volksoper, wir haben ein Ronacher, wir haben ein Parlament, und ihr habt das nicht. - Also ich meine, wir haben da natürlich von der Infrastruktur, von den Möglichkeiten, auch vom Bedarf, der entsteht - in einer Millionenstadt gibt es eben ganz andere Bedürfnisse -, eine ganz andere Situation. Diese Infrastruktur gibt es eben in Österreich nur einmalig in Wien, weil es eben auch nur eine wirklich große Stadt gibt. Und der Vergleich mit irgendwelchen ländlichen Regionen ist meines Erachtens auch nicht ganz fair den Regionen gegenüber. - Und umgekehrt, wenn die Menschen in den ländlichen Gebieten mit ihrer dortigen Politik so unzufrieden wären, dann würde es ja auch viel öfter einen Wechsel in den politischen Verantwortlichkeiten geben.

Also seien wir stolz auf das, was wir in Wien haben, aber der Vergleich mit den Bundesländern, der ist ein bisschen zu hinterfragen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann. Ich erteile ihm das Wort.

GR Heinz **Vettermann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Berichterstatterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht kurz doch zu den VorrednerInnen. Ich beginne gleich mit dem Kollegen Aigner, weil das sozusagen noch am frischesten ist: Ja, da gebe ich Ihnen schon recht, Stadt und Land sind nicht ganz vergleichbar. Man muss aber zwei Dinge sagen. Das erste ist: Der Kindergarten ist nicht wie die Staatsoper so etwas Besonderes, sozusagen eine Luxusidee, sondern den Kindergarten braucht man natürlich, wenn man Beruf und Familie vereinbaren will. Da braucht man ein ganztägiges Angebot, und das trifft für das Land genauso zu wie für die Stadt.

Das Zweite ist: Ja, Wien hat diese Vorteile, die Sie aufgezählt haben, daher haben wir auch die starke innerösterreichische Zuwanderung. Denn es gibt nicht unbedingt einen Wechsel in der Politik dort am Land, aber die jungen Menschen, die unzufrieden sind mit dem, was sie in ihrem Dorf haben, kommen in die große Stadt. Die Städte wachsen, Wien wächst besonders, und wir wachsen auch deshalb, weil Österreicherinnen und Österreicher kommen. Und die kommen, weil wir das alles haben, was richtigerweise aufgezählt wurde. Und auf diese Art ist das auch erklärbar.

Wenn Sie sagen, Sie haben zwar eine Ahnung, was läuft, dann meine ich, man braucht doch keine Ahnung zu haben, denn es ist ja offensichtlich, was läuft, nämlich: Es wird das gebaut werden, es wird in Holzleichtbauweise gebaut werden, und wir werden die Klassen haben. Das läuft. Das braucht man nicht zu ahnen, das weiß man. Und sonst gibt es dahinter auch nichts Mysteriöses.

Wo ich aber zustimme, das ist das Lob an den Magistrat und an die Magistratsdienststellen. Denn man muss ja eines auch klar sagen - ich werde es vielleicht noch ein zweites Mal sagen -: Wir sanieren ja weiter, wir

haben ja Neubauprogramme, wir machen ja alles gemeinsam mit dem Magistrat. Was wir jetzt hier haben, ist einmal eine andere Art, wo wir in gewisser Weise eine Art innere Konkurrenz geschaffen haben und uns auch einmal anschauen, ob das so funktioniert oder nicht. Wir machen das mit acht Schulen und wir glauben, dass es funktioniert - sonst würden wir es ja nicht tun. Und dann wird man ja bewerten: Hat es geklappt? Ist es schnell gegangen? Sind alle Auflagen, die wir dort haben wollen, eingehalten worden? Hat es auch funktioniert?

Das heißt, wir hören ja nicht auf, der Magistrat macht ja das auch weiter. Und er macht es übrigens auch mit Fremdfirmen - das ist ja klar: die MA 56 baut ja auch nicht selbst, sondern sucht auch wieder eine Firma. Also in diesem Sinne ändert sich auch daran nichts.

Und damit komme ich auch gleich zur Kollegin Leeb: Ja, stimmt, es ist eine In-House-Vergabe. Wir werden die Infos genauso wie bei allen anderen Bauprojekten und sonstigen Projekten haben. Ich meine, auch wenn die MA 56 baut, ist es ja normalerweise so, dass dann eine Firma baut, und wir bekommen die Infos - genauso wie wir sie hier bekommen werden. Und wir werden dann nachher sehen, ob es funktioniert hat oder nicht.

Zum Servicecenter im Stadtschulrat muss ich sagen: Das hat es ja vorher auch schon gegeben! Das ist nicht neu, sondern es ist nur räumlich anders strukturiert. Es kommen natürlich viele Eltern, die sich über irgendetwas erkundigen wollen. Alle, die mit einer Note unzufrieden sind, kommen dorthin und wollen sich beschweren. Es gibt viele Lehrer, die in irgendeiner Form entweder einen Wechsel wollen, eine Beschreibung brauchen und, und, und. Das einfach modern und richtig zu strukturieren, weil man einen Kundenverkehr hat, das ist ja kein Luxus, sondern eine ganz normale Form, wie man heute eben mit Kunden und Kundinnen umgeht. Und das ist, wenn das dann im Frontbereich geschieht, einfach moderner, schöner und besser.

Und natürlich wollen wir niemandem etwas vorschreiben - wie soll es sein: ganztägig oder nicht? -, aber wir haben ja schon gefragt, wir in Wien wissen es ja. Wir haben nämlich bei unserer Schulbefragung gefragt: Sind Sie dafür, dass es ganztägige Angebote gibt, ja oder nein?, und es hat in Wien ein überwältigendes Ja gegeben, nämlich 75 Prozent. Und da wir wissen, wie es bei uns sozusagen ausschaut mit der Berufstätigkeit der Frau, ist ja diese Zahl nicht so mysteriös, dass man sagen müsste: Wie konnte das passieren mit 75 Prozent? - Ich meine, wir sind weit vorne, wir haben teilweise auch die Hälfte aller Kinder in ganztägigen Betreuungsangeboten, aber wir haben noch nicht 75 Prozent.

Also dass wir weiter ausbauen, bedeutet ja nicht, dass wir das alles ignorieren, dass wir irgendjemanden zwangsbeglücken wollen, aber man muss zwei Dinge zur Kenntnis nehmen: Der Anteil der Nur-Hausfrauen sinkt Jahr für Jahr. Es gibt kein Jahr, in dem diese Lebensform nicht zurückgeht. Ob sie dann jemals sozusagen stagniert oder ganz gegen null tendiert, weiß ich nicht; ich will es ja niemandem vorschreiben. Aber im Moment müssen wir einmal schauen, dass wir die 75 Prozent erreichen, die wir hier in Wien brauchen - wozu wir ja schon eine

Rückmeldung haben. Also wir arbeiten hier nicht im luftleeren Raum, sondern wir versuchen das, was uns gesagt wurde, auch entsprechend umzusetzen. Und die Wahlfreiheit besteht eben nur, wenn auch das Angebot existiert. Daher werden wir einmal schauen, dass wir die 75 Prozent erreichen. Das ist ja herausfordernd genug.

Zum Kollegen Kowarik kann ich Ähnliches sagen wie zum Kollegen Aigner, nämlich: Wir versuchen es hier einmal sozusagen mit Konkurrenz auch im eigenen Bereich - ich will nicht sagen, im eigenen Haus, aber im eigenen Bereich - beim Schulbau. Das finde ich an sich nicht schlecht, denn wir bauen, wie gesagt - ich habe, glaube ich, auch die Zahlen hier -, wir sanieren viel. Das ganze Sanierungsprogramm läuft ja, und man sieht, dass Jahr für Jahr sogar mehr Geld in die Sanierungen fließt. Warum? - Weil das Programm langsam angelaufen ist. Im ersten Jahr hat es sozusagen noch weniger Schulen umfasst als jetzt, wo dieses Sanierungsprogramm - und Sanierung heißt ja auch immer Ausbau, ein, zwei Räume mehr, es werden ja nicht nur die Klassen neu gemacht - eigentlich Fahrt aufnimmt.

Und wenn man sagt, die Eltern sind die Ersten, die für Erziehung verantwortlich sind: Ja, stimmt eh, natürlich ist das eine prägende Phase, klarerweise. Und es ist auch sehr schön, wenn man schon vorgeburtlich mit entsprechend guter Musik beschallt wird. Das ist alles unbestritten. Aber zwei Dinge gibt es auch: Es gibt eben Eltern, die es nicht können, und zwar aus mehreren Gründen nicht können: entweder weil sie selbst die Schulbildung gar nicht haben. Wenn das Kind in eine AHS weitergeht und man den Eltern sagt, lernt mit dem Kind, und sie haben selber nicht diese Schulbildung, dann wird es ein bisschen schwierig. Denn wie soll das gehen? - Es kann also sein, dass sie es in diesem Sinn nicht können.

Oder es kann sein, dass die Eltern das zeitlich nicht können, weil beide arbeiten. Manche - sogenannte Bildungsferne - wollen es auch nicht unbedingt.

Also dass wir hier institutionell etwas anbieten, ist, glaube ich, ein richtiger Weg. Es wurde ja auch von ihm Gott sei Dank sozusagen in dem Sinn nicht die Maria Theresianische Reform, die allgemeine Schulpflicht betreffend, in Frage gestellt - immerhin.

Aber wenn man sagt, ich will nicht, dass die Kinder erzogen werden, dann muss man auch sagen, sie werden erzogen werden, denn jede Intervention wird in den Kindern auch haften bleiben. Es geht daher darum, dass man dort soziales Lernen lernt, dass man versucht, Gemeinschaftssinn zu entwickeln, und, und, und. Denn es ist unumkehrbar: Wenn man das dort nicht lernt, lernt man das Gegenteil. Und wenn du dort Zeit verbringst, wird deine Persönlichkeit geformt werden.

Daher: Ob man will oder nicht, einen gewissen Erziehungsauftrag hat die Schule als Institution. Und wenn man es ganztägig macht, kann man eben auch diese Defizite, die es oft gibt, kompensieren beziehungsweise diejenigen, die ein alleiniges Kind sind, auch entsprechend günstig fördern.

Im 15. Bezirk sei nur etwa die Reichsapfelgasse erwähnt - sie wurde schon genannt von der Kollegin

Laschan, die ihr Kind dort hat, übrigens eine ganztägige Schule. Ich werde Ihnen von einer ganztägigen Schule jetzt einmal zwei, drei Dinge aus einem Blog vorlesen. Weil das normalerweise immer unsere Oppositionsparteien tun, die interessante Briefe mitbringen und hier vorlesen, habe ich Kurzzitate aus einem Blog vorbereitet. Aber auch die Goldschlagstraße ist ein Beispiel, eine Schule, die sogar ausgezeichnet wurde, wo sehr, sehr viele Nationen sind, wo eigentlich eine sehr gute Integration gelingt, wo zum Beispiel auch in den Pausen ständig und überall Deutsch gesprochen wird – auch deshalb, weil es dort 15 oder 20 Nationen gibt, denn wie sollen die sich sonst untereinander verständigen? Aber es wird dort sozusagen auch das soziale Miteinander gefördert, und es wird der Lehrstoff trotzdem gut vermittelt. Die Friesgasse ist auch gut, also es soll auch nichts gegen die eine Privatschule gesagt werden, aber es gibt ein gutes und auch reichhaltig nachgefragtes öffentliches Angebot.

Dass wir wirklich eine innovative Bildungsstadt sind, sieht man ja daran, dass wir die Campusmodelle ausbauen - 700 Millionen EUR -, dass wir Rekordinvestitionen in den Kindergarten geben - 630 Millionen EUR -, den Gratiskindergarten und so weiter leisten, die Schulsanierungen durchführen – 570 Millionen EUR, 242 Standorte. Das alles machen wir direkt über den Magistrat. Ich will das nur deshalb sagen, weil diese 8 Schulstandorte, die 44 Klassen, deren Errichtung wir dort vorhaben, natürlich wichtig sind, aber das ist ja bei Weitem nicht das Einzige, was geschieht. Das wäre ja auch deutlich zu wenig.

Und was die Hauruck-Aktion betrifft, so möchte ich eines sagen: Wie kommt es dazu, dass relativ kurzfristig so ein Bedarf entsteht? - Das hat hauptsächlich zwei Gründe, und die werden wir auch nicht ganz leicht wegbekommen, oder einen Grund, wenn man es so will. Das ist nämlich die Elternfreiheit, dass sie die Schule wählen können. Die Wienerinnen und Wiener sind mobil, auch innerhalb von Wien, und sie nehmen teilweise Kinder mit auf den Arbeitsweg. Also es kommt darauf an: Wenn man woanders arbeitet, nimmt man das Kind woandershin mit und versucht, dort einen Schulplatz zu finden.

Deshalb kann man es nicht rein danach berechnen, wer wo wohnt, denn die Wienerinnen und Wiener übersiedeln oft und viel, sie sind mobil, und außerdem kann jemand sein Kind auch in eine andere Schule geben, wenn er es zum Beispiel zur Arbeit mitnehmen möchte und es dort am Weg in eine Schule gibt. Daher kann man es nicht so einfach planen. Das heißt, es gibt immer wieder einmal Spitzen, und die muss man dann relativ schnell - daher Holzleichtbauweise - abdecken.

Denn die andere Alternative wäre, dass man sagt: Es gibt eben keinen Platz, geht nicht, deshalb musst du in eine andere Schule gehen. – Das wird dann auch irgendwann nicht gehen, weil alle Schulen voll sein werden, weil Wien wächst. Aber wir wollen es ja gar nicht zu so einem Druck kommen lassen, und daher müssen wir einfach hier und da schnell und plötzlich reagieren. Ob man das jetzt Hauruck-Aktion, schnelle Reaktion oder wie auch immer nennt, ist eine sprachliche Frage.

Aber das ist der Hauptgrund. Denn ich habe mich

auch dafür interessiert: Wie gibt es das? Und man kommt drauf, das ist der Hauptgrund: die innere Wiener Mobilität und die Möglichkeit der Eltern, die Kinder auch woanders hinzugeben als direkt in die nächste Sprengelschule. Ob mir das jetzt gefällt oder nicht - ich habe ein gewisses Faible für: dort, wo ich wohne, dort gebe ich das Kind hin -, ist wieder eine andere Frage. Aber es ist so, und daher müssen wir darauf reagieren. Und wir haben auch darauf reagiert, und daher passt das auch.

Ich habe hier noch zwei, drei Zitate mit. Das eine war heute im „Kurier“, wo uns die Industrie ein bisschen was zur gemeinsamen Schule sagt. Unter „Ungenützte Potenziale“ wird in diesem Artikel gesagt: „Die Kritikpunkte in diesem Zusammenhang sind größtenteils bekannt. Die frühe Selektion im Schulsystem mit den unterschiedlichen Schultypen trage dazu bei, dass die Arbeitskräfte unzureichend genutzt werden.“

Das ist zwar typisch Industriesprech: „Arbeitskräfte unzureichend genutzt“, aber dahinter verbirgt sich aus meiner Sicht auch ein humanistisches Anliegen, das ich gerne teile, nämlich dass man die Kinder bestmöglich fördert und ausbildet und das größte Potenzial entwickelt. Aber die Industrie unterstützt das auch, wenngleich eben aus ihrer Sicht, weil klarerweise ein gut ausgebildeter Mensch nicht nur innerlich mehr beitragen kann, sondern auch wirtschaftlich durchaus mehr und bessere Chancen hat. Aus diesem Grund würde sich das also auch anbieten.

Und eine Jugendliche, die in einer Ganztagschule war, schreibt in ihrem Blog, wie sie es erlebt. Zum Beispiel: „Das besonders Sinnvolle davon war einfach, dass man eine ganze Schule voller KollegInnen und LehrerInnen/BetreuerInnen hatte, die Fachwissen hatten, die einem wirklich effektiv bei Lernproblemen helfen konnten. In meiner Freizeit war ich mit Freunden gemeinsam in der Ganztagschule. Und ich habe es geliebt. Am Abend hatte man den Kopf frei und konnte diesen Abend entspannt verbringen. Ich bezweifle, dass ich meine Nachmittage alleine zu Hause so produktiv verbracht hätte. Wertvolle Zeit mit Mama, Papa und Geschwistern misst man nicht in Minuten.“

Und, und, und. Also es gibt einiges, was durchaus auch aus dem Erleben der Schüler, neben allem anderen, für ganztägige Schulformen spricht.

Der heutige Beschluss - um wieder zu dem zurückzukommen - zeigt, dass wir auch neue Wege gehen, wenn wir Raum und Möglichkeiten in der Schule für Bildung schaffen wollen. Wien ist im Moment Vorreiter in Bildungsfragen, und der heutige Beschluss wird sicherstellen, dass wir das auch weiter sein können, und sei es auch in Leichtbauweise. - Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit nur mehr 20 Minuten beträgt.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Ich wiederhole nicht die Kritikpunkte, die bereits aus-

fürlich definiert wurden. Ich gehe nur ganz kurz auf die Vorredner ein.

Kollege Vettermann, dass neue Standorte gebaut werden müssen, weil Menschen die Kinder am Weg zum Arbeitsplatz in eine Schule bringen möchten et cetera, das ist keine Erklärung dafür, dass man die Schulneubauten nicht von der MA 56 errichten lässt. Das ist keine Begründung dafür. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Schulneubauten sind unumstritten - die unterstützen alle, die werden einstimmig befürwortet -, aber unser Kritikpunkt betrifft diese neue Gesellschaft - oder bestehende Gesellschaft, völlig egal. Die MA 56 - ich lese Ihnen das zur Erinnerung kurz vor - ist eindeutig mit den folgenden Aufgaben definiert: „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fachbereiches 7 - Neubauten der Abteilung Wiener Schulen - MA 56 haben die Aufgaben des Bauherrn wahrzunehmen. In die Zuständigkeit des Fachbereiches 7 fallen all jene baulichen Angelegenheiten, die aus dem Zentralbudget zu finanzieren sind. Dazu zählen im Wesentlichen: ...“ - Ich erspare uns, dass ich sie vorlese. Die Aufgaben sind definiert.

Der Grund, der einzige Grund, warum man das in eine Gesellschaft hineingibt, ist: Man möchte die Sache der Kontrolle der Opposition und des Gemeinderates entziehen. Das ist der einzige Grund - und das ist abzulehnen.

Und auch auf die Ausführungen des Kollegen Chorherr sei ganz kurz noch eingegangen. Dieser hat wiederum folgendermaßen begründet: Diese Gesellschaft sei notwendig, damit es einerseits schneller gehe und weil dort die fachliche Kompetenz oder die personellen Ressourcen für Vergabeverfahren vorhanden wären.

Das ist nur bedingt richtig. Wenn ich als öffentlicher Auftraggeber etwas vergeben möchte und ich habe nicht die personellen Ressourcen, dann gibt es die Bundesbeschaffungsgesellschaft. Das ist einer der Gründe, warum die Bundesbeschaffungsgesellschaft um 2000 herum gegründet wurde: um dort die Kompetenz für Vergabeverfahren zu bündeln, dort die Ausschreibungen zu äußerst geringen Kosten zu machen, kompetent zu machen und so schnell wie möglich zu machen.

Da brauche ich nicht als Stadt Wien einer Gesellschaft die Summe von – Sekunde, ich habe mir das irgendwo aufgeschrieben – 1,248 Millionen EUR zu zahlen, damit die im Prinzip das machen, was die Bundesbeschaffungsgesellschaft viel effizienter und schneller machen könnte! Der einzige Grund ist: Sie wollen es der Kontrolle des Gemeinderats entziehen. Und das ist abzulehnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Barbara **Novak**: Danke schön, Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es handelt sich bei diesem Akt wahrlich um ein sehr ambitioniertes Schulbauprogramm, wie in der Debatte auch ganz klar herausgekommen ist. Ich freue mich sehr, dass es mit diesem Bauprogramm gelingt, weiterhin und noch viel stärker in die Holzbauweise zu gehen.

Ich bin schon seit vielen Jahren eine große Verfechterin dieser Bauweise. Jeder, der schon die Gelegenheit hatte, in einen der in den letzten Jahren entstandenen Holzbauweise-Schulbauten zu gehen und das Feedback der dort Tätigen, nämlich der Schülerinnen und Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer mitzubekommen, weiß, dass das die richtige Wahl ist.

Der große Vorteil dieses Baustoffes ist, dass es in der jetzigen technologischen Ausfertigung möglich ist, sehr schnell, sehr kostengünstig und vor allem auch sehr kostentreffend und auch in der Bauzeit planungstreffend zu arbeiten. Das sind einige der besonderen Vorteile dieses Baustoffes und der technologischen Ausführung.

Ich möchte des Weiteren auch darauf hinweisen, dass sich die Vorgangsweise, die hier gewählt wurde – gemeinsam mit einer 100-Prozent-Tochter der Wien Holding –, eine ist, die wir in anderen Bauvorhaben hier im Gemeinderat auch schon beschlossen haben. Allerdings ging es da nicht um Schulbauten, sondern zum Beispiel um den Bau des neuen Rechenzentrums der MA 14.

Auch da bedienen wir uns unserer eigenen Unternehmung, der Wien Holding beziehungsweise der Stadtentwicklungsgesellschaft, die sehr viel Know-how und vor allem Ressourcen hat, um diese Bauvorhaben abzuwickeln. Die Ressourcenfrage ist vor allem eine, die jetzt sehr wichtig ist, um da sehr schnell in einen Baufortschritt zu kommen, um die Planungsarbeiten und so weiter sehr schnell abwickeln zu können. Die Geschwindigkeit spielt, wie gesagt, bei dieser Post eine besondere Rolle.

Die Stadt Wien hat sich in vielen Bereichen ja schon in den letzten Jahren dazu entschlossen, unterschiedliche, sehr praktikable Formen der Umsetzung zu wählen. Eine ist: Der Magistrat macht selber. Eine andere ist: Die Stadt Wien hat Einrichtungen wie die Holding, wie die Stadtentwicklungsgesellschaft et cetera, um Bauten durchzuführen, und das wird hier gemacht. Beziehungsweise gibt es in der Wien Holding auch andere Unternehmungen, die betrieblich auch Einrichtungen führen.

Im Übrigen kann ich hier garantieren, dass dieses Bauvorhaben und diese Umsetzung hinsichtlich der Kontrolle und der Berichterstattung genau so gehandhabt wird wie andere auch. Es wurde schon kurz erwähnt heute: Zum Beispiel die Stadthalle ist ein Beispiel dafür, wie in Tausenden von Seiten sehr genau auch der Opposition Informationen, bis ins kleinste Detail – ich würde sagen, fast bis zu jeder Schraube und zu jedem Wasserluckerl – sowie die Möglichkeit des Kontrollamtes, alles zu 100 Prozent zu kontrollieren, gegeben wird.

Und nachdem ich die Debatte hier verfolgt habe, bin ich mir sicher, wird die Opposition dieses ihr Recht auch nützen und das kontrollieren lassen. Ich freue mich dann schon auf den sicherlich sehr guten Kontrollamtsbericht; weil ich überzeugt bin, dass das Know-how, das in der Wien Holding vorhanden ist, um so etwas durchzuführen, sehr gut ist und dass die das sehr gut abwickeln werden. Ich bitte daher um Zustimmung. – Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Wir kommen nun zur Abstimmung. Es wurde getrennte Ab-

stimmung erwünscht. Das heißt, wir stimmen bei der Postnummer 21 zuerst über den Punkt 1. ab. Wer für den Punkt 1. der Postnummer 21 ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen zum Punkt 2. der Postnummer 21. Wer hierfür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig genehmigt.

Bevor wir zur nächsten Postnummer kommen, darf ich bekannt geben, dass der Herr StR Lasar ab sofort auf Grund einer Krankheit entschuldigt ist.

Es gelangt nunmehr Postnummer 19 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Erhöhung der Tagsätze bezüglich der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in voller Erziehung in nichtstädtischen sozialpädagogischen Einrichtungen. Ich bitte die Berichtserstatlerin, Frau GRin Gaal, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichtserstatlerin GRin Kathrin **Gaal**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke! Ich eröffne die Debatte! Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Berichtserstatlerin! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Vorab einmal: Wir stimmen natürlich diesem Poststück zu. Nur möchte ich dazu auch eine Wortmeldung machen, weil es hier um Einsparungsmaßnahmen geht, die die Bedürftigsten und die Wehrlosesten in unserer Gesellschaft betreffen, nämlich die behinderten Kinder. Ich will auch ein bisschen den Hintergrund beleuchten, warum ich hier stehe und auch diese Vorgehensweise, die gerade im Clara-Fey-Kinderdorf passiert ist, nicht gut heißen.

Ich weiß nicht, ob Sie darüber in Kenntnis gesetzt worden sind, aber damit solche Sachen nicht mehr passieren, möchte ich kurz hier eben anschneiden, dass das Sozialwerk Clara Fey seit 59 Jahren besteht und in diesen 59 Jahren ausschließlich Kinder mit Behinderungen untergebracht worden sind. Das war auch für das Budget 2013 so vorgesehen. 2012 war es auch noch so, weil die Kinder vom Fachbereich nach dem Schwerstbehindertenplan eingestuft worden sind, der so auch im Schulgesetz verankert ist.

2013 kam dann Anfang des Jahres eine Liste heraus, die wahllos Kinder definierte, die Am Himmel im Caritas-Sozialwerk unterzubringen sind. Diese Vorgehensweise ist die erste, die ich verurteile. Man kann nicht wahllos Kinder aus einer sich schon integrierten WG, quasi Familie, herausreißen und sagen, die Kinder mit den Pflegestufen 3 bis 6 werden nun in einer anderen Einrichtung untergebracht, und das war's. Das können wir so nicht hinnehmen, weil diese Kinder am wehrlosesten sind!

Das Zweite ist, dass man dann gesagt hat, die Kinder, die im Clara-Fey-Kinderdorf verbleiben, bekommen ein anderes Tagesgeld. Das Perfide an der Sache ist, dass die Kinder, die verbleiben sind, bis zum Jahr 2012

als behindert der Pflegestufe 3 bis 6 eingestuft worden sind – das heißt, sie haben einen kompletten Anspruch auf das Tagesgeld gehabt, das hier im Gemeinderat beschlossen wurde –, und jetzt gelten diese Kinder quasi als nicht mehr behindert. Das ist eigentlich die Gemeinheit, die dort passiert ist!

Deswegen stehe ich hier. Damit solche Sachen eben nicht mehr passieren, damit Kinder nicht einfach nach einer Liste weggenommen und in ein anderes Sozialwerk gebracht werden, wo sich Dramen abgespielt haben. Diese Dramen spielen sich nach wie vor ab, weil die Kinder ja von einer wunderbaren quasi Familie woandershin gebracht worden sind, jetzt dort leben müssen und ja auch eine Vergangenheit und eine Geschichte haben, warum sie eigentlich im Clara-Fey-Kinderdorf sind.

Es muss auch darauf geachtet werden, dass die Kinder, die im Clara-Fey-Kinderdorf verblieben sind, auch die entsprechende Unterstützung bekommen. Ich weiß, dass man jetzt versucht, Kinder mit Behinderung und Kinder ohne Pflegestufe zu integrieren; nur kann man eine Integration nicht einfach erzwingen, gerade nicht in diesem Bereich.

Daher noch einmal: Diese Vorgehensweise ist zu hinterfragen, vor allem aus pädagogischer Sicht. Denn Kinder, die jetzt aus Gymnasien et cetera kommen und dort in den WGs mit behinderten Kindern zusammenleben müssen, wissen oft gar nicht, was eigentlich auf sie zukommt. Das ist jetzt nicht böse oder abwertend gemeint, aber das sind Kinder mit der Pflegestufe 1 bis 2, die Windeln voller Kot an Wände schmieren ... Wie geht ein anderes Kind damit um? Das kann man nicht einfach so vermischen, schon gar nicht so schnell. Wenn, dann muss es einen Plan, ein Konzept geben, man muss mit den zuständigen Personen, Pädagogen darüber reden, wie die Vorgehensweise auszusehen hat. Deswegen ersuche ich Sie, dass solche Sachen nicht mehr passieren.

Wie gesagt, wir stimmen dem Akt zu. Wir brauchen die Erhöhung, sonst kann die Qualität im Clara-Fey-Kinderdorf nicht mehr gewährleistet werden. Wir wollen, dass den untergebrachten Kindern, die die wehrlosesten und die unschuldigsten sind, die es in unserer Gesellschaft gibt, die beste Betreuung entgegengebracht wird. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP. – Demonstrativer Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichtserstatlerin hat das Schlusswort.

Berichtserstatlerin GRin Kathrin **Gaal**: Danke schön, Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es geht natürlich darum, Kinder bestmöglich und entsprechend ihren Bedürfnissen zu fördern. Um das zu erreichen, ist es erforderlich, so wie im vorliegenden Geschäftsstück, Anpassungen bei den Angeboten und hier bei der Caritas und bei Clara Fey vorzunehmen. Daher, Frau Kollegin Anger-Koch, kam es im Frühjahr zu einer Übersiedlung von pflegeintensiven Kindern in die Einrichtung der Caritas Am Himmel.

Warum? Erstens weil die Caritas auf diese Form der Betreuung spezialisiert ist und, und das ist besonders wichtig, die Kinder dort auch im Erwachsenenalter betreut werden können. Das heißt, dass sie all die Beziehungen, die sie dann über Jahre aufbauen, nicht mehr beenden müssen. Das ist der Grund dahinter. Deshalb bitte ich Sie noch einmal um Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Dies ist einstimmig angenommen.

Zu Postnummer 1 der Tagesordnung – sie betrifft eine Förderung an den Verein Sprungbrett – Mädchenberatung, Mädchenbildung, Mädchenforschung – liegt keine Wortmeldung mehr vor. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Wer der Postnummer 1 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Zu Postnummer 2, eine Förderung an den Verein Courage – Österreichisches Institut für Beziehungs- und Sexuallforschung liegt auch keine Wortmeldung vor; wir kommen daher auch da gleich zur Abstimmung. Wer dem Antrag in Post 2 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Es sind dies die GRÜNEN, die SPÖ und die ÖVP, daher mehrstimmig so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Caritas der Erzdiözese Wien – Hilfe in Not. Auch hiezu liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die GRÜNEN, SPÖ und die ÖVP, daher ist auch das mehrstimmig angenommen. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das ist die Nächstenliebe der FPÖ!)*

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, also 7 bis 16, der Tagesordnung – sie betreffen Subventionen für verschiedene Gesundheitsprojekte – zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? – Das ist nicht der Fall. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrter Berichterstatter! Werte KollegInnen!

Ich spreche zu diesem Tagesordnungspunkt mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Mit einem lachenden Augen deshalb, weil wir eine gute österreichische Tradition fortsetzen können, die bereits in den 1960er Jahren angefangen hat. Damals haben sich einzelne Länder entschlossen, international aktiv zu sein, international tätig zu sein. Das Land Vorarlberg hat zum

Beispiel in den 1960er Jahren schon begonnen, internationale Partnerschaften in anderen Ländern zu suchen.

Ich freue mich auch, dass wir bezüglich der Ziele der internationalen Zusammenarbeit Einigkeit darüber haben, dass wir in Gedanken der Solidarität, ohne eine Gegenleistung von den jeweiligen Städten beziehungsweise Ländern zu erwarten, den Ländern diese Unterstützung leisten.

Das weinende Auge habe ich deshalb, weil wir nach wie vor die UN-Ziele von 0,7 Prozent des Bruttoinlandproduktes nicht erreicht haben. Wir sind nach wie vor ganz weit hinten und liegen derzeit bei der Entwicklungszusammenarbeit bei 0,27 Prozent. Da gibt es Handlungsbedarf. Da müssten wir uns noch mehr anstrengen, da ist der Bund aufgefordert, in dieser Frage aktiv zu werden.

Ganz besonders freut es mich, dass das Thema Entwicklungszusammenarbeit im Jahre 2011 auch im Bundestag speziell behandelt worden ist. Die zentrale Fragestellung dabei war, ob die Entwicklungszusammenarbeit dezentral oder zentral geführt werden soll; es gibt Argumente dafür, dass sie dezentral geführt werden soll, es gibt Argumente dafür, dass sie zentral geführt werden soll. Aber es gibt den ausdrücklichen Wunsch des Bundes, dass auch die Länder in der Entwicklungszusammenarbeit weiterhin aktiv, tätig sein sollen.

Was spricht für eine dezentrale Fortsetzung der Entwicklungszusammenarbeit? Dafür spricht, dass sich die Städte beziehungsweise Länder beziehungsweise Gemeinden ihre Partner und Partnerinnen in den jeweiligen Ländern selber aussuchen können und die Zusammenarbeit mit diesen Ländern und Staaten vertiefen können.

Ich glaube, dass wir von Wien aus da einen sehr guten Weg gegangen sind. Was wir heute beschließen werden, hat Schwerpunktsetzungen, und diese Schwerpunktsetzungen entsprechen auch den Zielvorgaben der Stadt Wien. Ich bin froh, dass wir durch solche Beschlüsse auch den Solidaritätsgedanken innerhalb unserer Bevölkerung belegen können; dass die Wiener Bevölkerung erfährt, dass die Stadt Wien international aktiv ist und in den jeweiligen Ländern jenen Bevölkerungen, die es notwendig haben, unterstützend unter die Arme greift.

Wir wissen, dass die Finanzkrise sehr viele Länder sehr stark getroffen hat. Wir sind zwar auch betroffen, aber sehr viele arme Länder sind von der Finanzkrise noch mehr betroffen. Die Naturkatastrophen, die in den ärmeren Ländern stattfinden, treffen sehr viele Menschen, die praktisch gar nichts in der Hand haben. Daher denke ich mir, ist es ganz, ganz wichtig und ganz, ganz korrekt, dass wir diesen Weg weitergehen.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass mich der letzte Beschluss der UNO sehr freut, dass nämlich die Entwicklungszusammenarbeit um die Barrierefreiheit erweitert wird. Es wird sicherlich in Zukunft bei unseren Unterstützungsprogrammen eine gewichtige Rolle spielen. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitli-*

chen): Danke, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zur Debatte steht jetzt der Abfluss von Geldern nach Serbien, nach Assam, nach Kenia, Senegal, Myanmar, Nepal, Moldawien, Simbabwe, Ruanda, und zwar nach einem gewissen Gießkannenprinzip: Jeder bekommt gleich viel. Im Prinzip werden eigentlich nur Vereine damit betreut.

Ich möchte deswegen zu diesem Punkt Entwicklungshilfe, die hier durch die Stadt Wien betrieben wird, zusammenfassend grundsätzlich etwas sagen. Der Herr Kollege vor mir hat darauf hingewiesen, dass sich Länder entschlossen haben, Entwicklungshilfe ohne Gegenleistung zu geben und dass der Bund es ist. Wir sind nicht der Bund. In diesem Gremium sind wir nicht einmal ein Bundesland, wir sind hier die Stadt Wien.

Ich bezweifle die Sinnhaftigkeit nicht grundsätzlich, sondern ich bezweifle die Sinnhaftigkeit der Austeilung von solchen Geldern nach dem Gießkannenprinzip – einfach über jeden ein bisschen drüber. Ich bezweifle auch teilweise die Wege, die das Geld geht, das dort versickert. Ich bezweifle es auch teilweise oder weitgehend, dass die Kontrolle effektiv genug ist, und darauf möchte ich in weiterer Folge eingehen.

Das sind ja nicht nur wie diesmal 200 000 EUR, das betrifft nicht nur Gelder, die ins Ausland gehen, sondern auch Gelder, die hier an verschiedenste, manchmal recht dubiose Vereine verteilt werden. Es sind Gelder, die in der Höhe von vielen Millionen Euro, wenn man es zusammenrechnet, hier ausgeschüttet werden; und zwar nicht nur in diesem Ressort, sondern oftmals in Mehrfachförderung von mehreren Ressorts, von mehreren Ministerien und allen möglichen Stellen, was einen Überblick darüber, wer was bekommt, nicht gerade erleichtert.

Fangen wir einmal an mit der Frage der rechtlichen Deckung, die hier auch angesprochen wird, nämlich zuletzt. Das ist aber die zentrale Frage für mich: Haben wir nicht genügend Bedürftige bei uns in Wien? Ich habe gerade gestern in der Früh noch wo hineingeschaut. Die Zeitung „progress“ von der Österreichischen HochschülerInnenschaft schreibt, dass wir in Wien allein im Jahr 2011 22 300 Delogierungen hatten. Wir haben also eine ganze Menge Not in dieser Stadt, und sich dieser Not anzunehmen, ist unsere primäre Aufgabe.

Ich sage nicht, dass diese Förderungen verboten sind. Die Stadt darf Geld verschenken, und sie tut es leider manchmal auch sehr, sehr unüberlegt. Wir haben, wenn ich mich erinnere, diesem Kinderschänder Otto Muehl eine Pension nachgeschmissen, wir haben im Kulturbereich die abstrusesten Projekte. Wir haben gerade heute wieder gehört von diesem „WahlweXel“ oder wie das heißt, bei der „Wienwoche“, wobei auch der Bürgermeister gesagt hat, dass das ein sehr zweifelhaftes Projekt ist. Das ist Bauchwehförderung. Es ist unser Geld, das Geld unserer Bürger, das wir da so leichtfertig manchmal wirklich dubiosen Gruppen hergeben.

Schauen wir uns einmal an, wie es mit den Aufgaben der Stadt Wien aussieht. Die sind ja festgelegt in der Landesverfassung, im § 75, beim eigenen Wirkungsbereich.

Und da steht im Absatz 1: „Die Gemeinde hat die Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereiches zu besorgen.“

Und im Absatz 2 steht: „Der eigene Wirkungsbereich“ – also der Bereich, der unsere Aufgaben umfasst – „umfasst neben den im folgenden Absatz angeführten Angelegenheiten“ – da werden ein paar im Detail aufgezählt – „alle Angelegenheiten, die im ausschließlichen oder überwiegenden Interesse der in der Gemeinde verkörperten örtlichen Gemeinschaft gelegen sind.“ – Der in der Gemeinde verkörperten örtlichen Gemeinschaft! Das ist nicht Sombor, nicht Assam, nicht Myanmar und auch nicht Nepal! Und dann heißt es weiter: „gelegenen sind und geeignet sind, durch die Gemeinschaft innerhalb ihrer örtlichen Grenzen besorgt zu werden.“ – Innerhalb ihrer örtlichen Grenzen! Das ist wieder nicht Sombor, Myanmar, Kenia oder Senegal, meine Damen und Herren! Also so weit einmal zu den grundsätzlichen Aufgaben der Gemeinschaft.

Es sind auch, wie ich gesagt habe, ganz beträchtliche Summen, die da hinausgehen. Diesmal sind es eben nur für die Auslandsförderungen allein 200 000 EUR. Aber Sie alle kennen diese Sitzungen mit 100 Tagesordnungspunkten, die dann überhapps zum Beispiel am Jahresende erfolgen, wo eben zig Förderungen dieser Art durchgepeitscht werden, und die sind nicht immer in der Höhe von nur 20 000 EUR. Wenn wir uns dagegen verwahren, wie wir es getan haben, und sagen, da kann nicht seriös gearbeitet werden, das kann gar nicht seriös besprochen werden, dann regt sich noch der Klubobmann der SPÖ, der da vor mir sitzt, auf und sagt, wir betreiben Arbeitsverweigerung. Soweit zum Verständnis für die parlamentarische Arbeit von Seiten der SPÖ, Herr Klubobmann.

Also, wie gesagt, hier gehen beträchtliche Summen hinaus, die aus unserer Sicht oftmals besser verwendet werden könnten. Auch im Inlandsbereich. Wir haben gestern das Kapitel Prostitution diskutiert, und da gibt es den Verein LEFÖ. Ich habe es Ihnen schon einmal vorgelesen und rufe Ihnen jetzt in Erinnerungen, was der macht: Der macht Sommerkurse für die einschlägigen Damen, bei denen vorkommt: Wien als Kulturstadt: Bildende Kunst, Architektur, Theater und Tanz, Exkursionen und Museumsbesuche, zum Beispiel ins Museumsquartier oder in andere Museen.

Ich glaube nicht, dass irgendeine der bei mir zur Zeit ungefähr 40 dort ihre Arbeit Verrichtenden jemals mit diesem Verein Kontakt gehabt hat und übertriebenes Interesse hat, in die Hermesvilla oder in den Lainzer Tiergarten zu gehen. Eher würde da vielleicht Interesse – wird auch angeboten – für Ausflüge ins Gänsehäufel oder in den Donaupark bestehen. Hier gehen aber Gelder hinaus. Und Leute, die es verdienen würden und die Unterstützung brauchen würden, die bekommen sie nicht!

Ich frage mich auch, Frau Hebein: Gibt es eine Untersuchung, wie viele von den von dem Verein angebotenen WAFF-Kurse zur beruflichen Fortbildung von diesen Frauen besucht wurden? Ich kann mir nicht vorstellen, dass das ein sehr erfolgreiches Projekt ist. Aber es

geht Geld hinaus, und zwar nicht nur dafür. (*Zwischenruf von GRin Anica Matzka-Dojder.*) – Ja, da haben Sie ganz recht, Frau Kollegin, mit Ihrer Wortmeldung, Sie haben ja auch mit solchen Vereinen zu tun. (*Neuerlicher Zwischenruf von GRin Anica Matzka-Dojder.*) Es geht auch Geld hinaus für die Funktionäre, und darauf komme ich noch zu sprechen.

Da gibt es also sehr, sehr seltsame Wege auch bei der Aufbringung der finanziellen Mittel dieser ganzen Geschichte. Denn das sind ja fast durchwegs Vereine, die gefördert werden. Ich komme vom Land. Da gibt es auch sehr, sehr viele Vereine: Freiwillige Feuerwehr, Rettung, dann gibt es verschiedene Sportvereine, die sich der Jugend annehmen und so weiter. Alle diese Vereine bringen Eigenmittel auf. Das heißt, sie haben Mitgliedsbeiträge, sie machen Feste, sie machen Veranstaltungen und bekommen dann manchmal auch in unterschiedlicher Höhe – die Feuerwehren meistens mehr, die sind auch kostspieliger – Förderungen der öffentlichen Hand.

Die meisten dieser Vereine hingegen, und das wissen Sie sehr genau, Frau Kollegin, haben kaum oder gar keine Eigenmittel, wenn man hineinschaut. Das heißt, man gründe einen Verein – mindestens drei Leute braucht man dazu, die kann man dann gleich alle in den Vorstand setzen oder vielleicht sogar als Haupt- oder Teilamtliche einsetzen, auch das gibt es, es gibt auch Mitarbeiter, die dann im Vorstand sitzen bei manchen Vereinen – und hat damit das Ganze schon finanziert.

Und bei sehr vielen dieser Vereine, meine Damen und Herren, gerade bei denen aus dem linken Spektrum, sitzen dann auch Leute mit Naheverhältnis oder direkter Zugehörigkeit zu manchen Parteien. Auch seltsam. Dass dann Mandatäre, die im Vorstand solcher Parteien sitzen, keinen Genierer haben, wenn es um die Förderungen geht, mitzustimmen, ist ein eigenes Kapitel, über das wir in diesem Haus ja schon einige Male gesprochen haben. Da betreibt man dann eine sehr, sehr großzügige Auslegung der für uns geltenden Regeln.

Das hat aber natürlich auch manchmal Vorteile – nicht für uns, aber für die Subventionsgeber, nennen wir sie einmal so. Ich war zum Beispiel vor einigen Wochen bei einem Jubiläumsfest eines Vereines namens Interface Wien, der ganz ordentlich Förderung kriegt. Das war ein nettes Betriebsfest, würde ich es im Wesentlichen nennen, obwohl es einige Hundert Leute waren. Aber der Verein hat, wie ich dort erfahren habe, neben den vollamtlich Angestellten auch eine ganze Menge nebenamtlich Tätiger und Teilzeitbeschäftigter, die da mit ihren Familien dort waren und ein paar andere auch.

Das Fest war sicher nicht ganz billig. Eingeladen hat die Frau Stadträtin, wie ich der Einladung entnehmen konnte. Da war Kabarett, Musik und großes Buffet – für ein Fünf-Jahres-Betriebsfest! Wenn jeder von den Vereinen sein fünfjähriges Betriebsfest, weil das so eine tolle Sache ist, finanziert bekommt, dann bleibt beträchtlich weniger über für die Vereinsförderungen selbst. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Aber, das Fest ist natürlich auch ganz zufällig vor den Neuwahlen gefallen. (*Amtsfr StRin Sandra Frauenberger:*

Nein, das war der fünfte Geburtstag!) Das ist ein wirklich echter Zufall, wie sie jetzt am laufenden Band passieren, so wie die Eröffnung von Pensionistenheimen in Liesing und so weiter. Das ist alles ganz ganz zufällig! Dann kann man sich dort natürlich auch entsprechend loben lassen. Dann gibt es sogar noch die kuriose Situation, dass Vereine, die Gelder erhalten, dann an eine Magistratsabteilung einen Preis zurückgeben für besonders gute Integrationsförderung und Ähnliches. Also das ist wirklich mehr als schrullig, um es einmal so zu nennen, meine Damen und Herren.

Das Nächste ist die Frage der Kontrolle der Gelder bei Projekten. Ich habe es im Ausschuss schon einige Male angesprochen. Wie schaut denn das aus, wenn wir da irgendwo nach Moldawien, Nepal oder Myanmar Gelder überweisen? Die bekommen ja nur das Geld. Was kommt da an? Wie kommt es an? Bei wem kommt es an? Wie wird es verwendet? (*Zwischenruf von GRin Mag (FH) Nicole Berger-Krotsch.*) Die Antwort war, Frau Kollegin: Wir vertrauen auf die dortigen Behörden, dass das ordentlich verwendet wird. – Na, bitte schön!

Ich sage Ihnen, so schaut die Geschichte nicht aus! Ich kann mich erinnern, wie die Deutschen und auch Österreicher, nur ist das in Österreich nicht so publik geworden, darauf vertraut haben, dass die türkischen Bürgermeister die richtigen Bestätigungen für die Kinderzahlen der in Deutschland und Österreich Arbeitenden auszustellen hatten. Na, die Türkei ist um einiges näher dran an Österreich und an Deutschland, und wir haben gesehen, welch unglaublicher Schwindel da betrieben wurde. Also hier sehe ich die Kontrolle im erforderlichen Maße nicht gegeben.

Abgesehen davon wissen wir alle, dass in diesen Ländern das Wort Bakschisch auch nicht ganz fremd ist. Die Frage, wie viel dort ankommt, sehe ich in dieser Form nicht ausreichend geregelt. Auch von einem Erfolgsergebnis hören wir nie. Wir fördern, wir fördern manche Projekte jedes Jahr, manchmal Einzelprojekte; aber von Erfolgsergebnissen, was das wirklich gebracht hat, davon ist hier nie die Rede.

Meine Damen und Herren, viel zu viele der auch heute zu fördernden Projekte weisen zwar durchaus auf Hilfsbedürftigkeit in diesen Ländern hin, das will ich nicht bestreiten. Aber das ist eben wie mit der Flüchtlings- und der Wirtschaftsflüchtlingsproblematik. Die gibt es. Und wenn wir jetzt von mir aus 500 oder 5 000 Syrer als Wirtschafts- und Kriegsflüchtlinge aufnehmen, aber nicht als Asylanten, dann haben wir das Problem noch immer nicht gelöst. Außerdem gibt es dieses Problem in Hunderten Bereichen dieser Welt. Wir können nicht alle Probleme dieser Welt lösen, sage ich; und es ist vor allem nicht die Aufgabe der Stadt, in diesem Bereich tätig zu sein, und vor allem nicht ihre Primäraufgabe. (*Beifall bei der FPÖ.*) Für Entwicklungshilfe ist, wie gesagt, das Außenministerium zuständig.

Was Ihre ständige Argumentation mit dem fünftreichsten Land der Welt betrifft, habe ich Ihnen schon gesagt, wie es in Wien mit den Delogierungen aussieht. Dazu kommt noch etwas. Wir nehmen Geld auf, um dort zu fördern. Das heißt, wir machen in Österreich

Schulden, um jemandem etwas zu geben. Meine Großmutter hat immer gesagt: Ein Schuft ist, wer mehr gibt, als er hat. – Wir geben hier mehr, als wir haben, und das muss Ihnen klar sein! (*Zwischenruf von GRin Dr Jennifer Kickert.*) – Auch wenn Sie sich aufregen, es ist so! Wir müssen Gelder aufnehmen, wir müssen Schulden machen, damit wir dort etwas geben können. Das heißt, eigentlich nehmen wir das Geld der Zukunft unserer Kinder weg.

Wir sind in Wien, wie wir gehört haben, so weit, dass wir kein Geld haben, um den Heizungszuschuss für die Bedürftigen in dieser Stadt zu bezahlen! Das wird von der Chefin der GRÜNEN gern schön geredet. Vielleicht könnten Sie sie einmal darüber aufklären, wie die Situation wirklich ist. Sie sagt nämlich: Dafür wird etwas gefördert: der Einbau neuer Heizungen, neuer Boiler, neuer Fenster und so weiter. Diejenigen, die den Heizungszuschuss bekommen – das könnte sogar Ihre Chefin mit ihrer Bobo-Umgebung langsam merken –, sind nicht in der Lage, sich um einige Tausend Euro einen neuen Boiler zu kaufen oder Fenster auszutauschen. (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf von GRin Birgit Hebein.*) – Na, jetzt sind Sie aufgewacht, Frau Kollegin. Einige wenige werden auch entsprechend jährlich vergeben. Das ist die reale Situation.

Sagen Sie einmal Ihrer Chefin, wie es wirklich aussieht. (*GRin Birgit Hebein: Kein Euro ist gestrichen worden! Kein Euro weniger! Sechs Millionen sind geblieben! Was reden Sie da für einen Blödsinn?!*) – Wo sind die 6 Millionen EUR geblieben, Frau Kollegin, wo? Wo waren die Bedürftigen, die sich das Geld abholen konnten? Die gab es nicht! Ich glaube schon, dass sich welche gefunden haben, die die Förderung in Anspruch genommen haben; aber nicht diejenigen, die sich den Heizungszuschuss eigentlich verdient hätten, weil es ihnen so schlecht geht, Frau Kollegin. So schaut's aus! (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.*)

Oder aber, wir stecken unsere Schüler in Container – „Leichtbauweise“ ist das heute interessanterweise genannt worden. Meine Damen und Herren, schauen Sie sich die Zahlen der Armen und Armutgefährdeten in unserer Stadt an, dann haben Sie da wirklich genügend Handlungsbedarf. Unser Grundsatz ist ein anderer. Unser Grundsatz heißt: „Unser Geld für unsre Leut'!“ (*Beifall bei der FPÖ.*) Sie regen sich immer mehr darüber auf. (*Zwischenruf von GR Senol Akkilic.*) – Aber, Herr Kollege, Sie verwechseln eben Nächstenliebe mit Fernstenliebe und wir nicht. Wir schließen nicht die Augen vor den Problemen in der eigenen Stadt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Unser Geld für unsre Leut'!“ – Willkommen im Gartenzwergeland! (*GR Johann Herzog: Das muss man den Bedürftigen einmal sagen: Gartenzwergeland! Den Satz muss man sich merken!*) Ich möchte über die Wiener

Entwicklungszusammenarbeit sprechen. Das ist die Thematik, zu der diese Akte gehören.

Die Wiener Entwicklungszusammenarbeit hat im Jahr 2013 den Schwerpunkt globale Gesundheitsförderung und Erhaltung der Gesundheit als Grundlage für Entwicklung. Es wurden 23 Projekte eingereicht. Den 10 besten, nämlich den 10, die die ausgeschriebenen Qualitätskriterien erfüllten, stellt die Stadt Wien pro Projekt 20 000 EUR zur Verfügung. Insgesamt sprechen wir heute über ein Volumen von 200 000 EUR. Das sind 0,0016 Prozent des Gesamtbudgets dieser Stadt. Ich darf wiederholen, zum Mitschreiben: 0,0016 Prozent des Gesamtbudgets.

Die Kriterien, die erfüllt sein müssen: Die Projekte werden durchgeführt von NGOs, mit Sitz in Wien – das, denke ich, ist der Bezug auch zu unserer Stadt – und mit Entwicklungszusammenarbeitserfahrung. Das Projekt muss ein bis drei Jahre laufen in dem Land, um die Nachhaltigkeit zu garantieren. Alle Projekte müssen nachhaltig, geschlechtergerecht sein.

Herr GR Jung, wir fördern dabei keine Vereine, sondern wir fördern die Projekte. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, irgendwo. Die Vereine kriegen's ja trotzdem!*) Jeder einzelne Cent dieser 20 000 EUR pro Projekt läuft in das Projekt und kommt den Menschen zu Gute. Wir zahlen keine Verwaltungskosten, wir zahlen keine Aufwendungen für die Vereine, wir zahlen auch nicht das Audit. Wir zahlen nur das Projekt, jeder Cent geht in das Projekt. (*Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Warum macht die Stadt Wien diese Entwicklungszusammenarbeitsprojekte? Auch darüber habe ich von dieser Stelle schon wiederholt gesprochen. Es ist unsere Pflicht. Es ist unsere moralische Verpflichtung, etwas von unserem Reichtum, den wir in dieser Stadt haben, an die abzugeben, die gar nichts haben. Wir wollen zur Verbesserung der Lebensumstände der Menschen beitragen, die nichts haben, die diese Hilfe wirklich brauchen. Wenn sie diese Hilfe nicht von uns bekommen, bekommen sie sie nirgends. Wir haben die Verpflichtung, den Ärmsten zu helfen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Auch wenn wir dafür Schulden machen, Frau Kollegin?!*) Das sind keine Almosen, das ist keine Goodwill-Aktion, das ist moralische Verpflichtung. So sehe ich das – als Politikerin, als Bürgerin und als Steuerzahlerin in dieser Stadt. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Wir sprechen von 20 000 EUR pro Projekt, und ich würde mir wünschen, dass 20 000 EUR überall so gut und so nachhaltig eingesetzt werden wie in diesen Projekten. Mit 20 000 EUR werden Projekte zur Ausbildung von Frauen zu Kranken- und Altenpflegerinnen finanziert, es werden Projekte, die Präventionsmaßnahmen gegen HIV umsetzen, oder auch Projekte, die die Ernährungssicherheit forcieren, unterstützt.

Ich möchte ein Projekt herausnehmen, weil es so deutlich zeigt, was wir bewirken: Das Nepal-Projekt. Bis zur Einführung dieses Projektes starben in Nepal pro Monat 400 Menschen an Durchfallerkrankungen. 400 Menschen im Monat! Diese Menschen retten wir. Wir retten im Monat 400 Menschen! Diese Menschen leben weiter! Wenn wir dieses Projekt nicht unterstützen, ohne unsere 20 000 EUR sterben diese Menschen. Wer in

diesem Saal möchte die Verantwortung dafür übernehmen? (GR Prof Harry Kopietz: Jung!) 400 Menschen! 400 Familien, die davon betroffen sind! Mit 20 000 EUR! Mit einem ganz kleinen Bruchteil unseres Budgets!

Gesundheit für alle ist ein Menschenrecht. Über Menschenrechte unterhalten sich manche nicht so gerne. Krankheit und Armut gehören zusammen. Zu wenig Bildung, Mangelernährung, schlechte Wohnverhältnisse, das alles wirkt sich auf die Gesundheit der Menschen negativ aus. Besonders schwer trifft es auch in diesem Zusammenhang wieder Frauen und Mädchen. Sie haben weltweit den sozialen Status noch lange nicht erreicht und sind besonders Leidtragende, wenn es um ihre Gesundheit geht.

Es geht also darum, Armut zu bekämpfen und die Gesundheit der Menschen zu stärken. Wir müssen in die Gesundheitsversorgung der ärmsten Bevölkerungsgruppen investieren. Das ist unsere humanitäre Pflicht, das ist unsere menschliche Pflicht. Das muss doch das ureigenste Anliegen eines jeden Menschen sein, der in diesem Saal sitzt und sagt, er ist Politiker oder Politikerin! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.) 20 000 EUR pro Projekt, das ist ein kleiner Beitrag mit großer Wirkung!

Jetzt kommen wir zu den armen Menschen in unserer Stadt. Ja, es gibt auch in Wien Armut, das streitet niemand ab, aber zum Glück gibt es die Sozialdemokratie in dieser Stadt. Die Sozialdemokratie schaut nämlich, dass auch die sozial Schwachen nicht unter die Räder kommen. Ich möchte mich jetzt auf diese zwei Themen konzentrieren, um die es in unseren Akten heute geht: um Krankheit.

Die gesetzliche Krankenversicherung in unserem Land sorgt dafür, dass jeder Mensch die Krankenbehandlung bekommt, die er braucht. Sehen Sie, das ist schon der große Unterschied zu den Menschen in den Ländern, die wir unterstützen. Dort bekommen sie nämlich keine Krankenbehandlung, bei uns bekommt sie jeder, gleichermaßen; und zwar bekommt jeder die Krankenbehandlung, die er braucht, um wieder gesund zu werden.

Wissen Sie, wie viel Prozent der Menschen in unserem Land krankenversichert sind? 99 Prozent! Das heißt, 99 Prozent haben diese Sorgen nicht, die die Menschen dort haben. Sie bekommen Krankenbehandlung. Wissen Sie, dass in den Vereinigten Staaten 36 Prozent aller Menschen keine Krankenversicherung haben? Überhaupt keine! (GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt überweisen wir in die USA oder wie?)

Thema Einkommen: Das Einkommen ist Garant dafür, dass ich nicht in die Armut falle. Der Deckungsgrad der Mindestsicherung ist in Wien am höchsten. Es ist für niemand angenehm, von der Mindestsicherung leben zu müssen, sie garantiert aber die Basis. Das Jahreseinkommen der Beschäftigten in Wien ist österreichweit das höchste. Wien ist eine Stadt, die niemanden ausgrenzt und in Not geratene Menschen mit einem dicht geknüpften sozialen Netz auffängt.

Ihr Vergleich hinkt, Herr GR Jung. (GR Mag Wolfgang Jung: Ich war in ungeheizten Wohnungen in Wien!) Ich weiß es schon länger, aber jetzt haben wir ja schwarz

auf weiß, was Nächstenliebe für Sie ist: Sie bestimmen, wem Sie Nächstenliebe entgegenbringen, Sie bestimmen es! (GR Mag Wolfgang Jung: Sie bestimmen ja auch! – GR Johann Herzog: Sie ja auch!) Und Nächstenliebe hört dort auf, wo eine Grenze ist, nämlich die Grenze in Ihrem Kopf! – Danke. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gelangt Frau GRin Dr Kappel. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

200 000 EUR für die Wiener Entwicklungshilfeszusammenarbeit mag, verglichen mit dem Gesamtbudget der Gemeinde Wien, vielleicht nicht viel Geld sein – wir reden hier über ein Haushaltsvolumen von 12 Milliarden EUR und Frau Bluma hat uns ja vorgerechnet, welcher geringer Beitrag das ist –; aber 200 000 EUR sind sicherlich viel zu wenig, um wirklich fokussiert und nachhaltig Entwicklungshilfepolitik zu machen.

Entwicklungshilfepolitik ist in Österreich in erster Linie Kompetenz des Außenministeriums und liegt auch in der Kompetenz der Europäischen Union. Zahlreiche Agenturen und Gesellschaften setzen sich damit auseinander. Entwicklungspolitik ist sicherlich nicht im Fokus der Gemeinde Wien und mit 200 000 EUR werden Sie in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit leider sehr wenig bis gar nichts bewegen können. (Beifall bei der FPÖ. – GRin Birgit Hebein: Deswegen gar nicht?!)

Bei Durchsicht der Unterlage zum heutigen Tagesordnungspunkt hat es mich überrascht, wie wenig fokussiert dabei vorgegangen wird. Ich würde Ihnen gerne einmal einen Überblick darüber geben, was im Rahmen dieser Entwicklungszusammenarbeit – ich meine, diese 10 Subventionsansuchen, die Sie mit je 20 000 EUR genehmigt haben – gefördert wird.

Es beinhaltet zum Beispiel: Ein Gesundheitsprojekt für Roma in Serbien, umfassende Augenversorgung in Indien, und zwar in der ländlichen Provinz Assam, Gesundheit für Frauen in Nordkenia, Tageszentrum für Menschen mit Behinderungen in der Ukraine, Unterstützung der Gesundheit senegalesischer Frauen im Senegal und mobile medizinische Betreuung marginalisierter Kinder in Myanmar. Dazu kommt ein Schwerpunktprogramm Durchfallerkrankungen in Nepal, welches wir gerade von der Frau Kollegin Bluma gehört haben, sowie die Inklusion und Gesundheit durch Bewegung in Moldau, Beitrag zur Ernährungssicherheit in Simbabwe und Förderung frühkindlicher Entwicklung im Flüchtlingslager in Ruanda.

Weniger fokussiert und unkoordinierter kann man eigentlich nicht mehr vorgehen. Verständlich wäre es, wenn Sie 200 000 EUR für ein gezieltes Projekt verwendet und das tatsächlich gefördert hätten und zwar nachhaltig! So verteilen Sie im Gießkannensystem 20 000 EUR für jedes einzelne Projekt und erreichen in Wirklichkeit nichts. (Beifall bei der FPÖ.)

Auf der anderen Seite sind 200 000 EUR wieder relativ viel Geld, wenn man bedenkt, dass es in Wien 144 000 Mindestsicherungsempfänger gibt und jede 6.

Wienerin beziehungsweise jeder 6. Wiener an der Armutsgrenze lebt. Mit 200 000 EUR kann man zum Beispiel 251 Mindestsicherungsempfänger überbrücken. *(Zwischenruf von GRin Mag Sonja Ramskogler.)* – Nein, ich möchte gerne Entwicklungshilfe leisten, aber fokussierte Entwicklungshilfe.

Mit 200 000 EUR kann man 252 Mindestpensionisten in Wien ein Jahr lang über Wasser halten; mit 200 000 EUR kann man 2 000 Personen im Jahr den Heizkostenzuschuss zahlen, den es hier einmal gab, 100 EUR – für 2 000 Personen! Man kann mit 200 000 EUR 548 Öffi-Jahreskarten für Wienerinnen und Wiener weitergeben, für Menschen, die sie dringend benötigen würden. *(Beifall bei der FPÖ. – Widerspruch bei der SPÖ.)*

Sie sehen, 200 000 EUR können sehr wenig Geld sein, das kann aber auch sehr viel Geld sein. Wenn es um die Ärmsten der Armen geht, können 200 000 EUR extrem viel Geld sein. Ich habe ihnen jetzt einige Beispiele genannt, an denen wir erkennen können, wie sinnvoll man dieses Geld hier bei uns in Wien einsetzen könnte, meine Damen und Herren! *(Neuerlicher Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren, in Österreich leben 630 000 Frauen, 450 000 Männer und 320 000 Jugendliche und Kinder unter 19 Jahren an der Armutsgrenze. *(Zwischenruf von GRin Mag Sonja Ramskogler.)* In Wirklichkeit ist es ein Armutszeugnis für ein Land, das zu den reichsten dieser Welt zählt. Und Sie, meine Damen und Herren von Rot und Grün, haben in den letzten drei Jahren diese vielen armutsgefährdeten Menschen in Österreich, aber insbesondere in Wien und wir sprechen hier von Wien, mit zusätzlichen Gebühren und Abgaben belastet.

In den letzten 3 Jahren belasten diese Gebühren und Abgaben einen durchschnittlichen Haushalt in Wien – Vater, Mutter, zwei Kinder – um 1 787 EUR im Jahr oder 149 EUR im Monat mehr. Das ist unsozial und daher eine Maßnahme, die wir ablehnen. Es zeigt, wie fahrlässig man mit den Ärmsten der Armen in Österreich beziehungsweise in Wien umgeht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Insgesamt sind mit dieser Gebührenlawine, die in den letzten Jahren über Wien hereingebrochen ist, Mehrbelastungen im Ausmaß von bis zu 150 Millionen EUR für die Bürger, aber auch für die Wirtschaft, erzielt worden. Unsere Fraktion hat deshalb bereits im Juni im Rahmen der Rechnungsabschlussdebatte ein 500 Millionen EUR Konjunkturpaket vorgeschlagen, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, um den Bürgern Arbeit zu geben.

Wien leidet, wie Sie alle wissen, an einer Rekordarbeitslosigkeit, Wien leidet an einer Rekordinsolvenzzahl, und Wien leidet an einem geringen Wirtschaftswachstum, und zwar mit dem geringsten Wirtschaftswachstum aller österreichischen Bundesländer. Wir haben deshalb dieses Konjunkturpaket vorgeschlagen, um gegen diese Minusrekorde anzukämpfen und haben gesagt, es sollen Schulerneuerungs- und Schulsanierungsprogramme vorgezogen werden, es soll der U-Bahn-Ausbau gefördert werden und es soll eine Spitaloffensive sowie eine Wohnbauoffensive geben. 500 Millionen EUR haben wir

dafür angesetzt.

Gleichzeitig haben wir gesagt, dass das Haftungspaket für KMUs erhöht werden soll, dass es einen Mittelstandsfonds für die mittelständische Wirtschaft geben soll sowie eine Verdoppelung der Wiener Wirtschaftsförderung. Daneben haben wir verlangt, dass gerade die Wiener Gebührenzahler entlastet werden, die in den bedauernswerten Genuss dieser Gebührenerhöhungen kamen, nämlich mit minus 10 Prozent beim Strom, minus 15 Prozent bei Wasser, Müll und Kanal und minus 20 Prozent beim Gas.

Das sind effektive Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Armut in Österreich, in Wien, beitragen können, und nicht diese 200 000 EUR, die wir in Wien dringendst benötigen würden, die Sie aber ohne jeglichen Fokus ins Ausland geben. *(Anhaltender Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf von GRin Martina Ludwig-Faymann.)* – Nein, ich schäme mich nicht, und es gibt auch keinen Grund dafür, mich zu schämen – Sie als Gutmensch sollten eigentlich gar nichts mehr dazu sagen!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Im Moment läuft's ja in Wien so: Unser Geld für eure Leute. Also nicht nur das Geld von uns, sondern auch das der Steuerzahler geht an diverse Vereine, wo eben die Wehselys, die Baxants und wie sie sonst noch alle heißen mögen, drinnensitzen, und da wird Politik betrieben. Da werden Posterln vergeben, da werden Freunderln versorgt, und so geht unser Steuergeld für eure Leute drauf. Auch die GRÜNEN naschen inzwischen schon kräftig mit. Ganze Familien werden in diversen Vereinen versorgt oder bekommen Aufträge bei der „Wienwoche“ und so weiter. *(GR David Ellensohn: Falsch!)*

Jetzt zur Entwicklungshilfe selbst: Sie wurde schon angesprochen. Erstens: unfokussiert. Es ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Zum Zweiten, auch das wurde schon angesprochen: Wenn man in diese Länder, die schon angeführt wurden, 20 000 EUR runterschickt und es kommen 10 000 EUR dort an, wo sie wirklich benötigt werden, kann man schon im Zirkus auftreten. *(Anhaltende Zwischenrufe bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Der andere Zehner verschwindet mit geübtem Schwung dorthin, wo er sicher nicht hingehört. Man kennt diese Länder, man kennt die Sitten und Gebräuche. Das ist ja keine Erfindung, da braucht man nur ein bisschen fernsehen. Schaut euch die Zeitungen an in diesen Ländern! In vielen dieser Länder gehört Korruption anscheinend noch immer zum guten Ton, und das ist ebenfalls keine freiheitliche Erfindung.

Aber ein Vorschlag zum Guten: Nehmt euch die 200 000 EUR – wir können es ohnehin nicht verhindern – , spendet dieses Geld weiterhin dort und da ein bisschen, die Hälfte kommt vielleicht an, und wir holen uns das Geld anderswo. Zum Beispiel, das wird zwar aus einem anderen Steuertopf gezahlt, beim grünen Friday-Nightskating. Jede Veranstaltung kostet den Steuerzah-

ler 15 000 EUR. Wenn wir jetzt 10 Veranstaltungen nehmen – das ist eine reine Parteiveranstaltung der GRÜNEN –, haben wir schon 150 000 EUR. Dann nehmen wir noch das Nordbrücken-Happening dazu, sind wir auf 200 000 EUR. Wenn ihr das ... *(GR David Ellensohn: Zahlt aber nicht die Stadt! – Anhaltende Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Ich habe ja gesagt, dass das aus einem anderen Steuertopf bezahlt wird, aber schlussendlich brennen es ja wir alle, nämlich alle Steuerzahler. Es hat ja kein Mascherl, wo wir es hinzahlen. Es landet dort, es landet im Innenministerium und so weiter. Das sind unsere Steuergelder, die für grüne Veranstaltungen aus dem Fenster geschmissen werden, und bei unseren Ärmsten fehlt es dann, und das ist unanständig! Warum zahlt ihr das nicht selber? Es ist eine Parteiveranstaltung! *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)*

Das sind grüne Happenings, die den Steuerzahler in den letzten Jahren insgesamt schon 2 Millionen EUR gekostet haben. Und die 2 Millionen EUR könnte dann das Außenministerium beziehungsweise das Innenministerium nehmen. *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Die sollen das Geld rüberschieben, das Geld hat ja kein Mascherl, und sollen es für gezielte, sinnvolle Entwicklungshilfe verwenden; und ihr brennt euch eure Parteiveranstaltungen zukünftig selber! Das wäre im Sinne der Bevölkerung und des Steuerzahlers. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend: Nicht nur wir haben es satt, auch die Wiener Bevölkerung hat es gründlich satt. Euer Motto lautet wohl: Unser Geld für eure Leute. Drum sagen wir: „Unser Geld für unsre Leut!“ *(Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Rüdiger Maresch: Das habt ihr in Kärnten eh schon gemacht!)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Frank. Ich erteile es ihr.

GRin Henriette **Frank** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst möchte ich einmal zwei Begriffe ein bisschen in den Raum stellen. Der erste ist, was heute und auch jetzt sehr oft gefallen ist, nämlich das Wort Wahlkampfgetöse. Also ich möchte schon meinen, dass die Freiheitlichen während der gesamten Legislaturperiode arbeiten, Dringliche Anträge, Dringliche Anfragen, Sondergemeinderatssitzungen einbringen. Da ist es nur selbstverständlich, dass das auch einmal vor der Wahlzeit passiert. Das ist das Erste. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das Nächste: Frau Bluma, wenn es hier um ein wirklich sehr soziales Thema geht, und Sie den Begriff Nächstenliebe verwenden, warum werden Sie so untergriffig? Jetzt sage ich Ihnen einmal, was wir unter Nächstenliebe verstehen: Es ist uns egal, ob es sich um Chinesen oder Inder handelt oder Österreicher, wichtig ist die Staatsbürgerschaft, und zwar jene Staatsbürgerschaft, die man reell nach zehn Jahren nicht nur in Verbindung mit Rechten, sondern auch mit Pflichten erworben hat. Wir haben uns noch nie dagegen ausgesprochen, dass diese Leute auch Sozialleistungen bekommen können! Auch das muss man einmal klarstellen! *(Beifall bei der*

FPÖ.)

Nun zum eigentlichen Akt. Da gibt es, und ich hoffe, ich spreche den Namen jetzt richtig aus, Herrn Haile Gebrselassie. Sie kennen ihn alle, er ist in Wien sehr häufig zu Gast als Marathonläufer. Er hat gemeint: „Man gibt den Leuten nicht den Fisch, sondern lehrt sie das Angeln.“ Er selbst unterstützt sehr viele soziale Projekte.

Eine Delegation von uns war in Diyarbakir. Dort gibt es ein Riesensozialprojekt, wo Leute in 200 verschiedenen Gewerben, je nachdem, wie sie sich berufen fühlen, ausgebildet werden, um dann in ihre eigenen Gemeinden und Dörfer zu gehen und dort wiederum Leute auszubilden, damit die sich ihr Geld selber verdienen. Da fließt nicht einfach Geld in eine Organisation, wo wir ja wissen, dass ein Großteil solcher Gelder für Verwaltung aufgeht und den Zielort gar nicht erreicht, sondern da wird tatsächlich praktische Entwicklungshilfe gemacht. Und das vermisse ich hier ein bisschen.

Ich möchte Ihnen jetzt aber auch, so wie es meine Vorredner getan haben, sagen, was wir tatsächlich in Wien machen könnten. Sie machen das lapidar mit 0,0016 Prozent, wenn ich richtig aufgepasst habe. Kein Wunder: Wenn man Milliarden verzoockt, sind 200 000 EUR sehr wenig. Nur: Wenn Menschen eine Pension unter der Mindestgrenze haben, wird ihnen auf einmal jeder Euro sehr viel.

Wenn man dann in solchen Wohnhausanlagen Sanierungen durchführt und den Senioren oder bedürftigen Menschen dann die Einbaumöbel herausreißt, die Fenster einsetzt und sie dann mit dem ganzen Schlamassel allein lässt! Da wird kein Kasten mehr aufgestellt, da wird ihnen nicht verputzt oder tapeziert! Das müssen Menschen, die ohnehin kein Geld haben, alles selber tragen. Da hat die Stadt Wien einen sozialen Auftrag! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn in der Stadt Wien nicht 845 000 Menschen an der Armutsgrenze leben würden, gäbe es nicht die Sozialhilfe. Das ist bitte fast die Hälfte dieser Bevölkerung! Natürlich macht die Stadt Wien sehr viel, indem sie Geld gibt, das ja auch von jemandem verdient werden muss, das muss man sagen. Aber ohne die Pensionisten bleiben noch immer 556 000 Menschen übrig, und nach dem Sozialtransfer sind es noch 325 000. Das sollte uns schon zu denken geben, wenn wir 0,0016 Prozent so einfach ins Ausland geben. Dass 325 000 Menschen in Wien, einer sozial durchaus hochstehenden Stadt, an der Armutsgrenze leben, das vergessen wir! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt nenne ich ein paar Einzelbeispiele dafür, wie man mit sehr wenig Geld sehr große Hilfe leisten kann. Da wohnt eine Frau in einem alten Gemeindebau. Sie hat noch alte Heizkörper. Das Thermostat ist ganz unten. Diese Dame hatte einen Schlaganfall und kann sich nicht mehr bücken, und die Stadt Wien lehnt jede Verantwortung dafür ab, ihr einen Heizkörper zu installieren, wo das Thermostat oben ist.

Ein Heizkörper! Dafür reichen die sozialen Mittel dieser Stadt nicht. Ein anderer Herr wohnt seit 1954 in seinem Bau, der damals neu errichtet wurde. Das Klo ist defekt. Wiener Wohnen sagt, na, dann müssen Sie es

richten. Warum muss er es richten? Er hat eine Wohnung mit Klo gemietet. Es ist ein Klo. Auch dafür reichen die Mittel nicht! Aber 20 000 EUR pro Projekt ist ja nicht viel, hat Frau Bluma gesagt. Das Heizkörperthermostat kostet vielleicht 1 000 EUR, wenn überhaupt, wenn man den Heizkörper auswechselt, und dieses Geld hat die Stadt Wien nicht? Das ist ein Armutszeugnis, das möchte ich Ihnen jetzt schon sagen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber gehen wir zu ein bisschen größeren Dingen, wo Sie helfen könnten und die noch immer unter der 200 000-EUR-Grenze liegen. Wir reden immer über Mieterbeiräte, eine wirklich wichtige Funktion. Warum sagen wir denn das alles hier, denn es ist nicht der Bereich Wohnen alleine? Es trifft doch alle Bevölkerungsschichten, das heißt auch jene, die zuwandern, es trifft die Österreicher und es trifft vor allem Menschen, die kein Geld haben. Da ist es so, dass Mieterbeiräte diesen Menschen helfen, wenn sie Probleme haben. Die Mieterbeiräte kriegen kein Papier von der Stadt Wien, die kriegen keinen Computer, die können sich die Telefonkosten selber zahlen, weil sie ja schon die Ehre haben, für andere Menschen da zu sein. Helfen Sie diesen Menschen, wenn Sie davon reden, dass die so eine wichtige Funktion haben, denn das hat Streuwirkung! Sie helfen wieder anderen Menschen und es ist nicht zumutbar, dass die das alles auf eigene Kosten erledigen.

Gehen wir weiter. Warum muss ich bezahlen, wenn ich einen Waschküchentermin will, etwas, was jeder, der im sozialen Wohnbau wohnt, jeden Tag haben kann? Auch hier könnten Sie helfen und es liegt auch unter der 200 000-EUR-Grenze. Ich habe ja manchmal das Gefühl, Ihnen fehlen die Ideen.

Jetzt zum Schluss noch einen etwas größeren Punkt, und zwar: Warum investieren wir nicht Gelder verstärkt in Einkaufsstraßen, die jetzt schon so heruntergewirtschaftet sind, dass die klein- und mittelständischen Betriebe ihr Unternehmen nicht mehr aufrechterhalten können? Das würde Arbeitsplätze sichern, die wir dringend in dieser Stadt brauchen. Es genügt oft eine kleine Hilfe, die große Wirkung zeigen kann. Ich muss nicht eine ganze Straße umkrepeln. Es genügt vielleicht eine Hilfestellung für ein einzelnes Unternehmen, wo wir sicher gefragt werden, etwas zu tun. Aber auch dort haben wir uns, leider muss ich das sagen, verabschiedet.

Zum Schluss jetzt noch etwas, was alle Wienerinnen und Wiener angeht, egal, ob sie jetzt sozial bedürftig sind oder nicht. Aber wenn ich einen Altstadterhaltungsbeirat von ursprünglich sechs Millionen ...

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Frau Kollegin Frank! Ich hab' eine sehr lockere Vorsitzführung, aber ich würde Sie bitten, zum Akt zu sprechen. Sie bringen jetzt das *(GR Mag Wolfgang Jung: Der Vergleich!)* achte oder neunte Beispiel, was man nicht alles mit dem Geld machen könnte. *(GR Mag Wolfgang Jung: Da sehen Sie, wie die Situation ist! – Aufregung bei der FPÖ.)*

GRin Henriette **Frank** *(fortsetzend)*: Also eines haben Sie ...

Vorsitzender Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Sie können vielleicht noch 30 Beispiele bringen *(GR*

Anton Mahdalik: Bei Ihnen regt sich keiner auf, aber wir sagen es Ihnen! – GR Mag Wolfgang Jung: Der zweckmäßige Mitteleinsatz! Es geht um den zweckmäßigen Mitteleinsatz!!), aber ich würde Sie ... Herr Jung, ich spreche nicht mit Ihnen! *(Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.)* Herr Jung, ich spreche nicht mit Ihnen! *(Weitere Aufregung bei der FPÖ. – GR Johann Herzog: Aber Sie sind der Vorsitzende!)* Ja, ich bin Vorsitzender und ich ersuche die Frau Frank, zum Akt zu sprechen. Sie hat jetzt über Wohnungsfälle gesprochen, über die Einkaufsstraße gesprochen, jetzt beginnt sie mit dem Altstadterhaltungsfonds. Es geht hier um eine Förderung. *(GR Mag Wolfgang Jung: Um die zweckmäßigen Mittel!)* Ja und sie soll bitte zu den Förderungen reden. Frau Frank, ich ersuche Sie dazu. Danke schön.

GRin Henriette **Frank** *(fortsetzend)*: Also, Herr Vorsitzender, ich habe jetzt zwei bedauerliche Dinge zur Kenntnis nehmen müssen. Wenn wir hier über Korruption von Wien Rot-Grün reden, dann darf zwischen Vorarlberg, dem Burgenland und Kärnten alles herangezogen werden. *(Beifall bei der FPÖ.)* Und die zweite Erkenntnis, die ich gewonnen habe, ist, dass Sie leider die sozialen Schwächen dieser Stadt einfach nicht hören wollen. Ich schließe jetzt noch ab mit meinem Altstadterhaltungsbeirat und ich muss Sie jetzt leider noch kurz strapazieren. Aber ich bin gleich fertig, denn der Altstadterhaltungsbeirat - was bringt es, wenn wir dort das Budget nicht laufend reduzieren, sondern aufstocken? Es bringt Arbeitsplätze und es bringt vor allem Touristen in diese Stadt. Und einer Stadt, der es gut geht, die kann dann wieder mehr Mittel für sozial Bedürftige ausschütten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Der Herr GR Margulies hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Eine tatsächliche Berichtigung, okay. Ich habe gehört, zur Geschäftsordnung. Eine tatsächliche Berichtigung.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Ganz kurz nur zu einer tatsächlichen Berichtigung, weil in der Aktuellen Stunde war das Thema von Ihnen Korruption. Da kann man selbstverständlich auch über anderes reden. Aber tatsächlich berichtigen möchte ich: Wir haben nicht über rot-grüne Korruption geredet, wir haben einzig und allein über schwarz-blaue Korruptionsfälle gesprochen, nämlich alle gemeinsam. Es ist tatsächlich notwendig, das zu berichtigen. Danke sehr. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Prof Frigo. Ich erteile Ihnen das Wort.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Ja, also ich bemühe mich, zum Akt zu reden, zu den Entwicklungsprojekten unter den 200 000 EUR.

Sehr geehrte Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Wie Sie selbst wissen oder hoffentlich wissen, war ich selbst in der Entwicklungshilfe. Ich war 2006 auch in Nepal und kann mich nur den Worten von der Barbara Kappel anschließen. Die Entwicklungshilfe und die Projekte, die vorgestellt werden, sind ja ganz nett. Sie sind nur nicht fokussiert und jeder bekommt 20 000 EUR.

Also hier ist einem Projekt ... Warte, wo ist meine Projektliste? Zum Beispiel habe ich hier die Unterstützung der Gesundheit senegalesischer Frauen oder die marginalisierten Kinder, auf die komme ich noch zu sprechen. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wie sich Entwicklungshilfe abspielt. Man muss nämlich in ein Land hinfahren und das Fahren funktioniert meistens nicht, weil man meistens über den Ozean muss und da muss man fliegen. Beim Flug braucht man Übergepäck und das kostet einmal viel Geld. Man bekommt von der AUA meistens Unterstützung, aber 20 000 EUR, das würde für den Hinflug mit einer kleinen Mannschaft nicht ausreichen. Deswegen muss ich sagen, bin ich gegen solche Alibiaktionen, meine Damen und Herren! Alibiaktionen brauche ich nicht in der Entwicklungshilfe. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Stattdessen sollte man, wenn man sich diese Projekte anschaut, sie auf Österreich übertragen. Wenn ich hier zum Beispiel von marginalisierten Kindern lese, also marginalisiert heißt, wenn ich das jetzt so interpretieren darf, Kinder am Rande der Gesellschaft, Kinder, die wahrscheinlich psychiatrische, psychologische Hilfe brauchen. *(Aufregung bei GRin Mag Martina Wurzer.)* Dann denken wir einmal an unsere Misere, an die Misere der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Es fehlen immer noch 300 Kinder- und Jugendpsychiater und dementsprechend setzen wir uns dafür ein.

Aber gehen wir vielleicht weiter. Diese Geschichte kennen wir ja schon. Da rede ich ja gegen die Wand. Aber Sie werden die Rechnung am Sonntag bekommen, meine Damen und Herren, Sie werden sie bekommen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Darin lese ich von einem Projekt „Tageszentrum für Menschen mit Behinderungen in der Ukraine“. Reden wir einmal über unsere Behinderten. Es gibt ja Behinderte, die versuchen, integriert zu werden und in geschützten Tageswerkstätten arbeiten. Ich habe so eine Tageswerkstatt besucht und erfahren, dass dort die Behinderten nicht einmal ein Urlaubs- oder Krankengeld bekommen. Das heißt, wenn sie krank werden, bekommen sie kein Krankengeld und können zum Teil ihre Miete nicht bezahlen. Na, da hätten wir ja schon was für unsere 200 000 EUR, meine Damen und Herren! Das wäre ein Werk, das wäre richtig! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das nächste Projekt Frauengesundheit. Da können wir einiges machen. Ich erinnere an unsere alte Hebammendiskussion, die wir noch immer nicht gelöst haben. Frauengesundheit beginnt zum Beispiel bei der Geburt. Die Hebammen in Wien verdienen noch immer nicht dasselbe wie in Niederösterreich und wandern immer noch nach Niederösterreich und auch ins Ausland ab. Dementsprechend wäre es einmal gescheit, das Gehalt endgültig anzugleichen und dafür zu sorgen, dass sie nicht nach Niederösterreich abwandern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann hat man aus den Hebammen-Schülerinnen Hebammen-Studentinnen gemacht. Das ist ja sehr schön, wenn man aus Schülerinnen Studentinnen macht. Es ist ja ein toller Titel, wenn man dann in die Akademie geht statt in die Schule, es hat aber einen großen Nachteil: Studentinnen verdienen nichts. Jeder einzelne Stu-

dent verdient wenig oder gar nichts. Während man zum Beispiel in Deutschland, wenn man Hebamme oder Hebammer lernt - es gibt auch männliche Hebammer, ja, ganz wenige, aber die gibt es, auch hier Gleichberechtigung, nur in die andere Seite -, so verdienen die dort Geld und dementsprechend ist es viel attraktiver, diesen Hebammenberuf in Deutschland zu erlernen, weil man dort mehr Geld verdient und sich wenigstens eine Wohnung leisten kann, was man in Österreich als Hebammenschülerin nicht kann. Dementsprechend wäre es vielleicht auch sinnvoll, dieses Geld für die Hebammenschülerinnen oder -studentinnen, wie sie jetzt heißen, einzusetzen. Auch hier wären die 200 000 EUR gut aufgehoben *(Zwischenruf von GRin Nurten Yilmaz.)*, 200 000 EUR, die eigentlich der Bund zuschießen sollte.

Und weil man viel Gutes tun kann, meine Damen und Herren, komme ich zum letzten Punkt. Tun wir Gutes? Denken wir an unsere Kernaufgabe? Denken wir an die Wienerinnen und Wiener, nämlich an die Ärmsten von ihnen, und denken wir an den Winter? Gehen wir zurück: Was ist mit diesem Heizkostenzuschuss passiert, den sie so leichtfertig abgeschafft haben? Das kann nicht Ihr Ernst sein. Tun wir also Gutes im eigenen Land *(Aufregung bei den GRÜNEN.)*, meine Damen und Herren, tun wir Gutes mit diesem Geld und führen wir den Heizkostenzuschuss wieder ein. Gut, Entwicklungshilfe also im eigenen Land, in der eigenen Stadt. Unser Geld für unsere Leut! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic zum zweiten Mal. Die Restredezeit ist 16 Minuten und 7 Sekunden, bitte schön.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrter Berichterstatter!

Mit 200 000 EUR kann man in Wien selbstverständlich sehr viel machen. Mit 200 000 EUR kann man überall sehr viel machen, das ist ja nicht wenig Geld. *(GR Mag Wolfgang Jung: Es sind eh Millionen insgesamt!)* Die Frage ist die Einsetzbarkeit und die Sinnhaftigkeit des Geldes *(GR Mag Wolfgang Jung: Nicht des Geldes!)*. Wir haben schon grundsätzlich darüber gesprochen, dass wir uns als Land, als Österreich, bei internationalen Abkommen auch dazu verpflichtet haben, Entwicklungszusammenarbeit zu leisten *(GR Mag Wolfgang Jung: Als Österreicher! Wir sind in der Gemeinde!)*. In Deutschland haben die Bundesländer für sich eigene Richtlinien ausgearbeitet, wie sie anderen Ländern helfen können. Na, glauben Sie denn, dass es in Deutschland keine Menschen gibt, die von der Armut gefährdet sind? Selbstverständlich gibt es Leute, die von Armut gefährdet sind *(GR Mag Wolfgang Jung: Deshalb müssen wir es auch so machen!)*, genauso wie in anderen Ländern. Die Sinnhaftigkeit einer Sache mit der Sinnhaftigkeit einer anderen Sache zu verwechseln, kann nur in einer verwirrten geistigen Situation entstehen. Natürlich setzen wir diese Gelder in jenen Ländern besser ein, weil unser Solidaritätsgedanke nicht in ein Schema hineinpasst, wo wir sagen, das sind unsere Leute, das sind die anderen Leute. Für mich gibt es nicht „die unseren Leute“. Für mich gibt es Menschen und für mich gibt es Politik für Menschen. Ihre Logik von „unseren Leuten“,

die kennen wir, die brauchen wir nicht Länge mal Breite auszuführen. Ich sage nur, 12 Milliarden EUR Hypobank. Mit dem Geld könnte man sehr viel anfangen, viel mehr als mit den 200 000! (*GR Mag Wolfgang Jung: 17 Milliarden!*) Und das, was Sie unter „unsere Leute“ verstehen, sind nicht die Leute, die von Armut (*Aufregung bei GR Mag Dr Alfred Wansch.*) in Österreich ... Herr Wansch, Sie brauchen überhaupt nicht reden (*Heiterkeit bei den GRÜNEN. - Aufregung bei der FPÖ.*), Sie brauchen überhaupt nicht reden, Herr Wansch! Ich sage nur, die arme Frau Meschar, so gesehen. Sie brauchen überhaupt nicht reden. Sie wissen ganz genau, dass die armen Menschen in erster Linie, wenn es um Hilfe für andere arme Menschen geht, sofort da sind und das, was sie in der Hand haben, auch mit anderen Leuten teilen. Dass Sie mit armen Menschen nicht teilen wollen, das haben wir in der Wahlkampfauseinandersetzung Stronach gegen Strache gesehen: Wirtschaftspolitisch, sozialpolitisch null Unterschiede zum Stronach. Sie sind die Vertreter der New Liberalen, die kein Herz für arme Menschen haben! Also hören Sie auf, arme Menschen gegen andere auszuspielen! (*Aufregung bei der FPÖ.*) Wir stehen zu internationaler Solidarität und wir finden, dass diese Gelder sehr sinnvoll eingesetzt sind. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Gudenus. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Alleine die Wortmeldung vom Herrn Akkilic hat ja gezeigt, wie hier die Gesinnung dieser rot-grünen Stadtregierung gelagert ist. Ein großes Herz für alles, was sich nicht in Österreich befindet, aber kein Herz für die Wienerinnen und Wiener und schon gar kein Herz für die Menschen, die sich hier in Wien in Armut befinden. Das ist Ihre Einstellung! (*Beifall bei der FPÖ. – Aufregung bei GR Dipl-Ing Martin Margulies.*) Und da können Sie noch so akrobatisch argumentieren und sagen, ja, das ist ja eh nur so wenig, 0,001 Prozent, 0,0016 Prozent vom Wiener Budget. Ja, das mag zwar marginal klingen, aber bitte um Entschuldigung, wir haben hier in Wien 320 000 Menschen, die an oder unter der Armutsgrenze leben müssen. Ich meine, haben Sie denn überhaupt kein Herz für diese Menschen hier in unserer Heimatstadt, wo Sie eigentlich dafür verantwortlich sind, dass diese Menschen immer mehr in die Armut getrieben werden? Das ist ja genau das Ergebnis Ihrer Politik (*Beifall bei der FPÖ.*) durch die Gebührenspirale!

Deswegen bringe ich auch heute, weil diese rot-grüne Stadtregierung im Endeffekt ja nichts anderes tut, als für alles Fremde da zu sein, aber nicht für die eigenen Menschen hier in dieser Stadt, in diesem Land, diesen Neuwahlantrag ein. Diese rot-grüne Stadtregierung muss von einer sozialen Stadtregierung abgelöst werden, nicht eine unsoziale Politik, wie Sie sie betreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*) Das ist ja ein Akt der Nothilfe, den wir heute hier betreiben (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*), ein Akt der Nothilfe für all die Menschen, die Sie in den letz-

ten Jahren in die Armut getrieben haben und für all die Menschen, die Sie in den letzten Jahren in die Arbeitslosigkeit getrieben haben, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Und nun geht die Frau Abgeordnete von der SPÖ heraus und sagt, wir betreiben eine Gartenzwergepolitik! Eine Gartenzwergepolitik, für die eigenen Menschen da zu sein? Ja, das ist die Einstellung der SPÖ! Wenn man für die eigenen Menschen im Land da ist, ist das eine Gartenzwergepolitik. Na bravo, gehen Sie raus. Wir werden es den Leuten noch sagen. Die Leute werden am Sonntag genau entscheiden, wen sie wählen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und dann sagen Sie, es ist eine moralische Verpflichtung, den Ärmsten zu helfen. Na, dann helfen Sie doch bitte einmal den Ärmsten in Wien! Kommen Sie der moralischen Verpflichtung nach! Da sind Sie noch stolz darauf, wenn Sie alleine heute 200 000 EUR ins Ausland transferieren! Da sind Sie noch stolz darauf, super. Gehen's nachher anstoßen mit Champagner im roten Klub! Sind Sie wirklich stolz darauf, dass Sie immer mehr Menschen in die Armut treiben und heute, nur heute, 200 000 EUR ins Ausland transferieren? Na Gratulation, na super, wirklich wahr. Ich meine, da sind Sie stolz darauf? Sie werden die Rechnung nächsten Sonntag präsentiert bekommen! Sie werden die Rechnung in zwei Jahren (*Aufregung bei den GRÜNEN.*) von den Wienerinnen und von den Wienern präsentiert bekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Also alleine deswegen ist dieser Neuwahlantrag notwendig, weil wir Wien von dieser rot-grünen Fremdherrschaft befreien müssen. Darum geht es, meine sehr geehrten Damen und Herren, Wien von dieser rot-grünen Fremdherrschaft zu befreien. (*Beifall bei der FPÖ.*) Sie haben ja anscheinend eine Affinität, alles ins Ausland zu transferieren, Beispiel ESM, super. Geben wir den Pleistaaten unsere Steuergelder (*Aufregung bei den GRÜNEN.*), 65 Milliarden EUR Haftung. Da ist der Bundeskanzler Faymann noch stolz darauf. Am besten, wir zahlen jedes Jahr nach Griechenland, Portugal, Spanien, aber 1,2 Millionen Menschen in Österreich sind in der Armutsfalle. Gratulation SPÖ! Gratulation Herr Bundeskanzler Faymann! Super! (*Beifall bei der FPÖ.*) Wirklich unglaublich! Dann ist der Herr Bundeskanzler Faymann stolz darauf, dass die EU-Mitgliedsbeiträge erhöht wurden. Gratulation!

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Herr Klubobmann, Herr Klubobmann! Ich darf auch Sie bitten, Sie haben jetzt argumentiert, warum der Neuwahlantrag kommt, das ist okay. Aber jetzt darf ich Sie auch bitten, bevor wir mit der Bundespolitik anfangen, über den Akt, über die acht Akte (*GR Johann Herzog: Redefreiheit! – Aufregung bei der FPÖ.*), die vorliegen, zu sprechen. Bitte sehr.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*fortsetzend*): Ja, ich bringe es nur in der Relation. (*Aufregung bei GRin Martina Ludwig-Faymann.*) Also wer hier keine Ahnung hat, ich weiß nicht, wer keine Ahnung hat, das ist wahrscheinlich eher der Bundeskanzler Faymann, der nicht

weiß, dass 1,2 Millionen hier in Österreich in Armut leben müssen.

Das sieht er nicht, da fährt er lieber nach Brüssel antichambrieren, mit Champagner mit seinen Genossen anstoßen, und freut sich darüber, dass die EU-Beiträge erhöht wurden. Das ist die Politik der SPÖ, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber 20 000 EUR für die Unterstützung der Gesundheit senegalesischer Frauen, 20 000 EUR für mobile medizinische Versorgung von marginalisierten Kindern in Myanmar, 20 000 EUR für das Projekt „Durchfallerkrankung in Nepal“. Ja, das ist alles sehr tragisch, das ist alles sehr tragisch. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie kommt der Wiener Gebührendzahler und Steuerzahler dazu *(Heiterkeit bei GRin Martina Ludwig-Faymann.)*, allein wenn Sie in den letzten drei Jahren die Gebühren immer weiter hinaufgeschraubt haben, für solche Sachen einzuspringen? Wie kommt er dazu? Kümmern wir uns doch bitte um die Probleme hier in Wien. Es gibt genügend Probleme, die wir lösen müssen. Da sind Sie nicht dazu bereit, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

20 000 EUR für die Ernährungssicherheit in Simbabwe. Ich meine, wissen Sie *(Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.)*, wie mir das vorkommt? Das ist das gutmenschliche Syndrom. Sie haben ein schlechtes Gewissen, warum auch immer, und Sie müssen Ihr Gewissen beruhigen, indem Sie jedem und allen irgendwo auf der Welt helfen oder glauben zu helfen. Sie glauben es ja nur, aber Sie helfen ja nicht selbst, sondern Sie nötigen den Wiener Gebührendzahler, den Wiener Bürger, dafür einzuspringen. Das ist schäbig, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist wirklich schäbig! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Gleichzeitig gehen Sie her und streichen den Heizkostenzuschuss, damit die *(Aufregung bei den GRÜNEN.)* bedürftigen Menschen in Wien frieren müssen. Mal schauen, wie kalt und lang dieser nächste Winter werden wird. Sie haben zu verantworten, dass die bedürftigen Menschen in Wien frieren müssen! Sie glauben, 6 Millionen EUR einzusparen. Gleichzeitig gehen Sie heute her und transferieren mit dem heutigen Tag 200 000 EUR irgendwohin ins Ausland. Niemand weiß, wo es ankommt. Das ist Ihre Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer von Ihnen noch irgendwie ein Gewissen und eine Verantwortung hat, der stimmt diesem Neuwahlantrag zu! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing Schicker. Bitte schön. Herr Berichterstatter, es gibt noch eine Wortmeldung.

GR Dipl.-Ing Rudi **Schicker** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Lieber Herr Erster Gemeinderatsvorsitzender, es wird nicht lange dauern. Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Ich bin über einen derartigen Vorstoß der Freiheitlichen wirklich erfreut *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Stimmen Sie zu?)*, denn es zeigt auch der Applaus in den eigenen Reihen, dass diese nordischen kleinen Viecherln, die so in Massen dem Meer zuströmen, um

dort in Massen zu ertrinken, schlicht und einfach in Ihrer Partei auch beheimatet sind. Das Nordische hat ja etwas bei Ihnen. Also daher *(Aufregung bei der FPÖ.)* werden die Lemminge jetzt auch diesem Neuwahlantrag zustimmen, denn ich bin davon überzeugt, dass dieses Segment, wenn wir jetzt Neuwahlen durchführen, auf mindestens die Hälfte reduziert wird *(Heiterkeit bei der FPÖ.)*, wenn nicht gar darunter. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Ich bin schon sehr dafür, dass wir diese Neuwahlen durchführen. Ich habe auch mit der ÖVP gesprochen. *(Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ.)* Ich habe mit der ÖVP gesprochen, die hätten es auch gerne. Also sie schließen sich durchaus dem Zug der Lemminge an, die werden dann nämlich da herinnen auch weniger sein. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)*

Wenn man den Anlass nimmt, der vorgetragen wurde, und damit komme ich zum Akt, Herr Vorsitzender, damit Sie mich nicht kritisieren können, dass wir in einer der reichsten Städte der Welt jenen, denen es in dieser Stadt schlecht geht *(GR Johann Herzog: Im Land!)*, aber auch an anderen Orten dieser Welt, helfen, so nehmen Sie das zum Anlass, dieser Regierung nicht das Misstrauen, aber zumindest auszusprechen, wir sollten uns woanders hinbegeben, als auf der Regierungsbank weiterhin zu regieren. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Das nehmen Sie zum Anlass! Sie wissen ganz genau, dass wir diese 19 Milliarden, diesen Spaß, den Sie und Ihre Parteifreunde sich in Kärnten gemacht haben *(Die GRE Karl Baron und Christian Unger zeigen zwei Plakate mit Bundeskanzler Werner Faymann und der Aufschrift „Bank Medici SPÖ“.)*, eine Bank zu ruinieren, schlicht und einfach hinnehmen müssen. Wir Wienerinnen und Wiener zahlen auf Grund der Fehler, die Ihre Partei und Ihre Parteifreunde dort gemacht haben, wesentlich mehr nach Kärnten, als wir jemals an Entwicklungshilfe leisten könnten. So viel Geld haben wir ja gar nicht, als wir dort hin zahlen müssen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Ich finde es schlicht lächerlich, ich finde es lächerlich, wenn man in dieser Partei noch immer nicht zur Kenntnis nehmen möchte, dass innerhalb Österreichs Wien das einzige Bundesland ist, wo wir die Bedarfsorientierte Mindestsicherung so umsetzen, wie sie immer gedacht war, nämlich dass jeder, der es braucht, in den Genuss der Unterstützung kommen kann und nicht nur eine Lösung für jene gefunden wird, wo der Bürgermeister, der kleine Landbürgermeister, auch einen freiheitlichen soll es dort geben, gar nicht anders kann, als den armen Teufel zu unterstützen. In Wien wird jeder, der Anspruch darauf hat, auch unterstützt. Auch jene, die früher den Heizkostenzuschuss bekommen haben, bekommen das in der Bedarfsorientierten Mindestsicherung inkludiert. Sie wollen das nicht zur Kenntnis nehmen. Sie würden lieber jene, die das Geld kriegen, aber ihre Heiztherme nicht herrichten, dann im CO umkommen lassen. Das ist *(Aufregung bei den GRen Johann Herzog und Anton Mahdalik.)* die Politik, die Sie machen würden!

Und das Ganze wird besonders lächerlich, wenn sich hier jemand wie der Kollege Mahdalik und auch die Kollegin Frank und alle anderen herstellen und behaupten,

dass die Bereicherungen und die Postenschachereien da immer für die GRÜNEN, für die SPÖ, für diese Regierung stattfinden. Sehr geehrte Damen und Herren, wie der Schelm denkt, so ist er! Ganz offensichtlich haben Sie das in der Zeit, wo Sie an der Regierung waren, immer und überall gemacht. Da gibt es ja genügend Beweise, da gibt es genügend Verurteilungen. Da weiß man, dass sich Büroleiterinnen von Verkehrsministerinnen schlicht und einfach bereichert haben, nicht an die Ausschreibungsvorschriften gehalten haben und ihre eigenen Firmen beauftragt haben. Das wissen wir. Wir wissen, dass man in Kärnten über viele, viele Jahre kein Budget zustande gebracht hat, keinen Rechnungsabschluss präsentieren konnte, weil man sonst offenlegen hätte müssen, was man mit dem Geld angefangen hat, nämlich nur geschaut, dass die eigenen Freunderl drankommen!

Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Es zahlt sich ja gar nicht aus. Wir werden einmal Ihren Lemmingen, Herr Klubvorsitzender Gudenus, noch einmal helfen, nicht gleich in den Fluten des roten Wiener Meeres (*Heiterkeit bei der FPÖ.*) zugrundegehen, sondern wir werden diesen Antrag ablehnen. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zur Geschäftsordnung hat sich Herr GR Mag Jung gemeldet. Bitte schön.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Vorsitzender!

Der Klubobmann der SPÖ ist vom Zeitunglesen aufgewacht und hat sich ermannt, doch anscheinend hat er wahrscheinlich eh hinten zugehört, hier etwas von sich zu geben, was ich gelinde gesagt als Unverschämtheit zurückweisen muss. Er hat gesagt, wir ... (*GR Prof Harry Kopietz: Ah, da schau her!*) Herr Präsident, Ihren Drei-Finger-Gruß kann ich Ihnen übrigens auch zeigen, fotografiert, weil Sie immer so groß mit den Verdächtigungen bei anderen dabei sind. Ja, es gibt alles dokumentiert. Sie haben gesagt, wir wären bereit und wir würden die Wiener umkommen lassen, ersticken lassen. Das ist eine derartige ungeheuerliche Unverschämtheit, eine ungeheuerliche Unverschämtheit und Präpotenz Ihresgleichen (*Heiterkeit bei GR Dipl-Ing Rudi Schicker.*). Ja, da können Sie lachen. Das ist ein Vorwurf, der eine schlichte, schäbige Gemeinheit ist und ich verlange dafür einen Ordnungsruf. Und wenn Sie ... (*Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Nicht aufgeben!*)

Sie haben jetzt am Schluss vom roten Wiener Meer gesprochen. Das rote Wiener Meer ist am Austrocknen, geht in die 30 Prozent und Sie müssen aufpassen, dass es kein Totes Meer wird. (*Beifall bei der FPÖ. – Heiterkeit bei der SPÖ – GR Prof Harry Kopietz: Herr Brigadier in Pension, Sie irren! Er kennt sich nicht aus! Er kennt sich nicht aus! Der Herr Brigadier in Pension kennt sich nicht aus!*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Herr GR Jung, Sie haben nicht zur Geschäftsordnung gesprochen. Daher nehme ich an, Sie wollten eine tatsächliche Berichtigung machen (*GR Prof Harry Kopietz: Der Herr Brigadier in Pension, er kennt sich nicht aus!*), was auch

okay ist. Daher werde ich, wenn das Protokoll vorliegt, überprüfen, ob der geforderte Ordnungsruf notwendig ist oder nicht.

Nun, zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist daher geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort, bitte schön.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde versuchen, im Rahmen der Möglichkeiten des Berichterstatters zu bleiben, möchte aber vorher schon etwas sagen, weil es meine Emotion ziemlich aufregt, wenn irgendjemand hier meint, uns wären die Menschen, die Sorgen haben, die auch Probleme und zwar große Probleme in dieser Stadt haben, wurscht. Ich kann Ihnen sagen, jetzt spreche ich nicht nur für mich, sondern für meine gesamte Fraktion, für die gesamte Regierung: Jeder Einzelfall macht uns Sorge und veranlasst uns, sehr, sehr viel zu tun, dass Einzelfälle ganz einfach wegkommen und damit es vielen, vielen besser geht. Ich sage das hier im großen Bewusstsein, weil ich glaube nicht, dass jemand in die Politik geht, um Freude zu haben, dass es Menschen schlecht geht, sondern dass genau das Gegenteil der Motor ist für die Zeit, die wir hier für unsere politische Arbeit investieren. Es war mir ein Riesenbedürfnis, das hier auch einmal zu sagen, weil ich glaube nicht, dass hier jemand ist, der in die Politik geht, nur um andere zu ärgern, Spaß zu haben oder Sonstiges. Es ist nicht immer Spaß.

Ich sage jetzt sehr bewusst an die Kolleginnen und Kollegen der FPÖ gerichtet: Ich hätte mir gewünscht, dass alle, die hier gesprochen haben, auch die Akte gelesen hätten. Den Eindruck hatte ich nicht gehabt. Und wenn man zuhört, kommt sofort der Gedanke auf, 66 Jahre lebt Österreich, Europa zum Großteil im Frieden. Hätten die Amerikaner, hätten die Russen vor 66 Jahren genauso gehandelt wie ihr jetzt, die haben Elend gehabt bis zum Geht-nicht-mehr, mehr Elend, als wir in Europa zur Zeit haben. Sie haben uns Lieferungen von Nahrung, von Lebensmittel geschickt, (*Große Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.*) von Geräten und Sonstiges mehr. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – VBgmin Mag Renate Brauner: Bravo!*) Damals hätte es genauso in Russland oder in Amerika die Möglichkeit gegeben, dass man sagt: Warum kümmern wir uns nicht um unsere eigenen Leute? In Russland, das Land ist zerstört bis zum Geht-nicht-mehr. Daher bitte ich (*GR Mag Wolfgang Jung: Was haben wir denn von den Russen gekriegt?*) darum, versuchen wir nicht, internationale Solidarität auf ein Niveau zu bringen, das hier nicht notwendig ist. Das haben wir als weltoffene Stadt in der Tat nicht notwendig. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Ich komme daher zu diesen Akten, die diskutiert wurden. (*GR Mag Wolfgang Jung: Die Russen in Österreich!*) Kollege Jung, ich habe keinen einzigen Akt gesehen, in dem LEFÖ vorkommt. (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein, ich habe es auch als Beispiel gebracht!*) Ja, ja. Ich habe keinen einzigen Akt gesehen, der hier die WAFF-Kurse behandelt (*GR Mag Wolfgang Jung: Die tun ja nicht weh!*). Sie haben damit sofort nur die Prostitution in Liesing ansprechen wollen (*GR Mag Wolfgang Jung:*

Das ist so!), weil das Ihr persönliches Thema ist. (GR Mag Wolfgang Jung: Nicht meines!) Ich sage Ihnen, wir haben im Ausschuss ... (GR Mag Wolfgang Jung: Nicht meines!) Ich kann Ihnen sagen, wir haben im Ausschuss sehr intensiv darüber beraten und deswegen kann ich das jetzt als Berichterstatter sagen. Es wurde auch in Ausschusssitzungen bei Behandlung derartiger Geschäftsstücke - beim letzten Mal mit wenigen Worten - auch die Kontrolle angesprochen und wir konnten damals hören, in welcher Form kontrolliert wird, in welcher Form die Gelder überwiesen werden (GR Mag Wolfgang Jung: Ja, wir verlassen uns auf die Behörden!), und wir haben ... (GR Mag Wolfgang Jung: Haben Sie gesagt!) Die erzählen uns ja keine Märchen, liebe Freunde (GR Mag Wolfgang Jung: Nein, nein!), die Beamten aus den Fachabteilungen erzählen uns da ja keine G'schichteln bei der Ausschusssitzung.

Ich sage, natürlich können wir nicht alle Probleme der Welt lösen, wie Sie es gesagt haben, aber wir können einen Beitrag dazu leisten. Vielleicht leisten wir auch selbst manches Mal durch persönliche Spenden Beiträge, zum Beispiel zur Thematik der Postnummer 8. Ich könnte jetzt jede einzelne nehmen. Wenn hier vom „Licht für die Welt“ gesprochen wird und wenn hier davon gesprochen wird, dass im Bundesstaat Assam in Nordindien Schülern geholfen wird und zwar so, wie es auch die Kollegin Frank gesagt hat, vor Ort geholfen wird, indem auch Menschen qualifiziert werden, um beratend und feststellend tätig zu sein, damit Kinder den grauen Star entfernt bekommen, dass man diese mit Brillen versorgt, dann sage ich Ihnen: Jeder einzelne Fall eines Kindes, das nicht blind bleibt oder blind wird, zahlt sich aus, dass wir hier Geld investieren. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Oder wenn ich jetzt wahllos die Postnummer 11 rausnehme, Senegal, dies ist ja auch angesprochen worden. Da geht es um die Aufklärung und um Untersuchungskampagnen von HIV-Positiven. Wissen Sie, und jetzt auch an die Zuseher vor den Computern, dass 7 500 Personen mit dem von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten Geld geholfen werden wird? Und dann sagt man, das ist ein Klacks! Das sind 7 500 Einzelpersonen, Menschen, Individuen, die mit diesem Problem anders leben können, als sie sonst leben müssten. Daher sage ich, ich bin stolz darauf, dass wir das tun! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Es ist auch das Wort - ich versuche schon aufzupassen, dass man da immer irgendwie bei dem Berichterstatter bleibt. Aber es ist das Wort der Nächstenliebe gefallen und derzeit in aller Munde. Die Kollegin Frank hat gesagt, Nächstenliebe ist für uns (GR Heinz Hufnagl: Morgen ist die Abschlusskundgebung der Nächstenliebe!), dass wir natürlich auch Chinesen, Indern und Sonstigen helfen, wenn sie die österreichische Staatsbürgerschaft haben. Als ob diese dann noch Ausländer wären, Frau Frank! Aber macht ja nichts.

Ich zitiere jetzt. Und das möchte ich wirklich zum Abschluss machen, weil es mich auch interessiert hat. (GR Anton Mahdalik: Und was ist mit den Lemmingen?) Man muss weit zurückgehen. (GR Anton Mahdalik: Was ist

mit den Lemmingen?) Ich nehme ganz einfach hier die Thora. Da wird von Nächstenliebe gesprochen, indem man sagt: „Nächstenliebe ist nach dem Eigenkontext des Gebots keine reine Emotion und freiwillige Zusatzleistung, sondern Pflichthandeln jedes, das vorrangig dem Bedürftigen zu Gute kommen soll.“ Dann wird weiter ausgeführt: „Vor der Unterdrückung der Fremden warnt die Thora mehrfach. Sie werden den Witwen und Waisen, das heißt, den mittellosen Randgruppen ohne Versorger an die Seite gestellt und halten wie diese die Zusage, sie zu kleiden, zu speisen und zu lieben, wird besonders geboten.“ (GR Mag Wolfgang Jung: Ja, aber bitte bei uns gilt die Stadtverfassung!) Ich sage, ihr beruft euch ja auf die Nächstenliebe und in der Stadtverfassung ist das Wort Nächstenliebe in dieser Form überhaupt nicht vorhanden. (Aufregung bei den GRen Mag Johann Gudenus, MAIS und Mag Wolfgang Jung.) Daher, es sind ja eure Worte, die hier verwendet werden und ich würde euch wirklich bitten, wenn man ein derart wichtiges Wort ständig in den Mund nimmt und (GR Mag Wolfgang Jung: Die Pharisäer!) landauf, landab kampagnisiert: Haltet euch doch ein bisschen daran! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.- GR Mag Wolfgang Jung: Die Pharisäer!)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt (GR Mag Wolfgang Jung: Zugabe!) durchführen. Herr Kollege Jung! (GR Mag Wolfgang Jung: Ja!) Es ist eigentlich unerträglich. Ich sitze jetzt seit eineinhalb Stunden hier heroben und der Einzige im Saal, der dauernd den Mund offen hat, sind Sie! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - Heiterkeit bei der FPÖ.)

Ich würde Sie bitten, bei allem Respekt Ihrer Zwischenrufe, die ich durchaus respektiere, aber ein Zwischenruf ist ein Zwischenruf und keine K.o.-Rede, und das bitte ich Sie ... (GR Mag Wolfgang Jung: Die Kollegin Faymann hat es in meiner Rede auch getan! – Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.) Kollege Jung, Sie beweisen gerade jetzt, was ich sage. (Weitere Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.) Ich bitte den Klubobmann Gudenus, auf den Herrn Kollegen Jung ein bisschen einzuwirken, dass er vielleicht ein bisschen mehr zuhört. Es sind die Zwischenrufe teilweise wirklich störend und man versteht auch teilweise gar nicht, was der Redner spricht, weil so laute Zwischenrufe sind. Also ich würde Sie wirklich bitten, in einem halbwegs normalen Rahmen zu bleiben, Sie wissen genau, was ich meine. Ich bitte Sie darum. Danke. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Wir kommen jetzt zur Postnummer 7. Wer der Postnummer 7 die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Da sind die GRÜNEN, die SPÖ und die ÖVP und es ist daher mehrstimmig angenommen.

Zu Postnummer 7 ist ein Antrag der FPÖ bezüglich der Auflösung des Gemeinderates vor Ablauf der Wahlperiode eingebracht worden. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP, die FPÖ und der Klubunabhängige. Der Antrag hat damit nicht die erforderliche Mehrheit und ist abgelehnt.

Postnummer 8 der Tagesordnung. Wer hier die Zu-

stimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ und der ÖVP mehrstimmig angenommen.

Postnummer 9. Bitte um ein Zeichen mit der Hand. - GRÜNE, ÖVP und SPÖ, daher mehrstimmig angenommen.

Postnummer 10. Wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - GRÜNE, SPÖ, ÖVP, mehrstimmig angenommen.

Postnummer 11. Wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - GRÜNE, SPÖ, ÖVP, daher mehrstimmig angenommen.

Postnummer 12. Wer dafür ist. - GRÜNE, SPÖ, ÖVP und wieder mehrstimmig angenommen.

Postnummer 13. Wer dafür ist. - GRÜNE, SPÖ, ÖVP, mehrstimmig angenommen.

Postnummer 14. Wer dafür ist. - GRÜNE, ÖVP und die SPÖ und daher auch mehrstimmig angenommen.

Postnummer 15. Wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - GRÜNE, SPÖ, ÖVP, mehrstimmig angenommen.

Postnummer 16. Ebenfalls GRÜNE, SPÖ und ÖVP, auch mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 31 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an das Institut für künstlerische, migrantische und wissenschaftliche Forschung. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Troch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Poststück. Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Lobo. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ja, ich freue mich, dass wir zum zweiten Mal ein neues, von den GRÜNEN initiiertes Projekt hier beschließen werden, nämlich das Projekt „kültür gemma!“ zur Förderung junger KünstlerInnen in Wien. Es ist dies ein Projekt, das vor allem darauf abzielt, das Zusammenleben in Wien aktiv zu fördern, nämlich mit Mitteln der Kunst, mit Mitteln der Kultur. Projekthalt ist, dass jedes Jahr vier junge KünstlerInnen, Kulturschaffende mit diesem sogenannten Migrationshintergrund, mit Migrationserfahrung gezielt gefördert werden sollen. Es geht darum, dass sich junge Menschen mit künstlerischen Mitteln aktiv mit der Tatsache auseinandersetzen, dass Wien eine Zuwanderungsstadt ist, um hier mit künstlerischen Mitteln sowohl Konflikte zu thematisieren als auch das Zusammenleben zu fördern.

Es wurden bereits vier junge Menschen gefördert, die derzeit ein Stipendium von jeweils 1 000 EUR pro Monat erhalten, 12 000 EUR im Jahr. Ich glaube, das ist eine sehr, sehr effektive Form, um hier jungen Kulturschaffenden, Künstlern und Künstlerinnen möglicherweise zum Durchbruch zu verhelfen. Wir sind in einer Situation, dass sich vor allem junge Menschen, die sich am Kulturmarkt behaupten wollen, vor allem während der Zeit

des Anfanges im Präkariat befinden, dass Menschen ums Überleben kämpfen müssen, statt dass sie kreativ sein können. Ein Drittel der freien Kulturschaffenden ist unmittelbar von Armut bedroht. Sie leben mit sehr, sehr wenig Geld und das ist ein Projekt, das ihnen hilft, hier weiterzukommen und ihre Projekte vorstellen zu können. Es wurden bereits vier Leute ausgewählt, das sind Seda Tunc, Chui Yong Jian, Asoo Khanmohammadi, die Selma Doborac, die jetzt bereits an ihren Projekten arbeiten und sie Anfang kommenden Jahres vorstellen werden. Es wird am 1. Oktober, also nächste Woche, die neue Ausschreibung starten. Sie können das auch gerne in Ihrem Umfeld bewerben. Es wird eine Jury aus Künstlern und Künstlerinnen geben, die es bereits geschafft haben und die bereits in diesem Bereich aktiv sind. Das sind Asli Kislal, die Theatermacherin, die Musikerin Fatima Spar, der Designer Carlos Toledo, die Filmmacherin Sudabeh Mortezaei, die Theoretikerin Ruby Sircar und die Autorin Barbi Markowich.

Ich bitte Sie um Zustimmung für dieses Projekt. Ich glaube, es ist ein sehr, sehr schönes Projekt, das wir hier neu auf den Weg bringen wollen. Wir werden sicherlich in wenigen Jahren darauf zurückschauen können, dass hier junge Menschen ihren Anfang gemacht haben, dass sich hier junge Menschen etablieren konnten. Ich habe mich sehr gefreut, dass die ÖVP vor zirka einem halben Jahr in einer Rede dieses Projekt noch gelobt hat und es hat mich ein bisschen erstaunt, dass Sie im Kulturausschuss diesmal mit der FPÖ dagegen gestimmt haben, die natürlich alles, was mit Zuwanderung zu tun hat, ablehnt. Ich hoffe sehr, dass sich auch die ÖVP ihrer liberalen Wurzeln besinnt und diesmal zustimmt. Herzlichen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich werde einmal kurz zum Akt sagen, wir lehnen den Akt ab. Nicht, dass wir etwas gegen solche Stipendien haben. Aber wenn man sich an das rot-grüne Regierungsprogramm erinnert, so stand da ganz wesentlich drinnen: „Migrantische Kultur muss gefördert werden.“ Gut. Jetzt nach drei Jahren dürfte da nicht so viel los sein. Man versucht das zwar massiv mit der „Wienwoche“, die meines Erachtens ja nicht mehr sehr viel mit Kultur zu tun hat, wenn überhaupt. Sie ist nur mehr reine Politik, rechtzeitig im Wahlkampf, wie auch immer. Man könnte darüber nachdenken, aber wenn man dann liest „Pressekonferenz“ und in den Zeitungen steht „Auf Initiative des Kultursprechers Klaus Werner-Lobo“, dann heißt es, es ist keinem MigrantInnen offenbar was Passendes eingefallen. Also hat der Klaus Werner-Lobo eine Initiative gesetzt und damit wieder 69 000 EUR für grüne Zwecke lukriert. (*Beifall bei der FPÖ.*) Deshalb stimmen wir nicht zu.

Jetzt möchte ich schon noch etwas zu diesem Ganzen sagen. Unser Gemeinderatsvorsitzender hat ja jetzt dieses Plädoyer gehalten, dass wir uns alle mäßigen sollen. Aber seit ich in der Politik bin, werden wir und ich,

also meine Fraktion, immer als Hetzer abgestempelt, als wirklich die, die nur Aufruhr machen. Ich habe zum Beispiel noch niemanden als Lemming bezeichnet oder als Verbrecher, generell alle als Verbrecher bezeichnet. Das ist ja in Österreich gang und gäbe. Wenn wir uns jetzt, wo alle nervös werden, die Medien anschauen, dann kommen - selbst wenn sich einer kratzt, ist das schon irgendwo ein Wiederbetätigungstatbestand. Ich möchte, weil du das vorhin so abgewunken hast, schon sagen, ich habe mich einmal erkundigen müssen, wenn unser Bundesgeschäftsführer angeblich, wenn er es so macht - ich mache es jetzt nicht, sonst werde ich fotografiert und dann habe ich es auch gemacht -, den Kühnengruß macht. Ich habe nicht einmal gewusst, wer das ist, der Herr Kühnen.

Aber das wird von allen Medien aufgegriffen und deswegen muss ich schon herzeigen, wer denn aller diesen sogenannten Kühnengruß macht. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Mag Gerald Ebinger zeigt einige Publikationen.)* Das ist die Mutti der Nation, die macht den Kühnengruß, der Spindelegger macht den sogenannten Kühnengruß, der Erwin Pröll macht den Kühnengruß, der Präsident Kopietz macht den Kühnengruß *(GR Mag Wolfgang Jung: Lauter Rechtsradikale! – Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.)*, und der Peter Pilz macht den Kühnengruß. Also wenn es einer ist, ich nehme an, es ist ja keiner. Das ist so, wie wenn zufällig bei einem komplett vollen Hauptplatz von Graz der Chef der Sozialistischen Jugend sieht, wie einer die Hand hebt. Mittlerweile haben wir ja schon eine Sachverhaltsdarstellung eingebracht. Auf Grund des Videos geht meiner Ansicht nach klar hervor, dass die herumgeschunkelt haben. Aber so wird hier in Österreich Medienmacht auf das Mieseste gemacht, weil das Mieseste, was man machen kann, ist, dass man sagt, wenn man mit Argumenten nicht mehr durchkommt, dann kommt die Nazi-Keule. *(Beifall bei der FPÖ. – Aufregung bei VBgmin Mag Maria Vassilakou.)*

Ich meine, ich nehme an, Frau Vizebürgermeisterin, Sie winken da nur. Ich nehme an, Sie winken und es ist nichts anderes, weil wir machen solche Sachen nicht! *(Weitere Aufregung bei VBgmin Mag Maria Vassilakou. – GR Dipl-Ing Martin Margulies: Du sollst nicht lügen!)* Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Straubinger. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Sybille **Straubinger** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt beim vorherigen Akt wirklich gefragt, wie komme ich dazu, wie kommt meine Fraktion dazu, wie kommen auch die GRÜNEN wahrscheinlich dazu, sich auf einer freiheitlichen Wahlkampfveranstaltung wiederzufinden und davor nicht flüchten zu können! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Wenn ich Sie freiheitliche Wahlkampfparolen schreien hören will, dann gehe ich auf Ihre Wahlkampfveranstaltungen. Ich bin aus gutem Grund nicht dort, weil ich das nicht hören will und ich finde, ehrlich gesagt, sie haben in diesem Haus nichts zu suchen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. –*

Aufregung bei der FPÖ.)

Der Herr Ebinger hat darauf hingewiesen, dass der Herr Vorsitzende gesagt hat, wir sollen uns im Ton mäßigen und hat dann das Beispiel der Lemminge herausgezogen. Dann sag' ich Ihnen aber schon, Ihr Kollege hat gestern die Frau StRin Frauenberger der Schizophrenie bezichtigt. Mäßigen Sie sich im Ton, dann können Sie auch über andere sprechen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Aufregung bei GR Mag Dietbert Kowarik.)*

Sie sprechen davon, dass Sie ja irgendwie nichts gegen migrantische Kultur haben. Sie haben auch überhaupt nichts gegen Migranten, aber Sie stimmen gegen jeden Akt, gegen jeden Integrationsakt, gegen jeden Kulturakt. Da werden fadenscheinige Gründe herausgezogen, die einfach nur dazu dienen zu sagen: Im Grunde sind wir ja nicht so. Eigentlich geht's nur darum, Menschen gegeneinander aufzuhetzen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Sie sprechen davon, der Herr Gudenus spricht von der rot-grünen Fremdherrschaft hier in Wien. Sind wir Fremde hier in Wien? Ist alles, was nicht Ihrer Meinung ist, fremd? Dann sagen Sie das den Menschen! Denn wenn sie sich dann anders entscheiden und nicht die FPÖ wählen und nicht zu ihren Anhängern zählen, dann sind sie also fremd, dann sind sie der Feind. Und das, meine Damen und Herren, ist nicht die Stadt, die wir wollen und das ist nicht die Stadt, in der wir leben wollen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Und noch einen letzten Satz: Die Probleme in dieser Stadt, die es nach wie vor natürlich gibt, die werden von dieser Stadtregierung gelöst, die werden angegangen, da kümmert man sich darum. Sie, meine Damen und Herren, haben noch kein einziges Problem gelöst! Die paar Male, wo sie in der Regierungsverantwortung waren, da haben Sie Probleme verursacht: Sie haben die Hypo verursacht, Sie haben Telekom verursacht, Sie haben BUWOG verursacht. Da haben Sie den Steuerzahler geschädigt. *(Aufregung bei GRin Henriette Frank.)* Und da kann ich Sie jetzt fragen: Wie kommt der Wiener Steuerzahler dazu, für diese Schäden aufzukommen? Ich kann Ihnen sagen, warum er dazu kommt und was der Grund dafür ist, nämlich dass wir glauben, dass die Kärntnerinnen und Kärntner nichts dafür können und dass wir uns auch mit diesen Menschen und mit diesem Land solidarisch erklären, weil wir ein gemeinsames Land sind und es nur gemeinsam geht, in diesem Land gut zu leben. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Wir lassen die Menschen nicht im Stich, egal, wo sie sind, ob in Kärnten oder in Wien. Wir versuchen, auch jene Menschen zu unterstützen, die hier zugewandert sind, die hier leben und die genauso einen Anspruch auf unsere Unterstützung haben wie auch alle anderen. Das ist der Begriff von Nächstenliebe, der der biblische Begriff von Nächstenliebe ist.

Meine Damen und Herren, das Projekt „kültür gema!“ ist ein Projekt, das Stipendien vergibt und das zum Thema „Migrantische Kultur“ ein tolles, spannendes Projekt ist mit vier Stipendien an migrantische Künstler. Wir haben das immer wieder in Wien, aber auch in Ös-

terreich. Es gibt Literaturstipendien, es gibt vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst Stipendien, es gibt auf der Universität und auf der Österreichischen Akademie der Wissenschaft Wissenschaftsstipendien. Das ist dazu da, dass sich junge Künstler oder junge Wissenschaftler, die in ihrer Anfangsphase sind und es nicht leicht haben, in Ruhe mit einem Projekt, mit einem Forschungsprojekt und einem künstlerischen Projekt auseinandersetzen können, daran arbeiten können und ein Projekt verwirklichen können, ohne Existenzängste haben zu müssen. Das ist ein begrenzter Zeitraum, der auch dazu dient, sich zu vernetzen, auf neue Ideen zu kommen, sich einen Schritt weiterzubringen. Das passiert mit Menschen, die hier leben, die ins Ausland gehen. Das gilt für Menschen, die zu uns kommen. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Einrichtung, die nicht viel Geld kostet, sondern ein kleiner Beitrag dazu ist, dass Menschen näherrücken, dass sich Institutionen und Menschen vernetzen und dass jungen Menschen geholfen wird, in einem neuen Berufszweig, in einem künstlerischen Bereich Fuß zu fassen, der letztlich ein ganz wichtiger Beitrag für diese Kunst- und Kulturstadt Wien ist. Ich bitte Sie daher auch um Zustimmung zu diesem Projekt, denn so vielfältig wie die Stadt ist, so vielfältig sind auch die Unterstützungen, die wir heute beschließen. Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Herr GR Kopietz gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Prof Harry **Kopietz** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Aufpassen, nur der guten Ordnung halber. Es ist der FPÖ und deren Vertretern unbenommen, diese Handhaltung besonders zu interpretieren. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das machen Sie aber auch!)* Das ist Ihr Problem und nicht das, wie dann andere diese Interpretationen aufgreifen. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das machen Sie aber auch!)* Immerhin haben Vilimsky und Kickl in einer Presseaussendung dargestellt: Warum regt's euch auf *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das ist jetzt die tatsächliche Berichtigung?)*, das ist ein in Burschenschafterkreisen üblicher Gruß, nachzulesen heute noch in der APA. Außerdem eine OTS-Aussendung, zuhören, Herr Kollege, nur der guten Ordnung halber ... *(GR Mag Dietbert Kowarik: Ist das eine tatsächliche Berichtigung?)* Nicht aufregen, zuhören! Nur der guten Ordnung halber *(GR Mag Dietbert Kowarik: Ist das eine tatsächliche Berichtigung?)*, es war Ihr großer Denker *(GR Mag Dietbert Kowarik: Eigentlich sollten Sie ja wissen, was eine tatsächliche Berichtigung ist!)*, der letztendlich auch zu der Abbildung einiger prominenter Absender ausgesendet hat. Wir waren selbst durchaus erstaunt, klar, dass bedeutsame Menschen - da hat er mich auch gemeint, ich bin da sehr glücklich darüber -, in Augenblicken des Jubels *(GR Mag Dietbert Kowarik: Eine tatsächliche Berichtigung! Was soll das, Frau Vorsitzende?)*, der Freude und der Siegesgewissheit sich noch die Zeit nehmen, politische Geheimcodes abzusenden, um damit offenbar indirekt Wahlkampfhilfe für die FPÖ zu leisten! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Frau Vorsitzende, sagen Sie*

ihm, was eine tatsächliche Berichtigung ist!) Es ist und bleibt für Sie ein Geheimcode und nicht von uns! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Leeb. Ich erteile es ihr. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das war eine tatsächliche Berichtigung! Lesen Sie nach, Herr Kollege. Lesen Sie nach! – Aufregung bei der FPÖ.)* Sie haben das Wort, Frau Gemeinderätin.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Vielen Dank! Ich versuche jetzt noch einmal, zum Aktenstück zu sprechen. Der Herr Kollege Lobo hat uns ja direkt angesprochen. Deswegen erlaube ich mir, noch ein paar Worte dazu zu sagen. Ja, wir sind für Stipendien, weil ich glaube, es kann gerade im Kunstbereich nie genug Stipendien geben und so viele gibt's ja in Wien nicht.

Wir stimmen deswegen nicht zu, weil ich glaube, dass die MA 7 sehr wohl darüber entscheiden kann, ob man ein Stipendium gewährt oder nicht. Ich glaube nicht, dass es einen grünen Freundesverein dazu braucht, ein Stipendium zu vergeben.

Die GRÜNEN haben sich ja früher immer sehr dagegen ausgesprochen, wenn es um Förderungen im Kulturbereich gegangen ist, die über einen roten Verein gingen. Zum Beispiel Sammlung Rotes Wien möchte ich anführen. Da haben Sie sich ja recht billig einkaufen lassen, denn der Herr Lobo ist jetzt ganz glücklich, jüngst hat er dort sogar eine Ausstellung eröffnen dürfen! Also wir kennen jetzt zumindest den Preis des Herrn Lobo: Er darf eine Ausstellung eröffnen, kriegt einen eigenen Verein, und alles ist gut. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Eine Anmerkung noch zu dem Thema „Politik fordert eine bestimmte Form der Kultur ein“. Ich glaube, dass Künstler ein sehr feines Sensorium dafür haben, was in ihrem Umfeld, was auf dieser Welt passiert. Ich glaube, es steht der Politik nicht gut an, Kunst zu instrumentalisieren und Kunst anzuschaffen. Davon bin ich überzeugt: Da sollten wir uns raushalten! Die Künstler wissen genau, welche Form von Kunst sie treiben wollen und betreiben wollen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muss jetzt schon sagen, ich kann es natürlich nicht so stehen lassen, wenn hier von Freundesvereinen gesprochen wird. Es handelt sich hier um einen unabhängigen Verein, der mit einer unabhängigen Jury (*Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.*) Stipendien vergibt. Ich lese Ihnen jetzt schlicht und einfach die Namen dieser Jurymitglieder vor, dann können sich nämlich jeder und jede selbst ein Bild machen, ob das unabhängige Jurys sind. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Mit welchem Argument? Wozu brauchen wir Vereine ...)*

Die Jury des Vorjahres bestand aus Lisa Bolyos, Yasmina Haddad, Ivan Jurica, Nina Kusturica - kennen Sie vielleicht, ich weiß nicht -, Asli Kışlal, Maja Osojnik und Julya Rabinowich. Das sind alles ausgewiesene Künstlerinnen und Künstler, die selbst diesen sogenann-

ten Migrationshintergrund haben und es selbst geschafft haben. Und das Ziel einzig und allein dieses Projektes ist es, jungen Menschen zu ermöglichen, selbst einstmals ausgewiesene, bekannte Künstler und Künstlerinnen zu werden.

Der zukünftigen Jury wird aus Gründen der Kontinuität wieder Aslı Kışlal angehören, und weiters Fatima Spar, Carlos Toledo, Sudabeh Mortezaei, Ruby Sircar, Barbi Markovic. Sie können dann aus dem Protokoll, glaube ich, die Namen entnehmen, oder auch aus der Homepage von „kültür gemma!“, und diese Menschen googeln, sollten Sie sie nicht kennen. Sie werden jedenfalls feststellen, dass keiner dieser Menschen in irgendeiner Form den GRÜNEN angehört. Ich weiß von einer dieser Damen sogar, dass sie öffentlich bekannt hat, eine andere Partei als die GRÜNEN zu wählen.

Apropos andere Parteien: Ja, ich habe die Ausstellung der Sammlung Rotes Wien über „Die Arbeitslosen von Marienthal“ eröffnet, vorletzte Woche, glaube ich. Es war mir eine sehr, sehr große Ehre, diese Ausstellung eröffnen zu dürfen. Es geht dabei um ein richtig großes Problem, nämlich die Arbeitslosigkeit (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Das bezweifelt kein Mensch!*), die Arbeitslosigkeit vor der Zeit des Austrofaschismus, die Arbeitslosigkeit in Marienthal, wo es um die Kündigung von 1 300 Menschen ging, die damals ihren Arbeitsplatz von einem Tag auf den anderen verloren haben, und wo damals eine bahnbrechende Studie gemacht wurde, eine bahnbrechende Studie über diese Arbeitslosen von Marienthal, die etwas festgestellt hat, nämlich dass Arbeitslosigkeit nicht zur Rebellion, sondern zur Resignation führt.

Es ist wichtig, dass wir heute daraus lernen, dass wir heute aus dieser Geschichte lernen. Was das Rote Wien damals im Widerstand gegen den Austrofaschismus geschafft hat, ist bahnbrechend und würdigungswert! Und das hat nichts damit zu tun, welcher Partei man angehört, um diese Verdienste des Roten Wien der Zwischenkriegszeit gegen den Austrofaschismus zu würdigen.

Es wird angesichts der Situation, dass auch heute 500 000 Menschen in Österreich unter der Armutsgrenze leben, dass 1 Million Menschen in Österreich von Armut bedroht ist, und zwar nicht wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation in Österreich, denn das Bruttoinlandsprodukt steigt fast jedes Jahr, sondern wegen der ungerechten Verteilung von Vermögen, deswegen wird es heute notwendig sein - und das werden Rot und Grün gemeinsam machen -, Widerstand zu leisten gegen das, was Schwarz und Blau machen, nämlich Geld einzukassieren, Geld den Reichen zuzuschauen, den eigenen Leuten zuzuschauen, in korrupten Kanälen verschwinden zu lassen.

Deswegen wird das am Sonntag auch eine Abstimmung gegen Schwarz-Blau sein! So wie das Rote Wien in der Zwischenkriegszeit Widerstand gegen den Austrofaschismus geleistet hat, hoffen wir, so werden Rot und Grün sicherlich in Wien und hoffentlich auch bald in Österreich Widerstand gegen diese Formen der Ausbeutung leisten. - Herzlichen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Eine tatsächliche Berichtigung vom Herrn Präsidenten vielleicht noch? Vielleicht hat er noch eine?*)

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Berichterstatter halte ich mich natürlich gern an Tatsachen. Tatsachen in diesem Gemeinderatssaal sind zum Beispiel die Namen Dworak, Novak, Irshik, Mahdalik, Kowarik, Nevriy und Troch. Ich erinnere damit natürlich an migrantische Geschichte, an migrantische Zustände, auch an migrantische Kultur, denn all unsere Vorfahren sind ja mit ihrer Kultur nach Wien gekommen.

In diesem Sinn kann ich dieses Projekt hier über migrantische künstlerische und wissenschaftliche Forschung nur sehr begrüßen. Es ist Teil der Geschichte, es ist Teil der Wirklichkeit dieser Stadt Wien. In diesem Sinn ersuche ich Sie um Ihre Zustimmung. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Vielen Dank, der Antrag ist mit den Stimmen von Rot und Grün angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 56 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subventionsvereinbarung zur Instandhaltung jüdischer Friedhöfe in Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Ekkamp, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Franz **Ekkamp**: Frau Vorsitzende! Geschätzte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Geschäftsstück.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Frau Stadträtin!

Es geht in dem gemeinsamen Washingtoner Abkommen beziehungsweise der Washingtoner Erklärung vom 7.1.2001 darum, dass Österreich zusätzliche Unterstützung für die Restaurierung und Erhaltung der jüdischen Friedhöfe in Österreich leisten wird.

Wenn Sie das Datum betrachten: Das Jahr 2001 war eines jener der hier so viel gescholtenen schwarz-blauen Regierung, meine Damen und Herren! Bis heute hat niemand etwas dagegen gesagt. Es wurde in Österreich sogar erst von der Regierung 2010 umgesetzt, und jetzt erst, also fast zwölf Jahre später, sind die Vereinbarungen mit der Stadt Wien erfolgt. Bisher hat nämlich die Stadt Wien jährlich Subventionen von 340 000 EUR auf freiwilliger Basis der Israelitischen Kultusgemeinde zur Erhaltung und Sanierung der jüdischen Friedhöfe überwiesen.

In meiner Rede vom 25.6., beim Rechnungsabschluss, habe ich nämlich schon einige Male - und ich habe auch einen unverdächtigen Zeugen, der dieses hier

in dem Haus öfter schon gesagt und auf die Situation und den Verfall der jüdischen Friedhöfe hingewiesen hat -, und ich habe hier von Geheimverhandlungen gesprochen. Am 20.8. wurde dann dieses neu geregelte Subventionsabkommen abgeschlossen beziehungsweise für heute vorgelegt.

Im Zuge des Bundesgesetzes über die Einrichtung des Fonds zur Instandhaltung der jüdischen Friedhöfe in Österreich vom 14.12.2001 wurde nämlich eine Vereinbarung getroffen, die für die Instandhaltung der jüdischen Friedhöfe zuständig ist und die Sanierung betrifft. Aus diesem Topf zahlt die Republik Österreich 1 Million EUR, und die IKG stellt die Anträge beziehungsweise verwaltet diese 1 Million.

Um eben die Sanierung aus diesem Topf zu ermöglichen, müssen mit jeder Gemeinde eigene Pflegevereinbarungen getroffen werden. Um diese sogenannte Pflegevereinbarung geht es in diesem Aktenstück.

Wir begrüßen ausdrücklich diese auf 20 Jahre gültige Vereinbarung mit der IKG, insbesondere die Erhöhung der ursprünglichen Instandhaltungsarbeiten von nur 340 000 auf, jetzt geregelt vereinbart auf 20 Jahre Dauer, 860 000 EUR indexgesichert. Wir sind allerdings der Ansicht, dass voraussichtlich zusätzliche Mittel für die Sanierung der jüdischen Friedhöfe in Wien nötig sein werden. Denn die Sanierung des Torwärterhauses am Währinger Friedhof war nur eine der möglichen Vorleistungen, die die Stadt Wien im Zuge von denkmalpflegerischen Arbeiten geleistet hat.

Auch wenn der Herr Präsident der IKG Oskar Deutsch meint, man sollte mit dem vorgesehenen Betrag für die Pflege auskommen, glauben wir, eben für die Investitionen und Sonstiges für die jüdischen Friedhöfe wird unserer Meinung nach noch zu wenig Geld vorhanden sein. - Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Bevor ich Frau GRin Dr Kickert das Wort erteile, möchte ich bekannt geben, dass sich Herr GR Aigner ab 13.57 Uhr krankheitshalber hat entschuldigen lassen. Frau GRin Dr Kickert, Sie haben das Wort.

GRin Dr Jennifer **Kickert** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zuschauergalerie, von denen ich zwei Personen ganz speziell begrüßen möchte: Frau Mag Tina Walzer, Historikerin und in personam diejenige Person, die sich seit Jahren in einer Art und Weise persönlich für die Erhaltung des Jüdischen Friedhofs in Währing einsetzt, die ich eigentlich gar nicht in Worte fassen kann! *(Allgemeiner Beifall.)* Und auch meinen lieben Kollegen Bundesrat Marco Schreuder, der sich ja in der vergangenen Periode des Gemeinderates ebenfalls für die Sanierung der Friedhöfe eingesetzt hat!

Kollege Dworak hat ja schon den Rahmen dieser Vereinbarung skizziert. Ein kleiner Hinweis: Das Gesetz für den Bundesfonds zur Instandhaltung wurde im Dezember 2010 beschlossen, nicht 2001. Da hat er kurz die Daten zum Washingtoner Abkommen verwechselt.

Nichtsdestoweniger bin ich sehr zufrieden bis eigentlich glücklich, dass wir heute diesen Beschluss fassen.

Er ist ein wesentlicher und tatsächlich unabdingbarer Beschluss, um in der Frage der Sanierung der Friedhöfe auch nur einen Schritt weiterzugehen. Und, Herr Dworak, es wird nicht vermutlich, sondern es wird ganz sicher, nämlich absolut sicher noch Geld für die Sanierung brauchen!

Was ist diese Vereinbarung? Diese Vereinbarung ist eine Verpflichtung der Stadt Wien, nach der Sanierung der jüdischen Friedhöfe oder nach der Sanierung von Friedhofsteilen für 20 Jahre die Pflege, die Instandhaltung der sanierten Friedhofsteile zu garantieren. Eine recht logische Voraussetzung! Es wäre ja ziemlich blöd, Geld für eine Sanierung auszugeben, wenn man nachher nichts tut und alles wieder verfallen ließe.

Daher ist diese Vereinbarung, die wir heute beschließen, die Voraussetzung dafür, dass die Israelitische Kultusgemeinde beim Fonds um Mittel für die Sanierung ansuchen kann. Wien ist jetzt nicht die erste Stadt, zugegebenermaßen, aber Wien hat gemeinsam mit der IKG auch die größte Verpflichtung, weil die IKG ja nicht nur zuständig ist für die fünf Friedhöfe in Wien, sondern auch zuständig ist für die Friedhöfe im Burgenland und in Niederösterreich. Das sind schätzungsweise 50 bis 60. Falls es wer genau wissen will: Die Tina kann das sagen. Ich bin mit Zahlen leider nie so genau, aber es sind viele.

Daher sind die Herausforderungen auch sehr große. Und die Herausforderungen, die noch zu treffen sind, sind nicht nur finanzieller Art, sondern auch, wie soll ich sagen, sorgfältiger organisatorischer Art. Denn es braucht bei diesen zukünftig noch zu treffenden Sanierungsmaßnahmen eine kluge Koordinierung dieser einzelnen Schritte und bei der Durchführung auch - wie soll ich das jetzt freundlich ausdrücken? - eine sorgfältige Auswahl guter Professionisten und Professionistinnen.

Es braucht nicht nur Gartenarchitekten und LandschaftsplanerInnen, es braucht auch die Unterstützung des Bundesdenkmalamtes. Es braucht Professionisten nicht nur für die Sanierung, sondern auch für die Konservierung historischer Grabsteine. Und es braucht die Unterstützung von Historikern und Historikerinnen, weil es ja nicht nur darum geht, eine Wiese zu mähen oder einen Grabstein zu stützen, sondern es geht hier wirklich darum, kulturhistorische Denkmäler in einer Art und Weise wiederherzustellen, zu erhalten und für die Zukunft erlebbar und besichtigbar zu machen.

Das ist einer der wesentlichsten Gründe, warum ich mich heute so freue, dass wir diesen Beschluss fassen. Wir kommen zu einem wesentlichen Schritt, und wir können hier auch einen großen und wichtigen Teil unserer eigenen Geschichte, der Geschichte unserer Stadt, aber auch einer Geschichte dieses Österreichs, sichtbar machen und für die kommenden Generationen, aber auch für unsere Generation erhalten. Ich hoffe und ich bin mir sicher, das wird ein einstimmiger Beschluss! Wir können als Stadt Wien stolz darauf sein. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen

und Herren!

Ja, von unserer Seite wird es ein einstimmiger Beschluss, klar! Denn Herr Bundesrat Schreuder wird sich ja noch erinnern, dass auch meine Fraktion, konkret ich und Kollege Lasar, so wie er, das ist ja klar, er hat Führungen gemacht am jüdischen Friedhof in Währing, dass wir uns immer (*GRin Birgit Hebein: Noch immer!*) - bitte? (*GRin Birgit Hebein: Er macht es noch immer!*) ja, ja -, dass wir uns auch immer dafür eingesetzt haben.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle, auch etwas Positives über Schwarz-Blau zu sagen. Das ist nicht gewünscht in diesem Haus, aber diese gemeinsame Washingtoner Erklärung ist ja unter Schwarz-Blau zustande gekommen! Vorher waren es über 50 Jahre, wo kein Mensch an irgendeine wirkliche Restitution gedacht hat. Das wollte ich nur auch einmal erwähnt haben. (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Sehr gut! Bundeskanzler Schüssel!*)

Wir haben uns seinerzeit auch dafür eingesetzt, dass auf den Arthur-Schnitzler-Hof eine Gedenktafel hin kommt. Das ist der Rest des jüdischen Friedhofs, wo ein Teil zerstört war und der nach dem Krieg wieder der Gemeinde Wien rückübergeben wurde, und sie musste sich verpflichten, dass es Grünland bleibt. Der zerstörte Teil wurde dann aber doch in Bauland umgewidmet. Diese Gedenktafel, die auf unsere Initiative zurückgeht, wurde auch schon seinerzeit angebracht.

Es dauert alles sehr lange, das möchte ich schon sagen, denn diese Diskussionen mit dem Marco sind ja viele Jahre her. Ich habe auch die Pressedienste von 2007 hier, wieder nicht unsere. Das habe ich ja schon erwähnt, dass Grün und wir dafür waren, und auch die ÖVP. Kollege Wolf hat sich auch schon 2007 dafür ausgesprochen, dass der Friedhof endlich saniert wird.

Interessant ist nur, wie lange es dauert, bis so ein 20-Jahre-Vertrag abgeschlossen werden kann. 2007 sagte Herr Kollege Troch, Bund und Stadt Wien arbeiten intensiv an einer Sanierungslösung. Gut! 2009: Jüdische Friedhöfe - Sanierung und Pflege für 20 Jahre gesichert. Jetzt haben wir 2013, und 2013 stimmen wir hoffentlich alle zu, dass es dieses 20-Jahre-Abkommen gibt.

Ein bisschen skeptisch bin ich bei diesem Zeitrahmen schon, auch weil die Unterschrift der Stadt Wien noch nicht oben ist. Wir sind ja schon gewohnt, dass wir bei vielen Akten abstimmen, wenn schon längst die Subvention gegeben wurde. Ich hoffe, der Herr Berichterstatter oder der nachfolgende Redner wird mich insofern bestärken, dass diese Unterschrift nur mehr eine Frage von einem Tag oder so etwas ist. Wie gesagt, auf Grund dieser langen Periode, die es dauert, bis dieser Vertrag endlich abgeschlossen wurde.

Wir werden natürlich zustimmen. - Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Van der Bellen. Ich erteile es ihm. (*GR Mag Wolfgang Jung: Na bitte, es gibt ihn wirklich!*)

GR Dr Alexander **Van der Bellen** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Es kommt ja schon vor, dass man mit einem Freiheitslichen einer Meinung ist - nämlich, dass es ziemlich lang

gedauert hat! 2001: die Washingtoner Erklärung; neun Jahre später das entsprechende Bundesgesetz. Wir wären nicht in Österreich, wenn aus einer, möchte man meinen, relativ einfach zu lösenden Aufgabe, nämlich der Instandsetzung und Instandhaltung jüdischer Friedhöfe in Österreich, ein sehr kompliziertes föderalistisches Problem geworden wäre, wo Bund und Länder praktisch neun Jahre miteinander verhandeln müssen, damit dann endlich das entsprechende Bundesgesetz zustande kommt.

Aber gut, seien wir froh, dass es so weit ist, dass die Gemeinde Wien mit der IKG zu einer entsprechenden Vereinbarung gekommen ist und dass es jetzt absehbar ist, dass die entsprechenden Bemühungen, last not least von Marco Schreuder, endlich zu einem erfolgreichen Ende kommen.

Aber ich möchte einen kleinen historischen Bogen machen. Man könnte ja eine schlichte Frage in diesem Zusammenhang stellen: Wieso ist die IKG nicht in der Lage, von sich aus jüdische Friedhöfe in Österreich zu betreuen? - Dafür gibt es natürlich einen simplen Grund: Das ist eine Altlast der Nazi-Herrschaft in Österreich! Die Nazis haben so viele Juden aus Österreich entweder vertrieben oder sie schlichtweg ermordet, dass die IKG so geschrumpft ist, dass es ihr finanziell nicht möglich ist, diese Anzahl von jüdischen Friedhöfen in Österreich instandzusetzen beziehungsweise zu pflegen.

In diesem Zusammenhang möchte ich eines sagen. Es geht nicht nur darum, dass wir uns mit Recht und mit großer Trauer an die Ereignisse - ich mache es jetzt ganz trocken und kurz - in Auschwitz oder Bergen-Belsen oder Majdanek und so weiter erinnern, sozusagen an die Vorgeschichte der Notwendigkeit, dass jetzt der Staat jüdische Friedhöfe in Österreich erhält, sondern der Antisemitismus hat ja eine lange Vorgeschichte. Der ist ja keine Erfindung der Nazis.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die aus dem akademischen Milieu kommt, nicht uninteressant ist und zur Zeit des österreichischen Ständestaats spielt. Die Universität Wien feiert, wie Sie vielleicht wissen, in 2 Jahren ihr 650-jähriges Jubiläum. Im Rahmen dieses Jubiläums ist unter anderem eine Ausstellung zum sogenannten Wiener Kreis geplant.

Der Wiener Kreis war in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts eine verblüffende Ansammlung von Intelligenz, die in Europa ihresgleichen gesucht hat, eine Art loser Klub, wenn Sie so wollen, ein Debattierklub zur akademischen Auseinandersetzung von Philosophen, Mathematikern - unter anderen der berühmte Mathematiker Kurt Gödel -, Soziologen und Statistikern - unter anderen Otto Neurath, der Ihnen vielleicht ein Begriff ist -, Biologen. Ludwig Wittgenstein war zumindest korrespondierendes Mitglied und hatte großen Einfluss; er war zu der Zeit schon in Cambridge, glaube ich. Jedenfalls war es eine bemerkenswerte Zusammenballung akademischer Intelligenz.

Der Begründer dieses sogenannten Wiener Kreises war ein gewisser Moritz Schlick. Im 9. Wiener Gemeindebezirk erinnern ja die Schlickgasse und der Schlick-

platz an diesen Moritz Schlick. Schlick war eigentlich ein Deutscher, der nach verschiedenen Stationen in Berlin, Heidelberg, Kiel, Göttingen und noch einigen anderen Städten nach Wien berufen wurde - im Jahr 1922 als Philosophieprofessor, eigentlich war er Physiker - und dort eine große Rolle gespielt hat, unter anderem als Begründer dieses Wiener Kreises.

Dieser Moritz Schlick wurde 1936 in der Wiener Universität erschossen, von einem seiner ehemaligen Dissertanten, aber das ist an sich nebensächlich. Heute erinnert, wenn Sie die Philosophenstiege der Universität Wien hinaufgehen - also nach dem Eingang rechts hinauf die Stiege -, eine Plakette in den Stufen der Stiege an Moritz Schlick. Dieser Mord und der anschließende Prozess haben eine Riesenaufregung im damaligen Österreich verursacht, und es hat nicht lange gedauert, bis der eine oder andere Kommentator nicht im Mörder, sondern im Ermordeten die Schuld gesucht hat.

Ich zitiere jetzt aus einem anonymen Aufsatz - der Autor ist bekannt, aber sein Name spielt jetzt keine Rolle, damals war er anonym -, der in einer bekannten katholischen Zeitschrift erschienen ist. Dieser Autor schreibt unter anderem - ich zitiere wörtlich: „Die höhere Seelenkunde hat nachgewiesen, dass die moderne Zerrüttung der Nerven zum großen Teil auf die Zerrüttung in der Weltanschauung zurückgeht.“

Der Autor verschweigt uns, was die „höhere Seelenkunde“ ist, geschweige denn, was sie nachgewiesen hat. Fraglos ist für ihn, dass die „Zerrüttung der Nerven“ - was immer das sein mag, meinen tut er den Mörder - auf die „Zerrüttung der Weltanschauung“ zurückgeht, die ihrerseits von Moritz Schlick befördert wurde. Moritz Schlick war nämlich ein überzeugter Antimetaphysiker und insofern in scharfem Gegensatz zur christlichen Metaphysik der damaligen Zeit.

Der Autor braucht nicht lang, bis er zu dem Schluss kommt: Die Juden haben irgendetwas damit zu tun. „Es kommt hier“ - ich zitiere wieder – „der unheilvolle geistige Einfluss des Judentums an den Tag. Es ist bekannt, dass Schlick, der einen Juden und zwei Jüdinnen als Assistenten hatte, der Abgott der jüdischen Kreise Wiens war. Der Jude ist der geborene Ametaphysiker, er liebt in der Philosophie den Logizismus, den Mathematizismus, den Formalismus und Positivismus, also lauter Eigenschaften, die Schlick in höchstem Maße in sich vereinigte.“

Letzteres stimmt sogar. Im Übrigen sind das alles Dinge, die die moderne Wissenschaft sehr hochhält. Aber das wusste der damalige Autor nicht.

Er schreibt dann weiter: „Wir möchten aber doch daran erinnern, dass wir Christen in einem christlich-deutschen Staate leben, und dass wir zu bestimmen haben, welche Philosophie gut und passend ist.“

Und postwendend kommt er auf die sogenannte „Judenfrage“ zu sprechen, deren Regelung ja „im Interesse der Juden selbst gelegen sei, da sonst“ - ich zitiere wörtlich -, „da sonst eine gewaltsame Lösung derselben unvermeidlich sei. Hoffentlich beschleunigt der schreckliche Mordfall an der Wiener Universität eine wirklich befriedigende Lösung der Judenfrage!“, schreibt dieser

Autor.

Das hat natürlich seinerseits wieder Kommentare ausgelöst, nicht zuletzt von anständigen Katholiken, die darauf reagiert haben und gegen diese, wie einer schreibt, schamlose antisemitische Propaganda protestiert haben - allerdings teilweise mit Argumenten, wo es einen dann doch ein bisschen reißt! Nämlich einer schreibt: „gemeine antisemitische Propaganda, die überdies völlig an den Haaren herbeigezogen ist, da Professor Schlick reiner Arier war“, und im Übrigen Mitglied der Vaterländischen Front.

Da fragt man sich dann natürlich schon: Und wenn er jetzt kein sogenannter reiner Arier gewesen wäre? Und womöglich kein Mitglied der Vaterländischen Front, der damaligen Einheitspartei im Austrofaschismus? Was wäre dann gewesen? Wäre er dann vielleicht als Ermörder doch schuld an seiner Ermordung gewesen?

Andere haben versucht, das ins Lächerliche zu ziehen. Das kann man auch aus der damaligen Zeit verstehen. Ich erzähle Ihnen das kurz, denn ich kann mir schon vorstellen, dass das damals amüsant war. Dieser Artikel ist überschrieben mit „Der Elefant und die jüdische Frage.“ Es gebe da eine alte Anekdote - im Zweifel vom 1900, 1910 -, die folgendermaßen geht:

„Den Vertretern verschiedener Nationen wurde einmal aufgetragen, eine Beschreibung des Elefanten zu liefern. Der Engländer kaufte sich einen Tropenhelm, ging nach Indien und brachte ein Buch mit: ‚Wie ich meinen ersten Elefanten schoss‘. Der Franzose begab sich in den zoologischen Garten, unterhielt sich mit dem Wärter und verfasste eine Broschüre: ‚Der Elefant und seine Liebesaffären‘. Der Deutsche“ - Klammer auf: finde ich besonders treffend – „studierte die gesamte vorhandene Literatur und publizierte dann ein fünfbändiges Werk: ‚Einführung in das Studium der Elephantologie‘. Der Pole aber, dessen Vaterland noch immer nicht verloren ist, schleuderte eine politische Flugschrift hinaus: ‚Der Elefant und die polnische Frage‘.“

Mit diesem Polen vergleicht der Autor dann den anonymen Antisemiten, der nämlich, um welchen Elefanten es auch immer sich handelt, unweigerlich auf die sogenannte Judenfrage zu sprechen kommt. Und der Autor sieht in dieser Einstellung – wörtlich: „manche Anzeichen eines delirierenden Verfolgungswahnsinns.“

Das hat einiges für sich. Allerdings wurde ja zwei Jahre später, 1938, in Österreich dieser „delirierende Verfolgungswahnsinn“ schlicht Realität. Und in Deutschland war dieser „delirierende Verfolgungswahnsinn“ schon spätestens seit 1933 Realität.

Das hat man damals nicht so wahrgenommen oder wollte es nicht so wahrhaben. Aber ich finde, wenn wir jetzt immer den Fokus sozusagen auf Auschwitz und die Vernichtungslager lenken, dann sollten wir das gleiche Augenmerk auf die Vorgeschichte lenken: auf die Vorgeschichte, wann immer Bürgerrechte, Menschenrechte, die grundlegenden Grund- und Freiheitsrechte gefährdet sind, gefährdet waren und nicht beachtet waren.

Denn damals hatte das ja schon lange vor der berühmten Wannsee-Konferenz begonnen, die Verfolgung der Juden. Von der Wannsee-Konferenz musste

der einfache deutsche Bürger nichts wissen und konnte er vielleicht auch nichts wissen. Aber wovon er etwas wissen musste und konnte, das war die systematische Diskriminierung und Diffamierung ab 1933!

Da wurden auf einen Schlag Juden aus den öffentlichen Ämtern entfernt, aus den Richterposten. Es wurden schrittweise Berufsverbote aller Art auferlegt, Ausbildungsverbote, Schritt für Schritt alles in Gesetzen und Verordnungen des Deutschen Reiches. Das war ja alles bekannt, das waren öffentlich zugängliche Dokumente!

Jeder Bürgermeister, der sich an die Gesetze des Deutschen Reiches halten wollte oder musste, musste das selbstverständlich wissen. Bis hin zu den Vorschriften, dass etwa Juden nur zu bestimmten Zeiten einkaufen dürfen, nur in bestimmten Geschäften einkaufen dürfen, dass sie Parkbänke in öffentlichen Parks überhaupt nicht benutzen dürfen und dass sie etwa - und das sage ich als Hundefreund - keine Haustiere halten dürfen, nicht einmal Kanarienvögel.

Diese Art von grundlegenden Verletzungen der Freiheits-, Menschen- und schlichten Bürgerrechte hat lange und öffentlich stattgefunden, bevor die letztendliche Katastrophe eingetreten ist. Ich finde, daran sollten wir uns heute auch erinnern anlässlich der unglücklichen Geschichte der jüdischen Friedhöfe in Österreich, dass wir achtsam und aufmerksam sein sollten, wann immer diese grundlegenden Grund- und Freiheitsrechte gefährdet sind, ob es jetzt die Freiheit der Wissenschaft ist - das ist vielleicht, möchte man meinen, das Unwichtigste, aber die Verletzungen beginnen häufig damit -, ob das die Verletzung der Religionsfreiheit ist, ob jemand Christ, Muslim, Jude oder sonst irgendetwas ist, geschweige denn lieber ohne Religionsbekenntnis lebt.

Alle diese Dinge, darauf müssen wir auch heute genauso achten wie damals! 1933 und in den Folgejahren war das in den Köpfen als Problem offenbar gar nicht präsent. Die Europäische Menschenrechtskonvention ist erst nach dem Krieg beschlossen - erfunden, wenn Sie so wollen - worden und gilt heute als etwas Selbstverständliches, jedenfalls für die meisten von uns. - Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Florianschütz. Ich erteile es ihm.

GR Peter **Florianschütz** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin Herrn Prof Van der Bellen außerordentlich dankbar, dass er einen breiteren Bogen gespannt hat. Denn es geht ja hier nicht nur um Gräber und Steine, sondern so sehr das auch den Akt betrifft.

In einem bin ich skeptisch: Ich glaube, dass Kurt Gödel ein bisschen gefremdelt hat im Schlick-Kreis, von seiner Überlegung her, und später durch den Unvollständigkeitssatz auch die Grundlage dieses Kreises, sagen wir einmal, deutlich hinterfragt hat.

Aber zum Akt: Es ist gesagt worden, dass es lang gedauert hat; das stimmt. Aber ich zitiere den Dichter: „Was lange währt, wird endlich gut.“ Und so ist es! Ich teile die Freude meiner Kollegin Jennifer Kickert sehr,

dass dieses Vorhaben jetzt auf dem Tisch liegt.

Und die Angst, dass es nicht unterschrieben wird, teile ich nicht. Es ist nicht unterschrieben, weil es ja rechtlich nicht möglich wäre, aber ich weiß mich mit der Frau Vizebürgermeister und dem Herrn Bürgermeister eines Geistes: Wenn es hier beschlossen wird - und darauf hoffe ich doch sehr -, dann wird es auch schnell unterschrieben werden und schnell umgesetzt werden. Also, keine Angst!

Es geht um sechs Friedhöfe, von denen hier fünf im Akt als solche genannt sind. Für fünf gilt die Vereinbarung, für den sechsten nicht. Da ist die Friedhofsverwaltung der Meinung, sie kann das stemmen, ohne die Förderung in Anspruch zu nehmen. Es ist auch gut so, und das wäre auch der Normalfall, wie man sich mit der Problematik auseinandersetzen müsste.

Die Herangehensweise, die hier gewählt wird, spezifisch in Wien auch gewählt wird, zeigt, dass es um mehr geht als um Gelände, um Gräber und um Vergangenheit. Es geht um den Umgang mit und es geht um die Übernahme von Verantwortung! Das ist in Wien eine gute und lange Tradition, nicht erst seit Herrn Bgm Dr Zilk. Herr Bgm Dr Häupl hat sich oft in diese Richtung geäußert, dafür gebühren ihm Dank und Anerkennung. Genauso wie Frau VBgmin Renate Brauner, bei der ich mich bedanken möchte, dass diese Lösung hier zustande gekommen ist.

Es geht auch um eine lebendige Erinnerungskultur, um eine Kultur des Nicht-Vergessens und das Übernehmen von Verantwortung. Und in dem Zusammenhang auch einen herzlichen Dank an Herrn Amtsf StR Dr Mailath-Pokorny, der dafür sorgt, dass das in der Frage der Kulturpolitik und der Kulturagenda unserer Stadt eine wesentliche Rolle spielt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Meine Damen und Herren! Ich war unlängst in Vertretung der Frau Vizebürgermeister beim 15-jährigen Jubiläum des Jüdischen Berufsbildungszentrums, das eine höchst erfolgreiche Institution ist und gemeinsam mit vielen anderen Einrichtungen ein neues jüdisches Leben in Wien darstellt und repräsentiert, vom Makkabi-Sportzentrum angefangen über die schöne Schule, über die sonstigen Einrichtungen, die wir haben, und diese gehören integral zu Wien dazu. Die Förderung und Unterstützung dieser Einrichtungen ist ein Zeichen der Solidarität.

Es ist ein Zeichen der Solidarität und der Übernahme von Verantwortung, und diese Solidarität schließt - das muss man ganz wichtigerweise sagen - auch die Solidarität mit dem Staat der Überlebenden ein! Die sichere Existenz, die unhinterfragte Existenz des Staates Israel ist unter anderem auch eine Staatsräson der Stadt Wien und des Bundeslandes Wien. Dazu müssen wir uns auch in aller Öffentlichkeit und deutlich bekennen.

Die Art und Weise, wie wir damit umgehen, ist in letzter Konsequenz die Einlösung des Kategorischen Imperativs von Theodor Adorno, der nach Auschwitz gesagt hat, politisches Handeln habe sich danach zu orientieren, dass Auschwitz nicht mehr möglich werden kann. Da schließe ich den Bogen wieder zu den Ausführungen meines Vorredners: Ja, das stimmt! Die Betonung der

Verbrechen der Schoah, die Übernahme von Verantwortung und das In-Erinnerung-Halten dieser Verantwortung ist von einer zentralen Bedeutung für alle Politik und auch für Politik in dieser Stadt!

Ich bin, bevor ich diese Rede gehalten habe, gefragt worden: Wann hört das endlich auf? - Die Antwort lautet: Verantwortung endet nie! Verantwortung endet nie, und das, was wir heute beschließen, ist ein Teil davon, dass diese Verantwortung nicht endet.

Ich bedanke mich herzlich - weil er heute da ist - bei Marco Schreuder. Ich bedanke mich sehr bei Jennifer Kickert für die gemeinsame Arbeit und bin froh, dass uns das gelungen ist. Danke schön! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. - Der Berichterstatter verzichtet. Habe ich das richtig gedeutet?

Das heißt, wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 56 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Dies ist einstimmig beschlossen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Das ist einen Applaus wert.

Es gelangt nunmehr Postnummer 51 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Rahmenvertrag für Maßnahmen im Zuge von Hochwasserereignissen. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Schubert, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Ingrid **Schubert**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Feldmann. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vorsitzende!

Es geht um die Schiffsanlegestelle in Nußdorf, die verlegt werden soll. Es ist jedoch so, dass diese Anlegestelle für den Wirtschafts- und Arbeitsstandort Döbling, aber eigentlich auch für ganz Wien von hoher Bedeutung ist und dass so eine Absiedlung, ohne Schaffung der geeigneten Alternativen, eine große Beeinträchtigung des Wien-Tourismus für Döbling wäre.

Wir haben eine Studie, wonach jeder Kreuzfahrtgast, der dort aussteigt, rund 100 EUR in der Umgebung ausgibt, in der Region. Das heißt, die Döblinger Betriebe haben eine beträchtliche Wertschöpfung von diesen Fahrgästen zu verzeichnen. Eine ungeplante Verlegung könnte hier einen beträchtlichen Schaden hervorrufen.

Daher: Es ist klar, die bestehenden Konflikte zwischen den einzelnen Verkehrsteilnehmern müssen gelöst werden. Es hat einen Unfall gegeben; es ist allerdings medial etwas anders dargestellt worden, als es tatsächlich war. Denn die Fahrradspur endet, ist unterbrochen, das heißt, man muss dort als Fahrgast nicht zwischen Fahrrädern durchhüpfen. Trotzdem kam es zu einem Unfall. Das heißt, es müssen Lösungen für diese Verkehrsteilnehmer gefunden werden. Aber trotzdem kann man nicht einfach ohne eine sorgfältige Planung so

eine Anlegestelle und so einen wesentlichen Platz verlegen. Wir bringen daher folgenden Beschluss-/Resolutionsantrag ein:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich aus den oben genannten Gründen dafür aus, eine Absiedlung der Personenschiffsanlegestelle Nußdorf erst dann in Betracht zu ziehen, wenn die rechtlichen Grundlagen geprüft sind und eine für den Wirtschafts-, Arbeitsplatz- und Tourismusstandort Döbling und den Norden Wiens adäquate Alternativlösung erarbeitet und in Aussicht gestellt ist.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung dieses Antrags beantragt.“ - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Novak. Ich erteile es ihr.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Herzlichen Dank, dass ich bei dieser Postnummer, die sich ja auch mit der Frage des Hochwasserschutzes beschäftigt, einen Antrag einbringen darf, der sich mit einer Situation in Döbling befasst, insbesondere in Nußdorf, die schon seit vielen Jahren ein großes Problem darstellt. Es geht um die Schiffsanlegestelle Nußdorf. Ich glaube, nicht alle hier im Saal kennen diese Gegend so gut wie ich, darum darf ich kurz erläutern, wie sich die Rahmenbedingungen dort darstellen.

Wir befinden uns auf dem Treppelweg, allerdings nicht, wie auf der Donauinsel oder in Stadtmitte gesehen, sehr weiträumig, sondern einem der schmalsten Teile des Treppelweges. Es befindet sich dort auch der Radweg, der die Donau entlanggeht, einer der beliebtesten Radwege, die wir in Österreich haben. Wir befinden uns an einer Anlegestelle, die ursprünglich nur dazu gedacht war, Tagesrundfahrttouristen einmal auf dem Donaukanal und dann der Donau in der Schleife ein paar Stunden zu befördern.

Inzwischen wurde das zu einer Riesenanlegestelle ausgeweitet, überhaupt nicht den dortigen Gegebenheiten entsprechend. Mit riesig meine ich, dass dort 10 Schiffe à 300 Passagiere gleichzeitig anlegen, manchmal sind es auch noch mehr. Sie stehen hintereinander, man muss also von einem Schiff ins andere. Man kennt das von der Nilkreuzfahrt - für all jene, die das schon einmal gemacht haben -, also in der Dimension befindet sich das dort.

Es müssen die Passagiere dort alle mit Autobussen weggebracht werden, nach Wien hinein, um die Sehenswürdigkeiten zu sehen. Das heißt, wir haben einige, nein, 30, 40, 50 Autobusse, die gleichzeitig anrauschen und diese Hunderte von Passagieren wegbringen, dazu Taxis, Zuliefererverkehr und so weiter. Das ist also ungefähr der Rahmen. Dazwischen sind die Radfahrer, die Passagiere, die warten, die Damen und auch Herren vom Tourismus, die Fremdenführerinnen und Fremdenführer. Dann kommen noch ein paar Spaziergänger mit ihren Hunderln dazu. Das ist ungefähr an der engsten Stelle, die der Treppelweg bietet, die Situation.

Dass es dort immer wieder auch zu ganz furchtbaren

Unfällen und Zusammenstößen kommt, bedingt schon die Sache. Dazu kommt, dass dort das Hochwasser heuer im Frühjahr gezeigt hat, dass selbst Passagiere evakuiert werden mussten, weil das dort auch nicht handlebar ist, wenn Hochwasser ist, und dass es ökologisch natürlich einen für mich untragbaren Zustand gibt, weil dort keine Infrastruktur vorhanden ist, um so eine Schiffsanlegestelle optimal und State of the Art zu betreiben.

Wir haben in Wien eine Schiffsanlegestelle, die das kann! Wir haben jetzt eine Schiffsanlegestelle, die jetzt schon 1 000 Mal attraktiver als Nußdorf ist, nämlich die Schiffsanlegestelle Reichsbrücke. Diese ist auch schon vom Gebäude her - vielleicht sind da auch nicht immer alle dort - renoviert und saniert worden, die kann man sich jetzt schon in neuem Glanz anschauen. Es gibt auch schon eine neue Gastronomie dort. Wer noch nicht dort war, soll sich das bitte gerne auch anschauen; man kann dort sehr, sehr gut essen.

Zusätzlich hat die Donauraum GmbH, die ja ein Unternehmen des Wiener Hafens ist, also ein Unternehmen der Stadt Wien, auch dafür gesorgt, dass jetzt eine weitere Attraktivierung der Oberfläche stattfindet. Die dazugehörigen 8 Millionen EUR sind auch schon im Sommer beschlossen worden.

Nun, ich weiß nicht, wie das für Sie klingt. Für mich klingt das nicht ungeplant, sondern sehr geplant! Für mich klingt das, als hätte man sich da schon etwas dazu gedacht und vorbereitet. Man ist auch schon in der Umsetzung der Attraktivierung. Es gibt auch die Kapazitätspläne, die ganz klar aussagen, dass man die Schifffahrt von Nußdorf sofort an der Reichsbrücke aufnehmen könnte. Das alles ist auch schon mit den zuständigen Magistratsabteilungen besprochen worden.

Die Magistratsabteilungen, die für die Verkehrssicherheit auch zuständig sind, haben schon im Frühjahr festgestellt, dass durch das starke Verkehrsaufkommen in Nußdorf das Gefahrenpotenzial so stark zugenommen hat, dass man eigentlich eine Sofortmaßnahme, nämlich ein Fahrverbot, einführen müsste. Dazu braucht man aber schon auch die Kooperation mit dem Bezirk.

Der Bezirk hat da offensichtlich kein Interesse und hat das auch den zuständigen Abteilungen kundgetan, was ich nicht nur besonders schade finde, sondern angesichts der Gefahrensituation eigentlich schwer fahrlässig. Ich würde nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, dass angesichts des Gefahrenpotenzials dort weitere Unfälle passieren, wie wir es vor zwei Wochen gerade wieder einmal hatten. Offensichtlich sieht das der Bezirksvorsteher des 19. anders, er will diese Verantwortung übernehmen.

Zu dem Antrag der ÖVP würde ich noch gerne ein paar Dinge sagen. Ja, Kreuzfahrtgäste geben in der Region, in unserer Stadt Geld aus. Das ist sehr schön, das sind sehr beliebte Touristinnen und auch Touristen. Allerdings geben sie es sicher nicht in Nußdorf an der Anlegestelle aus. (GR Mag Rüdiger Maresch: *Das glaube ich auch nicht!*) Also die Studie hätte ich gern gesehen, die sagt, dass die dort ankommenden Passagiere 100 EUR dort ausgeben! Ich frage mich nämlich: Wo?

Dort gibt es nämlich nichts. Nein, stimmt nicht, es gibt den „Donau Fritzi“ dort. Man kann sich eine Cola-Dose kaufen. Vielleicht könnte man sich auch noch ein Fahrrad kaufen; ich frage mich nur, wie die das dann auf dem Schiff mitnehmen. Aber sonst gibt es dort gar nichts. Also jeder, der dort schon einmal war: Dort gibt es gar nichts! Die Kollegin ist offensichtlich nicht sehr oft dort bei der Anlegestelle. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Aber gut, vielleicht hat sie inzwischen ein Geschäft dort aufgemacht; weiß ich nicht, keine Ahnung.

Fakt ist, es handelt sich dort um zwei Unternehmer, die eine Anlegestelle betreiben. Übrigens: ein deutscher Unternehmer und ein niederösterreichischer Unternehmer, so viel auch zum Thema regionale Wertschöpfung! (GR Mag Wolfgang Jung: *Die Steuern zahlen sie ja trotzdem!*) Was Sie vielleicht auch nicht wissen, ist, dass die nicht einmal bei uns einkaufen. Das wissen Sie auch nicht, oder? (GRin Mag Barbara Feldmann: *Sie wissen nicht einmal ..., das ist krass!*) Frau Feldmann, Sie wissen nicht, dass die beiden Unternehmer nicht einmal bei uns einkaufen! Nein, sie nehmen sich die Lebensmittel nämlich zum Teil aus Deutschland mit. Sie lassen sogar ihre Autobusunternehmer die ganze Strecke mitfahren und nehmen nicht einmal unsere Wiener Autobusunternehmer.

So viel zum Thema regionale Wertschöpfung, aber gut. (GR Mag Wolfgang Jung: *So viel zu Ihrer Unternehmerfreundlichkeit, die Sie immer predigen!*) Nein, nein ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Ja, ja!*) Nein, ich habe nicht angefangen mit dem Argument regionale Wertschöpfung. Frau Feldmann hat sich hier herausgestellt und redet von regionaler Wertschöpfung vor Ort. (*Zwischenruf von GRin Mag Barbara Feldmann.*) Hier steht: Die Döblinger ... Sie reden von regionaler Wertschöpfung - die müssten Sie mir am Treppelweg in Nußdorf wirklich zeigen!

Die Situation dort lässt sich auch nach jahrelangem Hin-und-her-Probieren - es hat auch schon einmal eine Schrankenlösung gegeben, es hat schon ganz, ganz viele Überlegungen gegeben, nichts davon hat zu einer wirklichen Entspannung und Lösung vor Ort geführt. Alle Expertinnen und Experten, sowohl der WienTourismus als auch die Fachabteilungen, sagen ganz klar: Eine ordentliche, gescheite Anlegestelle für Wien ist die Reichsbrücke. Siedeln wir die Schifffahrt nur an der Reichsbrücke an! Machen wir das so attraktiv, dass das für die Touristen eine wirklich tolle Sache ist.

Schauen wir dadurch auch, dass die Wertschöpfung regional bleibt! Es schadet auch sicher nicht, dass es sich um ein Unternehmen der Stadt Wien handelt, das sage ich auch. Immerhin sind wir hier auch alle EigentümervertreterInnen. Und sorgen wir dafür, dass dort in Nußdorf kein Unfall mehr passieren kann auf Grund dieser fahrlässigen Situation, die dort herrscht.

Ich bitte daher um Ihre Zustimmung zu meinem Antrag. - Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau GRin Feldmann gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Barbara **Feldmann** (*ÖVP-Klub der Bun-*

deshauptstadt Wien): Tatsächliche Berichtigung: Es handelt sich einmal dort um die verlängerte Kuchelau und nicht nur um den Treppelweg.

Zweitens muss man, um zu den Bussen zu gehen (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Sie waren noch nie dort!*), nicht über den Radfahrweg gehen, weil es eine andere ... (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Sie waren noch nie dort!*) Selbstverständlich! Sogar - vielleicht wissen Sie das nicht - Kaiser Franz Joseph hat seine Sisi dort abgeholt. Also ist es ein relativ bekannter Ort. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Eine historische Stelle, meine Damen und Herren! Und stellen Sie sich vor, die Herrschaften, die dort hinfahren, gehen nicht nur zu den zwei Lokalen in der Umgebung, sondern fahren mit den Bussen auf den Kahlenberg (*GR Heinz Hufnagl: Schade, dass die Monarchisten nicht kandidieren!*), nach Grinzing, nach Nußdorf, geben dort ihr Geld aus. Das können Sie sich vielleicht nicht vorstellen (*GRin Barbara Novak: Das machen sie an der Reichsbrücke auch!*), dass die Leute etwas mobil sind und dann weiterfahren.

Ich denke, wenn Sie geplant haben, dann hätten Sie doch gleich den Bezirk ordentlich mit einbezogen! (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Denn unter Planung verstehe ich doch, dass alle, die daran beteiligt sind, einbezogen werden sollen. (*GRin Barbara Novak: Nein!*) Es gibt bestehende Verträge mit der via donau, die dort Grundstückseigentümerin ist. Es gibt bestehende Verträge mit den Schifffahrtsunternehmen. Darauf muss man auch Rücksicht nehmen und Bedacht nehmen, und man kann nicht einfach nur, weil man Spaß und Lust und Laune hat, etwas umlegen und eben einen Anlassfall nehmen, um zu sagen ... (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das ist ein Erbstück von Schwarz-Blau, das mit der Anlegestelle!*)

Ja, Fakt ist, es muss überlegt werden. Es hat Beeinträchtigungen, wirtschaftliche, regionale. Und ich glaube, dass man da mit mehreren zu sprechen hat, Unternehmern, Unternehmen und allen, die betroffen sind. - Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau GRin Novak gemeldet. - Bitte.

GRin Barbara **Novak** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Tatsächlich berichtigen möchte ich, dass der Bezirk nicht eingebunden war: Der Bezirk hat im Mai einen Termin mit den zuständigen Fachabteilungen gehabt. (*GRin Mag Barbara Feldmann: Zu spät!*) Dort wurde ihm alles ... Zu spät? Mai, Juni, Juli, August, September - ich weiß nicht, in welchen Dimensionen Sie denken!

Also im Mai hat es einen Termin gegeben, noch bevor überhaupt irgendetwas irgendwie nach außen kommuniziert worden ist. Nämlich fünfeneinhalb Monate vorher wurde der Bezirk darüber in Kenntnis gesetzt, dass dort ein Gefahrenpotenzial herrscht, dass man eine Maßnahme setzen möchte. Der Bezirksvorsteher hat es dankenswerterweise sogar schriftlich abgelehnt, dass er das dort nicht möchte!

Tatsächlich berichtigen möchte ich auch, dass nicht die anderen Stellen, die dort auch Grundeigentümer sind

- wie die via donau, das Ministerium -, eingebunden waren. Auch diese wurden natürlich in den Planungsprozess eingebunden! Das ist selbstverständlich. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort. - Die Berichterstatterin verzichtet.

Wir kommen daher sofort zur Abstimmung, zunächst über das Poststück. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 51 zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Es ist dies einstimmig so angenommen.

Ich komme nun zu den Abstimmungen über die vorliegenden Beschluss- und Resolutionsanträge, zunächst über den Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP betreffend Schiffsanlegestelle Nußdorf. Wer diesem Antrag zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag ist nur von ÖVP und FPÖ unterstützt und daher abgelehnt.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Beschluss- und Resolutionsantrag von SPÖ und GRÜNEN betreffend Schiffsanlegestelle Nußdorf. Wer diesem Antrag zustimmen will, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag ist mit den Stimmen von SPÖ und GRÜNEN angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7379E im 21. Bezirk, KatG Jedlese. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Kubik, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Gerhard **Kubik**: Danke schön. - Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vizebürgermeisterin! Meine Damen und Herren!

Bei diesem Akt geht es um die Widmung für eine Schule, für eine muslimische Schule im 21. Bezirk. Ich möchte meine Wortmeldung nutzen, was Aufgabe von Flächenwidmung ist, was sie kann, was sie aber auch nicht kann und auch nicht soll.

Was war dort bisher? Dort war bisher ein Industriegebiet. Zusätzlich gab es diese muslimische Schule in einem anderen Bereich der Stadt Wien, die auf Grund einer großen Nachfrage in Wien ein neues Grundstück gesucht hat. Dann hat sie ein neues Grundstück gefunden, jenes besagte, über das wir heute abstimmen, hat das erworben und ist an die Stadt herangetreten, dort eine Schule zu ermöglichen.

Es ist nicht Aufgabe der Flächenwidmung zu entscheiden: Will man katholische, evangelische, jüdische, muslimische Schulen in Wien? Das ist eine ganz spannende grundsätzliche Debatte, und ich will jetzt nur anknüpfen an meine Diskussion mit Frau Kollegin Leeb in der Früh, dass Wien eine vielfältige Stadt ist, dass wir froh sind, ein starkes öffentliches Schulwesen zu haben, dass es Schulen freier Trägerschaft gibt, dass es aber auch religiöse Schulen gibt und die sich entfalten im

Rahmen der Bundesgesetze.

Nicht Aufgabe der Flächenwidmung ist es, in einem Akt eine grundsatzpolitische Frage zu entscheiden über eine bestimmte Schule einer bestimmten Religionsgemeinschaft - ich denke, dass es dann auch intensive Diskussionen über Neugründungen, Erweiterungen von jüdischen Schulen in Wien gibt -, dass im Zuge der Frage einer Flächenwidmung die MA 21 oder in dem Fall die Frau Vizebürgermeisterin sich die Schulleitung kommen lässt, den Unterricht überprüft und ähnliche Dinge macht.

Ich sage das deswegen, weil wir auch bei anderen Widmungen immer darauf hingewiesen werden, ob wir nicht wüssten, wer dahintersteht, wer dort eine Immobilie entwickelt, ob wir nicht das und jenes wüssten, wo wir sagen: Wir wissen vielleicht schon, wer dahintersteht, das kann und darf aber nicht Kriterium der Entscheidung sein, ob dort eine Widmung stattfindet oder nicht! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Ob das die Bonität, der öffentliche Ruf, die politische Orientierung ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Vorsicht mit den Händen!*) Ja, ich rede manchmal mit meinen Händen, das zählt zu meinem Ausdruck. Meine Mutter hat immer gesagt, wenn sie mir die Hände zubinden, kann ich nicht mehr reden. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Darum bin ich froh, im Gemeinderat zu sein, da gibt es nicht so viele Fernsehübertragungen. Ich werde auch weiterhin mit meinen Händen sprechen, sie sind Teil meines Ausdrucksvermögens. Ich lasse mich nicht nieder-coachen, stelle mich hier dann so her und halte meine Rede. (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Nein, ich spreche weiter mit meinen Händen und bin froh darüber. Ich lebe in einer freien Gesellschaft, wo auch Redner frei ihre Hände benutzen dürfen. (*Bravo!-Rufe und Beifall bei den GRÜNEN.*) Danke für die Unterstützung!

Zurück zu diesem Akt: An diesem Ort war auch bisher eine Montessori-Schule. Hätte man das nicht gewollt, hätte man auch von Anfang an diese Montessori-Schule dort nicht zulassen können. Dass das nicht ein Standort ist, der zu 100 Prozent allen Kriterien entspricht, die einen super Schulstand ausmachen, trifft auch zu. Das ist in der Tat geprüft worden, und man hat festgestellt: Das ist eine stark befahrene Straße, und das liegt im Industriegebiet.

Ich bitte nur, zwei Punkte wirklich ehrlich auseinanderzuhalten, nämlich einerseits die grundsatzpolitische Entscheidung beziehungsweise weltanschauliche Frage, ob man religiöse Schulen – jüdische, katholische, evangelische, muslimische und andere – im Allgemeinen fördern will oder nicht. Wir ersuchen, diese Frage in jenem Rahmen zu diskutieren, der dafür relevant ist, unter anderem im Parlament, wo es die entsprechenden Rahmengesetzgebungen gibt.

Ich erinnere aber daran, dass wir erstens Religionsfreiheit haben und es die Möglichkeit gibt, Schulen zu gründen. Und ich warne auch ein bisschen davor, da der Stadtschulrat beziehungsweise zuständige Behörden ohnehin zu überprüfen haben, ob Öffentlichkeitsrechte und Gesetze eingehalten werden, sozusagen diesbezügliche Parallelbehörden zu schaffen, die willkürlich entscheiden, ob ihnen eine Religion eher sympathisch ist

oder nicht, und danach die Genehmigung erteilen. Das hielte ich für falsch!

Trotzdem ist das eine legitime Diskussion, ich bitte jedoch, diese nicht anlässlich einer Flächenwidmung zu führen!

Hier und heute ist ausschließlich zu entscheiden, ob man einem Werber, der dort diesfalls eine Schule, in einem anderen Fall ein Unternehmen oder einen Wohnbau errichten will, diese Möglichkeit aus städtebaulichen Kriterien geben will. Und diesbezüglich ist die Abteilung und sind auch wir in Abwägung aller Tatsachen politisch zu der Entscheidung gekommen: Ja, wir wollen das.

Allerdings würde ich jetzt wahrscheinlich vergeblich appellieren, die Diskussion, wenn es um Flächenwidmung geht, auf die städtebaulichen Fragen zu konzentrieren und die Grundsatzfragen anderswo zu diskutieren. – Jedenfalls stelle ich aber fest, dass wir es in Abwägung aller Fragen richtig finden, dass jemand, der dort dieses Schulgelände gekauft hat und momentan eine Schule führt, die total überfüllt ist, und jetzt sozusagen schulorganisatorischen Pflichten nachgehen will, diese auch an diesem Ort realisieren soll. Wir werden deswegen dafür stimmen und ersuchen auch Sie, diesem Flächenwidmungsplan Ihre Zustimmung zu geben. – Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich GR Irschik. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Irschik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Damen und Herren des Wiener Gemeinderates! Kollege Chorherr!

Sie haben gesagt, dass das Objekt schon erworben wurde. – Da haben Sie einen Informationsvorsprung, wir wissen das nämlich nicht! Das heißt, dieses Objekt wurde schon gekauft. Das ist interessant! So günstig und so billig kann das nämlich gar nicht sein! Das Objekt könnte auch gemietet oder geleast worden sein, aber wenn Sie sagen, dass es schon gekauft wurde, dann sage ich: Kompliment! (*GR Mag Christoph Chorherr: Man hat dieses Objekt dort zur Verfügung!*)

Meine Damen und Herren! Die Postnummer 33 behandelt das Plandokument 7379E in meinem Heimatbezirk Floridsdorf, und zwar an der Kreuzung Prager Straße – Guschelbauergasse. Es wurde schon erwähnt von Kollegen Chorherr, dass dort einmal eine Montessori-Schule war, die aufgegeben wurde. Das gegenständliche Grundstück wurde bis vor Kurzem als Schule genutzt, der Gebäudebestand hat seit den Jahren 2008/2009 den baubehördlichen Konsens als Schulgebäude. Dieses stand jetzt längere Zeit leer.

Nach derzeitiger Widmung handelt es sich um Gemischtes Baugebiet/Betriebsbaugebiet in den Bauklassen II und III. Und es gibt da einen Verein namens IBIKUZ, das ist die Abkürzung für Islamisches Bildungs- und Kulturzentrum, dessen Obmann ein gewisser Mag Josef Muhammed Lanzl ist, der zum Islam konvertiert ist. Das sind die diesbezüglichen Hintergrundinformationen. Und Herr Lanzl möchte dort eine islamische Volksschule errichten.

Der Akt ist ein bisschen umfangreicher, und wir ha-

ben einige Dinge fotokopiert und abgelichtet. – Man will dort, wie gesagt, eine Volksschule errichten. Und jetzt kommt die Firma Haas Vermögens- und Beteiligungs AG ins Spiel, und es ist interessant, dass nicht der Bewilligungswerber, Mag Josef Muhammed Lanzl als Obmann des Vereins IBIKUZ, sondern die Firma Haas Vermögens- und Beteiligungs AG beantragt, auf Bauklasse IV, auf eine Gebäudehöhe von 21 m mit 7 Stockwerken, zu erhöhen.

Noch einmal: Es ist interessant, dass nicht der Bewilligungswerber, sondern die Firma Haas Vermögens- und Beteiligungs AG das beantragt! – So viel zu diesem Thema, wenn sich vielleicht die SPÖ oder auch die GRÜNEN gegen den Turbokapitalismus oder den Manchesterliberalismus aussprechen: Da haben Sie es in Reinkultur, meine Damen und Herren! Da geht es schlicht und ergreifend ums nackte Geld, weil sich nämlich die Sache so verhält, dass der Verein IBIKUZ, Mag Josef Muhammed Lanzl, gesagt hat: Wir sind interessiert – ob es gekauft wurde, weiß ich nicht, Kollege Chorherr hat gesagt, sie haben es gekauft, das Objekt wurde also gekauft oder auch geleast oder gemietet –, aber nur wenn es eine Umwidmung gibt. Und leider kommt es sehr oft im rot-grün regierten Wien vor, dass das Motto umgesetzt wird: Sie wünschen, wir widmen!

Das ist das klassische Beispiel dafür: Nicht der Bewilligungswerber beantragt, sondern das tut eine Vermögens- und Beteiligungs AG – wie Aktiengesellschaft –, nämlich die Firma Haas! Das ist ganz interessant, meine Damen und Herren!

Und interessant ist auch die Rechtslage. Die Rede ist noch immer von einer Volksschule. Es ist dann herauszulesen, dass es einen neuen muslimischen Schulerhalter geben und die Liegenschaft wieder schulisch genützt werden soll. Im Weiteren heißt es dann aber schon „Schul- und Kindergartenstandort“. Es wird also immer mehr! Zuerst ist es nur eine Volksschule, dann geht es schon um einen Schul- und Kindergartenstandort mit den erforderlichen Dienstwohnungen, die auch noch hinzukommen sollen. Daher erfolgt auch die Umwidmung auf Bauklasse IV mit sieben Stockwerken.

Derzeit sieht es so aus, dass der Baulinienbestand eine Gebäudehöhe in der Guschelbauergasse von 11,55 und in der Prager Straße von 12,57 m aufweist. Das ist der Bestand, so sieht es derzeit aus. Jetzt sollen es aber 21 m werden. Und darüber freut sich in Wahrheit dort wirklich niemand!

Und jetzt wird es interessant, meine Damen und Herren! Im Protokoll des Bezirksbauausschuss vom 15. April heißt es: „Nach eingehender Diskussion sind die Mitglieder des Bauausschusses einstimmig der Meinung, dass sich das gegenständliche Areal nicht gut zur Errichtung eines Volksschulstandortes eignet.“ – Das ist ein bisschen knieweich, wie es auf gut Österreichisch heißt, formuliert! Man hätte auch sagen können, dass es sich gar nicht eignet! Aber man ist einstimmig der Meinung, dass es sich „nicht gut zur Errichtung eines Volksschulstandortes eignet“.

In Klammer heißt es noch, dass das Grundstück direkt an der Hauptstraße ohne entsprechende Freiberei-

che liegt, et cetera.

Weiter heißt es im Protokoll: „Die MA 21 wird daher ersucht, Ersatzflächen im Bezirk, die besser geeignet sind für die Errichtung dieses Schulstandortes, vorzuschlagen. Ohne alternative Vorschläge empfiehlt der Bauausschuss, keine Stellungnahme zu diesem Plandokument innerhalb offener Frist abzugeben.“

Es erfolgt also im Bezirk eine einstimmige Ablehnung. Das kommt selten vor, aber doch, auch im Bezirk.

Meine Damen und Herren! Es wurde also die Magistratsabteilung 21 ins Gespräch gebracht. – Wir hatten eine Sitzung des Gemeinderatsausschusses für Stadtentwicklung mit der Frau Vizebürgermeisterin am 3. Juli, und es ist interessant, was dort seitens der Magistratsabteilung 21 gesagt wurde, nämlich von Vertretern der Magistratsabteilung 21, hohen und höchsten Beamten: Wir haben uns aus einem einfachen Grund nicht um einen Alternativstandort bemüht: Das ist keine öffentliche Schule.

Das kann es ja nicht sein! Das ist noch gar keine Schule, es war einmal eine, aber derzeit ist dort gar nichts. Man putzt sich also – auf gut Österreichisch – seitens der Magistratsabteilung 21 ein bisschen ab. Man sagt, dass das keine öffentliche Schule ist, vielleicht auch in vorseilendem Gehorsam gegenüber der Frau Vizebürgermeisterin. Ich weiß es nicht!

Jedenfalls sagt man: Das geht uns nichts an, das ist keine öffentliche Schule. – Das wird aber kommen. Vermutlich wird man auch um Öffentlichkeitsrecht ansuchen. Dort hat die Magistratsabteilung 21 aber gar nichts gesagt.

Wenn jetzt aber wir Freiheitlichen das als einzige Partei ablehnen, wovon ich einmal ausgehe, dann wundert es mich ... (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Danke für den Hinweis, werte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP! Im Gemeinderatsausschuss waren wir nämlich die Einzigen, die das abgelehnt haben! Da hat die ÖVP dieser Umwidmung zugestimmt. Es freut mich aber, jetzt anderes zu hören!

Im Gemeinderatsausschuss waren die Regierungskoalition, die SPÖ und die GRÜNEN, sowie die ÖVP für diese Umwidmung. Wir Freiheitlichen waren als Einzige dagegen. Aber es freut mich, dass das jetzt ein bisschen anders ist! Es kann natürlich sein, wenn das im Bezirk einstimmig beschlossen wurde und im Gemeinderatsausschuss nicht, dass es auch ein bisschen an der innerfraktionellen Kommunikation mangelt. Oder das war eine politische Finte! Es kann auch sein, dass man gesagt hat: Freunde, im Bezirk lehnen wir das ab, aber im Gemeinderatsausschuss biegen wir das schon hin, dann wird schon so gewidmet, wie wir uns das vorstellen. – Meine Damen und Herren! So ist es leider.

Es gibt auch Einsprüche gegen dieses Projekt, und zwar von Einzelpersonen, von Anrainern, aber auch von der Wirtschaft. – So hat sich zum Beispiel eine Frau darüber beklagt: Sie stellt fest, dass dort für zirka 400 Schüler eine islamische Schule errichtet werden und das Gebäude hierzu auf 21 m aufgestockt werden soll.

Ich muss dazu sagen: Ich kenne diese Frau nicht, darauf gebe ich mein Ehrenwort. Ich habe mir dieses

Schreiben kopiert und sage jetzt den Namen nicht, dieser ist aus dem Akt sowieso ersichtlich. – Sie schreibt: „Sowohl für die Bewohner des KGV Prager Straße 130 als auch für die Bewohner des Wohnblocks Spöttelgasse 7 und der Einzelhäuser in der Guschelbauergasse ist die Guschelbauergasse die direkte Zufahrt zu den Wohnhäusern und deren Parkplätzen. Es gibt jetzt schon kaum Parkplätze für die Anrainer, da hier sehr viele Ladezonen sind, was durch den Betrieb einer Schule mit einer so hohen Schülerzahl noch verschärft wird.“ – Hierbei handelt es sich um eine Privatperson.

Dann hab ich mir einen Einspruch der Firma Tech Metall in der Guschelbauergasse angesehen. Dort hat man schon Erfahrung, wie Kollege Chorherr richtig gesagt hat, es war dort ja schon eine Montessori-Schule, und weder die Anrainer noch die Firmen waren wirklich traurig, als diese abgesiedelt wurde. Dadurch hat sich nämlich die Situation beruhigt. – Die Firma Tech Metall schreibt, dass in der Montessori-Schule weit weniger Schüler waren, als jetzt geplant sei, dass die gesamte Umgebung damals verschmutzt gewesen sei.

Betreffend Verkehrssituation heißt es in dem Schreiben: „Wir befürchten massive Auswirkungen hinsichtlich des Lieferanten- und Kundenverkehrs, wodurch es zu Verzögerungen und Streitigkeiten kommen wird. Durch das infolge des hohen Schüleraufkommens zu erwartende Verkehrsaufkommen speziell in der Früh kommen unsere Monteure nicht aus der Einfahrt, und auch die Lieferanten müssen ohne durchgeführte Lieferung wieder fahren oder blockieren die Prager Straße.“

Meine Damen und Herren! Interessant ist dann der Schlusssatz: „Wir, die Firma Tech Metall - Klammer: als Produzent - sehen durch den massiven Zuzug dieses Betriebes mittelfristig den Standort gefährdet, da diese Ansiedelung keineswegs mit der geplanten Expansionspolitik übereinstimmen kann. Wir werden daher mit großer Wahrscheinlichkeit bald nach Niederösterreich gehen, um dort zu produzieren.“ – Da kann man bei der ÖVP sagen, na gut, es bleibt bei unserem Landeshauptmann, beim Landeshauptmann Pröll.

Aber das kann doch nicht im Sinne des Erfinders sein! Ich glaube auch nicht, dass die rot-grüne Regierungskoalition will, dass Betriebe absiedeln und Unternehmer so wie diesfalls beinhart sagen: Wir schauen uns das eine Zeit lang an und dann packen wir alles zusammen und übersiedeln nach Niederösterreich. Die nächste Frage ist dann, ob die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mitgehen, denn das ist ja auch nicht so einfach, wenn der Arbeitsplatz dann vielleicht 100 km vom ehemaligen entfernt ist. – Ich glaube, das ist wirklich keine gute Sache!

Meine Damen und Herren! Bedenken und Befürchtungen sowie Einsprüche von Anrainern im Zusammenhang mit diesem Plandokument werden ganz einfach ignoriert. Wir Freiheitlichen machen da nicht mit! Wir meinen, dieses Objekt ist tatsächlich nicht als Schulstandort geeignet. Die Begleitumstände sind äußerst fragwürdig, das muss man auch dazusagen, und daher lehnen wir Freiheitliche diese Änderung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes kategorisch ab. Sie

erhalten von uns keine Zustimmung zur Postnummer 33. (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Was verbindet mich mit meinem Vorredner? – Ich bin Floridsdorferin, er Floridsdorfer.

Ich werde jetzt versuchen, diesen Akt politisch sachlich abzuhandeln. Es geht hier um die Abänderung des bestehenden Flächenwidmungsplanes. Natürlich wissen wir alle, vor allem im Bezirk, dass hier eine islamische Schule entstehen soll.

Der Islam ist eine gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaft in unserem Land, und anerkannte Religionsgemeinschaften haben das Recht, Schulen zu betreiben. Wir haben konfessionelle Schulen in dieser Stadt. Ich habe nachgeschaut, wie viele katholische Privatschulen es in Wien nur von der Erzdiözese Wien gibt: Es sind an die 100! Und es gibt bis jetzt 6 islamische Schulen.

Ich stimme mit Christoph Chorherr überein: Es wäre spannend, eine Diskussion darüber zu führen, wie wir zu konfessionellen Schulen stehen. Da wird es Pro und Kontra geben, jeder wird diesbezüglich seine Meinung haben.

Zum Standort an der Straße: Ich verstehe den Standpunkt des Bezirkes. Vor allem Privatschulen – und wir haben ja eine solche im Bezirk, nämlich jene der Schulbrüder in Strebersdorf – verursachen ein morgendliches und abendliches Verkehrschaos. Das liegt an den Eltern, die die Kinderlein mit dem Auto bis zur Schule bringen und sie genau vor dem Schultor, bevorzugt in zweiter Spur parkend, alle zur selben Zeit wieder abholen müssen. Das ist ein Problem für einen Bezirk, das stimmt, und das ist ein Phänomen, das wir bei öffentlichen Schulen nicht so stark beobachten.

Das, was Kollege Irschik nicht dazugesagt hat, ist, dass es eine Resolution in der letzten Bezirksvertretungssitzung gegeben hat, eingebracht von einem Ex-Parteifreund von Ihnen, in welcher auch insbesondere auf den gefährlichen Standort der Schule unmittelbar an einer Hauptstraße eingegangen wurde.

Wie gesagt: Ich verstehe das. Das ist aber nicht wirklich der wahre Grund der Ablehnung dieser Schule! Ich gehe jeden Tag beim Sacre Coeur am Rennweg vorbei. Diese Schule müssten wir auch zusperrn, wenn wir um die Sicherheit der Kinder besorgt sind. (Zwischenruf von GR Mag Dietbert Kowarik.) Doch! Auch dort ist es so! Das Schultor ist direkt am Rennweg. Die Kleinen sind gefährdet, Autos parken in zweiter Spur auf dem Rennweg et cetera.

Wir wissen es also, sagen wir es doch ganz ehrlich: Das ist nicht der wahre Grund! Der wahre Grund ist ein anderer, und ich halte es nicht für seriös, wenn man die Diskussion um eine Flächenwidmung zum Vorwand nimmt, um darüber zu diskutieren.

Etwas noch zum Abschluss, nur um es klar zu machen: Wir werden dieser Widmung zustimmen, es han-

delt sich hier aber nicht um eine öffentliche Schule, denn diese Schule wird das Öffentlichkeitsrecht nicht bekommen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Geschäftsstück die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 37 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 8064 im 21. Bezirk, KatG Leopoldau und im 22. Bezirk, KatG Kagran. Ich bitte die Frau Berichterstatterin GRin Bluma die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Flicker, und ich erteile es ihm.

GR Martin **Flicker** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Kurz zum vorliegenden Akt, Postnummer 37: Wir werden der Flächenwidmung zustimmen.

Nachdem dieses Poststück meinen Heimatbezirk Donaustadt betrifft und Kollege Nevriy anschließend einen Beschlussantrag betreffend einen Wald im Nordosten Wiens einbringen wird, erlaube ich mir, gemeinsam mit meinem Kollegen Norbert Walter ebenfalls einen Beschlussantrag einzubringen, der im Speziellen die notwendige Absicherung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen behandelt.

Der agrarstrukturelle Entwicklungsplan ist ein Teil des neu zu erstellenden Stadtentwicklungsplanes. Es ist uns daher im vorliegenden Beschlussantrag ein wichtiges Anliegen, dass die Absicherung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen in Wien gewährleistet ist. Diese Flächen sind die Grundlage für die Versorgung der Wienerinnen und Wiener mit frischen Nahrungsmitteln und für die Naherholung der Bevölkerung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die hier so oft erwähnte und zitierte hohe Lebensqualität ist zu einem guten Teil der Wiener Stadtlandwirtschaft und der damit verbundenen Pflege der Kulturlandschaft zu verdanken. Die produzierten Lebensmittel können durch kurze Transportwege schnell und frisch auf die Tische der Wienerinnen und Wiener gelangen. Zudem ist auch eine hohe Lebensmittelsicherheit gegeben, da hier auf höchstem Qualitätsniveau produziert und kontrolliert wird.

Ich erspare Ihnen hier und heute die dazugehörigen Zahlen, möchte aber betonen, dass wir hier im vor- und nachgelagerten Bereich über rund 4 000 Arbeitskräfte und über 700 Betriebe sprechen. Es ist also nicht egal, was mit diesen Lebensgrundlagen der Wienerinnen und Wiener geschieht!

Sehr geehrte Damen und Herren! Wien ist eine Stadt, die wächst. Wir werden 2030 rund zwei Millionen Einwohner haben, und wir haben Gott sei Dank eine funkti-

onierende Stadtlandwirtschaft. Viele andere Weltstädte beneiden uns darum. Den Konsumentinnen und Konsumenten wird Regionalität und Nahversorgung garantiert. Wir sind bis jetzt für die Versorgung der Wienerinnen und Wiener mit frischen Lebensmitteln geradegestanden, und das wollen wir Bauern und Gärtner auch weiterhin tun. Wir wollen mit diesem Antrag die funktionierende Landwirtschaft in Wien auch für die nächsten Generationen absichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Vorsitzender! Frau Berichterstatterin!

Kollege Flicker hat uns die Zahlen erspart, und ich werde Ihnen fast eine ganze Rede ersparen.

Zum Geschäftsstück ist zu sagen: Wir haben das heute aufgerufen, um den Wienerwald Nordost zu besprechen, und haben auch zwei Beschlüsse zu fassen. Wir sind grundsätzlich für das Vorhaben, den Wienerwald Nordost in den Stadtentwicklungsplan zu übernehmen und dort festzuschreiben. Darum hat es ja auch im Bezirk schon einen einstimmigen Beschluss gegeben. Festhalten wollen wir vor allem seitens der Donaustädter Mandatare nur, dass sämtliche Festlegungen beziehungsweise etwaige Umwidmungen im landwirtschaftlichen Gebiet natürlich nur in enger Abstimmung mit den Bauern und selbstverständlich nur mit Zustimmung der Landwirte getätigt werden können. Die Felder und die Bauern gehören zum 22. Bezirk wie der Donauturm, die Alte Donau oder die Caps. Diese Kulturlandschaft muss in einer zeitgemäßen Form erhalten bleiben.

Falls sich irgendwelche Tendenzen entwickeln sollten – was wir nicht erwarten –, dass über irgendeinen der Betroffenen, vor allem über die Landwirte, darübergefahren werden soll, dann werden wir hier selbstverständlich nicht mitspielen! Aber wir sind guter Hoffnung, dass all das in dieser Einstimmigkeit und mit dieser Einhelligkeit weitergeht, weil wir der Überzeugung sind, dass alle hier das Beste für den größten Wiener Gemeindebezirk wollen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Nevriy, und ich erteile es ihm.

GR Ernst **Nevriy** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Donaustädter Mandatar und auch als landwirtschaftlicher Sprecher der SPÖ-Wien freut es mich besonders, dass ich diesen gemeinsamen Antrag von SPÖ und GRÜNEN betreffend den Wienerwald Nordost einbringen darf, der da lautet: „Der Wiener Gemeinderat spricht sich daher dafür aus, dass im Wiener Stadtentwicklungsplan zusammenhängende Flächen im Nordosten Wiens ausgewiesen werden, die als vielfältiger Natur- und Erholungsraum - Klammer: Wienerwald Nordost - nachhaltig und dauerhaft gesichert werden. In der Umsetzung des Projekts ist auf das Einvernehmen mit den Betroffenen unter Berücksichtigung derer Interessen

Bedacht zu nehmen.“ – In formeller Hinsicht ersuche ich um sofortige Abstimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Kolleginnen und Kollegen! Der Wienerwald Nordost soll ein neuer Erholungsraum für die Bevölkerung werden. Er soll Raum für eine stadtdäquate Landwirtschaft bieten und Lebensraum für Wildtiere enthalten. In der Donaustädter Bezirksvertretung wurde, wie bereits berichtet, der Antrag bereits einstimmig beschlossen.

Ich darf mich an dieser Stelle beim SPÖ-Bezirksvorsteher Norbert Scheed, der übrigens heute in unserer Mitte ist, bedanken. Er hat das initiiert. Dank dir ist dieses Projekt auf dem Weg! – Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderats, die diesem Geschäftsstück die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. – Danke. Das ist einstimmig.

Nun kommen wir zur Abstimmung von zwei Beschluss- und Resolutionsanträgen.

Der erste Antrag befasst sich mit der Sicherstellung des agrarstrukturellen Entwicklungsplanes als Teil des Wiener Stadtentwicklungsplans. Die ÖVP hat diesen Antrag eingebracht und die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig so angenommen.

Der zweite Beschluss- und Resolutionsantrag, eingebracht von SPÖ und GRÜNEN, befasst sich mit dem Wienerwald Nordost. Auch hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, der gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 42 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7469E im 16. Bezirk, KatG Ottakring. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Valentin, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Erich **Valentin**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich ersuche um Zustimmung zu Postnummer 42.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik, und ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Werte Damen und Herren!

Ich möchte eingangs gleich die engagierten Vertreter der Bürgerinitiative für die Rettung der Steinhof-Gründe, Frau Röhrig und Herrn Hadinger, begrüßen. Das wird ja heute auch Thema sein. *(Beifall bei FPÖ, ÖVP und GRÜNEN.)*

Dem Flächenwidmungsplan an sich können wir nach gründlichem Aktenstudium unsere Zustimmung leider nicht geben. Ich habe aber einige Anträge vorbereitet, die in direktem Zusammenhang mit diesem Aktenstück stehen, zum Beispiel jener zur baldigen Sanierung des Sportklub-Platzes. Da wird sich Präsident Hufnagl viel-

leicht fragen, was das mit dem 16. Bezirk zu tun hat. Aber wie er als langjähriger Funktionär dieses Traditionsvereines weiß, gibt es ja ... *(GR Heinz Hufnagl: Ich war nie Funktionär! Sie sind schlecht informiert, wie so oft, Herr Kollege! Ich bin nur Fan!)* Gut! Sie sind chronisch erfolgloser Unterstützer des Wiener Sportklubs! *(Heiterkeit bei der FPÖ. – Weiterer Zwischenruf von GR Heinz Hufnagl.)* Ich entschuldige mich! *(Weiterer Zwischenruf von GR Heinz Hufnagl.)* Ich habe dort gespielt und habe dann gewechselt. Außer ein paar Tore habe ich dort eigentlich nie etwas gemacht. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ich glaube, das ist dir nicht gelungen! Viele waren es allerdings nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Sportklub-Nachwuchs trainiert und spielt im 16. Bezirk in der Erdburstgasse, und so ist schon die Brücke zum Wiener Sportklub geschlagen. Sie haben dort eine Heimstätte, wo sie spielen und trainieren können, die nicht desolat ist, ganz im Gegensatz zum Wiener Sportklub-Platz, der ja nach den Worten des Bürgermeisters schon seit 2009 gerettet ist. Er hat damals gesagt, dass alles auf Schiene und die Sanierung kein Problem ist.

Sie sind zu spät dran, wie immer, Herr Abgeordneter! Jetzt haben wir 2013, und der Sportklub-Platz schimmelt noch immer fröhlich vor sich hin. Der Kabinentrakt unter der Friedhofstribüne ist feucht, in der Ecke wachsen Schwammerln, also wirklich vom Feinsten! Wir haben inzwischen schon drei Anträge eingebracht, dass dieser Platz endlich saniert werden soll.

Der Sportklub ist dreimaliger österreichischer Meister. Die Dornbacher Buben sollten uns doch ein bisschen Geld wert sein! Es werden sehr viele Tribünen in Wien bei kleineren Vereinen und bei größeren Vereinen mit Steuermitteln saniert beziehungsweise neu errichtet. In Simmering hat man einfach eine weitere Tribüne gebaut, wo die Kabinen sind. Oben sind Sitze, es gibt eine Kantine, das ist eine ganz normale Tribüne.

Noch bei keinem anderen Verein hat es das gegeben, dass dort Wohneinheiten hineinkommen sollen. Nur beim Sportklub-Platz versteift man sich seit drei Jahren darauf, dass vorzugsweise die ARWAG dort Wohnungen errichten soll, ansonsten bekommen sie keine Tribüne. So ist das zumindest rübergekommen.

Klar möchte die ARWAG dort Wohnungen errichten. Es ist dies eine Bestlage im Cottageviertel an der Alsheile, eine Grünruhelage, dort ist auch das Schafbergbad. Dort kann man sich natürlich eine goldene Nase verdienen.

Ich und wir sehen aber nicht ein, warum der Sportklub der einzige Verein ist, der nur unter diesen Umständen einen neuen Platz beziehungsweise eine halbwegs würdige Heimstätte bekommen soll! Die jetzige Anlage droht jeden Moment zusammenzubrechen, das eine Dach ist löchrig, dort regnet es hinein, die Friedhofstribüne bröckelt, und die Osttribüne ist überhaupt schon seit Jahren gesperrt, weil sie so baufällig ist. Aber was geschieht? – Nichts, so lange die ARWAG keine Wohnungen bauen darf!

Ich gebe schon zu: Der Wiener Sportklub ist der einzige Verein, den ich kenne, der seit ungefähr 25 Jahren eine Funktionärskrise hat. Präsident Hufnagl darf sich

nicht betroffen fühlen, denn er war ja nie Funktionär. Seit der Nutzer, der das Geld gehabt hat, sozusagen „rausgedraht“ wurde, tut sich dort überhaupt nichts mehr!

Und ich habe auch den Verdacht, so gut die Anhänger der Friedhoftribüne den Verein auf dem Feld auch unterstützen, so wurden sie doch ein bisschen in Geiselschaft genommen, und es wird dort nicht nur Vereinspolitik, sondern teilweise auch Parteipolitik betrieben, was wir von den Freiheitlichen ablehnen, denn auf dem Sportplatz hat Politik außer Vereinspolitik nichts zu suchen, ob von rechts oder links.

Die linken Fans werden immer bejubelt, St Pauli und die Friedhoftribüne und die Vienna, all das ist so toll und so leiwand. – Wir brauchen uns nur vorstellen, dass dort ein paar rechte Hanseln auftauchen, was ich nicht hoffen möchte: Dann wäre das Geschrei bei den Roten und bei den Grünen wahrscheinlich laut: Das brauchen wir nicht auf dem Fußballplatz! Aber die Linken sind willkommen. Das sind die Friedlichen.

Aber die Friedhoftribüne wirkt daran mit, dass nichts weitergeht. Zumindest helfen sie nicht sehr viel. Darum wollen wir heute einen Antrag einbringen. Diesen Antrag kennt ihr ja, denn ihr habt ihn ja am Vormittag abgeschrieben und habt dann nur die Absätze umgedreht und oben andere Antragsteller hingeschrieben. Das habt ihr ja schon ein paar Mal gemacht! Unter einer stadtragenden Regierungspartei stelle ich mir allerdings etwas anderes vor. Wenn das nämlich ein intelligenter Antrag ist, dann könnt ihr diesem ja zustimmen oder sagen: Machen wir, alle vier Parteien, einen gemeinsamen Antrag. Dagegen wird keiner etwas sagen. Aber nein! Es wird kommen, wie es immer kommt. Der FPÖ-Antrag wird abgelehnt werden, weil ... Ich weiß nicht, aber irgendeine Begründung werdet ihr schon finden, vielleicht aber auch gar keine. Und der rot-grüne Antrag wird einstimmig angenommen werden, weil wir nicht so kindisch sind und einem guten Antrag, auch wenn er abgeschrieben ist, natürlich unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Form halber gebe ich unseren Antrag trotzdem ab. Darin verlangen wir die sofortige und rasche Sanierung des Sportklub-Platzes, ohne dass zwingend Wohneinheiten der ARWAG dort entstehen müssen. – Sofortige Abstimmung ist beantragt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

So. Jetzt bleiben wir im 16. Bezirk und kommen zum Otto-Wagner-Ensemble, zum Jugendstil-Ensemble auf dem Steinhof, das ja ebenfalls akut von der Zerstörung durch einen stadt-eigenen Wohnbauträger, nämlich durch die Gesiba, gefährdet ist. Es gibt mittlerweile über 65 000 Unterschriften – den genauen Letztstand kenne ich nicht – für den Erhalt dieses weltweit einzigartigen Ensembles. Die Petition hat mittlerweile 7 300 Unterstützer gefunden. Und damit sind wir auch schon beim Problem und beim nächsten Antrag.

Das Instrument der Petition beziehungsweise der Petitionsausschuss wurden – aus unserer Sicht zumindest – ins Leben gerufen, damit Bürger Anliegen, die sie aus ihrer Sicht von der Stadtregierung nicht ausreichend aktiv vertreten sehen, mit Unterschriften unterstützen

und bei der MA 62 abgeben können, sodass das Ganze dann im Petitionsausschuss ernsthaft und in einem halbwegs annehmbaren Zeitrahmen behandelt wird. – So weit, so gut.

Es schaut aber nicht so aus, als würden diese gedanklichen Vorgaben der Bürger und unsererseits auch tatsächlich mit Inhalten gefüllt werden. Der letzte Petitionsausschuss fand am 23.5. statt. Damals wurde keine Petition inhaltlich behandelt, Alfred Wansch wird nachher noch einiges darüber berichten. Seitdem hat sich nichts mehr getan. 30 Petitionen mit bis zu 7 300 Unterschriften liegen im Moment in Wien auf.

Die Leute machen ja keine Petitionen, weil ihnen fad ist, weil sie zu viel Tagesfreizeit haben oder weil sie gerne auf der Tribüne sitzen, wenn über ihre Anliegen gesprochen wird. Vielmehr haben sie wirklich ein Anliegen, und das müssten wir ernst nehmen, ob es uns in den Kram passt oder nicht, ob es allen in den Kram passt oder nicht. Wenn Petitionen eingereicht werden, dann sollen diese auch zeitgerecht behandelt werden und nicht einem Begräbnis erster Klasse zugeführt werden.

Diese eine Petition ist deswegen so wichtig für meine Wortmeldung, weil ich die Brücke zum 16. geschlagen habe. Es gibt aber noch einige andere Petitionen, die ebenfalls verschleppt werden, so wie etwa betreffend die Danube-Flats, Kaisermühlen, oder auch die Anstrengungen, die Zerstörung der Wiener Winzerdörfer vor allem im 19. Bezirk zu verhindern. Und all diese Anliegen der Bevölkerung sollten auch unsere Anliegen sein, denn da wird ja nichts anderes gefordert als den Erhalt des Charakters unserer Heimatstadt, und gerade wir als Mandatäre sollten diese Anstrengungen anerkennen und aktiv unterstützen. Darum bringen wir heute auch folgenden Antrag ein:

„Der Gemeinderat fordert den Bürgermeister auf, in künftigen Gemeinderatssitzungen einen eigenen Tagesordnungspunkt ‚Bericht aus dem Petitionsausschuss‘ mit anschließender Debatte obligatorisch aufzunehmen. Damit soll der Bevölkerung und insbesondere den Petitionsbetreibern beziehungsweise -unterstützern die Möglichkeit gegeben werden, sich einen Eindruck über den Fortgang der Behandlung ihrer Anliegen in öffentlicher Sitzung zu machen.“ – Auch diesfalls verlangen wir sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Beim letzten Antrag fällt es mir schon ein bisschen schwerer, einen Bezug zum 16. Bezirk herzustellen. Aber der Vorsitzende wird wahrscheinlich gegen Ende der Sitzung ein bisschen gnädiger werden! – Aber wir sind ja bei den Petitionen, und es gibt auch eine Petition für die Öffnung der Babenbergerfestung auf dem Leopoldsberg, die seit mittlerweile zwei Jahren für die Öffentlichkeit gesperrt ist, und auch die Leopoldikapelle ist gesperrt. Ich glaube, der Pfarrer darf gnädigerweise einmal im Monat hinein! Aber sonst tut sich dort absolut nix, außer dass das Gemäuer langsam verfällt.

Wir meinen, auch in diesem Fall muss es im Interesse der Stadt Wien und in unser aller Interesse und nicht nur im Interesse der Bürger, die diese Petition gestartet haben, sein, dass auf dem Wiener Hausberg wieder

Leben einkehrt und nicht nur verschlossenes Gemäuer langsam vor sich hinbröckelt.

Ich weiß schon, dass die Stadt da keine direkten Durchgriffsrechte hat. All das ist mir klar. Darum ist auch der Antrag so formuliert, wie ich ihn gleich verlesen werde. Aber das Gebäude ist denkmalgeschützt und muss der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und zwar sowohl nach unseren Intentionen als auch nach jenen der Petitionsbetreiber und –unterstützer. Darum stellen wir heute folgenden Antrag:

„Der Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass die Stadt Wien alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten auslotet und ausnützt, die der raschen Öffnung der historischen Babenbergerfestung auf dem Leopoldsberg dienlich sind.“ – In formeller Hinsicht verlangen wir auch hier die sofortige Abstimmung, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich GR Mag Dr Wansch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben hier eine Änderung eines Flächenwidmungsplanes zu entscheiden. Derartige Änderungen sind eine juristisch und politisch komplexe Angelegenheit, und zwar insbesondere auch im Hinblick auf die Möglichkeiten der Mitwirkung für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger. *(GR Prof Harry Kopietz: Wie in einer Stiftung!)*

Schauen wir uns die Situation an: Im rechtlichen Umwidmungsverfahren gemäß Bauordnung gibt es die Möglichkeit zur Einbringung einer schriftlichen Stellungnahme während der Auflagefrist. Jede Wienerin und jeder Wiener können eine derartige Stellungnahme einbringen. Aber was passiert jetzt mit diesen Stellungnahmen? – In rechtlicher Hinsicht werden diese Stellungnahmen Bestandteil des Aktes.

Aber fragen wir uns weiter: Welche Relevanz haben diese Stellungnahmen der Bürgerinnen und Bürger im weiteren Verfahren? – An dieser Stelle erinnere ich mich an die Aussage eines leitenden Beamten der MA 21, welche für die Umwidmungsverfahren zuständig ist. Er traf diese Aussage anlässlich einer sogenannten Dialogveranstaltung im Vorfeld eines Umwidmungsverfahrens.

Bei diesem Verfahren – den meisten ist es bekannt – geht es um eine rot-grüne Gefälligkeitswidmung zu Ermöglichung eines Spekulationsgewinnes im hohen zweistelligen Millionenbereich. Das Ganze findet unter dem Stichwort Danube-Flats in Kaisermühlen statt. Der zitierte leitende Mitarbeiter gab dort auf die Frage nach der Relevanz von Bürgerstellungnahmen folgende Antwort: „Die Entscheidung über Umwidmungen ist letztendlich eine politische Entscheidung und nicht die Entscheidung der Verwaltung.“ – Wenn die MA 21 dem vor Ort anwesenden Filmteam des ORF nicht verboten hätte, diese Diskussion aufzuzeichnen, könnten Sie all diese Aussagen im Wortlaut nachvollziehen.

Der MA 21-Mitarbeiter hat damit eines erreicht: Diese

Aussage hat ihm im Moment über den Unmut der Bürger hinweggeholfen, denn die Politik beziehungsweise die Vertreter von Rot und Grün haben ihn dort allein gelassen. Er konnte sich nur noch zurückziehen und sagen, diese Umwidmungsverfahren sind nicht Sache der Verwaltung, das macht die Politik. Und die Menschen mussten die Aussage dort so zur Kenntnis nehmen, weil die Politik gekniffen hat. – Wir kennen das von verschiedenen anderen Bürgeranliegen und -initiativen wie nicht zuletzt im Zusammenhang mit den Steinhof-Gründen!

Die Aussage ist aber in rechtlicher beziehungsweise rechtsstaatlicher Hinsicht nicht zutreffend. Gott sei Dank ist es nämlich an sich so, dass die Verwaltung ihre Aufgaben im Rahmen der bestehenden Gesetze zu vollziehen hat, und das bedeutet, dass das nicht dem politischen Willen der Machthaber, also in Wien der rot-grünen Stadtregierung, obliegt, sondern dass diesem politischen Willen deutliche Grenzen gesetzt sind.

Diese Nachricht hört beziehungsweise fühlt sich jetzt gut an, die Welt scheint im Rechtsstaat Österreich in Ordnung zu sein. Aber wie schaut es in der Realität im rot-grünen Wien aus? – An dieser Stelle zitiere ich am besten einen Politiker der rot-grünen Stadtregierung, ich zitiere jetzt nämlich den umtriebigen Kollegen Chorherr, der als selbsternannter Schutzpatron der Immobilienspekulanten bei kaum einem Bauvorhaben der Stadt Wien nicht federführend dabei ist. Er lässt uns in einem „Falter“-Gastkommentar wissen: „Aufgabe der Politik ist es, den Bedenken der Bürger ein Trotzdem entgegenzusetzen.“

Dazu sage ich: Das ist schon einmal sehr gewagt! Das hat man sich von einem grünen Politiker nicht erwartet! Aber diskutieren wir darüber! – Wenn das ein Grundsatz der grünen Politik ist, dann sage ich, dann braucht es aber die Grundsätze der Transparenz und der Bürgerbeteiligung. Die Schlagwörter Transparenz und Bürgerbeteiligung nehmen die GRÜNEN auch sehr gerne in den Mund. Daher erwarten wir uns von Kollegen Chorherr im Hinblick auf seine Aussage, dass jetzt etwas Entsprechendes zur Klarstellung kommen wird.

Und siehe da, er fährt auch fort! – Er sagt: „Dafür“ – also um das Trotzdem entgegenzusetzen – „braucht es eine klare Vision.“ – Er meint damit offenbar nicht die Vision der Bürger, sondern die Vision der Regierenden. – Mag sein!

Dann fährt er fort: „braucht es eine klare Vision und eine phantasievolle“ – phantasievoll ist immer gut, und, jetzt kommt es aber wirklich knüppeldick! – „und manchmal auch eine listige Taktik.“

Meine Damen und Herren! Chorherr sagt also im „Falter“-Interview: Wenn es darum geht, den Willen der Bürger zu beachten, muss man ein Trotzdem entgegenzusetzen, und um dieses Trotzdem durchzusetzen und den Willen der Bürger nicht befolgen zu müssen, darf man taktisch listig vorgehen. – Es wird also von den GRÜNEN auf politischer Ebene mit List gegen den Bürger gearbeitet. Dieses skandalöse Outing ist wenigstens einmal ehrlich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn wir jetzt wissen, dass diese Trickserei gegen die Bürger Bestandteil der Politik ist, dann schauen wir

einmal, ob wir Beispiele finden! (*GR Mag Rüdiger Maresch: Kärnten!*) Solche Beispiele lassen sich im Hinblick auf die rot-grüne Wiener Stadtregerung durchaus finden, die weit weg von Kärnten ihr Treiben in Wien betreibt! Ich möchte jetzt weitere Worte weglassen, um mir nicht einen Ordnungsruf einzuhandeln. Aber jeder hier im Raum, auch von der grünen und roten Fraktion, weiß, was gemeint ist und wie es in Wien zugeht.

Wir kennen die Beispiele: Diese listigen taktischen Bürgertäuschungsmanöver zeigen sich etwa an der zunehmenden Zahl von Veranstaltungen zur Scheinbefragungen. Ich möchte da gar nicht zu sehr ins Detail gehen, aber man kennt den Ablauf. Es werden Scheinbefragungen durchgeführt. Für die Fragestellung dieser sogenannten Befragungen, die Ausarbeitung der Fragen, die Verarbeitung der Fragen und die öffentliche Weitergabe der Ergebnisse werden dann ohne jede Dokumentation auf Kosten der Steuerzahler den GRÜNEN nahestehende StadtpsychologInnen beauftragt, und damit die Manipulation ganz sicher funktioniert, wird der Kreis der Befragten auf ein nur kleines Sample reduziert.

Dabei ist dann das Hoppala der fremdbeauftragten Expertin passiert, dass man nämlich die Hauptbetroffenen bei der Befragung gar nicht mit einbezogen hat, und erst als es einen medialen Aufschrei der Betroffenen gegeben hat, wurden diese gnädigerweise auch in die Scheinbefragung mit einbezogen.

Aber ich komme jetzt zu einem anderen Beispiel: Wir haben den Beschlussantrag betreffend Petitionsrecht gehört. Dort ist die größte und vielleicht listigste Täuschung im Gange, weil ... (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Mehr als zwei Jahre, nachdem die rot-grüne Stadtregerung angetreten ist und ein Regierungsprogramm verkündet hat, ist endlich die Forderung nach einem ersten Schritt in Richtung Bürgerbeteiligung in Form des Petitionsrechtes verwirklicht worden. (*GRin Nurten Yilmaz: Sie haben ein Mikrofon! Schreien Sie doch nicht so!*)

Ich muss schreien, denn da kommt ein wahnsinniger Zwischenruf nach dem anderen, aber es gibt dafür keinen Ordnungsruf, und darum muss ich die Zwischenrufe überschreien. (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN. – GR Heinz Hufnagl: Denken Sie an Ihr Herz!*) Wir sind bei der Sünde der GRÜNEN, und da wird es jetzt immer lauter!

Der Petitionsausschuss, der mit viel Getöse eingeführt wurde, ist dann aber offensichtlich unangenehm geworden, und so funktioniert der Trick: Man verkündet lautstark, dass es ein Petitionsrecht gibt, das jetzt eingeführt wurde. Dann schickt man die Bürger Unterschriften sammeln. So ist man zum Beispiel auch bei der Bürgerinitiative Steinhof vorgegangen: Man hat die Leute Unterschriften sammeln geschickt, aber als sie die Unterschriften beisammen hatten, wurde keine Sitzung mehr einberufen.

Meine Damen und Herren! Super! So funktioniert der Trick: Ihr habt ein Petitionsrecht und sagt: Geht sammeln und schaut, dass ihr viele Unterschriften zusammen bekommt! Wir werden uns dann im Ausschuss damit befassen und werden die Empfehlungen an die zustän-

digen Organe geben. – Und dann wird einfach keine Sitzung einberufen. Was ist denn das anderes als – gelinde gesagt – listig?

Dann geht es weiter, und man sagt: So kann es nicht sein, es gibt ja ein Recht der Opposition, eine Ausschusssitzung zu verlangen. – Diese Ausschusssitzung wird aber abgewürgt, und schlussendlich waren wir gezwungen, auf Grund von Einzelanträgen diese Beugung der Geschäftsordnung zu verhindern.

Es ist dann noch eine weitere List dabei. Es ist an sich schon verwerflich und listig, den Menschen eine Karotte vorzuhalten und zu sagen, es gibt etwas, ihr habt eine Chance, ihr könnt euch mit den verschiedenen Anliegen, die ihr habt, politisch einbringen. Mit dieser Karotte lässt man dann die Leute laufen, allerdings lässt man sie ins Leere laufen. Und parallel dazu, dass die Menschen im Rahmen der Bürgerinitiativen mit der Karotte getröstet werden und dort ihre Kraft verpufft, werden die Behördenverfahren weitergeführt. Das bedeutet: Es wird so lange keine Sitzung des Petitionsausschusses einberufen, bis in den Verfahren die Fakten geschaffen sind.

Und am Ende heißt es dann: Wir haben eure Petition wirklich sehr ernst genommen. Das wäre uns auch am Herzen gelegen. Aber leider gibt es jetzt schon rechtskräftige Baubewilligungen. – So funktioniert Rot-Grün, so funktioniert Bürgerbeteiligung in Wien! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Kollege Wansch! Wir haben das Plandokument 7469E zur Verhandlung, und ich würde Sie bitten, zumindest ein bisschen auf dieses Plandokument zu sprechen zu kommen!

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*fortsetzend*): Ich habe über die Vorgangsweise in Flächenwidmungsverfahren gesprochen, ich habe darüber gesprochen, was es in rechtlicher Hinsicht zu beachten gibt, und ich habe darüber gesprochen, wie die Politik mit Stellungnahmen der Bürger umgeht. Ich bewege mich also im Rahmen der Flächenwidmungsverfahren.

Ich kann Ihnen aber konkret auch noch etwas sagen, weil ja zu befürchten war, dass irgendwann der Zur-Sache-Ruf bei den unangenehmen Themen kommt: Bei dieser konkreten Umwidmung, der wir nicht zustimmen werden, gibt es zum Beispiel eine Stellungnahme von Bürgern im Rahmen des Vereins Initiative Denkmalschutz, und es wurden unter anderem Anträge hinsichtlich Beachtung der Schutzzonenbestimmungen gestellt. Es wird beantragt beziehungsweise in der Stellungnahme angeregt, dass die vorgesehene Erhöhung der Bauungstiefe von 12 m auf 14 m Tragtiefe reduziert wird, damit nicht mit der Begründung, dass es Anreize für eine Sanierung geben soll, heimlich, vielleicht listig und trickreich ein Anreiz für den Neubau geschaffen wird.

So viel zu dem konkreten Thema dieses Geschäftstückes und so viel insgesamt zur Vorgangsweise von Rot und Grün bei Bürgerbeteiligung im Zusammenhang mit dem Petitionsrecht. Aber ich kann die Wienerinnen und Wiener beruhigen: Die FPÖ lässt sie in ihrem Kampf um die Mitbestimmung in Wien nicht allein. – Danke

schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau GRin Mag Ramskogler. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Sonja **Ramskogler** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Kollege Wansch!

Keiner einziger der Petitionseinbringer hat sich beschwert, Herr Kollege Wansch! Beschwerzt hat sich nur Frau Meschar, soweit ich mich erinnern kann, und diese kann sich, wie ich meine, zu Recht beschweren! Aber von den Petitionseinbringern hat sich kein einziger beschwert, Herr Kollege Wansch, und wenn sich einer der PetitionseinbringerInnen oder -unterstützerInnen beschweren möchte, so könnte er oder sie das auch bei der MA 26 tun. Dort ist das jederzeit möglich. Im organisatorischen Bereich ist sie für die Petitionen zuständig, dort können PetitionseinbringerInnen Auskünfte über den Stand der jeweiligen Petition erhalten. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Herr Jung! Darauf brauchen wir nicht einzugehen, denn Sie sind heute schon dementsprechend klassifiziert worden!

Wie gesagt: Bei der MA 26 können sich UnterstützerInnen und PetitionseinbringerInnen über den Stand der Dinge umfassend informieren.

Mir ist es wichtig, von meiner Fraktion aus zu sagen: Das Petitionsrecht wurde hier nicht erst neu erfunden, sondern bei uns hat man Bürgerinnen und Bürger immer ernst genommen. Bei uns ist es immer darum gegangen, dass man Anliegen von Anrainern und andere Meinungen, wenn es um Stadtpläne geht, ernst nimmt. Das ist bei uns in Ottakring betreffend den vorliegenden Akt genau das Gleiche: Man ist immer mit den Bürgern in Kontakt. *(Zwischenruf von GR Mag Dr Alfred Wansch.)*

Herr Kollege Wansch! Sie brauchen sich hier nicht herauszustellen und den Petitionsausschuss schlechtzureden, denn damit reden Sie die Rechte der Bürger und Bürgerinnen schlecht, und das lasse ich hier nicht zu! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Aber ich möchte es relativ kurz machen. Wir haben uns im Ausschuss geeinigt, und dort sind Sie und Ihre Kollegen komischerweise immer einer Meinung, wie auch wir von unserer Fraktion und von den GRÜNEN. Dort gibt es diese Auseinandersetzungen nicht. Es gibt einen vierteljährlichen Tagesrhythmus, und der Ausschuss wird stattfinden, und in diesem werden wir uns ganz genau und ernsthaft mit den Petitionen beschäftigen und auseinandersetzen.

Der Unterschied ist: Wir handhaben das nicht so, weil wir daraus Politik machen wollen. Die FPÖ hingegen schmeißt sich etwa beim Otto-Wagner-Ensemble und bei den Steinhof-Gründen einfach auf das Thema drauf. Das könnte auch irgendetwas anderes sein, Ihnen ist der Inhalt ja völlig egal! Es geht Ihnen nicht um den Inhalt und um die Menschen, sondern es geht Ihnen darum, sagen zu können: Super! Jetzt können wir gegen die Roten von Wien etwas tun!

Das ist das Einzige, was Ihnen wichtig ist, aber für solche Aktionen lassen wir uns nicht verwenden! Wir

nehmen die Politik und die Bürgerinnen und Bürger in Wien ernst! Bitte respektieren Sie das! Mit dem Petitionsrecht ist alles in bester Ordnung. Es wird den Ausschuss geben, die Petitionsunterstützer und -unterstützerinnen sind informiert und werden informiert, und man behandelt diese Themen ernsthaft, insbesondere im Hinblick auf das Otto-Wagner-Ensemble und die Steinhof-Gründe. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich GRin Dr Kickert. Ich erteile ihr.

GRin Dr Jennifer **Kickert** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit einiger Überraschung habe ich festgestellt, mit welcher Lautstärke der Vorredner reden musste, um seinen Argumenten vielleicht mehr Gehör zu verschaffen. *(GR Johann Herzog: Da waren ja auch viele Zwischenrufe!)* Sehen Sie: Sie rufen auch dazwischen! Ich fühle mich deswegen aber keinesfalls genötigt, lauter zu werden, weil ich noch immer, obwohl ich jetzt schon einige Zeit in diesem Hohen Haus bin und Ihnen zuhören muss, an die Kraft des Arguments glaube beziehungsweise jedenfalls eher an die Kraft des Argumentes als an die Kraft der Lautstärke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ein kleiner Seitenhieb sei mir auch noch erlaubt: Es überrascht ja dann doch, wenn Kollege Wansch mit vollster Überzeugung die Worte List, Täuschung oder gar Beugung in den Mund nimmt. Das ist mutig, durchaus mutig!

Wir reden ja über Flächenwidmungsangelegenheiten und haben auch den Prozess, der noch gar nicht in einer Flächenwidmung ist, aber dazu führen könnte, im Zusammenhang mit den Danube-Flats besprochen, und da hat Kollege Wansch, auch übrigens im Sinnzusammenhang mit List, eine Befragung erwähnt. Und als Beweis dafür, dass all das, was wir als Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger bezeichnen, ja nur Chimäre oder ein Witz sein kann, hat er ein sogenanntes Hoppala erzählt. Er hat aber nicht dazugesagt, wie es zu diesem Hoppala gekommen ist. Wir wissen das, aber Sie sagen es nicht: Die Einladung zu dieser Befragung und zu diesem Bürgergespräch ist verteilt worden, blöderweise aber nicht im Harry-Seidler-Tower. Richtig, denn blöderweise hat dort der Portier gesagt, da dürfen Sie nicht austeilen, liebe Austeilerin! Wer hat das gesagt? Nicht diejenigen, die die Befragung durchgeführt haben, sondern der Portier, der die Austeiler nicht zugelassen hat. *(Zwischenruf von GR Mag Dr Alfred Wansch.)* Moment! Die MagistratsbeamtenInnen haben das in Erfahrung gebracht, sind dem dann persönlich nachgegangen und haben die Einladung einen Tag später ... *(Weiterer Zwischenruf von GR Mag Dr Alfred Wansch.)* Fragen Sie nach! Es war ein Hoppala, aber bei einem Hoppala muss man halt auch nachfragen, worum es sich handelt, bevor man es denen in die Schuhe schiebt, denen man am liebsten jede Schuld in die Schuhe schieben möchte. Es ist tatsächlich ein Hoppala passiert, und mir geht es gar nicht darum, warum es passiert ist, sondern dass dieses Hoppala glücklicherweise entdeckt worden ist und dann durch den zusätzlichen Einsatz der BeamtenInnen von der

MA 21 behoben wurde.

Das heißt, sowohl die Einladung als auch diese Befragungsbriefe sind ausgetragen und einen Tag oder vielleicht sogar zwei Tage später, als es sonst erfolgt wäre, an die AdressatInnen geliefert worden.

So sieht die wirklich „listige“, „hinterfotzige“ – und ich weiß nicht, was – Arbeit dieser Regierung und dieser MagistratsbeamtInnen aus, wirklich wahr! Es ist zum aus der Haut Fahren, wie gemein diese Leute arbeiten!

Tut mir leid: Ich verstehe Sie nicht! Ich verstehe Ihre Aufregung absolut nicht! Auch wenn Sie den Prozess zum Otto-Wagner-Spital immer wieder als Beispiel dafür nehmen, wie gemein, hinterlistig – und ich weiß nicht, was – die Stadt Wien mit den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger umgeht: Sie wissen genau, dass das Gegenteil der Fall ist! Wir haben nicht zuletzt eineinhalb Jahre lang auch eine sehr ausführliche Mediation unter Einbeziehung sehr vieler Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und auch der Bürgerinitiativen durchgeführt. Als Ergebnis dieser Mediation haben sich ExpertInnen zusammengesetzt und haben getagt. Diese Ergebnisse sind zu einem großen Teil von den Bürgern und Bürgerinnen und auch von den Bürgerinitiativen begrüßt worden.

In einem dritten Teil eines Prozesses um die Frage – das bezieht sich jetzt wieder auf Flächenwidmungen –, wie eine bestehende Flächenwidmung möglicherweise so abgeändert werden kann, dass sie neuen kulturhistorischen Erkenntnissen Rechnung tragen kann, wird jetzt über die Frage der Volumina und der Bauformen auch wiederum durch ArchitektInnen in einer sehr spezifischen und sehr spannenden neuen Form eines Verfahrens beraten. Dieses Ergebnis wird vorliegen, und über jeden Schritt, der in diesen Workshops dieses sogenannten Entwicklungsplanungsverfahrens gesetzt wird, sind die Bürgerinitiativen informiert. Sie sind eingeladen, an diesen Workshops teilzunehmen und dabei nicht nur zuzuhören, sondern auch den Architekten in diesen Teams und diesen Workshops ihre kritische Expertise zur Verfügung zu stellen.

So sieht die „hinterlistige“, „taktisch perfide“ – und ich weiß nicht, was – Arbeit im Planungsverfahren dieser Stadt aus! – Es tut mir leid, Herr Wansch, aber nichts von dem, was Sie laut schreiend vorgebracht haben, kann ich in den tatsächlichen Vorgängen, die ich kenne und beinahe tagtäglich begleite, wiederfinden! Und allein schon das ist ein Grund, all Ihre Anträge zwar nicht in Grund und Boden zu stampfen, aber ihnen nicht zuzustimmen. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich GR Dr Stürzenbecher, und ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Zum Plandokument kann ich nur meine vollste Unterstützung aussprechen und sagen, dass es sehr gut ausgearbeitet ist und man wirklich mit gutem Gewissen zustimmen kann.

Darüber hinaus möchte ich einige Worte zum Vor-

bringen des Kollegen Mahdalik hier zum Besten geben. – Erstens hat Kollege Mahdalik gesagt, bleiben wir in Ottakring und reden wir vom Otto-Wagner-Ensemble. – Dazu ist richtigzustellen: Dieses ist zur Gänze im 14. Bezirk und nicht in Ottakring! – Das zum Wahrheitsgehalt der Aussagen des Kollegen Mahdalik; aber das nur als Kleinigkeit.

Insgesamt ist auch die Darstellung falsch, dass der Wiener Sportklub grundsätzlich als Stiefkind der Stadt Wien behandelt wird. Ich erinnere daran, dass man für das Trainingszentrum – das übrigens in Ottakring und nicht in Hernals liegt, aber das ist jetzt wurscht – eine knappe Million Euro ausgegeben hat, und das war eine sehr gute Ausgabe. Und auch sonst hat es schon Verbesserungen gegeben.

Faktum ist, dass die Stadionsanierung noch aussteht, und deshalb werde ich dann auch einen Antrag einbringen. Ich möchte aber zu den Ausführungen des Kollegen Mahdalik betreffend die Fans auch noch sagen: Ich freue mich jedenfalls darüber, dass die Fans des Wiener Sportklubs antifaschistisch, antihomophob und antisexistisch sind, dass sie die gegnerische Mannschaft immer sehr fair und korrekt behandeln und manchmal vielleicht sogar applaudieren, wenn diese gut ist. – Ich glaube, das ist etwas, was man unterstützen sollte! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Selbst die Schiedsrichter werden zumindest auf der Friedhoftribüne immer sehr höflich behandelt, und das ist wirklich nichts Selbstverständliches! – Ich bin auch in anderen Stadien, weil mich Fußball wirklich interessiert, und es ist wirklich schlimm, wenn man bei anderen Mannschaften – ich will jetzt keine Namen nennen – extrem homophobe Gesänge oder Ausdrücke, die von vielen Hunderten von sich gegeben werden, hört. Ich glaube, diesbezüglich haben die dortigen Verantwortlichen durchaus noch Bewusstseinsarbeit zu leisten.

All das gibt es beim Wiener Sportklub nicht mehr. Dort gibt es, wie gesagt, eine politische Kultur, auf die wir stolz sein können. Und unter anderem deshalb ist es, glaube ich, auch gerechtfertigt, dass wir die Stadionsanierung jetzt wirklich offensiv in Angriff nehmen.

Man muss auch sagen: Es hat jetzt eine Zeit lang keinen Ansprechpartner für die Stadt Wien gegeben. Es war unklar: Wer ist jetzt Präsident? Wer ist zurückgetreten? Spricht der zurückgetretene Präsident noch juristisch für den Vorstand oder nicht? – Das ist jetzt geklärt. Jetzt gibt es eine neue Führung und ein neues gewähltes Team. Mit diesem ist die Stadt Wien in besten Verhandlungen, und ich bin zuversichtlich, dass man hier in absehbarer Zeit zu guten Lösungen kommen wird.

Das haben sich die Sportklub-Fans verdient, das haben sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Hernals und Dornbach verdient, aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner von vielen anderen Bezirken, wo es Sportklub-Fans gibt. Sehr viele kommen ja auch aus Ottakring und aus ganz anderen Bezirken in Wien. Der Sportklub ist der Regionalligaverein, der am meisten Zuschauer von allen 48 Regionalligavereinen hat. In diesem Sinn bringe ich den Beschluss- und Resolutionsantrag der GemeinderätInnen Stürzenbecher, Reindl,

Straubinger, Hufnagl, Ellensohn, Maresch betreffend Modernisierung des Sportklub-Platzes ein:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, dass der Sportklub-Platz mit Unterstützung der Stadt Wien rasch saniert wird und damit eine wichtige Grundlage für die sportlichen Erfolge des Vereins gesichert wird. – In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.“

Ich darf darum ersuchen, dem zuzustimmen. Ich glaube wirklich, dass die politische Kultur, die jetzt dort herrscht, und zwar nicht im parteipolitischen Sinn, sondern in dem Sinn, dass die Grundwerte unserer Gesellschaft auf einem Sportplatz so offensiv, deutlich und erfreulich vertreten werden, zusätzlich mit ein Grund dafür ist, dass man Unterstützung, die wirklich gerechtfertigt und sachlich notwendig ist, an den Tag legt. Ich darf um große Zustimmung zum Antrag ersuchen. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir haben noch eine Wortmeldung: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich GR Mahdalik: Neun Minuten Restzeit.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Zu Kollegen Stürzenbecher: Ich freue mich ja auch ur, dass die Sportklub-Fans antifaschistisch sind! Viel mehr würde ich mich aber freuen, wenn sie auch antikommunistisch, antimaoistisch, antimarxistisch, antileninistisch und antistalinistisch wären, denn eine Weltanschauung, die weltweit 100 Millionen Opfer gefordert hat, sollte man nicht unterstützen, sondern dezidiert ablehnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Okay. Auch das war eine Wortmeldung zum Plandokument 7479E. Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Erich **Valentin**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich zum Akt und zu den eingebrachten Beschlussanträgen die mir zustehenden Anmerkungen treffen.

Erstens: Betreffend den gegenständlichen Widmungsakt ist außer der Frage des Einbringens und der Wertung der Stellungnahmen der Anrainer nichts kritisiert worden. Ich darf Ihnen aber versichern, dass diesen sowohl im Bezirk als auch in der Bearbeitung durch den Gemeinderatsausschuss Rechnung getragen und Bedeutung beigemessen worden ist. Ich darf Ihnen auch mitteilen, dass dieser Vorwurf auch im Gemeinderatsausschuss nicht gemacht worden ist, und hinsichtlich der Bezirksebene kann ich dem Protokoll entnehmen, dass die Einwendungen durchaus gewürdigt worden sind. – Ich ersuche Sie deshalb um Zustimmung zum Plandokument.

Was die Anträge betrifft, darf ich Ihnen empfehlen, den von der FPÖ eingebrachten Antrag betreffend Petitionen abzulehnen. Mir liegt eine Zeitvorgabe des Peti-

tionenausschusses vor, der durchaus die Prognose unterstützt, dass die Petitionseingaben in einer sehr sorgfältigen und raschen Art und Weise bearbeitet werden.

Bezüglich des Sportklub-Antrages, gestellt von den Freiheitlichen, darf ich auch die Ablehnung empfehlen.

Bezüglich des Antrages hinsichtlich der Anlage Leopoldsberg, gestellt von der FPÖ, bedaure ich an sich, dass sofortige Abstimmung beantragt worden ist. Wir haben durchaus signalisiert, dass bei dieser Frage eine Zuweisung beantragt werden sollte, weil wir das gerne im zuständigen Gemeinderatsausschuss weiter diskutiert hätten. Deshalb empfehle ich auch hier die Ablehnung.

Für den rot-grünen Antrag betreffend den Sportklub empfehle ich die Zustimmung, damit der Weiterbestand dieses traditionsreichen Fußballvereins in Wien gesichert ist. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 42 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN so angenommen worden.

Es kommen nun die Beschluss- und Resolutionsanträge zur Abstimmung.

Der erste Beschlussantrag der FPÖ beschäftigt sich mit der Sanierung des Sportklub-Platzes. Die sofortige Abstimmung wurde beantragt. Wer diesem zustimmt, gebe bitte ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat nicht die ausreichende Mehrheit.

Der nächste Antrag, eingebracht von der FPÖ, beschäftigt sich mit Berichterstattung des Petitionsausschusses in jeder Sitzung des Gemeinderates. Auch diesbezüglich wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat keine Mehrheit.

Der nächste Antrag, eingebracht von der FPÖ, beschäftigt sich mit der Öffnung der historischen Burganlage auf dem Leopoldsberg. Auch hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Auch dieser Antrag wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat keine Mehrheit.

Der nächste Antrag, eingebracht von der SPÖ und von den GRÜNEN, beschäftigt sich mit der Modernisierung des Sportklub-Platzes. Auch hier wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich danke für die Einstimmigkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Damit ist die Tagesordnung ausreichend behandelt worden.

Ich wünsche noch ein schönes, hoffentlich friedvolles Wochenende und schließe die Sitzung.

(Schluss um 16.14 Uhr.)